

Das Gelübde von Hirodo und die in Urnen bei Giaslar gefundenen Aufschriften in den angeblichen Schriftzügen.

· ΜΙ ΕΙΣΤΟ ΜΠΟΥΛΑΠΙΖΕ ΟΣΕ ΛΠ ΟΣΕ Π

2. ΗΤΙ ΚΑΝΟΤΤΟ ΜΕΤΑΛΛΗ ΙΦΘΥΕ Γ'

ΕΛΠΑ ΟΥ ΕΞΙΤΑ ΑΥΤΑΤΛΗΕ

2. ΕΛΛΗΝΙΣΤΙΚΟΠΟΙΗ ΚΑΤΑ ΟΥΤΛΑΤΛΙΚΗ

ΕΛΛΕΣΙ ΤΕΠ ΣΙΛΕΤΕΠ ΖΛΙΕ ΕΤΙ ΟΠ

2. ΚΑΖΙ 2277Π 42ΛΚΤΓΒΥΖΛ ΙΚ ΚΙΧΤΙΛΠ

μζ απρμ ςελϲλ λπ λι τλτ ζοτ ιϲ

242 ΛΠ ΤΨ 4ΚΛΦΛ ΛΠ ΛΙΤΛΙΖΜΤ ΙΚ

1. ΗΙΕΤΕ ΠΙ ΝΙ ΤΑΤ +ΛΙΤΕΡΗ ΜΕ ΤΙΠΕΡ

2. 422AKTTT TT ΛΙΤΛΤ + ΛΠΚΓΠ ΩΩ

ΠΡΟΤΥΠΟ ΛΕΓΟΜΕΝΟ ΠΑΤΗΡΑΣ

ΣΥΛΛΟΓΗ ΤΩΝ ΜΕΤΕΦΙΠ ΦΕΤΗΛΩΝ *

$$2(\pi) \quad \hookrightarrow \text{sh } \gamma^{\square 2\lambda} F^{\pi\lambda}$$

2(III) $\zeta F \lambda \pi F \lambda J^{\square F \pi \lambda}$

2(17) FOSTERZ15 2(17)

F' 5NΔB144A



11/2/04



$\exists \Gamma F 1 \leq \leq 1 \pi \lambda,$
 $\exists \Gamma F 1 \leq \leq 1 \pi \lambda$

Untersuchungen

über die

Geschichte der Harzburg.

und

den vermeinten

Götzen Kredo

vom

Regierungsrath Delius

zu Wernigerode Bucherei der
Techn. Hochschule
Braunschweig



HALBERSTADT,
verlegt von H. Vogler.
1826.

Die folgenden Untersuchungen sind durch das
Verf.:

Die Harzburg und ihre Geschichte, von
E. F. G. Leonhard, Herzoglich Braun-
schweigischem Forstschreiber zu Harzburg.
Helmstedt 1825.

eben so unerwartet, als unwillkürlich veranlaßt.
In den Fehlern dieser Zusammentragung, ausge-
zeichnet durch gänzliche Abwesenheit aller Kritik,
geständliche Nichtbenutzung der Quellen, ja erklärte
Absicht, auch bei entscheidenden gar nicht einmal
den Versuch eines Gebrauchs machen zu wollen,
glaubte der Verf. eine dringende Aufforderung
zu erblicken, die wahren, unveränderten Aus-
sagen der Geschichte und Ueberlieferung von die-
sem kleinen, aber merkwürdigen Fleck des Har-
zes darzulegen und deshalb frühere Forschungen,
wozu ihn das geliebte Studium der Geschichte
dieser Lande, des Harzes im Besondern und,
bei der längern Angehörung jener alten Burg

*

an die Grafen von Bernigerode, auch die Obliegenheiten seines Amtes schon vordem geführt hatten, wieder aufzunehmen und über den ganzen Umfang der Nachrichten von ihr und dem sie umgebenden Landstrich ergänzend auszudehnen. Ihm schien es Pflicht, unmittelbar und ausdrücklich, nach seinen Kräften, zu wirken, daß jene Mißgestaltung der Geschichte nicht länger, wenigstens nicht ungewarnt, fortgepflanzt werde, daß die Lüge nicht die Wahrheit unterdrücke. Diese Befürchtung konnte nicht mehr als leer geachtet werden, nachdem jenes auf ein größeres ~~Publikum zur sogenannten~~ Lektüre berechnetes, nicht vornämlich zur wissenschaftlichen Forschung bestimmtes Werk (durch jene Nichtbeachtung der Quellen deutlich ausgesprochen) eine ungewöhnliche Verbreitung in der Umgegend gefunden hatte, dessen irrige Lehren nun nicht mehr in ältern, unbekannt gewordenen Büchern versteckt und zerstreuet, oder nur in kurzen unzusammenhängenden Auszügen einzelner, neuerer Schriftsteller niedergelegt oder angedeutet, sondern in ihrem vollen Umfange zusammengefügt, erneuert, mit der Zuthat eigener Entdeckungen und Ausschmückungen in die Hände des Volks gegeben waren. Mit ihnen kam altem Glauben neue Stärke, und immer fester mußte er wurzeln, wenn Niemand ihn wieder auszureißen und zu zerstören unternahm.

Die freundliche und geneigte Weise, mit welcher des Verf. Absicht von den Kennern

und Freunden der Geschichte aufgenommen und mannigfach befördert wurde, die liberale Unterstützung, in welcher die für den Zweck höchst wichtigen Urkunden, Handschriften der Schriftsteller, zur Benutzung und selbst zum Abdruck überlassen wurden, ohne welche einzelne Theile der Erörterungen nicht hätten weitergeführt werden können, sondern unaufgeklärt geblieben wären, durfte ihm der stärkste Beweis der Richtigkeit seiner Ansichten und des Gefühls des Bedürfnisses der prüfenden Durchmusterung jener Darstellung scheinen. Mit Dank erkennt der Verf. diese Theilnahme, dieses ehrende Wohlwollen, diese hohe Unterstützung, und ersucht alle diejenigen, denen er zu dem Ausdruck desselben verbunden ist, freundschaftlichst und ehrfurchtsvoll, solchen hier von ihm anzunehmen, wenn er auch gleich zur namentlichen Erwähnung sich nicht berechtigt achtet. Mögten sie ihre Absicht erreicht und ihre Erwartungen in der folgenden Ausführung nicht unerfüllt finden!

Als Untersuchungen kündigt sich die Arbeit an, und so nur wünscht sie betrachtet zu werden, nicht als Geschichte, als Darstellung derselben. Zu dieser war es vielleicht noch zu früh, nicht nur, daß einige bedeutende Lücken gewiß noch werden gefüllt, einige wichtige Thatfachen ermittelt, aufgeklärt und berichtigt werden, wenn erst noch mehrere Archive für solchen Zweck genauer durchforscht sind, wenn unsere älteren Geschichtschreiber vollständig der

lassen, weil sie zur Beurtheilung beiträgt, weil der Wahn sich sonst hinter den nicht untersuchten Gegenstand flüchtet, weil manche Ansichten, die er für irrig halten musste, überhaupt, oder bei Klassen oder Einzelnen der Forscher, tiefer sich eingeprägt haben und mit ihrem Dasein gleichsam verschmolzen sind, und auch auf andere Bilder die falsche Farbe, von selbst und unbewusst, übertragen wird.

Auf Vollständigkeit musste überdieß der Zweck des Verf. vorzüglich gerichtet sein, auch die kleinste unbedeutendste Nachricht durfte er nicht verschmähen; sie gehört zum Ganzen, ist schätzbar bei dem Mangel vollständiger Erzählungen von gleichzeitigen Schriftstellern und Urkunden, und wer kann wissen, zu welchem Ergebniß sie einst noch führt. Diese Vollständigkeit hofft er ebenfalls in einer gewissen Hinsicht vielleicht erreicht zu haben, wenn ihm gleich immer noch Manches entgangen sein mag, da unsere Quellen = Schriftsteller und Urkunden so zerstreut und so ungeordnet umherstehen; an seinem Bestreben wenigstens, so viel als immer thunlich, nachzusuchen, nachzuspüren dem, was sich zu den Untersuchungen ziehen ließ, hat es nicht gemangelt. Er übergiebt daher hiermit die ausführlichste Erörterung, welche bis jetzt mehreren der untersuchten Gegenstände zu Theil geworden ist, namentlich in dem Anhang vom Krodo. Kein Ort des Harzes findet, so viel er weiß, seine Geschichte so kritisch betrachtet,

noch so gelauffert, als nummehr von der der alten Burg Heinrichs des vierten und Friedrich des ersten gesagt werden kann. Dadurch und weil fast jede neue Nachricht, die er hinzubachte, auch neue Irrthümer zu berichtigen, Fabeln auszumerzen und vorher ungeahndete Lücken auszugleichen, forderte, gewann freilich, so sehr der Verf. sich beschränkte und gern abschchnitt, was er nur immer entbehren zu können glaubte, diese Arbeit doch einen größern Umfang, als bei dem Beginn derselben vermuthet wurde. ~~Daß der Verf. über die eigent-~~
~~liche Aufgabe hinaus auch einige Andeutungen~~
 aus der Geschichte des mit der Burg seit Jahrhunderten verbundenen Landstrichs, wie solche ungesucht ihm mit zugekommen waren, als Zugabe anfügte, dürfte wohl keinen Tadel verdienen. Noch ist über die meisten der darin zur Sprache gebrachten Gegenstände gar nichts zusammengestellt, und ob und wann ein Mehreres und Besseres, vornämlich aus den braunschweigischen Archiven, hervortreten wird, — wie sehr auch der Verf. selbst wünscht, daß es geschehe und seine knappe Mittheilung bald überflüssig gemacht werden möge, — war in beiderlei Hinsicht doch mindestens noch gar nicht zu bestimmen, und doch wohl nützlicher dieses Wenige, als gar nichts zu besitzen.

Haben auch diese Untersuchungen zunächst nur die Geschichte eines einzelnen kleinen Punktes des Harzes im Auge, darum dürften sie

doch auch über ihn hinaus nicht ohne Gewinn sein. Denn sie erstrecken sich nicht nur über die allgemeine dieses Gebirges und selbst noch weiter entfernter Landschaften, sondern sie gewähren auch über die Art und Weise, wie die örtliche Geschichte — und insofern diese Einfluß auf die allgemeine gewinnt, auch diese — so oft bearbeitet, wie in ihr dem vorhandenen ärmlichen Stoff ungebührliche Zuthat falschen Reichthums und trügerischen Schimmers gegeben, wie sie verderbt und entstellt ist, selbst in solchen Abschnitten, welche bei vorhandenen, Allen zugänglichen Aufzeichnungen echter Nachrichten billig damit hätten verschont werden sollen, wie hier bei der Erzählung von den Kämpfen Heinrichs des vierten mit den Sachsen, sehr merkwürdige, wenn gleich unerfreuliche Aufschlüsse, wie wenige andere Ortsgeschichten, bei ihrem Stoff, es noch vermögen. In solcher Hinsicht könnten sie vielfach zur Warnung, zur Prüfung und Aufmerksamkeit reizen.

Die Forschungen über die einstige gottesdienstliche Bestimmung des Berges der Harzburg, über den vermeinten Gott Krodo, wurden in den Anhang abgeschieden, um durch ihre Ausdehnung die eigentlichen geschichtlichen Untersuchungen, für welche diese traurigen Fabeln nur ein Einschiebsel bilden, nicht zu sehr aufzuschwellen, ihren Gang zu stören, und ihre Theile nicht unverhältnißmäßig zu machen. Da-

durch wurde es wieder möglich, diesen Abschnitt auch für Forscher zu bearbeiten, welche an den Schicksalen der Harzburg keinen solchen Antheil nehmen, als an der Frage von allgemeinerer Wichtigkeit, über die Stufe der religiösen Meinungen der Vorfäter und die immer auch noch anziehende, über die Echtheit eines vermeinten Gözen. Dieser Anhang ist daher besonders abgedruckt und zu erhalten, tritt also auch als eine eigene Abhandlung auf. Dadurch aber ist entstanden, daß allerdings einige Wiederholungen für die Besitzer des vollständigen Werks unvermeidlich waren, wie in dem Anhang auf dieses verwiesen werden mußte, wenn nicht dieselbe Untersuchung geradehin noch einmal gegeben werden sollte — Mißstände, welche sich nun einmal nicht heben ließen. Doch bedeutet die letztere Bezugnahme nicht mehr, als irgend ein anderes Citat, das man auch nicht sofort nachzuschlagen vermag!

Ob aber nicht gerade diese überall gesuchte Vollständigkeit, diese umfängliche Ausführung, besonders in der Untersuchung über den Krebs, Tadel verdient? Sind solche Lügen-Nachrichten — sei der Erfinder, wer er wolle, und mag er gelebt haben, in welchem Jahrhundert es sei — wenn überhaupt, wohl dieser genauen, die Erfindung bis zur kleinsten Einzelheit und zum unbedeutendsten Ursprung verfolgenden, die Meinungen so vieler (schwachen und unbedeutenden) Schriftsteller herbei-

ziehenden und abwägenden Untersuchung werth? Für die wirklichen, gewiegten, belelenen Geschichtsforscher freilich nicht, aber für die große Zahl der Geschichtsfreunde, welche zwar gern Nachrichten hören, doch nicht prüfen, und wenn sie solches auch beabsichtigten, nicht immer vermögen, weil ihnen oft der Sinn dazu, oder die nothwendigsten Hülfsmittel fehlen, für die, welche zu gern dem Glauben leihen, was ihnen dreist aus den alten Zeiten vorgesprochen wird, die weil sie an das Glauben dessen als Wahrheit gewöhnt sind, was gedruckt oder abgebildet vor ihnen liegt, besonders wenn der Wahn oder Betrug dreihundertjährige Lettern zu seiner Beglaubigung vorzeigt, und noch jenseits dieses Zeitraums ältere Wurzeln andeutet. Ob letztere wirklich vorhanden, ob sie nur wahrscheinlich sind, so tief in die Ergründung der dunkeln Schachte herabzusteigen, kann von dieser Klasse der Leser nicht verlangt werden. Aber die wunderlichsten und unbegründetsten Sagen, aus alter oder neuerer Zeit, schweifen sie nur in das Abentheuerliche hinüber, sind die, welche am festesten gehalten und bewahrt werden, gegen welche die Kritik umsonst ihr siegreiches Geschöß richtet; aus den Trümmern wuchern die giftigen Wesen wieder auf! Ist es nicht endlich Zeit, die Alten spruchreif zu schließen? Der Verf. hofft dieß bewirkt und nach ihnen das Urtheil so gefällt zu haben, daß, wenn auch nicht die besangene, unzufrie-

dene Partei, doch die Kenner dasselbe für begründet und gültig anerkennen werden.

Diese Vollständigkeit und Umfanglichkeit nahm aber nicht nur eine längere Zeit in Anspruch, als für die Erscheinung des Werks bestimmt war, — den Verlust haben die Leser wenigstens durch die größere Menge der Nachrichten ersetzt erhalten — sondern auch eine mehrere, als der Verf. überhaupt an die Arbeit zu wenden hatte. Diese, überall auf wenige freie Stunden beschränkt, mußte nun beeilt, ~~konnte nicht mit der Ruhe gefördert~~ und geendigt werden, welche erforderlich war. Es fehlt ihr daher die Vollendung, besonders müssen mehrere Mängel im Styl und manche unwillkürliche Wiederholungen billige Beurtheilung in Anspruch nehmen.

Leicht mag, besonders in dem Streit über die ersten Gründe, von denen die Forschungen in der Geschichte der Religionen ausgehen haben, und bei der rücksichtslosen Aufstellung lügenhafter Hirngespinnste, ein Wort härter erscheinen, als dieser oder jener Leser oder Betheiligte wünscht und als dasselbe auch an sich ist. Dem kräftig entgegen zu treten, was als heillose, an unermesslichen Folgen schwangere Verirrung erkannt ist, was aus offener Dichtung und dreister Vorschöbung träumerischer Gesichte zu Aussagen der Wahrheit gestempelt werden soll, kann nicht unerlaubt sein. Sanfte und verschonende Rede hält der

dunkelhafte Stolz für Schwäche und Zurückzug, die seiner Beachtung nicht werth sind.

Bei den Urkunden, für deren richtigen Abdruck der Verf. glaubt eintreten zu können, hat derselbe, so weit es möglich war, auch die Eigenthümlichkeit der Schriftart wiederzugeben gesucht. Die Abkürzungen sind, wenn solche unzweifelhaft waren, aufgelöst, da ein Abdruck keine Nachformung sein darf, ein Fehler, in welchen wohl jetzt die Herausgeber dieser Denkmale, auf Kosten der leichtern und schnellern Benützung, verfallen, und doch damit immer ~~keine entscheidende Abbildung~~ ersetzen, da, wo Unterscheidungszeichen vorhanden waren, sind solche wiedergegeben, wo sie aber fehlten, wie in den Abschriften aus den Kopialbüchern, hinzugesetzt worden. Die Num. 10. 11. 13. 14. 22. 23. 24. 25. befinden sich in ihren Urschriften im herzoglichen Archiv zu Wolfenbüttel; Num. 16. 19. 21. im städtischen zu Goslar; Num. 8. war in dem des deutschen Ordens zu Eufkum, Num. 1—7. 9. 12. 17. 20. 26—29. sind im hiesigen gräflichen.

Wernigerode, im November 1826.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung. Die Vortlichkeit	I.

I. Die fabelhaften Zeiten oder die Sage vor Heinrich dem vierten.

§. 1. Ueberblick der Ereignisse der Harzburg in den ersten Zeiten nach der gewöhnlichen Darstellung	4
§. 2. Die ältern Bewohner der Gegend	9
§. 3. Römisches Kastell auf der Harzburg	12
§. 4. Tempel des Saturn	14
§. 5. Krodo	15
§. 6. Karls Kapelle	17
§. 7. Konrads des ersten Chorherren-Stift	20
§. 8. Heinrichs des ersten Festung	34
§. 9. Erwähnung unter Konrad dem zweiten	41
§. 10. Verlegung des Chorherrenstifts nach Goslar	43
§. 11. Das Sichere aus dieser kudelosen Zeit	45

II. Heinrich des vierten Burg zu Harzburg.

§. 12. Veranlassung zum Bau der Harzburg	51
§. 13. Der Bau des ersten Schlosses 1065—1069	57
§. 14. Zerstörung des Schlosses, nach dem 17. März 1074	68
§. 15. Heinrichs des vierten zweiter Bau und dessen ebennmäßige Zerstörung 1076	87

III. Friedrichs des ersten Bau.

- §. 16. Erneuerung durch K. Friedrich den ersten in der zweiten Hälfte des Jahres 1180 104
- §. 17. Harzburg eine Reichsfeste, Ueberlassung eines Haupttheils derselben an die Grafen von Wöltingerode-Woldenberg und andere edle Geschlechter als Reichslehn 114
- §. 18. Die Grafen von Woldenberg-Harzburg vereinigen die meisten Antheile und werden die vornehmsten erblichen Besitzer 121
- §. 19. Erwerbung der Harzburg durch die Grafen von Wernigerode 1269 132
- §. 20. Ihr Besitz von 1269 — 1370 134

IV. Besitz der Herzoge von Braunschweig.

- §. 21. Eroberung der Harzburg durch Herzog Otto den Bösen von Braunschweig-Göttingen 1369 oder 1370 146
- §. 22. Abtretung der Hälfte der Harzburg an den Herzog Otto von den Grafen von Wernigerode und Empfang der andern als Lehn; gemeinschaftlicher Besitz 1370 160
- §. 23. Vor dem Vertrage von 1370 hat überall kein Braunschweigischer Besitz der Harzburg Statt gefunden 168
- §. 24. Die herzogliche Hälfte kommt pfandweise an die von Schwichelbt. (1375?) 174
- §. 25. Die Wernigeröderische Hälfte geht 1407 als Mannlehn an die von Schwichelbt über, welche damit den Besitz der ganzen Burg vereinigen . . 184
- §. 26. Belagerung der Harzburg durch die umliegenden Landherren und Städte in den Jahren 1412 und 1413 und Eroberung derselben 191
- §. 27. Folgen der Belagerung 220

S. 28. Die Wolfenbüttelsche Linie des Hauses Braunschweig kommt (pfandweise) in den Besitz der Harzburg und dann, nach dem Aussterben der Göttingischen Linie, auch eigenthümlich . . .	222
S. 29. Schicksale während des Besitzes des alten wolfenbüttelschen Hauses. Eroberung durch Hartwig von Uge 1438. Neuer Pfandbesitz der von Schwilfeldt (1441.) Eroberung durch die Stadt Goslar 1486. Pfandrechte derselben; der Grafen zu Stolberg, 1519, und der letztern Besitz während der Unruhen des schmalkaldischen Bundes, 1542 und 1544—1547. Der Stadt Goslar 1542 . . .	272

V. Der Untergang.

S. 30. Einreißung der Burg, 1650—1654 . . .	251
---	-----

VI. Bruchstücke aus der Geschichte des Landes.

1) Bildung des Amtes	254
2) Der Anbau des Landes, eingegangene Orte . .	279
3) Erzeugnisse des Landes.	
Forste	292
Salzwerk	297
Meißingwerk	300
Gestüt	301
4) Abgabewesen	301

Beilagen. I. Urkunden. Nro. 1—29	1—65
--	------

II. Ueber den vermeinten Gözen Krodo zur Harzburg. Dazu drei Steinabdrücke, zwei Abbildungen des Krodo nach der Sassenchronik und Pomarius, und das in der Urne gefundene falsche Gelübde an denselben.	
---	--

S. I. Einleitung	I
----------------------------	---

	Seite
S. 2. Zustand der Religion der Sachsen zur Zeit ihrer Vereinigung mit dem Frankenreiche . . .	10
S. 3. Spätere Erzählung von dem Tempel und dem Dienst Saturns auf der Harzburg	18
S. 4. Die bekannten Quellen dieser Nachrichten . .	20
S. 5. Prüfung dieser Zeugnisse	25
S. 6. Der Gott Krodo	39
1) Die Aussage der Botheschen Chronik von 1492	40
2) Widersprüche in derselben	46
3) Der Name	49
4) Bothe's Erfindung	51
5) Zeugniß der Sage	55
6) Die Wallfahrten zur Kapelle der Maria zu Harzburg und die Abbildung des Krodo am Saum ihres Gewandes	76
7) Die Leuchter geschnitten von den Harzburgern	79
8) Die Stickerei der Prinzessin Mathilde . .	79
9) Der Altar zu Goslar	81
10) Die Leuchterträger und die Steine um denselben	87
11) Wie weit soll Krodos Verehrung sich erstreckt haben? Opfer. Priester	89
12) Das Urnengelübde Erdwins von der Hardt	94
13) Namen der Orte, von Krodo abgeleitet . .	98
S. 7. Wodan	102
S. 8. Die Resultate	107
Erste Anlage.	
I. Artwakers Gelübde an Krodo. Dabdo von Wodenberg Unterwerfung, Karls Gunstbrief . .	110
II. Abbildung des Krodo	137
III. Deutung des Bildes	144
Zweite Anlage: Verzeichniß der vorzüglichsten Werke, worin der Krodo beschrieben und von ihm gehandelt wird	
	152

Subscribenten = Verzeichniß.

	Druck. Belp.
Abbenrode.	
Herr Boeters, Papierfabrikant . . .	2 —
Aachen.	
= Brahn, Kaufmann . . .	1 —
= von Cöls, Landrath und Polizei- direktor . . .	1 —
= Cremer . . .	1 —
Achim.	
= Boelsch, Superintendent . . .	1 —
Altenau.	
= Wohlgemuth, Musikus . . .	1 —
Berlin.	
= Brind, Direktor . . .	1 —
= Dannil, C., Privatf. Gelehrter . .	1 —
= Dümmler, Buchhändler . . .	1 —
= Dr. Flittner, Obermedizinalassessor	1 —
= Gramberg, Studiosus . . .	1 —
= Gund, Referendar . . .	1 —

	Dreßp.	Belp.
Herr Klinckmann, K., Kaufmann	2	2
= Krahe, Kaufmann	1	—
= Müller, Goldarbeiter	1	—
= Mehrkorn, Kaufmann	1	—
Pauli'sche Buchhandlung	2	—
Herr Ramdohr, Particulier	2	—
= Sulzer, Assessor	—	1
Bettingerode.		
= Bordenmann, Gräfl. Sägemüller	1	—
Bevensen bei Ebstorf.		
= Ahrend, Hauslehrer	1	—
Blankenburg.		
= Richter, Buchdruckereibesitzer	2	—
Bersfel.		
= Baron von Kössing	—	1
Bischofsrode.		
= Laubert, Oekonomie-Verwalter	1	—
Bonn.		
= Dannemann, Studiosus	1	—
= Weber, Buchhändler	1	—
Braunschweig.		
= Dr. Bieling, Hofthierarzt	1	—
= Bode, Magistrats-Director	1	—
= Brendecke, Destillateur	3	—
= Busch, G., Holzverwalter	1	—
= Dedekind, Professor	2	—
= Dr. juris Frühling, Rechtsconsulent	1	—
= Hille, Ober-Commissair	1	—
= Holzapfel, Faktor	2	—
= Hornig, C. E., Kaufmann	1	—
= Lucius, Buchhändler,	6	—
und für:		

	Druck.	Belp.
Herr Bieling, Studiosus in Halle . . .	1	—
= Brethauer, Hauptmann . . .	1	—
= Friebolin Lucius, Gymnasiast . . .	1	—
= Hettling, Hofrath in Wolfenbüttel . . .	1	—
= Jungesblut, Landrentmeister . . .	1	—
= Kirchhof, Studiosus in Rostock . . .	1	—
= von Plessen, Schatzrath und Probst, Ritter des Guelphen-Ordens, auf Büstedt . . .	1	—
= Schnevoigt, Studiosus in Halle . . .	1	—
= Do der Horst, Handlungs-Commis . . .	1	—
= Viet, Steuersekretair	1	—
= Weitsch, Gallerie-Inspektor	1	—
Herr Dr. Sander, Medizinalrath	1	—
= Dr. med. Scheller,	2	—
= Schroeder, Buchhändler	2	—
Die Schulbuchhandlung	4	—
und für:		
Herr Boelsch, Superintendent in Achim . . .	1	—
= von Hohnhorst Ober-Hofmarschall . . .	1	—
= Käufer, Kreisamtmann in Königs- lutter	1	—
= Krahe, Cammerrath	1	—
= Löhrs, Kaufmann in Holzminde . . .	1	—
Die Militair-Bibliothek	1	—
Herr von Schmidt-Philstedt, Ge- heimer-Rath	—	1
= Westensee, Consistorialrath in Wol- fenbüttel	1	—
= Wilmerding, Stadtdirector	1	—
B r e m e n .		
= Ahrens, Candidat	1	—
= Bruns, Kaufmann	1	—
= Schreibler, Conducteur	1	—
= Sachtmann, Weinhändler	1	—
= Meyer, Dr.	—	1

	Druck.	Belp.
Herr Meyer, Kaufmann	1	—
= Randolf, Particulier	1	—
= Remer, Gymnasiast	1	—

Breslau.

= Barnbeck, Candidat	1	—
= Deubner, Particulier	1	—
= Gruson, C., Buchhändler	1	—
= Kamm, Referendar	1	—
= Mund, Studiosus	1	—

Burg bei Magdeburg.

= Bertog, Kaufmann	1	—
= Henkel, Glasermeister	1	—
= Herborth, Premier-Lieutenant und Adjutant	1	—
= Koenige, C. W., Buchbinder und Leihbibliothekar	1	—
= Schulze, Förster	1	—
= Vogler, Corrector	1	—

E l l e.

= B. Freiherr von Uslar-Gleichen, Oberappellationsrath	1	—
---	---	---

Clausthal.

= Wendeborn, Buchdruckereibesitzer	2	1
--	---	---

C o e l n.

Die G. W. Schmidt'sche Buch- und Kunsthandlung	2	—
---	---	---

Dardesheim.

Herr Rodenbeck, Post-Commissaire	1	—
--	---	---

Dedeleben.

= Niemeyer, Prediger	1	—
--------------------------------	---	---

Dresden.

= Apel, Kaufmann	1	—
----------------------------	---	---

Druck. Betr.

Herr Dr. Brand	1	—
Dem. Rabenstein	1	—
Fräulein von Reichmeister	—	1

Eisenach.

= Lauth, Regierungsrath	1	—
-----------------------------------	---	---

Elbingerode.

= Niehn, Kammerer	1	—
= Stölting, Faktor	1	—

Emden.

= Dü Puy, C. & F.	1	—
---------------------------	---	---

Frankfurt a. M.

= Abegg, Kaufmann	1	—
= Danter, Handlungs-Commis	1	—
= Keyser, Kaufmann	1	—
= Wild, N. E., seel. Erben	1	—
= Wurmbbrand, Weinhandler	1	—

Frankfurt a. d. D.

Die Flittnersche Buchhandlung	2	—
---	---	---

Fraustadt bei Posen.

Herr Dr. Langner, Professor	1	—
---------------------------------------	---	---

Gittelde bei Seesen.

= Dienelt, Cantor	1	—
Dem. Koch, Carol.,	1	—

Göttingen.

Herr Brahn, Studiosus	1	—
= Brecht, Studiosus	1	—
= Biegler, Studiosus	1	—

Goslar.

= Bartels, Postmeister	1	—
= Bodelberg, F., Wegbauführer	1	—

	Druck.	Belp.
Herr Fahrenholz, Senator	1	—
• Flitsch, Fr., Kaufmann	1	—
• Frölich, Lehrer	1	—
• Hasenbälz, Chr., Stiftsgüter-Admi- nistrater	1	—
• Dr. Henrici, Pastor	1	—
• Henrici, Stadtrichter	1	—
• Hirsch, Bürgermeister	1	—
• Jorns jun., Bergschmiedemeister	1	—
• Kircher, Fr., Buchdruckereibesitzer	2	—
• Koch, Obersteiger	1	1
• Lattmann, A., Kaufmann	1	—
• Lattmann, C., Kaufmann	1	—
• Lohmann, Buchhändler	3	—
• Lübbecke, Kalkschreiber	1	—
• Lüttich, Gastwirth	1	—
• Mahnoer, Particulier	1	—
• Meinberg, C., Kaufmann	1	—
• Mittendorf, C., Kaufmann	2	—
• Probst, Gastwirth auf dem Strohkruge	1	—
• Schimpfermann, Canzlist	1	—
• Siegemann, Vitriolmeister	1	—
• Stolze, Kunstdrechslmeister	1	—
• Volkmar, Subconreector	1	—

Halberstadt.

• Dr. Augustin, Oberdomprediger	1	—
• Brüggemann, Buchhändler	6	—
• Diedrich jun., Fabrikant	1	—
• Hecht, Oberlandesgerichtsrath	—	1
• Helm, Buchhändler	4	—
• Junghann, Director	1	—
• Knoll, C. A., Kaufmann	1	—
• Köhler, Oberlandesgerichtsrath	1	—
• Märtenz, Superintendent und Ober- prediger	—	1

Herr Niemann, Oberlandesgerichts-Regi-

strator	1	—
= P o m m e, Domprediger	1	—
= R e s e, Prediger	1	—
= S c h l e m m, Criminalrichter	1	—
= S t u d e m u n d, A. G., Kaufmann	1	—
= T ö l k e, Weinhändler	1	—

H a l l e.

= B l a n k	1	—
= G o t t h a r d t, Conducteur	1	—
= H a r t m a n n, Secretair	—	1
= H a r t m a n n, Studiosus	1	—
= H a m m e r d e n b e r g, Studiosus	1	—
= K ü s t e r, Kaufmann	1	—
= K a b e, Studiosus	1	—

H a n n o v e r.

= H a h n, Hofbuchhändler	3	1
= K e y e, Forstleve	1	—
= R e i n e c k e, Candidat	1	—

H a s s e l f e l d e.

= B a u t l e r, reitender Förster	1	—
--	---	---

H a r z b u r g.

= D o m m e s, Oberförster	1	—
= R o b u s, reitender Förster	1	—
= K o h l m a n n, C., Registerführer	1	—
= M i t t e n d o r f f, Kreisamtmann	1	—
= N i c o l a i, Gastwirth	1	—
= R e i n e c k e, Stallmeister	1	—
= R ö h l e, Amtsvoigt	1	—
= S c h n e i d e r, Pastor	1	—

H e s s e n.

= D i c k e h u t, Amtszimmermeister	1	—
= D i e t m a n n, Chirurgus	1	—
= S t r o h m e i e r, Musikus	1	—

Helmstedt.
Die Fleckeisensche Buchhandlung . . . 6 1

Hersfeld.
Das Industrie-Comtoir . . . 6 4

Hohengeiß.
Herr Eyme, Reitender Förster . . . 1 —

Holzwinden.
= Löhrs, Kaufmann . . . 1 —

Ilseburg.
Frau von Calbow, geb. von Drostien 1 —
Herr Erleben, Gastwirth . . . 1 —

~~Ilseburg.~~
Die Unversitätsbuchhandlung . . . —

Königsbutter.
Herr Käufer, Kreisamtmann . . . 1 —

Langelshelm.
= Mittelbach, Silberhüttengehülfe . 1 —

Leipzig.
= Dr. Weder . . . 1 —
Die Engelmann'sche Buchhandlung . 4 —
= Heinrichs'sche Buchhandlung . . 1 —
Herr von Posern . . . — 1

Leer, in Ostfriesland.
= Schröder, Kreisassen-Gehülfe . . 4 —

Lüneburg.
Die Hn. Herold u. Wahlstab, Buchhändler 3 —

Mainz.
Herr Bräuel, Handlungskommiss . . 1 —
= Gotthardt, Kaufmann . . . 1 —
= Kupferberg, Buchhändler . . . 1 —
= Sander, Weinhändler . . . 1 —

Mannheim.

Herr Dr. Bothe, Fr.	1	—
= Köffler, Buchhändler	1	—

Magdeburg.

= Brauns, Secretair	1	—
= Dr. Friße, Medizinalrath	1	—
= Kaiserling, Kaufmann	1	—
= Karsten, Polizei-Commisair	1	—
= Laubert, Dekonom	1	—
= Volk, Hofrath	1	—

Mansfeld, Schloß-

Frau Nebel, Amtsrathin	—	1
------------------------	---	---

Münster.

Herr Regensberg, Buchhändler	1	—
------------------------------	---	---

Naumburg an der Saale.

= Holtze, Oberlandesgerichts-Secretair	1	—
= Kämpffer, Buchbinder	1	—
= Lepsius, Landrath	1	—
= Pohle, Antiquar	4	—

Nordhausen.

= Landgraf, Buchhändler	2	—
-------------------------	---	---

Oker.

= Fölling, Förster.	1	—
= Haltenhoff, F. C., Schullehrer	2	—
= Knackstedt	1	—

Osterode.

= Hirsch, Buchhändler	1	—
-----------------------	---	---

Prenzlau.

Die Ragoczy'sche Buchhandlung	1	—
-------------------------------	---	---

Quedlinburg.

Herr Basse, Buchhändler	1	—
Die Ernst'sche Buchhandlung	1	—

Rudolstadt.

Die Hof-, Buch- und Kunsthandlung . . .	1	—
---	---	---

Schausen.

Herr Meyer, Förster	2	—
-------------------------------	---	---

Schleswig.

= Koch, Buchhändler	1	—
-------------------------------	---	---

Schöningen.

= Dr. Sonnenberg	1	—
----------------------------	---	---

Seesen.

= Hille, C., Kaufmann	1	—
---------------------------------	---	---

Soest.

= Dr. Rose, Subrector	1	—
---------------------------------	---	---

Sorau.

= Krage	1	—
-------------------	---	---

Stapelburg.

= Schwarz, Dekonomie-Verwalter . . .	1	—
--------------------------------------	---	---

Gr. Stöckheim.

= Mirus, Superintendent	1	—
-----------------------------------	---	---

Beckelde.

= Riefell, Kreisamtmann	1	—
-----------------------------------	---	---

Wernigerode.

Er. Erlaucht, der regierende Herr Graf zu Stelberg-Wernigerode	—	6
---	---	---

	Druck.	Belp.
Herr Dr. Becker	1	—
= Bornemann, Stadtvoigt	1	—
= Dette, Regierungssecretair . . .	1	—
= Feuerstak, Regierungs-Registrator	1	—
= Flügge, Justizamtman	1	—
= Freytag, Justizkommissair	1	—
= Fricke, Katechet	1	—
= Friederich, Pastor	1	—
= Fuhst, Fr., Gräfl. Thierarzt . . .	1	—
= Gehrig, Wundarzt	1	—
= Gier, Rector	1	—
= Gottsched, Buchbinder	5	—
= Heinecke, Uhrenmacher	1	—
= Herker, Kaufmann	1	—
= Hildebrand, Bürgermeister	1	—
= Hildebrand, Regierungs-Canzlist	1	—
= von Hoff, Justiz-Commissair . . .	1	—
= Hund, Papierfabrikant	1	—
= Kestlin, Oberlehrer	1	—
= Krakenstein, Bürgermeister	1	—
= Krumhaar	1	—
= Michaelis, Secretair	1	—
= Pape, L., Goldarbeiter	1	—
= Rähel, Siegelbrenner	1	—
= Riefenstahl, Kammerer	1	—
= Schulz, Amtsregistrator	1	—
= Schmiedecke, Ober-Controleur . .	1	—
= Stiehler, Regierungs- und Poli- zeirath	1	—
= Stisser, Amtsscretair	1	—
= Sporleder, Regierungsrath	1	—
= Timpe, Bürgermeister	1	—
= Walter, Seminarist	1	—
= Weinschenk, Apotheker	1	—
= Zeisberg, Kammerath	1	—

Wolfenbüttel.

Herr Albrecht, Buchhändler	2	—
Frau von Bandemer	—	1
Die Herzogliche Bibliothek	—	1
Herr Eggers, Distrikts- u. Gerichts-Actuar	1	—
= Hassel, Consistorialsecretair	1	—
= Krüger, Gastwirth	1	—
= Rihau, Seminarist	1	—
= Salzenberg, Postmeister	—	1
= v. Schrader, Oberappellations-Rath	1	—
= von Strombeck, Fürstl. Lippischer Geheimer Rath	—	1
= Westensee, Consistorialrath	1	—
= Wolff, Landesgerichts-Secretair	1	—

B o r g e.

= Cramer, Landchirurgus	1	1
= Söllig, Reitender Förster	1	—
= Diemann, Forstschreiber	1	—

E i n l e i t u n g.

D i e D e r t l i c h k e i t.

Von der nördlichen Abdachung des Brockens, aus dem Granitgebirge, welches noch über den westlichen Rand des tiefen Thales herübertritt, worin die Eder ihr dunkles Bett genommen, lenkt sich in südwestlicher Richtung ein Rücken ab, das hohe Haupt des Sachsenberges aus Grünstein gebildet. An dieses lehnt sich, doch vom Morgen ab wieder mehr nach Mitternacht gebogen, *) nur durch eine kleine Vertiefung auf der schmalen Verbindung geschieden, eine niedrigere, aber immer noch 500 Fuß über die nächsten Wohnungen der Menschen sich erhebende Fortsetzung, schon dem Thonschiefer angehörend. Frei tritt dieser Vorberg des Harzes, mit hohen Buchen und Eichen bewachsen, in

*) Die Karten vom Harz sind sämmtlich nicht in dem Maasstabe, um die wahre Lage dieser Berge und den Zug derselben richtig darzustellen, sie leiten daher irre; auch die Ansichten bei Merian und Leonhard sind ungenügend und verdienen durch bessere ersetzt zu werden.

das Flachland hinein und stellt dem ungehemmten Blick seine, durch eigenthümliche Bildung ausgezeichnete Gestalt voll und ganz dar. Sein Rücken ist abgeflacht, durch die Nachhülfe menschlicher Anstrengungen, und meist in der Mitte, der ganzen Breite nach, durch einen tiefen Graben in zwei Hälften geschieden. Im Süden und Westen fällt er steil ab, im Norden weniger schroff, aber immer schwer zu erklimmen. Im Nordwesten hat sich, hundert Fuß unter ihm, wieder eine kleine Spitze abgeschieden, zu einer Vorhuth des höhern Berges bestimmt; Felsenkuppen, kriegerischer Zwecke wegen mehr bloß gelegt und umwühlt. *) Im Mittag wird er mit seinem Nachbar, dem Sachsenberge, durch das kalte Thal begrenzt, und dann, tiefer unter durch das um den trennenden Ettersberg her eintretende, jetzt durch die Kunststraße zur Hochebene des östlichen Harzes erheiterte Thal der oft empörte Fluthen wälzenden Radau, die seinen Fuß bespült, aus dessen dunkeln Kammern der reiche Born edlen Salzes sich ergießt; im Nordwesten und Norden, von der beginnenden Ebene und den Häusern des Fleckens Neustadt; wie im Nordosten durch

*) Der kleine Burgberg; die höhere Spitze heißt der große Burgberg oder auch, ohne nähere Bezeichnung und jenen in sich fassend, der Burgberg.

die von ihm, dem Sachsenberge und dem Eichensberge gebildete, ihn also vom letztern trennende Schlucht des zu jenem Orte gehörenden, sparsam bebaueten Thales Schulenrode.

Das ist der Berg, von welchem einst die stolze Harzburg auf die schöne Landschaft sah, die ringsum, in Wald und Feld, sich ausbreitet, deren Vordergrund, nun das herzoglich Braunschweigische Kreisamt Harzburg, ihr angehörte. Der Wanderer, der zu den öden Trümmern mühsam hinaufgebrungen, findet sich wohl belohnt, durch das reiche Bild fesselnder Ansichten und mahlerischer Gestaltungen, welches dann vor seinen Blicken sich aufrollt, anerkannt einer der geweihtesten Plätze des ausgedehnten Gebirges.

Mannigfache geschichtliche Erinnerungen rufen die immer noch nicht unbeträchtlichen Ueberbleibsel hervor und der die Grundmauern überschattende Thorn; ergreifende Betrachtungen erfüllen unge sucht die Seele! Aber auch die Fabel hat sich den Berg zu ihrem Lieblingsitz erkohren, und nur mit scharfen und ausdauernden Waffen, immer frischem, rastlos durch das unnütze, aufhaltende Gerölle vorbringenden Muth, ist hier ihr Reich zu zerstören.

I.

Die fabelhaften Zeiten, oder die Tage vor Kaiser Heinrich dem vierten.

Denn wie ein Geschöpf, dem die Augen genommen, seinen Werth verliert; so bleibt von der Geschichte, ist ihr die Wahrheit entzogen, nur ein nutzloses Gerede. Volubius Gesch. B. 1. Kap. 14. S. 21. Ausg. von Ernesti.

§. 1.

Ueberblick der Ereignisse der Harzburg in dem ersten Zeitraume, nach der gewöhnlichen Darstellung.

Ob vor dem Bau Heinrich des vierten (1065 bis 1069) irgend ein anderer schon einmal den Berg gekrönt habe, der später die Harzburg trug? über die Frage hätte das Mittelalter gern umständliche Antwort vernommen. Denn wessen Sinn für die Kenntniß der Vorzeit lebendiger, als bei dem gemeinen Haufen, ergriffen wird, wünscht leicht zu schnell über die ersten geschichtlichen Spuren eines werthen Ortes noch in die dunklern Anfänge der menschlichen Wohnungen hinweg zu blicken. Aber keine glaubhafte Zeugnisse schienen dieselbe zu entscheiden oder auch nur ausdrücklich zu be-

rühren. Desto lauter tönen dafür verwirrende Stimmen über die frühere mehrfache Bedeutung des wichtig gewordenen Berges in die tagende Geschichte hinüber aus der spätern Zeit des Mittelalters, die im Nebel und in Unwissenheit einherschritt und in den dichten Dünsten fabelhafte Gestalten sah und erzeugte. In dieser wurde die unwillkommene Leere in den Angaben über den Ursprung der Völker, der Orte und der Geschlechter des Adels, wie über den Zustand des Glaubens vor der Einführung des Christenthums, reich ausgefüllt mit den Gebilden einer ungezügelten und verwirrten Phantasie, die nicht Erfahrenes und Ueberliefertes, sondern nie erhörte Wundergestalten eigener Schöpfung seltsam zusammensügt. In diesen Dichtungen erblicken wir die Lande vom Harz zur Elbe durch Cäsar den Römern unterworfen, und dann diesen größten Feldherrn der ewigen Stadt, drei und funfzig Jahr vor Christus Geburt, auf dem Berge der Harzburg ein Kastell gründen und einen Tempel des Saturnus erhöhen, oder auch die Sachsen den Dienst dieses Gottes von den Wenden herübertragen und Burg und Heiligthum bauen; immer, um den Wahn zu bestätigen, daß die Verehrung der sieben Planeten-Götter damals in diesen Gegenden vollständig und allgemein geherrscht habe.

Eine dunkle Nacht von acht Jahrhunderten ruht sodann auf dieser Landschaft bis zu der Zeit, wo die heftigen Kämpfe der Völker des Bundes der Sachsen mit Karl dem Großen beginnen. Wir überfahren die weite Kluft auf dem Zaubermantel, aber jenseits angelangt, erblicken wir immerfort noch Saturn auf dieser ragenden Höhe verehrt, der nun, im Munde des Volkes, den Namen Krodo angenommen hat. Dieser Saturn-Krodo (mahlt die Dichtung weiter) erliegt dem Hammer des gewaltigen Franken-Königs, (im Jahr 780) welcher an der Stelle des heidnischen Tempels eine christliche Kapelle stiftet. Zweifeln wir? Der Verschwindende hinterläßt uns die sicherste Bürgschaft seines einstigen Daseins, wir erfassen, zusammenschauernd, seinen geretteten, grausenhaften Altar, der obgleich stumm, der beredteste Zeuge wird. Um diesen stehen steinerne Bilde, seinen Dienst verkündigend, da liegt die Stickerie, die die scheußliche Gestalt des Bösen dem Gewande der Heiligen des Christenthums auflog und die frommen Gläubigen teuflisch berückte. Die Krücken hängen in den Hallen und die Weihgeschenke von Christen sehr später Jahrhunderte dem Höllengeist in solcher frommen Täuschung geopfert. Und noch keine Ueberzeugung? So müssen sich denn die

Gräber aufthun des Heidenthums und aus ihrem verwesenden Schooß die unzerstörten Gelübde der angst erfüllten Sachsen herauswerfen, die frechen Zweifler zu bestrafen, welche den Gott in den Tafeln der Geschichte löschen wollen!

Abermahlß geht dann ein Jahrhundert still vorüber, aus welchem die Fabel nichts zu erzählen weiß von dem heiligen Berge, und in ihm das Geschlecht des Zertrümmerers seiner mythologischen Herrlichkeit, bis der erste König aus einheimischen Geschlechtern, Konrad, den zertretenen Wall erneuert, und die alte Mauer erhebt, zum Hohn und zum Bügel dem Herzog von Sachsen, dem feindlich gesinnten Heinrich! Nun hat nicht Karl eine Kapelle gegründet, die Ehre wird Konrad zugewendet, er bereitet frommen Chorherren die Stätte, wo sie vor dem Bilde des Gekreuzigten beten, an der Stelle des Böden aufgerichtet. Das Stift steigt bald darauf nieder ins Thal, wo jetzt Schulenrode in seinem Namen den Beweis des Ereignisses treuer bewahrt hat, als die dem Moder zur Beute gewordenen Urkunden. Dann erbauet hier jener Heinrich, auf den Thron Deutschlands gestiegen, mit tief schauender Klugheit, die Feste zum Schutz des Stammguts im Harzgau und Darlingau, und zum Mittelpunkt seines glückli-

den Vertheidigungsplans gegen die räuberischen Ungarn, sie, gelegen am einzigen Paß, auf welchem die Feinde des Vaterlandes damahls durch den Harz zu dringen vermochten. Als er die Unholde besiegt, hat er auch den Aufenthalt auf der neuen Burg lieb gewonnen, er bereitet sich den Vogelheerd, der noch nach ihm heißt, und verlebt hier mehr als einen glücklichen Tag. Der zweite Konrad (starb 1039) beschließt, die einsame Kirche im Thale überzutragen nach dem aufblühenden Goslar, doch erst sein Sohn, Heinrich der dritte, führt den Gedanken aus, als der aus Italien herbeigerufene Papst Leo der neunte das Münster S. Simon und Judas in des Kaisers Sächsischer Lieblingsvilla (1049) weiht. Der Harzburg wird, mehr mag man nicht behaupten, unter jenem Kaiser nur einmal gedacht, aber hinreichend, um ihr unverrücktes Bestehen zu bezeugen.

Der Rebel, in dem diese Thaten und Ereignisse schweben, erhebt sich, mit ihm sind die magischen Bilder verschwunden, — eine leere Wand ist geblieben. War das Täuschung, oder hatte ein wohlwollender Zauberer die erloschenen Farben aufgefrischt, an den Denkmalen der Vergangenheit? Finden wir ihre Spur nicht wieder, um Wahrheit und Trug zu scheiden? Wir wollen forschen!

§. 2.

Die ältern Bewohner dieser Gegend.

Es ist eine völlig undankbare Mühe, die Folge der Völker bestimmen zu wollen, welche bis auf den Bund der Sachsen den nördlichen Abhang des Harzes bewohnten; denn es fehlen uns alle genauern und besondern Nachrichten darüber in den dürftigen Quellen. Diejenigen Stämme, welche nach solchen sparsamen und weit auseinandergerückten Ueberlieferungen, als die dem Harz nächst gelegenen, in den verschiedenen Zeiten erscheinen, bis zu ihm reichen zu lassen, wie man liebt, um eine unbequeme Leere in unserm Wissen und auf den entworfenen Landkarten zu füllen, ist eine der gezwungensten Folgerungen, durch welche die Geschichte mißgestaltet und verfälscht wird. Denn den freigiebig vertheilten Raum können ja uns unbekannt gebliebene Namen decken — wer wüßte etwas von den Fosen, in denen man die Bewohner der Fose erblicken will, hätte Tacitus nicht ganz zufällig gelegentlich des kleinen Stamm's erwähnt — oder war dem Römer, oder gar dem Griechen, zu irgend einer Zeit Deutschland so genau bekannt, daß uns keine Lücke bleiben kann? Alles, was wir über die Vertheilung des Bodens Deutschlands unter seine Stämme und Völker

und Bünde wissen, sind nur Bruchstücke. Ob, die Cimbern billig ausgeschlossen, Brukterer, Cherusker, Chauken, Ratten, ¹⁾ Thüringer, nach einander am nördlichen Harz hausten und einander sich verdrängten, bis der Tag für die Geschichte hereinbricht, davon weiß diese nichts, wohl aber die Meinung der Gelehrten. Keine Nachricht ist darüber auf uns gekommen, und auch keine wahrschheinliche Vermuthung, der unbegründeten giebt es übergenug, führt uns zu irgend einem Ergebniß für diesen Zweck. Daß die Harzländer, oder Chauken, 300 Jahr vor Christus der Harzburg erste Grundsteine gelegt, ²⁾ wer

-
- 1) Viele Orts-Namen werden von den Ratten abgeleitet, unwürdige Spiele einer gereizten Einbildung. Wie sollte das erobernde Volk dazu gekommen sein, kleine Hügel, Bäche, Straßen nach sich zu benennen, die gar nichts Ausgezeichnetes haben, den größern und wichtigen Gegenständen aber die alten Namen zu lassen; wie ist es denkbar, daß ihre Vertreiber, die Thüringer, dann die Sachsen (so wird die Sache gewöhnlich vorgestellt) die Benennungen hochachtungsvoll gelassen, oder wohl nur einmal erfahren haben? Den Ragen gehören sie, und sonst mancherlei Dertlichkeiten. Wersehe über die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands. S. 115. Anm. 121. Solche Biffonen, wie die Feinschen, sollten doch billig nicht mehr angeführt werden.
 - 2) Merian Topographie S. 104; Leonhard S. 77. sagt: „unterschiedene alte Geschichtschreiber“ behaupteten dieß. Es ist bloß jener unzuverlässige Topograph und vielleicht sein Goslarisches Märchenbuch. (Krodo S. 81. Anm. 98.) „Aber es kann auch Nie-

fühlt nicht, daß die lächerliche Behauptung keinen ernststen Blick verdient, daß sie ein elendes Hirn-
gespinnst sei, jeder Begründung, der Möglichkeit
irgend einer historischen Nachweisung und Unter-
stützung beraubt. Wir wissen nicht eher et-
was von den Bewohnern dieser Gegend,
als bis sie zu den Sachsen gehören, und
von den Thüringern auf der Höhe des
Harzes im Süden geschieden sind. 3)

Auch die Kunde von dem ältesten Zustande
der Gegend und ihrer Bewohner ist eben so we-
nig im Einzelnen begründet; 4) auf sie kann nur
Tacitus allgemeinenes Bild übergetragen werden,
wenn man sie genauer schildern will, und dieses

mand das Gegentheil dieser Angabe beweisen! (Leon-
hard S. 25.) Man hat keine vollgültigen Beweise
dagegen in den Händen und alle neuern Behauptungen
der Skeptiker gründen sich nur allein auf neuerdachte
Hypothesen" (das. S. 63.) „Gelehrt und scharfsinnig,"
sagt ein anderer Geschichtsbeschreiber, „können derglei-
chen Konjekturen sein, als streng historische Beweise
dürfen sie jedoch noch nicht angenommen werden." So
verkehrt denkt man die zur Ruhe zu bringen, welche
Beweise für die Behauptungen verlangen, die man
ihnen aufdringen will! Wer muß denn beweisen?

- 3) Bruchst. aus der Gesch. d. Amtes Elbingerode S. 6.
- 4) Hier Leonhard zu folgen, oder ihn zu berichtigen,
dürfte eine eben so unnöthige und nutzlose, als um-
fängliche Arbeit sein. Wenn wir die allgemeine Schil-
derung Tacitus auf die Bewohner des Harzes nicht
willkürlich übertragen dürfen, fällt der Zweck dieser
Arbeit ohnehin ganz weg.

ist unerlaubt, da wir nicht nachzuweisen vermögen, welcher Stamm hier hauste. Nicht auf alle kann ja die herrliche Schilderung völlig gleich und ohne Unterschied angewendet werden!

§. 3.

Römisches Kastell auf der Harzburg.

Die Fabel von Cäsars Anwesenheit in diesen Gegenden und der durch ihn bewirkten Gründung von Schlössern und Burgen, ⁵⁾ bedarf der Widerlegung nicht, da wir aus des großen Römers eigener Erzählung, so wie aus den andern, seit der Herstellung der alten Literatur wieder aufgeschlossenen, gleichzeitigen oder nahestehenden Berichten, wissen, daß er nur zwei Mal auf ganz kurze Zeit den Unterrhein überschritt, um eine kleine Strecke in die Wälder Germaniens vorzugehen. Auch später hat kein Römer zwischen Weser, Saale und Elbe sich so lange verweilt, um mehr als die Wälle der nächtlichen Lager zu bauen, wenn Drusus, Domitius oder Tiber auch wirklich bis zur Elbe vordrangen, ⁶⁾ was immer noch zweifelhaft bleibt,

5) Krode S. 18. f. Anm. 15.

6) Die Begründung kann hier nicht gegeben werden, muß man jetzt auch die Sache ernstlicher nehmen, da schon das Mauerwerk der auf diesen Herrzügen gebauten Kastele wieder gefunden wird. Daß Bischof Dittmar

und leicht nur in der Unbekanntheit, ⁷⁾ oder Ruhmredigkeit ihres Volkes und dessen nicht immer wahren Geschichtschreiber und Denkmale allein begründet sein kann.

Wie alt diese Fabel von Cäsars Wirken zwischen Harz und Elbe sei, ⁸⁾ und wer damit zuerst die Ereignisse der Harzburg in Verbindung gebracht hat, läßt sich wohl nicht mehr erforschen. Die Magdeburger Schöppenchronik kennt sie, aber ohne die Harzburg dabei zu erwähnen; Bothe theilt sie uns zuerst in der Hinsicht vollständig mit, ⁹⁾ und die Abelsche Chronik führt sie an, ohne sie genauer darzustellen, da sie solche als unglaubwürdig ab-

in seinem Sitz Merseburg, der Stadt des Mars, von Cäsars Truppen gegründet, (L. 1. p. 3. ed. Wagner) römische Bauwerke erblicken konnte, ist erklärlich, aber durchaus kein Beweis der Richtigkeit der Sache.

- 7) Illa vero plaga, quae trans Albin Oceanum spectat, nobis prorsus est incognita. Neque Romani Albin ipsum transcenderunt, nec ulli similiter iter pedestre susceperunt. Strabo l. VII. (lebte um 17.) nach Hoppers Uebers. Amst. 1652. l. C. 538. Albi - - flumen inclitum et notum olim, nunc tantum auditur. Tacitus Germ. 41. er starb um 100.
- 8) Ditmars obige Nachricht (Anm. 6.) ist doch wohl lediglich etymologischen Ursprungs, bewiese wenigstens nichts für eine so alte Annahme von den unmittelbar am Harz belegenen Landschaften.
- 9) Bei Leibnitz ss. rer. brunsv. III. 278 u. f. Arodo C. 19. §. 4.

weist.¹⁰⁾ Weiter gehen die jetzt gefundenen Spuren nicht, also nicht über die beiden Chroniken vom Ende des 15. Jahrhunderts hinaus, bei denen wir stehen bleiben müssen, diese Quellen, so trüb und schlammig für diese ältesten Zeiten, daß auch der Tropfen Wahrheit, Cäsars Krieg mit deutschen Völkerstämmen, darin zerrührt erscheint.

§. 4.

Tempel des Saturnus auf derselben.

Gleichen Gehalts ist die Ueberlieferung von der gottesdienstlichen Bestimmung des Berges. Cäsar kann ihm eine solche nicht gegeben haben, das muß

10) Bei Abel S. 31. Krobo Ann. 12. S. 17. und Ann. 16. S. 20. Ueber das Verhältniß dieser beiden Chroniken gegen einander, muß auf einen Aufsatz verwiesen werden, der erst als eine Zugabe diesem Werke angefügt werden sollte, bei dem Umfang, den dasselbe erhalten hat, aber zurückgelegt ist, und anderswo, vielleicht im Archiv der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde, erscheinen wird. Nur so viel muß daraus bemerkt werden, daß die von Scheller (Kronica fan Sassen. Braunschw. 1826. S. XII. ff. und Bücherskünde. 1826. S. 99.) wieder hervorgesuchte, in verdiente Vergessenheit zurückgetretene Grubersche Meinung, (Orig. Guelf. 2. S. 196.) es habe Kerckener den Rord Bothe, als Verfasser der Sassenchronik, in seinem Nachtrage zu derselben (Leibnitz III. praef. p. 11.) gar nicht, sondern als den Stifter einer öffentlichen Bibliothek zu Bernigerode kund machen wollen, durchaus ohne allen Grund, und Leibniz Auslegung die allein richtige ist. Die Belege werden sich dort finden. Die Abelsche Chronik gehört ans Ende des 15. Jahrhunderts.

auch der willig einräumen, der sonst der lügenhaften Mähr in ihren letztern Aussagen Glauben schenkt — aber überall liegt ein Zeugniß darüber nicht vor. Die Religion der Deutschen im Binnenlande, wo fremder Einfluß keine vorzeitige Veränderung herbeigeführt hatte, von Cäsars Tagen bis herab zum Frieden von Salz, war Fetischismus, kannte noch keine Bilder der Götter, hatte zu sinnbildlicher Darstellung der verehrten Wesen sich noch nicht erhoben. Der Dienst römischer Gottheiten hatte sich nicht unter die Bewohner des Landes im Norden vom Harze eingedrängt, kein Saturn wurde verehrt, die Deutschen kannten wahrscheinlich keine Wochen von sieben Tagen, sie benannten die einzelnen Tage nicht nach den griechischen oder italischen (oder völlig unbekannten wendischen) Planetengöttern, deren Anbetung hier nicht Statt fand.

§. 5.

Der Krodo.

Auch unter dem Namen Krodo ist zur Zeit Karls des Großen der Saturn hier so wenig verehrt worden, als ein eigenthümlicher Sächsischer Gott unter dieser Bezeichnung damals, oder je, vorhanden gewesen ist. Aus den Beweisen, welche in dem anliegenden Aufsatz über den Krodo, wohin

die Erörterung aller auf diese vermeinten Götter sich beziehenden Aussagen und Ueberlieferungen verwiesen ist, geführt sind, geht unleugbar für jeden Unbefangenen das Ergebniß hervor, daß vor dem schon erwähnten Chronikenschreiber Bothe, ganz am Ende des 15. Jahrhunderts, durchaus keine Spur eines so benannten Gottes, seines Bildes, und seiner Verehrung auf der Harzburg angetroffen wird, daß dieser Sammler vielmehr alle desfallsigen Angaben erdacht zu haben scheint, was nur zu begierig aufgefaßt ist, um die leere Geschichte der ältern Tage des Volkes bereichernd zu ergänzen mit wunderbaren Erzählungen und Gestalten. Noch weniger haben die Flicker mancherlei Art, der Fabel freigebig aufgeheftet, geschichtlichen Grund, die vielfachen Deutungen selbsterfundener und hingestellter Beizeichen des lügenhaften Bildes Werth und Sinn. Dieser Göze Krodo und sein Dienst — damit fassen wir in zwei Worten das Urtheil über die Mähr zusammen — gehört nicht weiter in eine Geschichte der Harzburg, als um die Fabel kurz zu bemerken, in der Geschichte der Gegend aber darf von ihm und dem ganzen eitlen Gerede vom Heidenthum, (um so breiter, je weniger die Geschichte etwas davon weiß) keine Erwähnung geschehen. Obgleich mehrmals schon entlarvt, wird die Erzählung dennoch

immer fort geehrt von Menschen, denen, wenn auch die Fabeln nicht lieber, als die Wahrheit, diese doch zurückstehen muß, sobald alte Nachrichten, und was sie Sage nennen, wie unbegründet, unabweisbar und jung sie auch in der That sein mögen, jenen eine morsche Stütze zu leihen scheint.

§. 6.

Karls Kapelle auf der Harzburg.

Daß an der Stelle eines Krodo-Tempels der fränkische Eroberer eine christliche Kapelle gegründet, welche zu der 1074 zerstörten Stiftskirche erweitert worden, sagt uns zuerst Legner, ¹¹⁾ (1602) ohne allen Beweis, mit der Sage streitend, die der frühere Torquatus kennen will, ¹²⁾ nach welcher der Dom Heinrichs des vierten, und

- II) Diesen Crodonem hat Carolus Magnus -- zerstört -- und wiederum an die Stadt ein Diatrium, Bethaus und Capell bauen und anrichten lassen, Auch verordnet, das daselbst egliche Priester den Christlichen Glauben dem Volck einbilden und lehren, auch den Gottesdienst anrichten und halten müssen. Nach Zeiten, ist aus dieser Capell eine Stiftskirch gemacht worden, vnnnd A. C. 1025 ind. 8. von Keyser Conrado dem andern reichlich begabet. Aber dieselbige Kirch ist hernach -- 1073 -- zerstört. Kap. 26. Aus ihm nahm Merian, doch in wunderlicher Mischung mit dem, was Konrad dem ersten zugeschrieben wird.

- 12) Krodo S. 70. Anm. 81, und S. 76. Anm. 90.

die spätere Kapelle an einer vom Tempel Krodos verschiedenen Stelle gelegen, diesen nicht ersetzt haben, streitend mit den Chroniken und Denkmälern, welche Konrad dem ersten die Ehre der Stiftung zuwenden, und, wenn junges Ansehn entscheiden könnte, den Vorzug verdienen müßten, vor der Jahrhunderte spätern Vermuthung des so vielfach unwahren Sammlers zu Iber. Da jene Chroniken aber von dem Simon-Judas Stift ausgingen, woselbst doch wohl die richtigere Nachricht bewahrt gewesen sein sollte, wo durch den gebergenen Altar des Krodos das Andenken sich viel leichter erhalten mußte, diese aber von Karls Stiftung gar nichts wissen und gewusst haben können, weil sie lieber ihm, dem hochberühmten, in den Fabelkreis übergegangenen Herrscher, als dem thatenlosen, wenig berühmten Konrad, die fromme und gottgefällige Errichtung in der Mitte heidnischer Gräuel zugeschrieben haben würden, hätte nur irgend eine Spur ihrer Nachrichten darauf geleitet; so werden auch die, welche an den ältern Mährchen fest hangen, zugestehen müssen, daß diesen Chroniken gegenüber Beckners Nachricht gar nicht beachtet zu werden verdiene.

Ist nun auch Torquatus Sage und die Aufzeichnung der Chroniken von Goslar überhaupt

von wenig Werth, und, wie wir bald sehen werden, sogar irrig und falsch; so ergiebt sich doch daraus ferner noch, daß Zegner überall keine Sage, keine der bekannten Quellen benutzte, welche ihm ein anderes Ergebniß geliefert haben müßten, daß er vielmehr diese seine Nachricht den übrigen neu, und sicher nur deshalb zufügte, weil er fand, daß Karl an andern Orten heidnischer Gräuel solche Kapellen gründete. Der leichtgläubige Pfarrer von Iber, der nach Ausfüllung der Lücken strebte, welche die Quellen der Geschichte gelassen haben, überredete sich bald von der Richtigkeit seines Glaubens und trug ihn als sichere Nachricht und mit einer Umständlichkeit ein, welche am Besten beweist, daß er aus keinen alten Quellen schöpfte. Heineccius Vereinigungsversuche ¹³⁾ erleiden das Schicksal aller, welche unvereinbare Dinge verschmelzen wollen, um so mehr, da der Grund zu denselben lediglich auf einem Mißverständniß beruht. ¹⁴⁾ Es ist

13) Antiq. Goslar. S. 5.

14) Das von Reimann ausgezogene, ungedruckte Chronikon bezeugt, daß Karl nach Zerstörung des Krodo, eine Kirche zu Harzburg gegründet habe, welche nach Osterwid verlegt sei. Dieses Chronikon ist das nämliche, welches später Abel herausgab, sagt aber so wenig, wie vom Krodo, (Worte, welche Heineccius still einschob, damit Andere nun auf alte Autorität den Götzen stützen können,) so gar nichts von einer solchen

durchaus kein historisches Zeugniß für einen solchen Bau Karls vorhanden, Lehners Anführen ist unglaubwürdig, mit den andern Nachrichten streitend, und hat es keinen Kredo und kein Heiligthum auf der Harzburg gegeben, wie gezeigt sein dürfte, so kann überhaupt von einer Karlschen Kapelle, die nun jeden Schein eines Grundes und Zweckes verliert, nicht weiter die Rede sein.

§. 7.

~~Kontak des ersten Eborherrnstift.~~

Hierüber ist uns die älteste Nachricht in den Aufzeichnungen beim Simon-Judas Stift zu Goslar gegeben, deren Abstammung unter einander noch nicht klar gemacht ist, die aber offenbar in ein spätes Zeitalter, ins 14. Jahrhundert, gehören. Der lateinische Aufsatz ¹⁵⁾ scheint der ältere, ob-

Kapellenstiftung (Abel S. 60.) vii^c lxxviii - - De Konigk Karlus - - kam ourt ouer de wesser in ost Sassen eyne myle wegges van dem harte (.) vnde to der hartesborch dar stunt Saturnus den vorstorde (he) vnde leyde vppe deme cleynen water, geheten de yllede eynnen dom, do kam de engel vnde sprack (:) Karlus wick often, do - - nomede de ridde osterwick - - Nicht zu Harzburg an der Katau, sondern an der Ilse bauete Karl den Dom, nicht nach Osterwick wies der Engel, sondern von da nach Halberstadt. Also völlige Verdrehung!

15) Leibnitz ss. rer. brun. II. 535. Chronicon par-

gleich erst lange nach der Schlacht am Belfesholze, (1115) mit deren Erwähnung Leibniz Handschrift schließt, zusammengetragen, wenigstens ist er bei allen Fehlern noch der richtigere und am wenigsten damit angefüllt. Die Uebersetzung oder Umarbeitung, ¹⁶⁾ am Schluß den Titel führend: Chronik

vum ecclesiae S. S. Simonis et Judae Goslariensis cum recensione reliquiarum.

- 16) Croneke der Romeschen forsten, de dar hebben gewonet to Gosler vnde vppe der negede, Leibnitz III. 426. und nochmals auszugweise S. 750. (Borrebe S. 30. n. xl.) mit kleinen Verbesserungen, so fehlt am Schluß des erstern Abdrucks das Wort: Cronecke. Wir stellen zur bessern Vergleichung hier beide Texte unter einander:

(I) Hic (Conradus) primo, in anno regni sui quinto, fundavit ecclesiam istam in Hartesborg Canonicorum secularium in honore beati Valerii confessoris - - et dotavit eam cum praedio in Harlingerodhe et aliis multis bonis, cuius anniversarius est in die Valentini martyris - - Conradus secundus - - dotavit eandem ecclesiam in Hartesborg cum praedio trans Salam quod dicitur Balberghe et suis appendiciis et cum praedio Wevelinghe apud Sommerschenburg. Hic etiam ecclesiam in Limborch et episcopatum in Spira primus fundavit. Henricus tertius rex - - Iste transtulit monasterium S. Valerii de Hartesborgh ad locum istum, et istam ecclesiam fundavit, et dotavit cum praedio in Jersleve. - -

(II) Conradus de erste - - In deme vefften jare hefft he gebuwet vnde gestichtiget dat münster tor Hartesborch der wertliken Canoneke in de ere S. Valerii. - -

Conradus de ander. Dusse gaff der kercken tor Hartesborch ein vorwerck to Vischeribbe vnde ein vorwerck in Umelinge (falsch gelesen) - - Dusse Hinricus hefft gestichtet de kercken to Goslar.

der römischen Fürsten, welche zu Goslar und in der Nähe gewohnt haben, weist auf eine Zeit hin, noch jünger, als das dritte Jahr König Adolfs, womit sie endet, und hat der Schnitzer gegen den beurkundeten Hergang der Ereignisse mehrere, als das Vorbild. Dieses Zeugniß sagt aus: „im Jahr 912 erlangte Kaiser Konrad, der erste dieses Namens, der Sohn Kaiser Ludwig des dritten das römische Reich und regierte 7 Jahr. Dieser stiftete zuerst im 5. Jahr seines Reichs die Kirche der weltlichen Chorherrn zu Hartesborg in die Ehre S. Valerius, und begabte sie mit dem Gute zu Harlingerode, wie sie Konrad der zweite dann mit Balberg jenseits der Saale beschenkte und mit Weferlingen. Heinrich der dritte,“ heißt es ferner, „verlegte das Münster S. Valerius von Hartesborg an den jetzigen Ort, gründete diese Kirche.“ Dieser Quelle folgten Diderich Lange ¹⁷⁾ (nach der Mitte des

Hinrick - - de dridde. Düsse de wandelde dat münster Sanct Valerii wertliker Canoneke van der Hartesborch wante in de stidde, dar id nu licht. Unde düsse hefft de kerken herliken begiffitiget vnde begavet mit einem vorwercke in Jersleve - -

- 17) Saxonia bei Meibom Ss. rer. Germ. I. G. 810.
Hinc rex Conradus fortis fuit ut Leopardus.
Hartensburg iste construxerat, et tibi Christe
Ecclesiamque pio postea Valerio.

14. Jahrhunderts, Kanonikus zu Einbeck und Goslar) Engelhusius¹⁸⁾ (gestorben 1434.) Bothe¹⁹⁾ und die Abelsche Chronik,²⁰⁾ endlich zeigt man uns eine Fenstermalerei im alten Dom und ein untergegangenes Schnitzwerk; nun dürfen wir nicht mehr zweifeln!

Dieses Bildwort *postea* bezieht sich offenbar auf das *primo* der goslarischen Chronik.

18) Nach der Aufnahme dieser Langeschen Verse fährt er fort: *fundavit autem ecclesiam istam canonicorum secularium in castro Hartesburch anno imperii sui quinto, in honorem S. Valery; quod monasterium transtulit Henricus III. imperator postea in Goslar, ubi fundavit ecclesiam - ut scribitur in chronico Goslariensi, bei Mader S. 173. Leibniz II. S. 1071.*

19) 913. Dusse forste Conradus de stichte in synem vestten jare dat munster to der Hartesborch in de ere sancti Valeriani de eyn Bischoppe hadde gewesen to Trere. Leibnitz III. 303.; 1040. Dusse Keyser Hinrick de brächte dat münster van der Hartesborch vnde leyde dat to Gosseler, vnde leyt dat wyen in de ere sunte Symon vnde Jude. - - S. 324.

20) 916. De Keyser Cünradus de hadde bi sick eynnen frytbaren man de heyt meynert - - deme gaff he de herfchop to Bellentle - - vnde de halp ome wyemen de hartesborch, dar buwede do de keyser Cünradus eynn munster in de ere sunte valerianus deme hertogen hinricke to Sassen to wedderen, unde dar karde sick de hertoge nicht an, vnde leyt one wol anbiten. Abel S. 79. ff. (Derselbe hat auch einen Kampf Konrads mit Otto dem Erlauchten um Silber und Geschmeide König Ludwigs, von dem nicht nur kein gleichzeitiger Geschichtschreiber etwas weiß, der vielmehr nach deren Mittheilungen gar nicht Statt gefunden haben kann — ein angemessenes Seitenstück zu der Eroberung Harzburgs durch den neuen von Grafen Bellenz!) 1025. Cünradus - - to Gosseler buwede he dat munster vnde des keyfers Hus - Abel 106.

Diese Chroniken sind sämmtlich zu jung und zu fehlerhaft, als daß wir ihnen diese Aussage nachglauben könnten, von welcher nicht nur alle übrigen Erzählungen schweigen, sondern auch durch ihren Inhalt derselben widersprechen, wie sie an Irrthümern und Bedenklichkeiten in solcher Art leidet, daß sie alles Zutrauen verliert.

Zuvörderst die Unwahrscheinlichkeit, daß Konrad der erste hier eine Stiftung gegründet haben sollte, zu welcher für ihn keine Veranlassung sein konnte, am wenigsten in Oßfachsen, für welches auch nicht eine Urkunde oder Nachricht einer Theilnahme oder Vorsorge Konrads übrig geblieben ist.²¹⁾ Um so weniger mögte dieser König geneigt gewesen sein, durch fromme Anstalten für eine Provinz zu wirken, in welche ihm der Eintritt versagt worden war, über welche seine königliche Gewalt in der That nur dem Namen nach bestand. Der Zug Konrads gegen den Herzog dieses Landes, Heinrich, (913) lief unglücklich ab, die Anforderungen an denselben mußten aufgegeben werden,²²⁾

21) Siehe die Aufzählung bei Lamey in den Act. Acad. Theodor. Palat. t. VII. p. 68.

22) Witachind von Korbei L. t. p. 635. ed. Meibom in ss. rer. Germ. T. I. Dittmar von Merseburg L. 1. C. 6. ed. Wagner - - postremo bonorum instinctu in amicitiam convenirent; A Bawariis et Alamannis et Saxonibus rebellantibus fatiga-

dieser behielt Thüringen, den nächsten Gegenstand des Streites, und blieb immer ein gefürchteter, ein gewiß wachsender Gegner. Wann der Streit endete, haben die Geschichtschreiber nicht angemerkt, aber sicher muß der Friede vor das fünfte Jahr Konrads fallen, 916, und nach diesem würde eine solche Stiftung eben so wenig rathsam, als erforderlich gewesen sein; es mußte dadurch, da sie auch Feste sein sollte, das kaum hergestellte gute Vernehmen gestört werden, und bei der scheinbaren Unterwerfung Heinrichs war eine kriegerische Maßregel gegen ihn nicht mehr an der Zeit. Fällt die Ausöhnung in spätere Tage, so ist die Stiftung noch unwahrscheinlicher, hat aber alle andern Gründe ebenfalls gegen sich. Wie läßt sich unter solchen Umständen die Erbauung eines bedeutenden Stifts, einer Feste, in Sachsen, am Harz, glaubhaft finden? Unvereinbar wäre aber auch hier die Stiftung in ihrer angeblichen Verbindung mit dem weitern Zwecke der Bezähmung Heinrichs von Sachsen gewesen, da sie den Angriffen desselben recht vor-

tus (Bar. fugatus) quos ante obitum suum superavit. Contin. Reginonis ad 919. Pistor. I. ed. Struv. S. 101. Monum. Germ. script. I. 615. Diese Aeußerung scheint nur auf die Alemannen und Baiern, mit welchen noch 917 Streit war, bezogen werden zu sollen. Das Lob Heinrichs: praecipuus pacis sectator (das.) paßt sonst nicht.

zöglich ausgefetzt seyn mußte, — wie würde er, der glückliche Auslehner gegen die königliche Macht, diesen Zügel, diesen Hohn geduldet haben — und in dieser Verbindung beides — Feste und Kloster — miteinander dem Untergange zueilte. Der Schutz, welchen die Stiftung der Feste geben sollte, konnte sie nicht nur nicht gewähren, sondern diese Absicht wirkte um so nachtheiliger für sie. Wie heilig auch die geweihten Orte, der Kirchen gottgefälliger Bau, welche Mittel standen: dennoch Heinrich bei der Vernichtung im Sturm der Eroberung der Feste, zur Sühne der Geistlichkeit ~~und~~ der Theilnehmer, oder nachher im stillern Frieden nicht zu, die für nothwendig erkannte und gewünschte Verlegung herbeizuführen. Nur wenige Klöster waren und wurden in jener Zeit gestiftet, und nicht an jedem beliebigen Ort, besondere Veranlassungen leiteten die Wahl. Wir kennen nur eine Stiftung Konrads, die in den Mauern seines väterlichen Sitzes Weilburg an der Lahn. Aber auch das Stift weltlicher Chorherren kann Konrad gar nicht gegründet haben, da diese Klasse der Halbmönche erst seit der Mitte des 11. Jahrhunderts erscheint, und von den andern Kanoniken ausgeschieden wird. ²³⁾ Sollte man ein-

23) Boehmer ius eccles. protest. L. III. tit. 1. §. 25.

wenden, die Chronik habe sich unrichtig ausgedrückt, und nur Kanoniken überhaupt — Kleriker mit gemeinsamer Wohnung und Schlafstätte, ohne das Gelübde der Armuth — wie S. Chrodegangs Vorschriften sie regelten, gemeint, so muß darauf erwidert werden, es sei unerlaubt, die Sage zu theilen und nur aus ihr heraus zu nehmen, was gerade den Ansichten und Bedürfnissen des Beweises entspricht, in ihrer Ganzheit, oder gar nicht, müsse sie angenommen werden. ²⁴⁾ Nennt also die Chronik dennoch Chorherrn, so begeht sie einen Verstoß, der ihre Glaubwürdigkeit schwächt. In gleicher Art fehlt sie bei den Schenkungen. Das Gut zu Harlingerode trug erst Heinrich der dritte 1053 dem Simon-Judas Stift auf; ²⁵⁾ Konrad der erste starb am 23. December 918, also an keinem Valentinstage ²⁶⁾ Balberg oder Bischeribbe, wie die deutsche Bearbeitung sagt, und Weserlingen oder Biuelingen, nennen die ältesten Bestätigungen und Aufzählungen der Goslarschen Dom-

ff. vergl. Mabillon Annal. Bened. T. III. p. 644. IV. 585. Die Geschichte der Chorherrn in Deutschland bedarf noch einer genauen Bearbeitung.

24) Krodo S. 62. ff.

25) Unten Anm. 340.

26) Lamey in den Act. Acad. Palat. VII. 102. Wendt Hessische Gesch. 2. 638.

Güter nicht, ²⁷⁾ wie doch geschehen sein mußte, wenn sie zur Harzburgschen Erbschaft desselben gehört hätten, die letztern sind vielmehr urkundlich ebenfalls viel später, erst von Konrad dem dritten dem Stift gegeben, und wahrscheinlich aus bloßer Namensverwechslung zu einem über hundert Jahr ältern Eigenthum gemacht worden. (§. 9.) Wie wenig begründet der Name S. Valerius und die Uebertragung nach Goslar sei, wird sich gleich zeigen, und so dürfte bewiesen sein, daß, auch abgesehen von der Jugend der Chroniken, welche keine sichere Bürgschaft für die Richtigkeit ihrer Angaben, die nicht sonst unterstützt werden, gewährt, der Inhalt der Erzählung als falsch, auf Irrthümern beruhend, aller Wahrscheinlichkeit ermangelnd, sich darstelle.

Gleich wenig taugliche Beweise für ihre Behauptungen geben die andern Zeugnisse. Bei einer Glasmahlerei kann an Gleichzeitigkeit mit diesen Begebenheiten aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts überall nicht gedacht werden, sie ist als ein sehr viel späteres, auch mindestens ein höchst unsicheres und zweifelhaftes Zeugniß. Das lange Kirchenfenster aus dem ehemaligen Dom hat drei

27) Die Urkunden Leo IX. 1049. Heinricus a. a. D. S. 49. und Victor II. 1056, das. 63. 2

Abtheilungen. Oben die Schutzheiligen des Stif-
tes, Matthäus, Simon und Judas; dann im Mit-
telfelde den doppelten deutschen Reichsadler. End-
lich eine Gruppe von drei Kaisern. Konrad der
erste links, in der Mitte erhabener Heinrich der
dritte, und rechts Friedrich der erste; unter einem
jeden die auf ihn bezügliche Unterschrift.²⁸⁾ Gehört
das mittelfte Feld, der Reichsadler, zum Ganzen,
und ist er mit den übrigen Theilen gleichzeitig?
Ohne allen Zweifel, es ist in der Zeichnung, Ma-
nier, Kunst, den Farben, durchaus kein Unterschied.
Dann ist das Alter der Malerei beinah nach Jahre
zu bestimmen. Der doppelte Reichsadler ist vor
Sigismund nicht auf den kaiserlichen Siegeln zu
finden und auch nachher noch wechselnd. Einen
Brustschild hat der Adler erst unter Maximilian
dem ersten, ²⁹⁾ aber noch nicht auf den Reichs-
sigeln erhalten, hier erst seit Karl dem fünften.
Aber diese Goslarsche Abbildung hat nicht nur den

28) 1) Conradus I. imp. fundavit hanc ecclesiam in
arce hereynia anno chr. 916. in honorem dei et
S. Matthiae.

2) Henricus III. imperator transtulit in hunc
locum anno chr. 1040. in honorem dei et sancto-
rum Simon et Judae.

3) Fridericus I. imp. dotavit privilegiis et ex-
emptione anno chr. 1188.

Uffenbach Reisen. Th. I. S. 79. Büschings Reisen
durch einige Rünster. S. 288. Heineccius antiq.
S. 5. 38. 187. Daß doch nicht einer das Wappen ins
Auge gefaßt hat!

29) Monum. domus Austriac. I, tab. XIII. n. 4.

doppelten Adler, das Brustschild, sondern auf diesem auch — das Wappen der Kaiser aus der deutschen Linie des österreichischen Hauses, ein viertheiliger Schild, oben rechts die ungarischen acht Querstreifen von Gold, Silber und Roth, (hier jedoch 6.); links der böhmische (hier rothe) Löwe; unten rechts der kastilische Thurm und der Löwe von Leon quadriert; das linke Viertel wieder herab getheilt, rechts die sieben burgundischen Schrägballen (hier jedoch die Hälfte schwarz); links nochmals quer geschieden, oben der tirolische Adler, unten der (hier weiße) brabantische Löwe; auf dem Ganzen ruht der Mittelschild, die österreichische weiße Streife im rothen Felde. Dieses Brustschild konnte vor der Erwerbung der burgundischen und spanischen Erbschaft, vor der Böhmen und Ungarns, vor der Abtheilung der beiden Linien des habsburgischen Hauses, gar nicht geführt werden, und Maximilian der zweite gebrauchte solches auch zuerst ³⁰⁾ in den spätern Jahren abwechselnd, ³¹⁾ und

30) Privilegia der Stadt Frankfurt (1728) Tab. XI. n. 2. Urk. von 1575. Harenberg hist. Gandersheim t. VI. n. 26. Urk. von 1576.

31) Die frühern, wie bei seinem Vater Ferdinand I., enthalten im Brustschild nur die Wappen von Oesterreich und Kastilien, die übrigen in kleinen Schilden am Rande umher gelegt; Privilegia a. a. D. Tab. XI. n. 1. Auch war dieß das größere und das fragliche nur das kleinere Siegel dieser Kaiser.

dasselbe blieb dann stehend unter allen seinen Nachfolgern, 32) bis Karl der sechste eine Abänderung nothwendig achtete, nur in dem größern sind die kleinen Schilde im Zirkel zusammen gestellt. Dieses Glasgemälde gehört also in eine Zeit nach dem Jahr 1564. 33) Hierzu stimmt auch der Anzug der Kaiser, ganz derjenige, worin man am Ende des 16. Jahrhunderts die Vorfahren in ganzer Figur gewappnet darzustellen pflegte, und die Form der Buchstaben. Und mit einem solchen überall erbärmlichen Nachwerk soll bewiesen werden, was Konrad der erste, was Heinrich der dritte ausführten! Die Angabe steht übrigens in sofern mit den Chroniken in Widerspruch, daß die Kapelle nicht dem h. Valerius, sondern dem spätern Hauptschutzheiligen des Doms, dem heiligen Matthias gewidmet sein soll, wobei der Verfasser derselben denn freilich wieder die Zeit nicht bedachte, in welche der Anfang der Verehrung dieses Heiligen fällt, wobei wieder eine Verwechslung mit Konrad dem dritten zum Grunde liegt. 34) Kürzer

32) Rudolf des zweiten. Privilegia. T. XII. n. 1. Struv Reichshistorie n. 47.; daselbst auch die folgenden.

33) Büsching Reisen S. 288. „sie rühren aber wohl nicht aus der blühendsten Zeit der Glasmalerei, von der ich überhaupt nur einen Rest in Goslar bemerkt habe.“

34) Denn eine Verwechslung mit dem Patron der spätern

beschäftigt uns das Schnitzwerk; nur der einzige Zeichner kennt diesen Beweis, ³⁵⁾ seitdem ist dasselbe verschwunden, ³⁶⁾ lässt sich also nicht beurtheilen, wer weiß, was Zeichner sah, und wie er es zu sehen glaubte! Im Allgemeinen gehören diese Ausschmückungen, diese Kunstwerke einer spätern Zeit an, in welcher die Sage vom Harzburgschen Ursprung des Goslar'schen Stifts allerdings schon vorhanden war, ihr folgte der Künstler nur, wenn überhaupt das Harzburgsche Chorherrnstift in dieser Bildnerei hat vorgestellt werden sollen.

Es sind also alle Beweise für ein solches Chorherrnstift zu Harzburg, gegründet von Konrad dem ersten, durchaus ungültig und nichtig. Völlig albern wird endlich die, von jenen, doch wenigstens durch nun alte Aufzeichnungen behaupteten, Nachrichten abweichende weitere Umbildung erscheinen, nach welcher Konrad das Chorherrnstift von dem

Harzburger Kapelle S. Mathaeus. (Beilage 10. S. 17. u. f. w.) liegt doch wohl zu fern.

- 35) Dieselbe Kirch ist hernach 1073 zu grunde zerstört, und nach der Zeit zu Goslar in honorem -- S. Simonis et Judae wieder angericht, daselbst auch noch die Form, in Holz geschnitten, der vorigen und ersten Stiftskirch zur Harzburg, als ein antiquitet, neben andern dergleichen Dingen, vortündlich zu sehen ist. Zeichner Hist. Caroli. II. Kap. 26.
- 36) Id vero aut nunquam hic visum fuit, (in solchem Ruf stand Zeichner bei allen mehr kritischen Forschern) aut cum multis aliis periit. Heineccius antiq. p. 5.

Berge herab in den südöstlichen Theil des Fleckens Harzburg, das Thal zwischen Burgberg und Eichenberg, gelegt haben soll, der hiervon den Namen Schulenrode erhalten. Ein Chorherrnstift ist keine Schule, wenn sich dessen Bewohner auch mit diesem Zweige ihrer Arbeiten ganz vorzüglich beschäftigt haben sollten, wie das lange Gedächtniß der Leute von Harzburg sich freilich noch erinnern will, ³⁷⁾ und von dem einzelnen Theile des Ganzen kann ein solcher Namen nicht abstammen. Hier ist nur einer der unzähligen verunglückten neuern Versuche, ³⁸⁾ aus den Namen der

37) Krieg Mahlslein S. 15. „geben die Einwohner, ex traditione majorum, die Nachricht, daß bei diesem Stift ein berühmtes Gymnasium oder Schule gewesen, worin die Canonici die fundamenta fidei, pietatis, et artium lehren müssen, woraus capable subjecta ausgegangen“!

38) Kranz, auf den man sich gewöhnlich beruft, hat ihn noch nicht (Anm. 48.) Nach Merian S. 105. (dem der besondern Nachrichten mehrere zugekommen sind, Krodo. S. 77. 79.) hat Kaiser Karl ein Stift in einem Thal Schulenrode (das also den Namen schon früher führte und nicht erst von der Schule bekam!) anno chr. 916. in honorem S. Matthiae gelegt. Der Chronologische Verstoß ist wohl der richtigste Prüfstein des Gehalts. Die Fensterinschrift sagt kein Wort von Schulenrode, wie Leonhard behauptet, sie weiß davon noch nichts, auf dem Berge stiftete, nach ihr, Konrad seine Kirche. Hassel und Bege sagen II. 228. Karl legte auf dem Plage des Krodo eine Kapelle, im Thale eine Schule an. Mehr Zusammenhang unter den abgerissenen Mittheilungen, aber noch weniger Geschichte!

Orte Geschichte zu schaffen, und durch solche Träume eine Zeile in ihren Tafeln zu erkaufen.

So hat denn also Alles, was über den Zustand der Harzburg unter Konrad dem ersten geschrieben worden ist, keine geschichtliche Begründung, vielmehr, wenn auch nicht bestimmte Aussagen — die für eine verneinende Behauptung überall nicht gefordert werden können — doch sonst jede Vermuthung gegen sich.

§. 8.

Heinrich des ersten Festung, Mittelpunkt der Vertheidigungsanstalten gegen die Ungern, Aufenthalt.

Alle Kunde dieser Ereignisse scheint einzig in der zu starken Einbildungskraft des neuern Sammlers über die Geschichte der Harzburg ihre unlautere Quelle zu finden. Von den umständlichen Nachrichten, die vierzehn lange Seiten füllen, gehört auch nicht eine der Harzburg an. Ditmar von Merseburg und einige andere der ältesten sächsischen Geschichtsschreiber, sollen davon Zeugniß ablegen; ³⁹⁾ aber in jenem steht nicht ein Wort von dem, was behauptet wird, und weder ein anderer alter, noch überhaupt irgend ein sächsischer oder deutscher Geschichtsschreiber sagt darüber aus. Es

39) Leonhard S. 78.

ist feste Unwissenheit, welche sich auf sie beruft. Nichts wissen wir davon, gar nichts. Unbekannt ist es durchaus, daß zu Harzburg zur Zeit Heinrichs des ersten eine Feste war, oder durch ihn erbauet wurde. Aus welchem Grunde sollte der Herzog oder König zum Schutze seines Stammgutes im Harzgau und Darlingau sie nöthig gehabt haben? Gegen wen? Was wissen wir von diesem Stammgut, wenn nicht mehrere und historisch besser begründete Nachrichten, als die über den Besitz von Braunschweig und die Wohnung im Schloß Dankwarderode, ⁴⁰⁾ davon vorhanden sind; so haben wir nicht nöthig, sie zu prüfen. Aber gegen die Ungern ⁴¹⁾ (mehr als einmal geschichtlich unrichtig Hunnen genannt oder beide Namen gleichbedeutend gebraucht) war sie nothwendig? Eben so wenig! Es gab der Orte von Wichtigkeit, die Anfänge unserer Städte, genug, welche besetzt werden mußten. Wozu die entlegene Harzburg? Diese deckt gar nichts in militärischer Hinsicht; doch

40) Das. S. 79.

41) Die Einfälle derselben in Deutschland bedürfen noch der genauern kritischen Bearbeitung, was aber hier nicht stört. Den Schauplatz des Kampfes mit ihnen, — einflußreich genug — ihrer nächsten Flur zurückzufordern, scheint eine Lieblingsaufgabe einiger Forscher hiesiger Gegend zu sein; vielleicht daß Einflüsterungen von daher das unglückliche Kapitel bei Leonhard verschulden.

wohl nicht die Orte, welche man von ihr sehen kann? Schwerlich — die Kriegskundigen mögen entscheiden, — war und ist sie überall ein militärischer Punkt. Aus der Möglichkeit aber folgt gar nichts für die Wirklichkeit, oder, um es nochmals zu wiederholen, historisch begründet ist von allen den Angaben auch nicht ein Buchstabe. Wir können um so weniger zugeben, daß die Harzburg je der Centralpunkt des Vertheidigungs-Systems Heinrichs war, oder überall zu diesem Zweck geeignet gewesen sein könne, daß damahls neben ihr der einzige Paß über den Harz durchgelaufen — der jetzige Kaiserweg. Ueber den Zug des letztern hat Leonhard keine Auskunft gegeben, und wir haben sie nicht erfragen können. ⁴²⁾ So viel ist aber gewiß, daß wohl ein alter Weg in den Harz den Namen führen kann, daß aber an der bezeichneten Stelle weder ein vorzüglich gangbarer, noch ein von der Natur selbst vorgezeichneter gesucht werden darf. Welche Orte wurden durch ihn vorzugsweise verbunden, zu welchen Märkten gelangte man auf ihn in der kürzesten Frist, welches waren die Gegenstände des Handels, die hierüber am Bequemsten und Leichtesten ihren Zug

42) Außer, daß der Anfang mit dem Fahrwege nach der Burg zusammenfällt. Leonhard S. 29. Anm., S. 58.

nahmen? Straßen dieser Art waren durch den Harz nicht erforderlich, der nur kurze, zu leicht übersteiglichen Höhen leitende Thäler besitzt, der fast überall bald und ohne große Schwierigkeiten überstiegen werden kann und nach allen Richtungen nicht schwierige, noch zu verwehrende Verbindungen aufschließt. Aber endlich in militärischer Hinsicht, wie kann man von einem einzigen Paß nur reden? Doch gesetzt, der Weg bei der Harzburg hätte, der Natur des Gebirges entgegen, damahls so betrachtet werden müssen, welche Wichtigkeit könnte ihm dann, bei diesen madjarischen Einfällen, wohl beigelegt werden, und was hätte seine Versperrung durch die Harzburg (wenn durch sie ein solcher Zweck zu erreichen stand) den Feinden geschadet? Einen Tag später auf dem Gebirge, jenseits desselben, zu erscheinen! Aber kamen denn diese Ungern bloß aus Norden im geregelten Zuge auf diesen Paß zu? Sie verbreiteten sich ja auf mehrere Wegen und waren zugleich an der Oker und an den Unstrut (wie 1813 die Kosacken) im Elsas wie in Westfalen. Der Harz setzte ihren Fortschritten kein Ziel. Wie sollte er dem Volke ein Schlagbaum gewesen sein, das die (wirklichen) Pässe der himmelhohen Alpen ungehindert zu durchstreichen verstand! Es ist wohl ein unglücklicher Gedanke, hier

an der Harzburg einen die Ungern aufhaltenden Paß sich vorzustellen. Zu diesem Zweck war also die Harzburg nicht nöthig, noch tauglich, und in wiefern sie der Mittelpunkt des Vertheidigungssystems jenes, und erst ein Vaterland begründenden Königs gewesen sein mögte, das hat sich der Erfinder dieser Behauptung schwerlich deutlich gemacht, man sehe nun den einzigen Paß daselbst, oder nicht. Was wissen wir denn von diesem System, über dessen Mittelpunkt wir urtheilen wollen? Heinrich befestigte Orte, welche zu belagern die Magyaren, nach Regino's Zeugniß, nicht verstanden, natürlich vorzugsweise an den Grenzen, schuf eine leichte Reiterei, welche gegen die Asiaten Noth that, übte sie und das Fußvolk in den Kriegen mit Slaven und Dänen. Mittelpunkt dieses Systems war der Geist des Königs — also in Bezug auf die Harzburg nur ein unpassend angewandter Ausdruck. Ein zweiter Centralpunkt erscheint aber überdies sogleich: die Reichs feste Goslar,⁴³⁾ aus dem längst widerlegten Irrthum der Gründung derselben, als Stadt, durch diesen Heinrich. War die Harzburg der Centralpunkt zur Deckung des Landes vom Harz zum Elm, wie angenommen zu werden

43) Leonhard S. 82.

scheint, so lag der Mittelpunkt im Bogen des Kreises! War diese Feste damals schon vorhanden, so konnte sie nur den Zweck der Sicherheit für einen Großen oder Getreuen des Königs, des Widerstandes bei Fehden, der Verbergung der Personen und Sachen gegen nachbarliche oder fremde Feinde erreichen sollen; nur den einer Ritterburg, wie später der Einschränkung Goslars, der Gewährung eines bequemen Aufenthaltsorts für die Jagd, des Besizes eines nicht gleich zu nehmenden Punktes — Zwecke, welche Heinrich der vierte später wirklich bei der Erbauung mit im Auge hatte, — aber nicht der einer Hauptfestung gegen die flüchtigen Feinde aus Osten.

Von Heinrichs Aufenthalt auf der Harzburg, ob er glückliche Tage auf ihr verlebte — völliges Schweigen in den Büchern der Geschichte, neunhundert Jahr nach ihm die Mähr erst erfunden! Der Ursprung und die Schlußfolge ist leicht nachzuweisen. Es giebt neben der Harzburg einen Vogel-, eigentlich Finkenheerd, den Leonhard von Heinrich benennt. Seine einzige Quelle, der kommissarische Bericht vom Jahr 1574 ⁴⁴⁾ ist bescheiden genug, in diesem Punkt die Geschichte nicht

44) S. 197.

zu verderben! Dieser Heerd kann also nur der sein, an welchem die Gesandten der Wahlfürsten den neuen König trafen. Wer dürfte daran zweifeln! Daß zwanzig andere Orte dieselbe Ehre ansprechen, indem keiner einen Beweis für die behauptete Berechtigung führen kann, daß eben ist in den Augen des patriotischen Geschichtschreibers eines solchen Ortes die beste Ueberzeugung, der seine sei der wahre echte Platz! Daß auch außer Heinrich dem ersten andere Fürsten und Besitzer der Harzburg der Jagd auf Vögel sich erfreueten, ist in ihrem Wahn eine wunderliche Erinnerung. War Heinrich aber zu Harzburg, so war er auch gern daselbst; alte Neigungen bleiben, er war auch später oft anwesend und unter den in Erhohlung und Lust hingeschwundenen Tagen werden ja wohl auch vergnügte gewesen sein! So ist der Roman vollendet! Hätte Bothe diese Nachrichten, welche Leonhard liefert, jeder Zweifel würde eine historische Kezerei sein; doch die Geschichte wird diesmal begünstigt, wir erblicken nur einen ganz jungen Traum aus historischen Personen zusammengewebt! und wir dürfen ohne Weiteres diese Vermehrung der harzburgischen Geschichte völlig streichen.

§. 9.

Erwähnung der Harzburg unter Konrad dem zweiten.

Die Anführung der Goslarschen Geschichtsbücher: (Anm. 16.) Konrad der zweite habe der Kirche zu Harzburg ein Gut jenseits der Saale, Balberg, und Wefertingen bei Sommerschenburg geschenkt, oder wie die deutsche Bearbeitung sagt: ein Vorwerk zu Wischeribbe und Wivelingen, be ruht, außer den vorher (S. 27.) erwähnten Gründen, wie schon Heineccius (S. 34.) gezeigt hat, ganz offenbar auf der Verwechslung des zweiten und dritten Konrad — welcher letztere sich gewöhnlich ⁴⁵⁾ und so auch in diesem Diplom, den zweiten nannte — indem von dem jüngern das Simon = Judas = Stift im Jahr 1150 die villa Wischeribe, so wie Wivelinghe erhielt, ⁴⁶⁾ also 125 Jahr später, als jene Aufzeichnung uns überreden will. Balberg wird zwar in der Urkunde nicht genannt, allein die Weglassung in der deutschen Ausgabe der Chronik beweiset auch wohl, daß das Anführen irrig war, oder dem Bearbeiter selbst so schien. Die Mittheilung Legners, ⁴⁷⁾ Konrad der zweite habe 1025 die harzburger Kirche

45) Chron. Gottwicense I. p. 346.

46) Heineccius antiq. S. 146.

47) Historia Caroli M. Kap. 26. am Schluß, ausgezogen Anm. II.

reichlich begabt, ist nur der Wiederhall von Krantz, ⁴⁸⁾ aber dreist das erste Regierungsjahr des Königs und die Indiktion beigelegt. Beruhte dasselbe auf einer andern Quelle, so ergiebt sich deren Trübe daraus, daß diese Stiftskirche erst nach der Zerstörung von 1073, als Simon-Judas-Stift in Goslar hergestellt sein soll. (Ann. 11. 35.) Ihm, dem ganz unzuverlässigen Sammler, haben andere nur gläubig nachgeschrieben. ⁴⁹⁾ Vor allen Dingen müssen wir die Urkunde selbst kennen, von deren Inhalt so gar nichts mitgetheilt wird, was Lehner sicher nicht unterlassen hätte, lag sie ihm wirklich vor; denn was ältere flüchtige Benutzer oft aus den Pergamenten herausgelesen haben, wissen wir, und daß sie viele unechte und handgreiflich falsche Archivstücke, die Kritik scheuend,

48) Saxonia l. 4. c. 36. multa praedia contulit in monasterium quod erat in Hartesborch. Was man seit Sagittarius (Koerber) Hist. Goslar 1675. C. III. §. 7. wohl als Krantz Nachricht anführt, aus L. 4. c. 20., woselbst Wischeribe und Wefertingen genannt sein sollen, oder Schulenrode, ist ein Irrthum, es findet sich bei diesem Schriftsteller die Erwähnung nicht.

49) Was Leonhard S. 64. von Reliquien aus Aachen oder Trier anführt, die Konrad der zweite geschenkt haben soll, so ist solches reine Verwechslung mit dem, was Heinrich der dritte oder vierte für ihre Stiftungen thaten, Ann. 74. und das reiche Verzeichniß der Goslarischen Reliquien, Leibniz II. 533., als Geschenke Heinrich des dritten (2) betrachtete. Das. 534.

für wahr hielten. Bis jetzt ist solche aber noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Ganz den Fabeln muß beigezählt werden, was die Abelsche Sammlung unter dem Jahr 1030 von dem Aufenthalt des gefangenen wendischen Markgrafen Kasimir von Brandenburg zu Harzburg erzählt. ⁵⁰⁾

§. 10.

Verlegung des Harzburger Chorherrnstifts nach Goslar.

Von einer Uebertragung dieses angeblichen Harzburger Münsters, nach Goslar, schweigen ferner alle gleichzeitigen und unmittelbar folgenden Nachrichten, welche wir über die Stiftung der Simon-Judas-Kirche in dieser Stadt noch besitzen, stellen jene Behauptung also ebenfalls als Unwahrheit dar und rauben dem vermeinten Dom Karls oder Konrads auch diese letzte ungehörige Stütze. Daß sämtliche bekannt gewordenen Urkunden nur Heinrich dem dritten die Gründung jener allein zuschreiben, eine Umänderung älterer Anstalten nicht erwähnen, dieß Schweigen würde weniger entscheiden, da Beispiele vorhanden

50) S. 106. Keyser Cunradus (tritt mit Obotriten und Polen,) - - - vnde marghraue Casmarrus (to brandenborch) wart gevanghen, den leyt de keyser voren to der hartelborch, dar sat he dre Jar gevanghen, to lesten wart he vorfmechtet.

sind, wo spätere Hersteller oder Erneuerer, im frommen Betrüge, sich das Verdienst allein zuschreiben; aber in allen Schenkungsurkunden für sein geliebtes Stift, den frühern, wie den spätern, legt Heinrich der dritte gerade ein ganz besonderes Gewicht auf die durch ihn besorgte erste Gründung, ⁵¹⁾ und so scheint es doch wohl der Würde und der zu vermuthenden Wahrheitsliebe des Königs nicht gemäß, anzunehmen, daß er dennoch hier nur das frühere Werk eines Vorfahren erneuert habe. Alle Nebenumstände der Erzählung der Goslarschen Chronik erscheinen überdies, wie wir vorher sahen, als falsch und irrig dargestellt; wird die Behauptung der Uebertragung selbst wohl in dem Fabelgewebe eine Ausnahme machen? Dem heiligen Valerius wurde freilich das Münster von Goslar mit geweiht, aber unter den Patronen wird er erst in den Urkunden Heinrichs des vierten hervorgehoben, der zu ihm eine besondere Neigung gehabt haben mag, oder eine besondere Ver-

51) Ad ecclesiam Goslare, quam a fundamento constituimus 1047. Leukfeld antiq. Poldens. 275.; in monasterio quod Gozlar a fundamento coepimus aedificare. 1049. Heineccius antiq. p. 47.; even so Urkunde 1050 bei Leukfeld 277; ecclesiam a se funditus constructum, Papst Leo IX. Heineccius 49; Victor 2. 1056. Das. S. 63; quod Goslare a fundamento construximus 1055. Das. S. 61.

ehrerung desselben wurde durch zufällige Umstände das
 mahl mehr geweckt — wie in der Fensterinschrift
 St. Matthias erscheint, wirklich seit der Mitte des
 12. Jahrhunderts, als der Hauptheilige des Stifts
 vorgeschoben, und Simon-Judas die Würde frei-
 tig machend, so daß er eine Zeitlang allein genannt
 wird. Daß auf diese Glasmahlerei sich künftig
 Niemand mehr berufen dürfe, ist oben nachgewiesen.

§. 41.

Das Sichere aus der kudelosen Zeit.

Unsern Harz lernten die Römer überall nicht
 aus dem großen Walde, der Deutschlands weite
 Fluren bedeckte, ausscheiden. Er wird in ihren,
 uns übrig gebliebenen Nachrichten nicht genannt,
 ihr hercynisches Gebirge liegt, wo nun der Schwarz-
 wald, der Böhmerwald und hin in unbegrenzte
 östliche Ferne. ⁵²⁾ Unser Harz ruht bis zum 8.
 Jahrhundert geschichtlich völlig im Dunkel, das
 nicht heller werden kann, wenn auch Ptolemäus
 solchen unter dem Höhenzug des Melibocus ver-

52) Caesar B. G. VI. 24. 25. Strabo VII. C. 530.
 a. Ausg. u. f. w. Wenn man freilich sagt: zu Cäsars
 harzischem Wald müssen alle Wälder und
 Gebirge gerechnet werden, welche an ihn sich
 anschließen; so folgt der Harz dem Gebot, auch die
 Pyrenäen werden gehorsam sein, sammt den Alpen,
 und aus jenen wird sich wieder die Donau ergießen!

standen haben sollte, wie jetzt allgemein angenommen wird; denn von vielen andern Namen des Geographen von Alexandrien ist ebenfalls kein Laut und keine Kunde geblieben, läßt keine Nachweisung sich führen, man mag sie auf den Karten nach diesem oder jenem Maaßstabe niederlegen. Eben so lange, bis ins 8. Jahrhundert, sind auch die Bewohner des Gebirges unbekannt. Dann setzten die Sachsen den Harz zwischen sich und die Thüringer, ⁵³⁾ auf seinem Rücken schieden sich beide Stämme, diese die südlichen, jene die nördlichen und westlichen Abhänge behauptend, von wo sie im Allgemeinen bis zur Elbe und Saale, zu dem Ocean und dem Rhein sich ausdehnten. In dem Harzgau dieses Sachsens — nach der fränkischen, wahrscheinlich auf frühere landschaftliche Verbindungen gegründeten, aber geographisch genau und regelmäßig begrenzten, Austheilung des Landes — lag die Harzburg. Daher im geistlichen Sprengel von Halberstadt. Dieser ging, seit unter Karl dem Großen, nicht früher, ⁵⁴⁾ das Christenthum

53) Anm. 3.

54) Leonhard (S. 54.) spricht ungenauen Vorgängern nach, Bonifatius sei 719 an den Harz gekommen, wo er aber den meisten Widerstand gefunden habe, von den Sachsen, welche den Bergbau getrieben!!! Echter Trug aus Egners Werkstelle, der aber doch nur von der Südseite des Harzes spricht.

hier gelehrt wurde, über den Harzgau und schloß mit der Oker, an deren westlichen Ufer der Hildesheimische begann. Harzburgs Angehörung an jenen, bei dessen Kreisvertheilung der Platz der Feste zu dem Bann von Osterwick geschlagen war, ⁵⁵⁾ welchem seit der Stiftung des Klosters Stötterlingenburg, ⁵⁶⁾ der jedesmahlige Probst desselben vorstand, ist für die spätern Zeiten urkundlich nachzuweisen. ⁵⁷⁾ Der Harzgau muß also ebenfalls bis zur Oker gereicht haben, indem wir von keinem andern in dieser Gegend wissen, (Ilfenburg, Abbenrode werden aus der nächsten Umgebung als dessen Zubehörungen genannt); über diesen Fluß hinüber kann er aber auch nicht gegangen sein, weil eine solche Vertheilung eines Staatskreises unter zwei Bisthümer, wie sich sodann für den Harzgau ergeben würde, nur als eine Ausnahme

-
- 55) Dieser lag zwischen Oker und Ilse; Ilfenburg, am östlichen Ufer der letztern, gehörte nicht mehr dazu, sondern zu Ugleben, wohl aber das auf dem westlichen Rande unmittelbar daran grenzende, eingegangene Dorf Bollingerode; Wasserleben lag unter dem Bann Dardesheim. Der halberstädtische Bann Westeroode kann also von dem harzburgschen Orte dieses Namens nicht benannt sein.
- 56) Dotation des Grafen Kleist von Mollendorf im halberstädtischen Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg.
- 57) Beilagen 24. und 25. S. 52 ff. Wanlesesrod im Westen der Oker wird auch ausdrücklich in den halberst. Sprungel gesetzt (1002—1023.) Urk. S. 4.

von der Regel Statt finden kann, also nachgewiesen werden muß; die Diplome, welche westlich der Oker belegene Orte als harzgaussche nennen, scheinen aber aus frommen Betrüge verfälscht. ⁵⁸⁾

- 58) Es sind 1) die Urkunde Heinrichs des vierten für Petersberg bei Goslar 1062: *praedium quod fuerat Christophori comitis suiue fratris Bennonis nostri capellani, in villa Partunlep dicta, in comitatu Vtonis marchionis in pago Harteringowe situm*, und Bestätigung Friedrich des ersten 1170. *praedio Partunlep in Harterin pago juxta Goslariam*, bei (Moeschell) Kurze diplomatische Gesch. von dem Reichsstifte auf dem Petersberge bei Goslar. Hildesheim 1757. 4. S. 19 u. 26. Das Stift glaubte Partunlep in dem jetzigen Bauersholze an der Oker wiederzufinden, (S. 5. das.) weil dasselbe einen unmittelbaren Landdistrikt am sich besitzen wollte. Die Heinecciusche Abschrift der Urk. von 1062. (mit Weglassungen) antiq. S. 69. liest dagegen: *in pago nordturingun.* Dann lag Partunlep nicht in der Nähe von Goslar und konnte dem Stifte kein solches Gebiet gewähren. Daß eine Unleserlichkeit im ersten Theil des entscheidenden Wortes (wahrscheinlich Rasur und hinein corrigirt!) sich finde, gesteht Harenberg (Braunschweig. Anzeigen 1758. S. 774) ein, will aber die Richtigkeit der Moeschellschen Lesart — für welche freilich der sonstige Ruf ihres Mittheilers spricht — mit den Grenzbeschreibungen des 15. Jahrhunderts stützen, welche Partunlep in die vom Stifte gewünschte Gegend setzen. Im Nordthüringau läßt sich übrigens noch ein Ort Parleip nachweisen, bei Salzbörbe, man braucht also nicht die allerdings starke Veränderung: Bartenleben anzuerkennen. Vergl. Krobo S. 110. Anm. I. Ferner 2) die Urkunde Heinrichs des fünften von 1108. (Heineccius antiq. 110. in der diss. de situ Gosl. S. 17. das falsche Jahr 1118.) *comitatum situm in pago, qui dicitur Hertega, terram quoque cum sylva circumjacente, quae Aal dicitur*, (der Dölhoff ist später in ihm aufgebaut) *quidquid inter publicas vias, unam quae Benningerothe, alteram quae*

Welcher Gau hier an den Harzgau begrenzt, ⁵⁹⁾ ist noch so wenig, als die hildesheimische kirchliche Eintheilung des Landes erforscht.

Immenrothe ducit. Wer sieht nicht, daß die Urkunde zwischen dem im Harzgau gelegenen Komitat und dem Walde Kal gehörig unterscheidet. Die Erneuerung der Schenkung über den letztern allein, in veränderter Form aus dem Jahr 1119., (Heineccius 116) wie sie die Lage in keiner Art anführt, so auch den Gau nicht. 3) In pago Hartega in comitatu Adelberti in curia Stapelberg hat eine Urkunde von 1178. (Hercyn. Archiv 319.) als denselben Ort mit Stapelhof bei Hahndorf westlich von Goslar; aber sie stammt aus Erdwins von der Hardt Pult und ist mindestens verfälscht! (Beilage Krobo S. 121. Anm. 20.) Die andern Beweise für die Angehörigkeit Goslars an den Harzgau bei Heineccius diss. S. XX. S. 17. sind ohne Einfluß. Ten. Allg. Lit. Zeit. 1811. Sp. 277. ff.

- 59) Wahrscheinlich Densigau, der den westlichen Rand des Harzes begriff, doch könnte auch der Salzgau bis hieher gereicht haben, wenn der noch bestehende Ort Gielde der ist, welcher als in ihm liegend, genannt wird. Vielleicht setzen wir schon deutlicher, wenn nicht, gegen die klare Bedingung, welche der brave Preisskister stellte, — „die gekrönte Schrift, wird dem Verf., unter der Bedingung, sie binnen einer gewissen Zeit drucken zu lassen, zurückgegeben,“ Gött. Gel. Anz. 1820. S. 2. — die von der Göttinger Societät gekrönten Preisschriften über die Gaue Ostfalens 2c. noch immerfort der öffentlichen Benützung vorenthalten würden! Wersebe rückt darin den Perigau bis hierher herab, S. 116. Anm. 121. seines Anm. 1. genannten Werkes. Eochtum gehörte ganz unzweifelhaft in den Harzgau, aber Latheturum der mindenschen (Lüneburgischen) Urkunde von 1022 in pago Hartega in com. Liudigeri com. Pistor ed. III. T. 3. S. 835. ist der Ort nicht, denn 1096. heißt er in einer Eisenburger Urkunde: Euth-Lochtenheim, wie Lochtenheim villula in der Grafschaft Luthers

Wie die Graffschaftseintheilung war, wie deren Grenzen, welche Grafen in dieser Gegend ihr Amt verwalteten, davon melden uns Urkunden und Chronistenschilder gar nichts.

Die Lauenburg selbst ruht noch in tiefer geschichtlicher Nacht; alles, was über sie aus diesem Zeitraume gesagt wird, sind Erfindungen fabelnder Schriftsteller, Märchen- Erzähler. Erst mit Heinrich dem vierten tritt sie in die Geschichte ein,

in der Urk. von 1114. (Sammler Hallische Samml. 3. Befdrb. theol. Gelehrsamkeit. 1. Bd. (1767.) S. 156.) vorkommt, und der einzig gleiche Anfangsbuchstabe kann doch sicher nicht zu diesem Schluß berechnen. Doch jener Ort wäre damit wenigstens in den Harzgau gelegt; aber wie war es möglich, denselben in Lauterberg an der Südseite des Harzes wiederzufinden? Vnde Karte vom Bisthum Halberstadt nach den Grenzen zur Zeit der Sächs. Kaiser. Wahrscheinlich soll Hatheburun (wie 1004 für Drübeck in comitatu ludgeri comitis) d. i. Heudeber, Halberst. Kreis, gelesen werden, in dessen Nähe (zu Mulmke) das Michaelis Kloster noch im Anfang des 13. Jahrh. nicht unbedeutende Besitzungen verkaufte. Engelbrecht, Leukfeld ant. Poeld. 229. Leibnitz III. S. 686. Gebhardi Samml. ungedr. Urk. 2. S. 40. war auf der rechten Spur.

II.

Heinrichs des vierten Burg zu Harzburg.

§. 12.

Veranlassung zum Bau der Harzburg.

Nach dem Erlöschen des aus Sachsen hervorgegangenen Königsstammes der Ottonen (1024.) traten die Kaiser des salischen Geschlechts, aus den Gauen des Mittelrheins, neu ein. Diesen gebot eben sowohl eine in den Verhältnissen jenes wichtigsten Reichstheils begründete nothwendige Politik, ⁶⁰⁾ als Vorliebe für die neue, darum im angenehmern Licht erscheinende, mit so vielen, königliche Vergnügungen gewährenden Reizen wohl ausgestattete Landschaft sie antrieb, in den Pfalzen von Sachsen häufiger zu weilen, hier eigene neue Anlagen hervorgehen zu lassen; von der Lust an diesen, namentlich an dem von allen Städten vorgezogenen Goslar, wieder weiter gefesselt. Der Aufenthalt des Königs war aber immer für den Landstrich und die darin wohnenden Großen eine

60) Dieses, wie so vieles Andere, kann nur angedeutet, die Beweise in der Geschichte der Harzburg nicht gegeben werden, die keine Reichsgeschichte sein darf, noch soll.

gefürchtete Last, ⁶¹⁾ in den Zeiten, wo kein geregelter Haushalt, keine Steuerverfassung vorhanden war, sondern die Hofbedürfnisse in der Regel ⁶²⁾ von den Naturallieferungen der Gegend, worin der Monarch sich gerade befand, weniger aus der Reichsdomaine, als den freiwilligen, aber unerläßlichen Geschenken der geistlichen und weltlichen Grundeigenthümer, ⁶³⁾ bestritten wurde. Drückender, wenn in der Nähe keine großen königlichen Besitzungen lagen, wie in Sachsen der Fall gewesen zu sein scheint, wo die Freigebigkeit der vorigen Beherrscher, wenn auch vielleicht zum Vortheil des Ganzen, solche sehr verringert hatten; drückender und bedenklicher vielleicht in Sachsen, daß früher besondere Abgaben an den König getragen hatte, ⁶⁴⁾

61) Lambertus Schafnaburg. ad ann. 1066. ed Krause. Halae 1797. 3. p. 45. 97. ad 1074. p. 117.

62) Daher die Ausnahme, wenn sie eintrat, um so mehr auffiel, wie 1066. praeter pauca, quae ex redditibus regalis fisci veniebant, vel quae abbates coactitio famulatu ministrabant, caetera omnia -- quotidianis impensis emebantur. — Dieß hieß: sumptus habens regiae magnificentiae multum impares. Lambert. p. 45. u. 117.

63) neque episcopi aut abbates, vel aliae publicae dignitates consueta ei obsequia praebabant, bei dem Aufenthalt zu Worms. 1073—1074. ebend. S. 117.

64) Ibi (in Thuringia) tunc Rex (Heinricus 2.) -- collaudatur in dominum, et ab omni populo rogatus debitum his porcorum remisit censum. Dithmar. Mers. p. 118. ed. Wagner. conf. Ann. Saxo. ap Eccard Corpus hist. med. aevi. I. Sp.

denen die Sage eine Bestimmung gerade für die königliche Küche zuschrieb, ⁶⁵⁾ aus welcher möglicher Weise wieder ein Anspruch auf die vielleicht nicht förmlich getilgte Forderung erneuert werden konnte. Die längere Anwesenheit des Königs an dem nämlichen Orte führte eine häufige Einmischung in die kleinen Streitigkeiten der Umherwohnenden herbei, schränkte den Hochfahrenden und Ungerechten eben so sehr ein, als sie dem am Hofe nicht Begünstigten Verdrückung zuziehen konnte, verwickelte überhaupt die Verhältnisse mannigfach; Nachtheile, nicht ausgeglichen durch die mit der genauern Bekanntschaft zugleich öfter herbeigeführte Erhebung und Bereicherung einzelner Landsleute. So wurde der dauernde Aufenthalt den Großen und durch diese dem Volke unbequem, lästig und endlich verhasst, auch wenn die stämmliche Abgeschlossenheit nicht jeden Bewohner einer andern Mark, als fremden Eindringling, mit scheelem Blick hinweggewünscht hätte. Der

384 u. Sp. 479, und über die frühere Abgabe der 300 Pferde die Annal. Laurissenses minores. Monument. germ. script. I. C. 117. n. 22. bei 763. Lauriss. ib. 140. u. Einhardi 141. beim Jahr 758.

65) Ad haec cum in Saxonia (Henricus IV.) saepe moraretur, eo quod ipsa provincia imperatoris coquina esse perhibetur -- Chronicon Petershusanum. Germ. sacr. Prodr. T. 1. p. 336. zwar in der Mitte des 12. Jahrh. zusammengetragen, aber zum Beweis hinreichend.

hohe Sinn eines kräftigen, von großen Plänen getriebenen Herrschers, wie Heinrich der dritte — des zweiten, und in edlerer Bedeutung, Gründers von Goslar und der beiden Reichsstifter, welche den Ort zierten, die, wären die Umstände die nämlichen geblieben, auf dem Wege war, Deutschlands Hauptstadt zu werden ⁶⁶⁾ — ließ zwar Kneuerungen der Unzufriedenheit nicht auskommen, aber eben diese Kraft verstärkte den auf sich selbst zurückgewiesenen Schmerz. Heinrich des dritten stolze Haltung hatte die Großen Sachsens schon so erbittert und gegen seinen Stamm eingenommen, daß nach seinem plötzlichen Tode (5. Okt. 1056) zu Bodfeld — der Thalrand der Bode, dreiviertelstunden südwestlich von Elbingerode, zeigt die Stelle nur noch in Ruinen auf ⁶⁷⁾ — eine Verschwörung, die Ausschließung des schon vor zwei Jahren (17. Jul. 1054) gekrönten, noch nicht sechsjährigen Königs, Heinrich des vierten (geboren

66) *Goslariam remeavit - - timens, ne tam caram tamque acceptam sibi villam, quam pro patria ac pro lare domestico Teutonicus reges incolere soliti erant, hostes in favillas redigerent.* Lambert. p. 61. ff. - - *haud nescius erat - - hostes in Goslariam impetum facturos, et clarissimum illud regni domicilium in cinerem redacturos.* ib. p. 63.

67) *Bruchst. a. d. Gesch. von Elbing. S. 12.*

11. Nov. 1050) bezweckte.⁶⁸⁾ Solche Unzufriedenheit glomm also, ein heimlich fressendes Feuer, unter der Asche, so viel war von dem Versehen der Väter wieder gut zu machen, als jenes, nachher so unglückliche Kind den ersten Thron der Christenheit bestieg. Die Jugend des Monarchen war der Ball der Herrschsucht der großen geistlichen Würdeträger, (wahrscheinlich hingen die letzten Fäden in der Hand jenes römischen Priesters, der die Welt sich unterwerfen und deshalb zuerst die Macht und das Ansehen seines Herrn, des Königs von Deutschland, schwächen oder vernichten musste) durch sie wurde das Reich in Verwirrung gestürzt, und, das Schlimmste, der König schlecht erzogen. Als dieser in Folge solcher widereinanderlaufender Ränke, im 14ten Jahre (1065) zu Worms⁶⁹⁾ die Regierung übernommen hatte, zeigte er ebenfalls jene unglückliche Vorliebe oder nothwendige Politik, des vorzugsweisen Aufenthalts in Sachsen und am Harz, noch im verstärkten Grade. Hier hielt er,

68) Lambert S. 14.

69) Lambert S. 37. Der Annal. Caro Sp. 494. v.legt die Handlung auf 1064. Weihnachten nach Goslar, (weil er den Lambert unvorsichtig abgekürzt hat) so auch der Contin. Hermanní contr. Germ. sacrae prod. I. 258. aber das Chron. Bertholdi Const. ib. II. p. 8. ist so umständlich in der Chronologie, daß für Worms kein Zweifel übrig bleiben kann.

besonders im Herbst und Winter, sehr häufig seinen Hof, und bauete sich, anfangs wohl zur Lust und aus dem Sinn für eigene Schöpfungen, der so rege den Königen inwohnt, dann, bei veränderten Verhältnissen, auch für andere Zwecke Pfalzen ⁷⁰⁾ und Burge, bis endlich, wie die Sachsen, in der Uebertreibung des Hasses und Borns, und zur Beschönigung ihrer nicht zu rechtfertigenden Schritte ⁷¹⁾ klagten: alle Berge und Hügel solche trugen.

70) Die zu Goslar brannte 1065 ab. Berthold. Const. Germ. sac. prod. II. 8. Bei contin. Hermannii contr. ib. I. p. 258. ist durch eine Verwirrung der Zeilen eine Zeitbestimmung für das Ereigniß entstanden, welche für den Regierungsantritt gehört. Borige Anm.

71) Wie so viele Beschwerden der Sachsen, war auch diese in der Allgemeinheit, welche ihr gegeben wird, falsch. Nur insofern Thüringen als ein Theil Sachsens gerechnet wird, ist sie, aber auch nur Einiges mehr begründet. Denn als Lambert und andere diese zahllosen Burge aufzählen wollen, bleiben sie bei sechs stehen, (Anm. 88.) von denen fünf wahrscheinlich nach Thüringen fallen, für Sachsen, nur unsere Harzburg bleibt. In jene Provinz gehören solche Anlagen auch vorzüglich. Als Lambert (S. 85.) nämlich die Mittel darlegen will, durch welche der König die eigentliche (ihm beigemessene) Absicht, der Verknechtung des ihm zu freien Sachsens, zu verschleiern gesucht habe, führt er die Forderung der Zehnten in Thüringen an; aber diese ging doch nicht über den Mainzer Sprengel hinaus? Die Klagen wehrt der König nur ab: hier die Buße für die ungerechte Zehntverenthaltung. (S. 90.) Diese Antwort paßt gar nicht auf das eigentliche Sachsen. Der Erzbischof von Mainz beklagte sich gegen den von Magdeburg und den Bischof von Halberstadt:

§. 13.

Der Bau des ersten Schlosses Harzburg, zwischen 1065—1069.

Als die vorzüglichste dieser Burgen an Umfang und Pracht wird die Harzburg (Hartburg, Hartesburg in der Sprache jener Tage bei den Anwohnern) genannt. ⁷²⁾ Fast zwei Stunden von Goslar entfernt,

daß der König in seinem Sprengel die vielen Burge gebauet; (Bruno 180) daß es Sachsen gab, welche von dem Burgbau nichts wußten, (daf. 179.) beweist wenigstens gegen eine Allgemeinheit, welche der Grund eines Aufstandes hätte werden können. Daß ein großer Theil Sachsens mindestens nicht an diesem Theil nahm, daß auch das übrige Reich für Heinrich focht, was nicht aus engern Familienverbindungen der Großen erklärt werden kann, sollte doch die, welche alle Schuld dem König anlasten, bedenkllicher und vorsichtiger gemacht haben. Die Uebertreibung der Parteinuth ist ganz offenbar! Uebrigens bauete der König nicht bloß in Sachsen. Am Rhein stellte er das unter den vorigen Herrschern verfallene Camerstein wieder her, mit eben so regem Eifer; (Lambert 1071. S. 65) auch für ihn vom Schicksal zum Schauplatz des nagendsten Kammers bestimmt, dem, von dem eigenen Kinde gemißhandelt zu werden, das die Priester verführt hatten.

- 72) Quorum primum et maximum Hartesburg appellatum, (Anm. 74.) — castellam maius Bruno. 185. — caetera castella non tam pulchra quam fortia esse laborabat (Anm. 74.) — castrum quoddam Harceburg (ed. Cuspin., Harzburg ed. Vratis und Muratori.) dictum, ob eiusdem gentis oppugnationem, ab imperatore in ingressu provinciae (ob der Bischof wohl in Sachsen gewesen sein mag?) in loco munitissimo fundatum, cum ecclesia in qua congregatio canonicorum fuit. Otto von Freisingen, (Entel Heinrichs des 4.) de gestis Friederici I. lib. 1. c. 4. Vratis. I. 408. Die hier gebrauchte Form, die in der Urkunde von 1073, (Anm. 87.) des poeta anonym. arcipolis

auf einem hohen, nur durch einen und sehr beschwerlichen Weg zugänglichen Berge belegen, dessen andere Seiten der dicke Wald umschattete, der in viele tausend Schritte breiter Debe bis zu den Marken Thüringens sich hinzog. ⁷³⁾ Nur gegen besondere Erlaubniß öffneten sich ihre Pforten. Mit sehr starken Mauern, Thürmen und Thoren nach Außen befestigt, stand sie mit königlichen Gebäuden im Innern geschmückt. Ein so hehrer Münster war in derselben erbauet, solcher Schmuck in diesem aufgehäuft, eine solche Zahl vorzüglicher Geistlichen aus allen Gegenden her an demselben versammelt, daß er in der vollständigen Einrichtung, einigen bischöflichen Eizen gleichkam, andere selbst übertraf. Denn sah der König einen Bischof eine vorzügliche kirchliche Geräthschaft brauchen, so beeiferte er sich, durch Befehle oder Bitten zum Besiz derselben gelangt, sie diesem geliebten Münster zuzu-

zeugen, daß auch schon damals das hochdeutsche, wahrscheinlich von Thüringen ausgegangene Hartz üblich war, nicht mehr bloß Hart, wie die Benennungen das ganze Mittelalter neben einander laufen, bis jene am Ende des 15. Jahrh. das Übergewicht erlangt. (Beil. 25. S. 53. 1512. noch einmal Hartesborch!)

- 73) Castellum in altissimo colle situm erat, et uno tantum itinere, ipsoque difficillimo atiri poterat. Caetera montis latera vastissima sylva inumbrabat, quae exinde per multa millia passuum continua vastitate in latum extenditur, usque ad confinium Thuringiae. Lambert p. 99.

wenden. 74) So mahlen die Segner Heinrichs seinen Bau.

Die Burgen der frühern und jener Zeit waren nur klein und von unbedeutendem Umfang, meist auf einen gewaltigen Thurm beschränkt. Die Anlage der Harzburg aber erfolgte gleich anfangs nach einem höhern Maaßstabe, sie sollte das angenehme und bequeme Hoflager eines jungen, genussliebenden Herrschers sein, ausgestattet mit allen Erfordernissen eines solchen, würdig des ersten Fürsten der Christenheit, der Aufbewahrung seiner Schätze, und der heiligen Reichskleinodien. Sie gehörte daher nicht sowohl in die Reihe der Bur-

- 74) *mox ut Adelbertum Bremensem episcopum nactus est consiliarium, ipsius suasionibus coepit in diversis locis altos et natura munitos montes quaerere, et in his huiusmodi castella fabricare, quae si locis competentibus starent, ingens regno firmamentum simul et ornamentum forent. Quorum primum et maximum Hartesburg appellatum, quod ita forti muro et turribus et portis exterius munitum, ita regalibus aedificiis intus adornavit, tale monasterium in ipso construxit, tales ornatus in ipso monasterio collocavit, tales et tot clericos illuc undique congregavit, uti aliquot episcopales locos omni suo apparatu aequipararet, aliquot etiam transcenderet. Quidquid ornatus ecclesiastici quemlibet episcopum magis decorum videbat habere, siue praecepto, siue precibus acceptum suo monasterio studebat conferre. Caetera vero castella non tam pulchra, quam fortia esse laborabat. Beatus et valde beatus esset, si munitiones easdem contra paganos erexisset. Bruno. p. 179.*

gen, als vielmehr der Schlösser, (Nebenesidenzen) wenn diese damahls in einer andern Gestalt als der jener hätten vorhanden sein können. Darum ward auch der Ruhm und der Gewinn eines mächtigen und einflußreichen ⁷⁵⁾ Chorherrnstifts damit verbunden, und dessen künftiger prachtvoller Dom bestimmt, durch kostbare Ausstattung und die zahlreichen Pfänder heiligen Leiber ⁷⁶⁾ tiefere Verehrung und Gnadenmittel zu verbreiten, und als das neue Erbbegräbniß des königlichen Hauses ⁷⁷⁾ in den Augen der Nachfolger, der Großen und der

75) Wie mit den vorgezogenen Chorherrn des Simon-Judas Stifts in Goslar fast alle Bisthümer Deutschlands besetzt wurden, so wurden die zur Harzburg bald mit ihnen gewetteifert haben. Der eine Propst, den wir damit kennen lernen, Karlmann, oder Karl, wurde 1069 Bischof von Constanz! Lambert nennt ihn zwar nur Domherr zu Magdeburg (S. 65.) aber Berthold von Constanz (starb 1100) ausdrücklich (Germ. sacr. prod. II. p. 13.) *simoniaca haeresis principabatur -- quemdam Carlomanum parthenopolitanum canonicum, Harcispurgensem autem praepositum, non per ostium, sed -- per maceriam caulas constantiensis cathedrae intrare coegerat.* Er wurde auf der Synode zu Mainz 1071 wirklich abgesetzt, ohne daß ihn der König retten konnte.

76) *Rex Aquisgrami profectus sanctum Speum confessorem, et brachium Justi Simeonis et caput Anastasii monachi -- aliorumque sanctorum reliquias ibi accepit, atque in Hartesburg transtulit.* Lambert p. 30.

77) *Filium ejus et fratrem, quos ille ad gratificandum popularibus locum illum, ibi tumulaverat.* Lambert p. 130. Der Sohn Heinrichs wurde Anfangs Augusts 1071 zu Mainz geboren und starb gleich nach der Taufe. Lambert S. 76.

Menge, eine noch höhere Weihe zu erhalten, da solche Gräfte im Mittelalter für ein vorzügliches Eigenthum geachtet, ihnen ein bedeutender Werth beigelegt wurde, sie geheiligt und das Land geehrt war, dem die Ueberreste seiner Herrscher anvertrauet wurden. Bei der Hast, mit welcher gewiß der baulustige König sein liebstes Werk gefördert sehen wollte, stieg jedoch vorerst nur ein hölzerner Vorläufer ⁷⁸⁾ auf, und für die Wohnung der Canoniker (das Kloster) war nur erst der Platz ausgewiesen. ⁷⁹⁾

Nach Bruno, dem Geschichtschreiber der ersten Jahre des Aufstandes der Sachsen gegen ihren König, (er endet 1082) war der Rath des vorschauenden Erzbischofs Adalbert von Bremen (st. 1072, den 16. oder 17. März zu Goslar) ⁸⁰⁾ die Ursache

78) Lambert p. 129. ecclesiam quae accelerandi operis studio interim lignis elegantissime constructa fuerat.

79) Lambert p. 129. In Hartesburg muri tantum sunt diruti, quantum ad infirmandum munitionem, difficultatemque loci adimendam sufficeret; caeteris aedificiis status mansit incolumis, eo quod ecclesia illic constructa, et canonicorum congregationi instituendae locus attulatus fuisset.

80) Lambert p. 78. XVI. kal. Aprilis, also 17. März, mediante quadragesima, ist obenhin. Adam von Bremen p. 52. ed. Lindenbrog - Fabricius hat XVII. kal. Aprilis, also 16. März; dahin deutet wohl Chron. Gozec. welches XII. kal. Aprilis setzt, am leichtesten durch den Wegfall V. erklärt. Nicht zu Harzburg starb

der in ihren Folgen so nachtheiligen Maaßregel der Erbauung der Burgen in Sachsen und Thüringen. ⁸¹⁾ Brunos Ausdruck ist indeß ganz unbestimmt und nicht geeignet eine genaue Zeitangabe darauf zu gründen. Denn nachmals und in verschiedener Art war Adalbert der Minister des Königs; welcher Zeitraum ist nun gemeint? Zuerst wurde er 1063 in das Triumvirat mit Anno von Köln und Siegfried von Mainz aufgenommen; dann besorgte er die Geschäfte allein mit jenem, (consules nennt sie Adam von Bremen) aber bald war auch der letzte ausgeschlossen. Anfangs des Jahrs 1066 erzwangen die Großen zu Tribur die Entlassung Adalberts; aber 1069 war er wieder der gewaltige Günstling. Sollen wir also den ersten Eintritt Adalberts in den vormundtschaftlichen Reichsrath 1063 annehmen? Konnte der zwölfjährige, noch bevormundete König, schon

er, wie Leonhard sagt. Von seinen Zeitgenossen, welche sein Stolz von sich entfernt hatte, wurde Adalbert falsch beurtheilt. Mögen seine Plane den Anschein gehabt haben, jenen zu befriedigen, sie hatten nichts desto weniger Deutschlands Größe mehr im Auge, als die kurzfristigern feindlichen Widersacher verstehen wollten oder konnten, wie sein nordisches Patriarchat beweiset.

- 81) Anm. 74. und ihm nach der Sächsische Annalist Sp. 497. der die Erzählung dieser Begebenheiten ganz aus Bruno abgekürzt gegeben hat. Doch hatte er auch noch andere Quellen, wie Anm. 83. zeigt. Berthold von Constanz beim Jahr 1072 nach Adalberts Tode. S. 16.

Pläne solcher Art hegen? Offenbar erst von der Mündigkeitserklärung an kann von den Anstalten und Einrichtungen Heinrich des vierten die Rede sein. Also nach 1065. Lambert von Aschaffenburg aber ⁸²⁾ schiebt die Erbauung der Burgen auf die Zeit nach dem letzten Rückzuge Anno's von Köln, von der ersten Ministerstelle hin. Dieser erfolgte erst 1073; dann aber ist die Zeit zur Erbauung zu kurz; der Sächsische Annalist hat sie beim Jahr 1067 eingebracht, ⁸³⁾ ohne dafür einen Beweis, oder, wie Bruno, einen bestimmten Rathgeber nachhaft zu machen, er hat aber die Zeit wohl am Richtigsten getroffen. ⁸⁴⁾

Mit diesen Zwingerbauungen stand aber die Gründung der Harzburg mit ihren ganz andern Zwecken und ihrem vorgehenden Alter in gar keiner Verbindung. Wir hörten schon 1069 einen Propst des Harzburger Chorherrenstifts nennen; (Anm. 75.) 1071, wurde der zu Mainz geborne Sohn Heinrichs hier in die Gruft gesenkt, aus dem die un-

82) S. 85.

83) Sp. 496. eodem tempore, consilio quorundam perversorum castella in Saxonia et Thuringia construxit. Diese Stelle geht der nach Anm. 81. aus Bruno abgeschriebenen vorher. Das viel spätere Chron. Stederburg bei Lehnitz ss. rer. Bruns. I, 355. setzt solche zu 1069.

84) Lambert p. 76.

sinnige Wuth zu Barbaren erbihter Anführer ihn einst herausreißen sollte! Pfingsten 1071 ergab sich Herzog Otto von Baiern (Graf zu Nordheim) und seine Anhänger, ⁸⁵⁾ unter ihnen der Erbsohn des Herzogs Otto (Ordulf) von Sachsen, aus Billungischem Geschlechte, Magnus. Da nun von diesem im Sommer 1073 gesagt wird, zwei Jahr werde er schon in Verwahrnam gehalten, und noch im Kastell Harzburg verwahrt, ⁸⁶⁾ so darf man wohl annehmen, daß er gleich anfangs dahin gebracht wurde, da ein anderer Ort nicht genannt wird. Dann war die Harzburg aber auch schon in der ersten Hälfte des Jahres 1071. zur Aufnahme solcher Staatsgefangenen eingerichtet. Nach 1069. kann also der Bau nicht erst begonnen haben, er muß, da er nicht das Werk eines Jahres sein konnte, besonders in den Nebentheilen, früher angefangen sein. Aber, nach der obigen Bemerkung läßt er sich doch auch nicht vor den Anfang der eigenen Herrschaft 1065, setzen, wenn man nicht annehmen will, die allerdings nachsichtigen Vormünder hätten einen Einfall des königlichen Kindes ausführen wollen, wozu wir keine Veranlassung haben,

85) Das. p. 70.

86) Das. p. 92. quem rex iam per biennium in custodia tenebat und p. 94. adhuc in castello Harztesburg deditus servabatur.

da der Bau dem König selbst zugeschrieben wird. Er muß also nothwendig in die Jahre 1065. bis 1069. fallen. In Urkunden kommt übrigens die Harzburg überall nur einmal 1073 vor. ⁸⁷⁾

Die ausdrückliche und nicht zu deutende Aussage zweier gleichzeitigen und achtbaren Schriftsteller schreibt so unzweifelhaft und in jeder Hinsicht die Erbauung als eine völlig neue auf diesem Fleck Heinrich dem vierten zu, und die eine bekundet sogar, das Schloß habe den Namen durch ihn, in Betracht seiner Lage auf dem Harzberge, erhalten, daß auch schon deshalb die Sage, welche hier das Bild einer frühern Burg gesehen haben will, als falsch und unbedeutsam zurückgewiesen werden muß.

Lambert, Mönch zu Hersfeld, (in Hessen) unter der Bezeichnung von Aschaffenburg bekannter, (fälschlich, denn daselbst empfing er nur die priesterlichen Weihen) der mit der Wahl des Gegenkönigs Rudolf 1077 seine sehr wichtige, jedoch überschätzte ⁸⁸⁾ Geschichte schließt, erzählt: ⁸⁹⁾

87) Urk. für das Kloster Rienburg im Anhaltischen: Data VII. kal. Augusti (26 Julius) 1073. Actum est Harzesburg. Knaut antiquit. pagor. princ. Anhaltini bei Paullini de pagis. Frankf. 1699. 4. p. 4. und bei Becmann Anhalt. Historie I. 153.

88) Er hat wollen unparteiisch darstellen, dieß ist unleugbar, aber er hat es nicht immer gethan, oder

dieß aber sind die Burge, welche er selbst, nach dem Tode seines Vaters erbauet,

konnte es nicht. Außer dem Anm. 70. schon gegebenen Beispiel, auch noch folgendes. Nachdem die Scheidung des Königs von seiner Gemahlinn Bertha, 1069. die Woche nach Michaelis, nicht durchgegangen war, und diese erstern nach Goslar folgte, bemerkt Lambert p. 55. statuit deinceps, communicato cum ea solum regni nomine, sic eam habere, quasi non haberet. Im August 1071. gebar die Königin aber ihren ersten Sohn.

- 89) Haec autem sunt castella, quae ipse, postquam pater eius decesserat, extruxit, quae tamen ad praesens memoriae occurrant, Hartespurg, Wiggantenstein, Moseburg, Sassestein, Spatenberg, Heimenburg, Asenberg. Vokenroth Friderici Palatini comitis fuerat; idque ei rex quadam legum violentia eripuérat: Luineburg quoque oppidum maximum Ottonis ducis Saxoniae occupaverat. Lambert p. 103.

Der poeta anonymus, (nicht der Propst Rupert zu Goslar, nachheriger Bischof zu Bamberg, wie Goldast's erste, jedoch selbst wieder aufgegebenen Ansicht wollte,) der die Jahre 1073—1075. dieser Unruhen besingt, bei Renber ss. rer. Germ. ed. 16. annis v. 75. p. 288. Goldast apolog. p. 22.

Sex ibi castellis multo munimine firmis.

Praesidia imposuit, victum quoque largiter addit:

--- Hennenberg primum --- aggressi
Nur Harzburg nennt er noch. (Anm. 97. sind die Worte.) Spatenberg lag bei Sondershausen, ein Sachsenstein soll bei Sachsa im Klettenbergischen sich finden, Asenberg hielt man für Aseburg bei Wolfenbüttel, es muß aber in Thüringen gelegen haben, weil nur die Thüringer, nicht die Sachsen, solches belagerten und eroberten. Lambert 105. 118., und Heinrich der vierte während eines kurzen Aufenthalts in Thüringen, dasselbe wieder herstellte, das. 189., daher schon Krause jene Annahme bestreift. Eben so wenig kann Heimenburg (Hennenberg das poeta anonym. v. 87. vorher ist vielleicht Schreibfehler) das Blankenburgische sein, denn die

so weit solche sich mir im Gedächtniß vorstellten: Hartespurg, Wigantenstein, Roseburg, Sassenstein, Spatenberg, Heimenburg, Aisenberg. Bockenroth gehörte dem Pfalzgrafen Friedrich, Luineburg hatte er auch besetzt.

Marianus der Schotte, Mönch zu Köln, Mainz (starb 1086.) in seinem Jahrbuch zeugt:

in der Provinz Sachsen auf dem Berge, Hartesberg genannt, erbaute der König ein festes Schloß, dem er vom Berge den Namen gab, daß solches fortan Hartesburg heiße. 90)

Thüringer belagern und zwingen solches zur Uebergabe. Das. p. 105. Leonhard (114) weiß, daß die Sachsen sie zuerst belagert, die Thüringer zu Hülfe gekommen, (umgekehrt scheint es nach poeta anonym. l. 1. v. 121. p. 289.) die Beweise fehlen nur, wie immer. Von den zwei andern hat man kaum Vermuthungen. Der Aufzählung nach gehörten sie Thüringen an, nicht Sachsen. Hätte auch Friedrich der erste die Harzburg nicht erneuert, wie würde über die Lage gestritten werden.

90) in ipsa Saxonum provincia, in monte, qui vocatur Hartisberg, castrum munitum construxit, cui ex ipsius montis vocabulo nomen dedit, ut vocaretur Hartisburg. Bei Pistor-Struv. I. p. 653. Es ist aber nicht zu leugnen, daß die Erzählung der sächsischen Unruhen wie eingeschoben aussieht, bestimmt interpolirt ist, (p. 654 Lothar 3. Erwähnung) wir müssen die neue Ausgabe erwarten, welche Stenzel mit vorzüglicher Umsicht vorbereitet. (Frankfurter Archiv. B. 4. S. 768. ff.)

§. 14.

Zerstörung des Schlosses, nach dem 17. März 1074.

Es würde viel zu weit von unserm Zweck abführen, wollten wir die Geschichte des Streits Heinrich des vierten und der Sachsen in einiger Ausführlichkeit verfolgen, wollten wir hier erörtern, wie zu jenem auf den Monarchen geerbten Haß und mühsam unterdrückten Widerwillen, in dem Wirren der wechselnden Vormundschaft, der in diesen Bewegungen ungestraft aufgewachsenen Eigenmacht, dann durch die Regierung des unerfahrenen, übel geleiteten und geleiteten Königs in mancherlei Fehlgriffen und endlich Beleidigung des Gefühls und der Sitten, des Gährungstoffes eine noch größere Menge hinzugesammelt worden, welche Ereignisse aus andern Reichstheilen, welche Leidenschaften sich desselben bemächtigt, von dem thüringischen Zehntenstreit, der Fehde des seine Absetzung vom Herzogthum Baierns mit den Waffen verwehrenden Ottos von Nordheim, bis zum großen Kampf über die Oberherrschaft des Kaisers oder des Papstes in der christlichen Welt, oder vielmehr, ob Europa dem furchtbaren Unglück einer dumpfen, geisttödtenden Priesterherrschaft unterworfen werden sollte! Wir können nur die Ereignisse kurz berühren, welche unmittelbaren Einfluß in die Geschichte

der Harzburg erlangt haben und ihre Verbindung mit den großen Bewegungen, welche von jetzt an die Regierung Heinrich des vierten und das römische Reich erschüttern, im Allgemeinen verfolgen. Wir können also auch der abermaligen Erörterung der schwierigen Frage: auf welcher Seite Recht oder Unrecht in dem schweren Kampfe lag, uns hier nicht unterziehen, für deren Beantwortung, wie dem Kenner schon aus der bisherigen Darstellung deutlich geworden sein wird, der Verfasser andere Ergebnisse gewonnen hat, als die Meisten nach den Anschuldigungen Lamberts, Brunos und der Anhänger der Hildebrandischen Vorschritte. Schwer ist es, aus dem verwirrenden Geschrei der Parteiwuth, des Aufruhrs, der priesterlichen Bannung und Ausstoßung aus der Gemeinschaft der Menschen und der Kirche, des herrschsüchtigen Richteramtes über die Könige und Völker, und des Bedürfnisses, rasch und unüberlegt begonnene Maaßregeln zu entschuldigen und zu vertheidigen, die Wahrheit herauszuhören, schwierig in solchen Umtrieben Zeugnisse zu sammeln und den Gang der Begebenheiten zu entdecken, die Fäden zu verfolgen, an welchen solche sich fortbewegen, durch welche sie geleitet und gestört werden.

Welche Beschwerden die Sachsen gegen den

König in der That hatten, ist nicht klar, eben so wenig als die nähern Veranlassungen, welche den Ausbruch des Aufstandes herbeiführten, oder die Mittel bekannt sind, durch welche das Volk erhitet und zu dem schrecklichen Beispiel des Aufruhrs verleitet wurde.

Plötzlich raset dieser, (Ende Julius 1073) und erfüllt das Volk der Sachsen — die Thüringer, die schwerer gedrückten, traten erst später zu ihnen! — Sechzig tausend Mann stehen ergrimmt und in Wuth auf, als die unbestimmten Worte: Freiheit, Erniedrigung zur Sklaverei, alte Volksrechte, Tyrannei, unter sie geworfen werden. Wie überall bei Volksbewegungen, so tritt auch hier die sonderbare Erscheinung ein, daß die unsinnigsten Beschuldigungen das geneigteste Ohr finden. ⁹¹⁾ Mögen die Urheber noch so vielen Grund zu ihrem Verfahren gehabt, mögen sie in der besten Absicht, das besondere Vaterland aus Elend und Noth zu reißen, erfüllt gewesen sein; sie gaben, wir wiederholen, das erste schreckliche Beispiel der förmli-

91) Oder lassen sich überall solche Pläne Heinrichs denken: *machinari coepit, ut omnes Saxones et Thuringos in servitutem redigeret, et praedia eorumisco publico adliceret; (Lambert 90) daretis ad internecionem Saxonibus loco eorum gentem Saeavorum constituere; - - die Behauptung: Saxones omnes servilis conditionis erant? Lambert 91.*

chen Volks-Empörung gegen den rechtmäßigen Herrscher ⁹²⁾ und des Bürgerkrieges, wurden zu dem noch schädlichern der Aufstellung von Gegenkönigen fortgerissen, — Samen, der nachher öfter wuchernd aufgeschossen ist und das Vaterland vergiftet hat.

Heinrich der vierte lebte damals zu Goslar, dorthin strömten die Aufgereizten, und schickten gegen den ersten August eine Gesandtschaft an ihn, Bedingungen der Ruhe vorlegend, welche anzunehmen die Würde des Monarchen nicht gestattete. Der König entwich eilig nach der sicherern Harzburg, mit den heiligen Kleinodien, an welche der Besitz des Reiches geknüpft schien, und einem Theil seiner Schätze. ⁹³⁾ Sofort eilte der Haufen dahin, schlug sein Lager im Angesicht des Schlosses auf, ⁹⁴⁾ und belegte alle Ausgänge, auf welchen

92) Einzelne Auflehnungen mißvergnügter und widerspenstiger Großen gab es zu allen Zeiten, hier aber fand Heinrich, wie sein unbekannter Lebensbeschreiber (Dietbert von Lüttich glaubt man) sich ausdrückt: *aciem contra se instructam, non obstinationem erectam.* cap. II. Reuber - Joannis p. 259.

93) *Rex, accepto nuncio vicini iamque instantis periculi, graviter mente consternatus, propere in Hartesburg se contulit, eoque secum regni insignia, et thesaurorum suorum, quantum in ea trepidatione potuit, partem convexit.* Lambert 96.

94) *Non multo post ad castrum Harcesburch, ubi rex erat, cum magno exercitu pervenerunt, et contra urbem, ut inde videri possent, castra fixerunt.* Bruno p. 185. dessen Ausgaben jedoch die offenbar falsche Lesart *ut non videri possent* geben. Der Annalist (Sp. 508.) hat die aufgenommene richtige.

man von demselben herabkommen konnte, mit Wachen; einsehend, daß sie vorzüglich des Königs Entweichung verhüten mußten, damit er nicht in andere Theile des Reichs den Schauplatz des größern und längern Kampfes verlege. So würden sie allerdings bald ihr Ziel gewonnen haben, aber sie ließen sich durch Unterhandlung täuschen, und es entfloh der König am 9. August ⁹⁵) mit dem Herzog Berthold von Kärnthen, den Bischöfen Eppo von Zeig und Benno von Osnabrück, (welche die Treue gegen den König der Verjagung von ihrem Sitze vorzogen,) und andern, die Reichsinsignien und so viel von den Schätzen, als die Umstände erlaubten, mit sich führend, in den Harz, ⁹⁶) kam

95) Den 13. August, erzählt Lambert, kam der König nach Hersfeld, den Tag vorher aber nach Eschwege. (12. August.) Dieß war der vierte Tag der Flucht, die also auf den 9. August fallen muß. Diesen Tag (v. idus Augusti) hat auch der Sächsische Annalist in die von ihm abgeschriebene Erzählung Bruno's, als eigenen Zusatz eingeschoben; (Sp. 508) ob nach besondern Quellen (er hatte sie, Anm. 81.) oder durch Ausrechnung gewonnen, wissen wir nicht. Ergründen zu wollen, aus welcher Oeffnung der König entkommen, (als ob es eine besondere gewesen sein mußte?) und diese gar noch in den jetzigen Mauern nachzuweisen, (Leonhard 120) wäre an sich eine arge Verirrung, aber ist denn Heinrichs erstes Schloß nicht gänzlich vernichtet?

96) Die Erzählung Lamberts (p. 100) von den Beschwerden der Flucht ist unwahrscheinlich, sie schien es ihm selbst, er sagt: ut fertur. Die von Bruno ist wahrscheinlicher, bis auf den letzten Seitenblat der Burg-
erbauungen, wodurch sich der Parteymann kund thut.
p. 183. a. a. D.

am vierten Tage nach Eschwege und den 13. August nach Hersfeld, wo er das zum Feldzuge gegen die Polen (die Sachsen sagten: zu ihrer Unterdrückung) aufgebotene Heer im Heranziehen fand, welches er jedoch bis zum October wieder entließ. Aber auch dann kam keine Entscheidung, nur ein neuer Unterhandlungstag für den Anfang des Jahres wurde verabredet. Die Sachsen ließen vor der Harzburg, die sie so leicht nicht erobern konnten, ein Beobachtungsheer von 20000 Mann ⁹⁷⁾ zurück und drängten zuvörderst die schwächern Festen. ⁹⁸⁾ Jenes muß aber auch bald abgerufen sein, oder sich zerstreuet haben, Ausdauer ist nicht bei plötzlichen Volksbewegungen, denn während der Verhandlungen des Königs übte die 300 Mann starke Besatzung von Harzburg ⁹⁹⁾ ausgezeichnete Thaten kriegerischer Wagnisse. In öftern Ausfällen holten sie Beute aus der Umgegend, brachten den Bewohnern Niederlagen bei, und ehe sich diese in hinreichender Menge vereinigen

97) At tibi dissimiles referent per tempora landes,
Haec quibus Arcipolis fuerat commissa, trecentos

Millia Saxones ex se bis dena legentes

Arcipolim circumveniunt, sua castra ponunt.

Poeta anonym. l. 1. v. 139. p. 289. ed. Reuber-Joannis. Arcipolis soll wörtliche Uebersetzung von Harzburg sein.

98) Bruno 183 und poeta anonym. l. 1. v. 85. p. 288.

99) Poeta anonym. Ann. 97.

konnten, waren sie schon wieder in der Feste; am drückendsten dem nahen Goslar, daß die Liebe des Königs nicht erwiedert zu haben scheint. Denn viele der Einwohner wurden erschlagen, die außerhalb der Stadt gelegenen Güter verwüstet, die fremden Kaufleute an der Zufuhr der Waaren gehindert. Einst, bei einer kleinen getroffenen Waffenruhe, gingen einige von der Besatzung nach Goslar, beim Trunk fielen Stichelreden, folgte Streit; die Krieger wurden erschlagen und vor die Thore geworfen. Dieß forderte Rache. Nur Riß konnte sie vollständig gewähren. Der Vogt ¹⁰⁰⁾ von Goslar, Bodo, ein heimlicher Anhänger des Königs, bewirkte, daß die Heerden weiter, als gewöhnlich, getrieben wurden; die Harzburger Reiter führten sie fort. Geschrei in der Stadt: zu den Waffen; jeder wollte der erste sein, die wichtige Habe zu retten, unordentlich, ungerüstet eilen die Bürger nach — fallen in den Hinterhalt der Besatzung, die so lange unter dem widerstandlosen Haufen mehelt, bis Ekel und Sättigung enden. Wegen dieses und ähnlicher Vorfälle beschloßen die

100) Praefectus. Die ganze Erzählung ist aus Lambert. 114. (Brano 184. bleibt beim Allgemeinen) und bei poeta anonym. (l. i. v. 175. ff. p. 290.) der Bericht des Gegentheils.

Sachsen, den zunächst bei der Burg befindlichen hohen Berg zu besetzen, ¹⁰¹) eine in der Eile aus

101) Placuit Saxonibus proximum castello collem occupare, militesque imponere. Lambert p. 116; quum Hartesburg castellum capere fuisset difficillimum, (nam si loco competenti staret, regali palatio locus idoneus esset) et illud dimittere fuisset omni Saxoniae periculosum, quod si illic escae tantum comportatae essent, quamlibet ingenti exercitu insuperabile maneret; aliud castellum, aequè firmum construxerunt, in quo positis per vices praesidiis, hostibus auxilia vel alimenta venire prohibuerunt. Sed illi nonnumquam, dum Saxonibus ad novum castellum deferentur alimenta, subito eripuerunt, et intra suos muros ea deportari fecerunt; - ex utraque parte - fortiter pugnatur, sed Saxones inde fortiores erant, quod et castellum suum in altiori monte positum erat, ita ut in illo inferius constituto nullus nisi sub tectis tutus esset a iactibus lapidum, et fatigatis novi milites succedebant, et eis alimenta copiose veniebant, quae omnia hostibus erant e contra. Nam neque facile lapides in altiora mittebant, neque fessos ipsos alii sublevabant et fames acerrima hostis eos non parum affligebat. — Bruno 184. Arcipolim autem temptare per obsidionem. Nullus praesumpsit, casus memorando priores. Ergo dolos artesque novas expromere quaerit. Immenso monti, qui proximus imminet urbi, Castellum supraedificant (mirabile dictu) Altis illicibus tantum resecando quadratis.

Praesidium patriae, vigili tutamen ab hoste,
Illic imponunt, armatos mille ducentos,
Qui despectarent hostes, quodcumque pararent,
Ne quis posset eis differre cibaria: - -
Nostri maiores bello, numeroque minores
Saxonum turbam multo certamine temptant.
Nunc arcus celeres, nunc contorsere ballistas,
Hostibus adversis transfigunt pectora telis.
Nunc illis igni corrumpunt moenia castris,
Aediles ipsos perimebant, aut capiebant - -

Sichstämmen erbaute Burg ¹⁰²⁾ (Blockhaus) mit 1200 Krieger zu besetzen, ¹⁰³⁾ welche auf die Ausfälle der Besatzung ununterbrochen aufmerksam sein sollten. Ohne großen Erfolg, denn diese schädeten jenen, ihren Beobachtern, und dem Lande eben sowohl. So kam Weihnachten heran. ¹⁰⁴⁾

Am 27. Januar 1074, im heftigsten Winter, erschien der König zu Hersfeld, vierzig tausend Sachsen hatten sich am andern Ufer der Berra aufgestellt; es glückte jenem, wenn gleich auf harte Bedingungen, doch billiger als vorher, sich aus einer kritischen Lage zu ziehen, und die Sachsen zu Gefstungen zu einem besondern Abkommen, ohne Zuziehung der übrigen Verbündeten, oder Verschwornen, zu bewegen. Am 2. Februar zog er mit den Sachsen nach Goslar. ¹⁰⁵⁾ Hier vernahm er die tapfere Vertheidigung Harzburgs, wer weiß, welche Erwägungen dazu traten, er zögerte den Vertrag zu erfüllen, und schrieb vielmehr auf den 10. März ¹⁰⁶⁾ einen Reichstag nach Goslar aus.

Poeta anonym. l. 2. v. 88. p. 293. Reuber-Joannis. Goldast. 28.

102) S. in der vorigen Anm. die Aussage des poeta anon.

103) Desgleichen.

104) Lambert. p. 116.

105) *inunctus Saxonibus, Goslarium perrexit. Das. 126.*

106) *ut VI idus Martii principes de toto regno Goslarium convenirent. Das. p. 127.*

Der Zweck wurde nicht erreicht, zu den anwesenden Großen kamen keine der übrigen, wohl aber die erbitterten Haufen der Sachsen und Thüringer in das Lager nicht weit von der Stadt, an den Vertrag mahnend. Drei Tage wurde wieder verhandelt, von den Forderungen der Sachsen, die Burge zu schleifen, wollte der König nur die ausgenommen wissen, welche er mit so großem Aufwand zum Schutz und zur Zierde des Reichs erbauet habe. Umsonst. Alle sollten vernichtet werden. Mißtrauend den Vorschlägen einiger Fürsten, ihnen scheinbar die Harzburg zum Besiz zu überlassen und solche so zu retten, verwarf er jeden Vertrag, der sein geliebtes Schloß nicht ausnehme. Erst als das sächsische Volk schon den Hof des Pallastes mit Waffengewühl und troßigen Reden von Verjagung des Königs und der Wahl eines neuen, als Heerführer, erfüllte, wich er der Nothwendigkeit: über die Forderung Ottos auf das Herzogthum Baiern solle binnen einem Jahr nach der Entscheidung der Fürsten, Erklärung erfolgen; alle Burge wolle der König sofort und ohne allen Aufenthalt wieder niederreißen, aber auch die Sachsen und Thüringer diejenigen, welche sie in der Zeit der Regierung des Königs erbauet hätten, in den übrigen

Punkten der Vertrag von Gerstungen unabgeändert bleiben. ¹⁰⁷⁾

Unverzüglich wurde die Zerstörung begonnen. Harzburg hoffte der König durch eine List zu erhalten. Die Mauern wurden nur soweit gebrochen, daß der Ort aufhörte eine Feste zu sein und keine Schwierigkeit des Zugangs mehr darbot; die übrigen Gebäude blieben unversehrt, weil die Kirche dort erbauet, und der Platz zur Wohnung der Chorherrn geweiht war. (Anm. 79.) Heinrich glaubte endlich die Sachsen beruhigt und eilte von Goslar, jetzt der Zeugman so großen Drangsals und unförmlicher Behandlung, nach Worms, wo er die ganzen Fasten verweilte. ¹⁰⁸⁾

Die Hoffnung des Monarchen wurde schrecklich getäuscht! Daß von Harzburg noch einige Ueberbleibsel verschont standen, erbitterte in außerordentlicher Weise den Pöbel Sachsens, vorzüglich aus den der Harzburg benachbarten Ortschaften. Gar nichts, glaubten sie, sei durch so große Anstrengungen erreicht, so lange die Burg unversehrt

¹⁰⁷⁾ Das. 123.

¹⁰⁸⁾ Ostern fiel im Jahr 1074. den 20. April; die Fasten begannen also den 5. März, an diesem Tage war noch nicht einmal Reichstag zu Goslar, es muß also die Zeit von Mitfasten an gerechnet sein, oder vom 30. März. Ostern war der König in Bamberg.

drohe, aus der alles Ungemach, das sie erduldet, hervorgegangen, aus welcher den vormahls reichsten Ortschaften der umliegenden Gegend, nun in eine wilde, schaudervolle Wüste verwandelt, der Untergang gebracht worden. Nicht des Gottesdienstes wegen habe der König geschont, sondern unter dem Vorwand der Religion suche er einen Schutz für seine Grausamkeit, nämlich bei einem bald erneuerten Kampfe, wenn der jegige Eifer der Sachsen versiegen, einen Ort zu besitzen, von wo er seine Krieger wieder zur Zerstörung ihres Vaterlandes sicher aussenden, wohin er sie sicher zurückziehen könne. Dann werde er um so feindseliger die Besiegten drücken, je verwundeter über die glücklichen Erfolge der Sachsen er jetzt weggezogen. Solches einander in ungezügelterm Geschrei einredend, erhitzen sie sich zu gewaltiger Raserei. Daher stürzten sie am dritten Tage nach der Abreise des Königs, ohne Mitwissen, noch Rath der Fürsten, in hellen Haufen auf die Harzburg, warfen was von den Mauern noch übrig war, aus dem Grunde heraus, schleuderten die Steine weit umher, gleich den andern Gebäuden, welche durch Nachgiebigkeit der Fürsten unangegriffen bewahrt waren. Die Kirche, der Beschleunigung wegen einstweilen nur aus Holz auf das geschmack-

vollste erbauet, zündeten sie an, raubten die Schätze, zerbrachen die Altäre. Endlich, damit dem König kein Vorwand zur Wiederherstellung der Burg übrig bleibe, gruben sie seinen Sohn und Bruder aus, und richteten, so viel sie vermogten, es dahin, daß der geebnete Berg künftig für den Kriegsdienst durchaus keine Vortheile mehr darbierte. Die Reliquien der Heiligen, welche aus den zerstörten Altären geworfen waren, und die herausgewühlten Leichname der Todten entriß der glücklicher Weise hinzukommende Abt eines nahen Klosters dem wüthenden Haufen und übersehte beiderlei ehrfurchtsvoll in seine Kirche.

1) So erzählt Lambert von Aschaffenburg den Hergang, ¹⁰⁹⁾ und der ungenannte Dichter vom

109) p. 129. Der autor vitae Henrici (Othert) hebt allein die Schändung der Todten heraus. Chronogr. Saxo (Leibnitz access. I. 260.) endigend 1188. — Post haec Saxones adjiunt etiam praesidia multa construere, nec dum enim plures habebat (Saxonia Vrsp.) munitiones, insuper castella quae rex dudum aedificaverat, funditus evertunt, inter quae praecipuum illud castrum, quod Hartesburg dicebatur, diruant, monasterium et claustrum canonorum, quod ibi erat, multa furentes audacia solatenus dejiciunt, et quod dictum nefas est, innocens cuiusdam regis filii ibidem sepulti ossa in contumeliam patris de sepulchro projiciunt. Ganz dieselben Worte hat das Chronicon Vrspergense, nur mit dem Schreibfehler Zartenburg.

sächsischen Kriege, damit ganz übereinstimmend. 110)
 Es ist nicht wahrscheinlich, daß jener irgend etwas
 habe sagen mögen, daß zum Nachtheil der Gegner
 des Königs und zu dieses Vortheil gereichte, wenn
 er von der Wahrheit nicht überzeugt war, und daß
 er vollständige Quellen benutzte, zeigt die Umständ-
 lichkeit der Darstellung und ihre Lebendigkeit. Be-
 schönigungsgründe aber mußten die sächsischen Für-
 sten auffuchen, denn daß in Volksbewegungen der
 einmal wüthend gemachte Böbel von seinen Füh-

110) L. III. v. 7. — 29. p. 297.

Praesidiis vacuum placida iam pace quietam
 Arcipolim armis invadunt millia gentis,
 Moenia despoliant, aeraria regia frangunt,
 Thesaurus cultusque novos auroque rigentes.

Aurea vasa, cyphos, lances insignia regni
 Plurima diripiunt, incendunt moenia flammis.

Adversusque Deum vertentes arma furoris

Ecclesiam invadunt, auellunt aurea mensis

Ornamenta sacris, tabulas capsasque rescindunt,

Atque sacerdotes sua munia iam celebrantes

Vestibus abscissis audent obtundere pugnis,

Auratasque cruces manibus lacerare cruentis,

Et defunctorum violare sepulchra reiectis

Ossibus, intactum nullum liquere furorem,

Flammarumque globos iactant ad culmina templi.

Venti dant vires flammis, furit aestus ad auras,

Aequaturque solo regalis machina tota.

Sic aliis castris custode carentibus igni

Incensis, plures ornatibus exspoliatas

Ecclesias etiam corrumpunt ignibus atris.

Multas regales deuantant undique
 curtes:

Pupillis, viduis violenter dilaceratis,

Multiplicant praedas, confundunt fasque nefasque.

Geschichte der Harzburg.

ren und Antreibern nicht mehr gezügelt werden kann, und im Wahnsinn fortstürmt, konnte ihnen nicht zur Entschuldigung gereichen. Erzbischof Werner von Magdeburg meldete daher in einem von Bruno aufbewahrten Schreiben an den Erzbischof Siegfried von Mainz, das aber erst während der nachfolgenden Unterhandlungen abgegangen ist, „wegen des Königs zerstörten Münsters, der Entweihung der Gräber seines Sohnes und Bruders, und der Herauswerfung ihrer Gebeine, werden wir durch den wahren Hergang für unschuldig erkannt werden. Die Zerstörung der Burg, auf welcher jenes vorgefallen ist, wollte der König keinem von uns überlassen, sondern er übertrug diese Arbeit seinem Gefinde und seinen Beamten; diese, lässig und faul, riefen, damit sie die Auflage desto schneller vollbrächten, alle Bauern der Nachbarschaft zusammen, und gaben diesen das Recht, die Burg zu zerstören. Diese Bauern aber, in ihrer bäuerischen Unwissenheit, und da sie von der Burg so vieles Ungemach erlitten, da keiner da war, welcher sie abhielt, wollten nichts von derselben übrig lassen, wodurch sie zum zweiten Male hergestellt werden könnte.“ ¹¹¹⁾ Aus beiderlei setzt Bruno ¹¹²⁾ seine

¹¹¹⁾ Bei Freher-Struv. I. 189.

¹¹²⁾ Das. p. 185.

Darstellung zusammen: „der König, im Gedränge, unschlüssig, da er weder die Burg zerstören lassen wollte, noch zu einem der Fürsten, welche vorschlugen, solche ihnen zum Schein einzuräumen, Zutrauen hatte, ersann eine List. Er trug einigen seiner langjährigen Diener heimlich auf, nur vorerst obenhin die äußeren Befestigungen niederzuwerfen, und, wenn das Volk hiernach hoffe, das Ganze werde nachfolgen, es abziehe, mit dem Einreißen aufzuhören. So wurde das Schloß, nach leichter Herstellung dieser Zerstörung, vollständig, wie er wünschte, erhalten sein. Aber die Diener, arbeitsscheu, holtten die benachbarten Bauern herbei, und wiesen diese an, (was ihnen aufgetragen war) nur die obern Mauern nieder zu stürzen. Die Bauern jedoch, welche sich nun im Besiz des Ortes sahen, von wo aus sie früher so viele Uebel erduldet hatten, hielten sich nicht an das, was ihnen aufgetragen war, sondern führten aus, was sie längst gewünscht hatten, hörten mit dem Einreißen nicht eher auf, bis kein Stein mehr auf dem andern liegen blieb. So zertrümmerten sie in kurzer Zeit die in mehreren Jahren mit königlichem Aufwand erbaueten Gebäude, und ließen von diesen gewaltigen Mauern auch nicht die Grundsteine unausgewühlt zurück. Die Befehlshaber des Königs wagten es nicht, ein Wort

zu sagen, denn sie wurden mit dem Tode bedroht, wenn sie widersprechen. Auch das kunstvoll gezimmerte Münster warfen sie bis auf den Grund nieder, und den ganzen darin aufbewahrten Schatz, gleichviel, ob er dem König oder der Kirche gehörte, raubten sie, die Glocken, herrlichen Geläutes, zerschlugen sie, ¹¹³⁾ den Sohn und den Bruder des Königs, die hier beigesetzt waren, gruben sie aus, und warfen deren Gebeine als etwas Unreines weg, und gestatteten nicht, daß irgend etwas von dieser Burg übrig bleibe."

Wie so mancher ~~Bereinigungsversuch~~ verschiedenartiger Nachrichten, ist auch dieser nicht glücklich. Eines solchen Versehens der treuen Diener Heinrichs bedurfte es nicht, um die aufgeregten Sachsen gegen die Burg zu treiben; auch psychologisch ist Lamberts Erzählung viel wahrscheinlicher, Brunos Angabe stimmt aber auch nicht mit der amtlichen Erzählung Werners.

2) Bruno behauptet überdies: die Zerstörung sei erfolgt, während der König sich noch in Goslar aufgehalten habe, (p. 186.) und racherfüllt sei dieser,

113) Das Geläute des Domes war außerordentlich. Es befanden sich in demselben mehrere ganz silberne Glocken. Konh. 103. Den Beweis erwarten wir noch.

vor Ende März, aus Sachsen weggegangen. Auch hier ist Lambert viel genauer, bestimmter, verdient mehr Vertrauen, als Bruno, der nur noch eine Aeußerung tyrannischen Hasses hinzufügen wollte. Lambert wird auch darin von dem ungenannten Dichter unterstützt. ¹¹⁴⁾ Dann bedurfte es der Entschuldigung zu Worms nicht. (S. 87.)

3) Den eigentlichen Berstörungstag hat kein Geschichtschreiber angemerkt, wir können ihn aber doch mit ziemlicher Gewißheit auf die nächsten Tage nach dem siebzehnten März bestimmen. Auf den 10. März schrieb der König einen Reichstag nach Goslar aus, (Anm. 106. S. 76.) volle drei Tage wurde unterhandelt, also längstens bis zum 13. März, indem nicht gesagt wird, ob der 10. März mit eingeschlossen seyn soll. Dann erfolgte der Vertrag und der König reiste nach Worms, wo er vom 30. März an sich aufhielt. (Anm. 108. S. 78.)

Geschah dies unmittelbar nach dem Vertrage, also den 15. März, welche Eile doch nicht sehr

114) *Hinc propriam sedem tendens ad Goslariensem
Per totam patriam pacis iubet esse quietem.
Sic ibi dispositis rebus, pacemque fideli
Mente gerens, factisque probans se transtulit
inde.*

*At gens exitio dudum deuota futuro,
Concipit immanem diro sub corde furorem ---
L. II. v. 210. p. 295. Nun kommt die Stelle Anm. 110.*

wahrscheinlich ist, und die Zerstörung erfolgte, wie Lambert ausdrücklich sagt, drei Tage nach dieser Abreise, ¹¹⁵⁾ so kann solche doch in keinem Fall vor dem 17. März angelegt werden, wahrscheinlich aber trug sie sich einige Tage später zu.

4) Lambert sagt uns nicht, aus welchem Kloster der Abt war, der die Reliquien und die Gebeine der königlichen Kinder rettete. Wird es für kleinlichen Patriotismus des Verf. erklärt werden, wenn er es nicht ganz unwahrscheinlich findet, der von Jßenburg möge gemeint seyn? Nicht zu erwähnen, daß es keine nähere Abtei gab, als diese, es fand sich überall damals in der Nähe keine, auf welche diese Angabe paßte, alle andern Klöster der Umgegend sind spätern Ursprungs, oder hatten keinen Abt zum Vorsteher. Könnten wir Engelbrechts Chronik ¹¹⁶⁾ folgen, so würde damals Herrand, der nachmalige Bischof von Halberstadt, Abt gewesen sein; allein was von der Erneuerung des Klosters durch Bischof Burchard den zweiten in jener Chronik erwähnt wird, fällt nach den Urkunden in die Jahre 1085 bis 1087 und wir wiß-

115) *Ignitur tertio die, postquam rex abcesserat -- in Hartesburg irruunt.* p. 129.

116) *Bei Leibnitz ss. rer. Brun. III. 684. und (besser) Lenkfeld antiq. Poeld. p. 223.*

fen nicht, wann Herrand Abt wurde. Nur was Leonhard sagt, (S. 148.) die Rettung sei durch den Abt des Harzburger Klosters bewirkt, ist völlig unrichtig. Ein Chorherren-Kloster (zu besserer Unterscheidung: Stift) hat keinen Abt zum Vorsteher, sondern dieser heißt Propst. In welche Kirche hätte er das Gerettete bringen sollen, er hatte ja keine mehr, da die Harzburger in der Asche lag? Den Vorsteher der Harzburger Chorherren hätten die Büßenden so wenig, als diese selbst (Anm. 110.) geschont, und endlich sagt Lambert ausdrücklich das Gegentheil. ¹¹⁷⁾

§. 14.

Heinrich des vierten zweiter Bau zu Harzburg 1076, und dessen ebennmäßige Zerstörung.

Der König, zum Höchsten erbittert, zwang sich zu stolzer Haltung gegen die sächsischen Fürsten, welche den Vorgang zu entschuldigen, zu büßen kamen, den Dom auf ihre Kosten eben so herrlich wieder zu bauen, eben so auszustatten versprochen, ¹¹⁸⁾

117) Reliquias sanctorum - - abbas ex vicino coenobio furenti vulgo eripuit, atque in suum monasterium cum honore transvexit. p. 130.

118) Paratos se esse, ut quavis conditione innocentiam suam assererent; insuper ipsam ecclesiam propriis impensis ambitiosius, quam fuerat instaurarent; omnia etiam, quae ineptum vulgus - - diripuisset - - multiplicius restituerent. Lambert p. 160.

als den niedergeworfenen; aber er regte das ganze Reich gegen die treulosen Friedensbrecher auf; waffnete selbst in Sachsen den Vater gegen den Sohn, den Bruder gegen den Bruder; die Kirche rief er an zum Strafen der Frebler! Erst nach einem Jahr ließ jedoch die Schlacht von Hohenburg (Nägelstadt) in der Nähe von Langensalze, 9. Junius 1075, ¹¹⁹⁾ das Heer bis Halberstadt vorrücken, von wo der König nach Goslar ging, mit wenigem Gefolge, den reichen und ihm immer so werthen Ort schonend, daß er nicht durch die hereingelassene Menge einer Plünderung ausgesetzt werde, ¹²⁰⁾ — so war in dem Herzen des Königs schon die Beleidigung der ältern Vorliebe gewichen. Aber nur kurz konnte er verweilen, bis die Ergebung aller sächsischen Großen zu Spier (im Schwarzburg-Sondershausischen) am 25. Oktober die volle Frucht des Sieges reichte. Möchte der König sie mit der weisen Maßigung genießen haben, welche ihm die Gemüther wieder hätte zuwenden können! Er ließ den Tag der Bücktigung und der Rache eintreten!

- 119) Bruno p. 191. hat den Tag angegeben: MLXXV. Idus Junii fer. III. Die Idus Junii fielen aber 1075 auf einen Sonnabend. Waltram (bei Freher p. 284.) hat V. Idus Junii, diese fielen auf den 9. Junius und ganz richtig auf einen Dinstag oder feria III. und damit ergibt sich, daß in den Ausgaben bei Bruno nach der Jahrzahl eine V. ausgefallen ist.
- 120) Lambert p. 175.

Einige Burgen wurden nun sofort wieder hergestellt, wie Aisenberg; von andern können wir solches vermuthen. Weihnachten 1075 feierte Heinrich zu Goslar, hier entließ er den tapfersten seiner Gegner, den ehemaligen Herzog Otto von Baiern, nicht nur schon wieder der Haft, sondern wandte ihm sein volles Vertrauen zu — Rachsucht kann kein Laster des Königs gewesen seyn — und ernannte ihn zum Statthalter Sachsens. Aber auch die Gesandten Gregors erschienen, den König nach Rom vor den Richterstuhl des Priesters ladend. Der König, erbittert über die unerhörte, alle Schranken durchbrechende Kühnheit des Unterthans, eilte nach Worms, und ließ in ungehöriger, daher zweckloser und schädlicher Form den Papst absetzen. (23. Jan. 1076.) Sofort war er wieder in Goslar. Nun war Härte gegen die sächsischen gefangenen Fürsten, nicht ohne Verbindung mit Rom, vielleicht unglückliche Nothwendigkeit. Auch stellte er alle Burgen, deren Einreißung er vor zwei Jahren ¹²¹⁾ hatte gebieten müssen, mit großem Eifer, aber auch großer Last und Bekümmerniß der Umgesessenen, wieder her; auch neue bildete er auf

¹²¹⁾ Superiori anno sagt Lambert beim Jahr 1076. mit dergleichen Ausdrücken nahm er es wohl nicht genau. Bedekind-Roten. S. 216. Anm. 172.

allen Bergen und Hügeln Sachsens, die für kriegerische Zwecke einige Vortheile darzubieten schienen. ¹²²⁾ Ebenso belegte er die mit Mannschaft, welche den gefangenen Großen zugehörten. Den 6. März ¹²³⁾ reiste der König von Goslar ab (wohl zum letzten Mal!) und übertrug dem Statthalter, Herzog Otto, eine Burg zu Hartesburg, und eine andere auf dem Steinberge, dem nächsten, der im Westen von Goslar sich erhebt, ¹²⁴⁾ mit aller Thätigkeit zu erbauen. ¹²⁵⁾

- 122) tum omnia castella, quae superiori anno dirui iusserat, summo nisu, summo provincialium labore et aerumna instaurabat: nova quoque in omnibus per Saxoniam montibus et collibus, qui modo ad arcendam vim paululum quid commoditatis habere videbantur, extruebat. Lambert 207.
- 123) Discessurus Goslaria, pridie nonas Martii, episcopatum Coloniensem — Hildolpho dedit. ebd. 207. Es könnte der Tag zweifelhaft scheinen, aber Bruno. p. 195. transiit a nobis in medio Quadragesimae, — d. i. den 6. März, läßt solchen nicht zu.
- 124) Auf den Karten von Cassius, Fritsch, angegeben. Diese Burg wurde ebenfalls erneuert, später ein gräflich Bernigerödisches Reichslehn, und als solches noch im 15. Jahrhundert dem Rath zu Goslar in Ackerlehn verliehen.
- 125) Solus adhuc Otto, dux quondam Barioariae, in castello Hartesburg residebat. Huic rex per totam Saxoniam, vices suas et publicarum rerum pro curationem delegauerat, dato insuper negotio, ut castellum in Hartesburg, et aliud in monte, qui dicitur lapideus, qui proximus Goslariae imminet, summa ope extrueret. — Adhuc legatos dirigunt, mandantes, ut omisso opere, quod ad eversionem gentis suae — extruere aggressus sit, consilium potius perquirat ad ereptionem principum — Lambert. 218.

Noch können sie nicht vollendet gewesen sein, als ein neuer Aufruhr der sächsischen Fürsten ausbrach, die gefangen gehaltenen Großen, ihren Wächtern entflohen oder von denselben entlassen, unerwartet sich wieder sammelten, und der Statthalter selbst, der auf der Harzburg wohnte, sich zuletzt zu ihnen neigte und die Besatzungen aus jenen beiden Burgen herauszog, ¹²⁶⁾ welches alles in die Zeit vor Pfingsten (15. Mai 1076) fällt. ¹²⁷⁾

Die Verbindung der Sachsen und Schwaben erneuerte sich; dem König wurde auferlegt, sich vom Bann des Papstes zu lösen, und so vor Ende des Jahrs aus Deutschland nach Italien gedrängt, um zu Canossa, vom 25. bis 28. Januar 1077, das scheußliche Schauspiel der schmachvollsten Erniedrigung eines deutschen Herrschers zu geben.

Neue Ereignisse traten ein, deren Lauf wir nicht verfolgen können, da in ihnen die Harzburg weiter nicht genannt wird — wir können uns aber von diesen Begebenheiten nicht trennen, ohne einen wehmüthigen Blick auf den unglücklichen No-

126) praesidio ab utroque monte, quem occupaverat, abducto, communem deinceps cum Saxonibus ac socialem vitam agebat. Dief. 213.

127) Rex de his, quae acciderant in Saxonia, gravi nuncio accepto - - omnes regni principes in pentecosten Wormatiae sibi occurrere iussit - - Dief. 213.

narchen zurück zu werfen, der sein geliebtes Goslar schwerlich wieder sah, ¹²⁸⁾ oder die Trümmer der Harzburg, von welcher er in ruhiger glücklicher Regierung das weite römische Reich zu beherrschen gehofft hatte! Wie Heinrich der vierte gefehlt haben mag, im Gelärm der Parteiung finden wir die unbestrittenen Thatsachen nur unsicher heraus, er hat härter büßen müssen, als vor oder nach ihm ein König der Deutschen! Wir dürfen jedoch dabei nicht vergessen, daß Europa zunächst allein Heinrichs unbeugsamer Festigkeit gegen die Inhaber des heiligen Stuhls, unbeugsamer als in allen andern Angelegenheiten, und dann der gleichen Unerblichkeit und der kalten Verschlagenheit seines Sohns, Heinrichs des fünften, es verdankt, daß nicht eine gewaltige, alles niederhaltende Priesterherrschaft seine weiten Räume erfüllt, die folgenden Geschlechter (wie wir in Aegypten sahen, in Hochasien noch sehen) verdummt, um alle Geisteskultur betrogen, und zu Sklaven unerhörten Truges eingeschüchtert hat, sondern Widerstand

128) Denn es tritt kein Zeitpunkt seiner Geschichte ein, wo solches wahrscheinlich würde. Im Jahr 1085. kam er nur bis zur Bode, Waltram bei Freher - Struv. 299. und die Vermuthung, welche die vita Henrici (Otbert) bei Reuber - Joannis p. 267. für 1105. geben könnte, wird durch Annalista Saxo Sp. 606. völlig beseitigt.

und mit ihm Leben, Freiheit und Prüfungsrecht geblieben und gesichert sind, wodurch nachher die Herrschaft der Päpste von Rom in dem halben Welttheil vernichtet und in dem andern mannigfaltig erschüttert und eingeschränkt worden ist!

1) Daß Hervortreten einer neuen Harzburg kann in keinem Fall vor der Unterwerfung der Sächsischen Fürsten, 25. Oktober 1075, angenommen werden, da Heinrichs Zug im Sommer desselben Jahrs (S. 88.) ein erfolgloses ~~Vorrücken war und nach seinem Ab-~~zuge das Heer der Sachsen, welches sich bei Magdeburg gesetzt hatte, wieder vorging, wie wir aus der Stellung ersehen, welche dasselbe im Oktober bei Nordhausen nahm. ¹²⁹⁾ Damahls war keine Zeit, noch Gelegenheit zu einem solchem Bau. Also erst im November 1075 ist dessen Anfang zu suchen, wenn man nicht lieber aus Lamberts Worten die Meinung gewinnen will: erst nach der Abreise des Königs, 6. März 1076, sei damit begonnen worden. Wie viel auch dazu im Winter vorbereitet, und wie die Anstalten beschleunigt sein mögten — an beiderlei wird es gewiß nicht gefehlt haben — so konnte doch bis Pfingsten noch nirgend eine Vollendung der einzelnen Theile erreicht sein, wenn

¹²⁹⁾ *positis castris haud procul a curte regia Northusun, Lambert p. 184.*

gleich der Statthalter des Landes, aber vielleicht auch nur der Beschleunigung wegen, sich daselbst aufhielt. Lambert sagt selbst, daß erst ein Anfang des Werks gemacht sei. ¹³⁰⁾

Nur unvollendet hinterließ sie Otto, als er die Besatzung herauszog. So ledig stehend, war sie der Wuth der Sachsen aufs Neue überlassen und ausgesetzt. Das Schicksal des neuen Bau's in dieser Lage kann nicht zweifelhaft sein, wenn auch kein Schriftsteller solches (vielleicht eben deshalb) ausdrücklich erwähnt. Die Fürsten, welche durch so dringende Vorstellungen den Wiederabfall Otto's bewirkten, hatten so eben mit der bewaffneten Jugend Sachsen von einer Burg, worin königliche Besatzung lag, bis zur andern durchgezogen, diese alle, die eine durch Vertrag, die andere mit Gewalt, unterworfen, und insofern der König sie frühern Eigenthümern abgenommen, diesen zurückgegeben. ¹³¹⁾ Wo diese Zwingen königliches Eigenthum waren, sind solche, so nur will es die ganze Lage der Dinge, zerstört worden. Am wenigsten wird die Harzburg verschont sein, durch

130) omisso opere, quod extruere aggressus sit. Ann. 125.

131) Igitur armata juventute Saxoniam peragrans, castella, quibus rex praesidium imposuerat, alia deditione, alia militari manu brevi omnia ceperunt. Lambert 211. vergl. Bruno 209.

des Königs alte Vorliebe wieder zum ersten Bollwerk der verhassten Herrschaft bestimmt. Die Gesinnungen der Fürsten zeigt ihr Antrag an den Herzog Otto: „das Werk der Vernichtung seines Volkes nicht fortzusetzen.“ (Anm. 125.) Wir finden auch seitdem durchaus keine Spur, daß eine solche Burg die nächsten hundert Jahr bestanden habe, wir werden vielmehr sehen, daß bei der Erneuerung Friedrichs des ersten, eine Zeit, in welcher man doch wohl noch besser den Zustand und die nächsten Schicksale der Burg wissen konnte, als jetzt, die Meinung herrschte: der Papst habe die Stätte mit dem Fluch belegt, um jeden Wiederaufbau zu verhindern. So sehr war sie verhasst geworden! Um so weniger läßt sich aber an dieser ebenmäßigen Zerstörung des zweiten, unvollendeten Bau's zweifeln. ¹³²⁾

2) Leonhard sagt: (S. 159) ihrer (der Harzburg) wird übrigens bei der Einnahme der Festung Hornburg gedacht, welche Heinrich der fünfte belagert hatte, und wobei sie eine ganz wichtige Rolle gespielt haben soll. Zuvörderst ist zu bemerken: entweder es liegen bestimmte That-

132) Auch alle übrigen Ausdrücke der Schriftsteller deuten auf den völligen Neubau Friedrichs, unten Anm. 143. 147. 148.

sachen vor, dann kann der Geschichtschreiber nicht in so schwankenden, nichts sagenden Ausdrücken reden; oder man weiß nichts, dann darf aber, wenn überall, wenigstens nicht einmal in solchen gesprochen worden. Ueber die Thatsache selbst sind wir nicht vermögend gewesen, irgend ein Zeugniß aufzufinden.¹³³⁾ Auch nicht ein Schein fällt aus dem, was über jene Belagerung Hornburgs aufgezeichnet ist, auf die Harzburg, noch weniger, daß sie dabei eine Rolle gespielt habe. Der Sächsische Annalist, endigend mit 1139, bemerkt beim Jahr 1113: während der Abwesenheit des Bischofs von Halberstadt kam Heinrich der fünfte und belagerte dessen Kastell Hornburg. Der Bischof, Pfalzgraf Siegfried, Graf Wicbert und Graf Ludwig hatten, um mit dem Kaiser zu schlagen, nicht weit davon ihr Lager gewählt, aber nach der baldigen Uebergabe der Burg endigte dieser Krieg.

133) Da die Quellen nicht angegeben werden, ist es schwer gemacht, an solche Behauptungen näher heranzukommen. Wer nicht ohnehin für solchen Zweck schon gesammelt und Quellen und Nicht-Quellen durchgemastert hat, der würde selbst bei einer bedeutenden Büchersammlung, schöne Tage auf die Nachforschung und Verfolgung der immer wieder verschwindenden Spur solcher Nachrichten verwenden müssen, ohne eben klüger zu werden; denn aber eine solche nicht zu Gebot steht, der wird zur Verzweiflung gebracht werden durch das erfolglose Umherschauen.

rische Lärm. ¹³⁴⁾ Mit eben den Worten bezeugen solches die hildesheimischen Annalen, (endigend 1137) nur mit dem Zusatz eines spätern Ereignisses, als die Versöhnung des Kaisers mit jenen Fürsten: „Hornburg brennt ab,“ ¹³⁵⁾ von dem sächsischen Annalisten, zwar auch noch in dasselbe Jahr aber ebenfalls nach der Ausöhnung Reinharde mit dem Kaiser, und in einer dunklen Verbindung bemerkt. Ob zwei Belagerungen kurz hintereinander folgten, oder der Brand ein Zufall war, ergibt sich nicht. Der Abt von Ursperg (endigend mit dem Jahr 1229, doch fehlt noch eine kritische, unseren Zeiten angemessene Ausgabe) drückt sich aus: ¹³⁶⁾ Kaiser Heinrich vernichtete, nach langer Belagerung, das wohlbesetzte Kastell Hornburg 1113; eine Stelle, die dann wörtlich in viele Chroniken übergegangen ist. Herrmann Korner (starb um 1438.) der gerade bei

134) Eccard Corp. hist. med. aevi I. 630. Post haec absente episcopo Halberstad venit; castellum ejus Horneburgh obsedit. - - Reinhardus Halberstadensis episcopus interventu principum gratiam regis obtinet; castro Horneburgh igne cremato.

135) Horneburgh corcrematur. Leibnitz ss. rer. Brunsv. I. 738.

136) Henricus imperator - castellum apprime munitum Hornburg longa obsidione delevit. p. 196. Ausg. 1609.

der Aufnahme dieser Stelle ganz ausdrücklich auf Eggehard, (d. h. das Jahrbuch des Abtes von Ursperg) als seine Quelle verweist, ¹³⁷⁾ hat den mit hin ganz offenbaren Schreibfehler: „die Burg Harzesburg wurde nach langer Belagerung vernichtet.“ Diesen Irrthum kann Leonhard aber nicht beim Niederschreiben seiner Nachricht vor Augen gehabt haben, denn hier ist Harzburg statt Hornsburg gesetzt: es soll aber jenes bei der Belagerung dieses eine Rolle gespielt haben. Davon schweigen überall unsere Quellen.

3) An welcher Stelle lag Heinrich des vierten Harzburg? Wir wissen nicht, daß bisher ein Zweifel darüber geäußert wäre, sie hätte an der Stelle gestanden, der jetzt der große Burgberg heißt und die Ruinen trägt. Um so genauer müssen wir die Meinung eines unserer vorzüglichsten vaterländischen Geschichtsforscher, Bedekind in Lüneburg, prüfen. — Dieser sagt: ¹³⁸⁾ „Man findet hier zwei Bergspitzen neben einander, die ein schmaler Erdrücken da, wo die Einfahrt zur Burg gewesen ist, mit einander verbindet. Der

137) castrum Hartisburg longa obsidione delevit. Eccard a. a. O. II. 658.

138) Notizen zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters. 3. Heft. S. 240. ff.

Kleinere oder alte Burgberg ist jetzt nur eine Felsenklippe, neben welcher jedoch Raum genug ist, um eine Burg mit ihren Nebengebäuden zu fassen, und hier stand die alte Harzburg. Von jenem Bergrücken eine Viertelstunde aufwärts gestiegen, kommt man auf die zweite Bergspitze, den großen Burgberg, der Burgwart genannt. -- Das brachte die Sachsen zu dem Entschluß, sich des großen Burgberges zu bemächtigen und hier ein zweites Kastell anzulegen, das sie mit 1200 Mann besetzten." Hiernach lag also auf dem kleinen Burgberg die erste oder Hauptburg, wenigstens die Heinrichs des vierten, die auf dem großen Burgberge ist zuerst das vorübergehende Kastell der Sachsen gewesen, ob dann die spätere Feste Friedrichs des ersten und der Schwieheldt, darüber hat Wedekind sich nicht erklärt.

Wenn hierbei, wie es aus der angegebenen Lage des verbindenden Bergrückens, neben dem Wege zur Burg, (der Punkt bei den am meisten links belegenen A auf Leonhards Tafel V.) fast scheint, nicht eine Verwechslung der Namen lediglich zum Grunde liegt, und, unter „großer Burgberg“, der Sachsenberg, unter kleiner Burgberg der große des gemeinen Lebens verstanden wird, so daß in Wedekinds Beschreibung, der ei-

gentliche kleine gar nicht vorkäme, in welchem Fall man sich also nur über die Namen zu verständigen hätte, was sehr leicht seyn muß; so stehe hier zuvörderst die Bemerkung, daß in den bis jetzt bekannten Quellen der kleine Burgberg eben so wenig irgendwo unter der Benennung des alten vorkomme, als der große unter der eines Burgwarts. Dieser letztere Ausdruck, in den slavischen Provinzen für Burg (und deren Gebiet) am gewöhnlichsten, könnte für die Behauptung auch gar nichts beweisen. Das örtliche Verhältniß des kleinen und großen Burgbergs ist aber ferner nicht richtig angegeben; von der Einfahrt in die Burg (A — B. auf Leonhards Tafel V.) bis zum kleinen Burgberge (von diesem Punkt nordwestlich herab) führt kein Erdrücken, wohl aber dacht sich der höhere Berg von da zur kleinen Bergspitze steil ab, der verbindende Damm liegt viel tiefer. Sodann ist es unstreitig, daß die Burg des 16. Jahrhunderts auf dem großen Burgberge lag, der kommissarische Bericht von 1574 und der dabei befindliche Riß (Tab. IV. Leonh.) lassen deshalb keinen Zweifel. Von einer Verlegung der im 15. Jahrhundert bestandenen Burg haben wir keine Spur, vielmehr zeigt die Benennung des Peterilienbleß, (Anm. 259 und §. 26. Nr. 2. unten)

daß auch diese an keiner andern Stelle gelegen haben kann, als die spätere, eben so wenig weiß man, oder ist irgend wahrscheinlich, daß Friedrich des ersten Burg nicht die nämliche der Grafen von Wernigerode, der von Schwichelbt gewesen sei, für die Einerleiheit spricht laut die ganze Geschichte der Erwerbung. Dann aber ist nicht zu leugnen, die von Friedrich dem ersten angelegte Burg befand sich auf dem nämlichen Plage und war die nämliche, welche 1650 niedergegriffen wurde. Daß aber dieser Kaiser die Stätte der alten Burg Heinrich des vierten wieder bebauete und diese erneuerte, das sagen die Lauterberger Chronik und Helmold (Anm. 143 u. 147 unten) zu bestimmt, um ferner zu zweifeln. Mithin ist auch erwiesen, der kleine Burgberg war nicht der Platz der doppelten Burg Heinrichs des vierten, sondern der große. Wie paßte auch auf jenen die Schilderung und Beschreibung Lamberts; (Anm. 73. S. 58.) könnte man wohl den kleinen Burgberg, die erhabenste Kuppe nennen, da unmittelbar ein hundert Fuß höherer Gipfel desselben Berges ihn überragt? Der Sachsenberg ist zwar wieder höher, als der große Burgberg, aber es ist ein anderer Berg, jeder besteht für sich, dieser wird vom ersten zwar beengt, beobachtet, ist aber von ihm ganz abgeschlossen. Anders

ist das Verhältniß unter den beiden Burgbergen. Militärs mögen entscheiden, ob der kleine Burgberg irgend je ein haltbarer Punkt sein könnte, wenn der große sich im feindlichen Besiz befindet, auch bei dem Geschüz jener Zeit; er würde sofort von dort zerstört sein. Sollte Heinrich der vierte so wenig Kriegskunst verstanden und angewendet haben, daß er ein so wichtiges Schloß so schlecht angelegt hätte, — auch in Hinsicht der nothwendigen Umsicht, die durch den großen Burgberg so sehr beschränkt wird? Die Besatzung des kleinen Berges hatte gar keinen Raum zur Bewegung, und die Heinrichs würde sich auf ihn weder so lange, noch so glücklich und erfolgreich haben halten können. Man sage nicht, daß die Besetzung des Sachsenberges die nämliche Wirkung für die Burg auf dem großen Berge haben würde! Die Verhältnisse sind zu sehr verschieden. Alle Werke des kleinen Burgbergs zeugen, daß sie für den Angriff von Norden her angelegt sind, hierhin sind alle noch vorhandene Schanzen gerichtet; keine gegen den großen Burgberg; er war also offenbar dessen Vorburg, welche die Spitze decken und die Macht der zu ihm Andringenden brechen sollte. So wenig umfänglich auch die alten Burge waren, hier ist doch für Heinrichs Schloß mit Dom und Chorherren-Böh-

nung kein Raum. Wenn endlich die Sage und die Benennung der Orte irgend geschichtlichen Werth haben, so müssen sie bei dem Sachsenberge selches beweisen, indem beide offenbar auf die Besetzung und Benutzung desselben unter Heinrich den vierten hinweisen, (da 1412 und 1413 die Belagerer auf dem Petersilienblek standen,) wie die Erdarbeiten, welche sich noch finden, auf den Gebrauch zu militairischen Zwecken, so daß nur er der Berg sein kann, den die Sachsen mit 1200 Mann belegten. (S. 75. Anm. 101.) Die Behauptung Wedefinds zeigte sich hiernach nicht als begründet, wenn, wir wiederhohlen, kein Mißverständniß eingedrungen ist. Auf Müllers Karte von Hannover scheint es ebenso.

III.

Friedrich des ersten Bau, Reichsburg.
Inhabung der Grafen von Woldenberg
und Wernigerode.

§. 16.

Erneuerung durch Kaiser Friedrich den ersten in der zweiten
Hälfte des Jahres 1180.

Im Laufe der hundert Jahre, seit der zweiten
Zerstörung der Harzburg, hatte der aus dem obern
Italien nach Deutschland verpflanzte Zweig des
Hauses Este, auf welchen durch eine Erbtöch-
ter der Weifen dieser altberühmte Namen als
Eigenthum übergegangen und von ihm fortgesetzt
war, nach neuen glücklichen Heirathen einen gro-
ßen Theil der Grundbesitzungen in Ostsachsen in
seiner Hand vereinigt und dazu das Herzogthum
des ganzen Landes erworben. Die beiden jüngsten
Fürsten, Heinrich, den die Geschichtschreiber durch
die Benennung des Stolzen auszeichnen zu
müssen glaubten, und sein gleichnamiger Sohn —
der Löwe! — waren zugleich Herzoge in Baiern,
und der letztere mochte rühmen, von den Meeren
Italiens durchzügen seine Besitzungen Deutschland
bis zum großen Ocean! In unsern Gegenden wa-

ren die Erwerbungsgebanten des Herzogs vorzüglich auf die Unterwerfung des Harzes gerichtet. Wir können hier aber eben so wenig die Beweggründe und die treibenden Nebenveranlassungen der vielfachen und heftigen Streitigkeiten des Herzogs mit den andern Großen Sachsens — deren gewiß nicht immer unbegründete Klagen lange vom Reichsoberhaupt überhört wurden — als endlich der mit diesem selbst, damahls Kaiser Friedrich dem ersten, eingehen. Es ist hier hinreichend zu sagen: diese endeten mit einer völlig verfassungsmäßigen Achtung des Herzogs durch Kaiser und Reich 1180.

So lange lagen in Schutt und ungenannt der Harzburg Trümmer! Erst als der große Hohenstaufe mit der kaiserlichen Macht, und dem Schrecken des kaiserlichen Namens heranzog, diesen übermüthigen, ihn und das Reich verachtenden Herzog Heinrich den Löwen zum Gehorsam und zur nicht unverdienten Strafe zu zwingen, entstand bei dem Urenkel des ersten Erbauers die Lust, den Berg, der so viele Erinnerungen trug, wieder zu erhöhen, oder dem umsichtigen Feldherrn erschien die neue Befestigung, in der Nähe so vieler Hausbesitzungen des Geächteten, zum Schutz von Goslar, nach dessen Erwerbung dieser schon die Hand ausgestreckt, nützlich oder nothwendig.

Die gleichzeitigen Jahrbücher des Klosters Wosau, ¹³⁹⁾ (bei Zeitz) endigend mit dem Jahr 1198, erzählen, wie auf Jacobi (25. Julius 1180) der Kaiser, den Zug gegen den Herzog angekehrt habe, nach diesem Feste wirklich in Sachsen eingerückt sei, nach wenigen Jahren das herzogliche Schloß Lichtenberg (Ruinen im braunschweigischen Kreisamt Salderu) zur Uebergabe gezwungen, Mariä Himmelfahrt (15. August) Hof zu Werla gehalten, ¹⁴⁰⁾ und den Anhängern des Herzogs das Martinifest zur letzten Frist der Unterwerfung gesetzt, auch Heimbürg, Lauenburg, (bei Stecklenberg) Regenstein und andere Burge (der Vasallen) Heinrichs überliefert erhalten habe. (Wie läßt sich diese Befolgung der Befehle des höchsten Reichsoberhaupt's Treulosigkeit nennen! So pflegen aber braunschweigische Schriftsteller sich auszudrücken.) Der Kaiser, fahren jene Jahrbü-

139) Bei Eccard Corp. hist. med. aev. I. Sp. 1020. und Mencken ss. rer. Germ. III. 147.

140) Den 16. August kann er also nicht in Erfurt gewesen sein. Die von Raumer — die Hohenstaufen und ihre Zeit VI. 621. — aufgeführte, eigentlich aus Hamelmann Oldenburg'sche Chronica proem. S. 26 (unpaginirt) in die angezeigten Schriftsteller übergegangene Urk. ist die nämliche, welche daselbst II. 544 unterm 16. November aufgeführt ist, die Schenkung über Stade, auch in den Orig. Guelf. III. 532. Beiderlei Abdrücke haben mehrfache verschiedene Lesarten.

her fort, errichtete darauf zur Bügelung des Herzogs zwei Festen, Bischofsheim, (nun Langenstein) ¹⁴¹⁾ und Hartesburg. ¹⁴²⁾ Er ging dann, wie die Lauterberger Chronik ¹⁴³⁾

- 141) Den 18. August lagerte er bei Halberstadt. Urk. Datum in territorio halberstadensi XV. kal. Septemb. 1180. bei Senkenberg Samml. ungedr. Schriften Th. 4. S. 234. Daraus ergibt sich auch, in welchem Werla nur der Hof gehalten sein kann.
- 142) Imperator deinde, ad oppressionem ducis, duas urbes, Bischofsheim et Hartesburg instruxit.
- 143) Chronicon montis sereni (Petersberg bei Halle) von mehreren Verfassern zusammengetragen, den Zeitraum von 1124 bis 1225 begreifend. Der Bearbeiter der frühern Zeiten hatte dieselbe Quelle mit den Boslauschen Annalen vor sich, nicht gerade diese letztern selbst. Ausgabe durch Mader (1665) S. 45; bei Hoffmann ss. rer. Lusat. S. 47.; bei Meuten a. a. D. II. 1798.: Imperator duas (die Madersche und Hoffmannsche ohnehin fehlerhaften Ausgaben haben die sinnentstellende, nur durch Wegfall der Worte: ad oppressionem erklärbare Variante: ducis.) urbes aedificare coepit, unam in monte qui dicitur Bischofesberg, quae ab episcopo Vlrico (Halberstadensi) incoepa erat et intermissa, alteram Hartesburg, quae olim ab imperatore Henrico IV. aedificata et a Saxonibus destructa est.

Die späteren Schriftsteller, wie Heinrich von Hervord, (starb 1370) konnten sich indeß bei dem Mangel der Vergleichung dieser Geschichtswerke nicht in die sich aufhebende Aussage finden, und im Dunkel tappend, trug letzterer rasch eine falsche Thatsache in seine Bearbeitung: tunc aedificatum fuit (er läßt weg, von wem?) castrum Langhenstein in proprietate ducis et castrum Horneburg in fundo ejusdem. Brunß Beiträge I. 25. Heinrichs Nachschreiber Hermann Kerner (Eccard a. a. D. II. 760.) ging gleich noch einen Schritt weiter: illis autem diebus aedificauit Henricus Leo duo castra in terra sua, puto Langenstein et Horne-

ergänzend beifügt, Maria Geburt (8. September) nach Altenburg, ¹⁴⁴) um den Stammvater der Wittelsbacher in Baiern einzusehen, mit der Bestimmung, um Martini zurückzukehren. Als er nun zu solcher Zeit (zum zweiten Mal in diesem Jahr) bei Goslar lag, überlieferten sich ihm auch die stattlichen, eigenthümlichen Burge des Herzogs: Herzberg, Staufenberg und Schiltberg, ¹⁴⁵) wo:

burg, ut ab ipsis se defenderet de hostibus suis. Beide Angaben widersprechen der Geschichte durchaus. Die Erbauung von Langenstein durch Bischof Ulrich von Halberstadt 1178, erzählen die Bosau'schen Annalen S. 1018; Hornburg — dessen Erwerbung durch das Stift die Geschichte ebenfalls aufbewahrt hat, 1113 gehörte sie demselben nach Ann. 134. — bei 1179 eben dieselben 1019. Das Steterburg-ger gleichzeitige Chronikon bei Meiborn ss. rer. Germ. I. 455. und Leibnitz I. 860. (in dieser Stelle sind beide Ausgaben gleichlautend) sagt bei 1179. castrum Horneburg a militibus ducis viriliter expugnatum destruitur. Beide stellte Friedrich also 1180 wieder her. Wie haben sie dem Löwen gehört, wären sie sein Eigenthum gewesen, wie würde er sie zerstört haben?

144)

Wo er den 16. Sept. wieder eine Urkunde ausstellte, Bischoffe Gesch. von Baiern I. 417.

145)

Imperatore iterum circa Goslariam in Saxonia manente, Hartesherc et Stuphenberc, et Schiltberc (bei Seesen, zu Merians Zeiten noch die Ruinen zu finden a. a. D. S. 187.) ei traduntur, urbes egregiae ducis, et praeterea multi nobiles, — scilicet comites de Waltinroth, de Scharfelt, de Hilvelt, se cum castris suis domino imperatori obtulerunt. Annal. Bosov a. a. D. 1021. Imperatori reverso in Saxoniā Hircesberg (damit auch Schwergläubigen kein Zweifel übrig bleibe, Herzberg könne nur gemeint sein, und die beiden Annalisten faselten nicht also, daß sie die Burg für

mit die Eroberung der Harzfesten, bis auf das einzige Blankenburg, vollendet, und diese Landschaft dem Herzog entrissen war. Umständlicher für unsern Zweck meldet Arnold, Abt in Lübeck, (starb um 1210) nachdem er die Eroberung der Harzschlösser, wohl nicht in der richtigsten Zeitfolge, erzählt hat: ¹⁴⁶⁾ „In diesen Tagen besetzte auch „der Kaiser den berühmten Berg in der Nähe von „Goslar, ¹⁴⁷⁾ Hartesburg genannt, ein Schloß

eine herzogliche ausgeben, welche sie einige Zeilen vorher erst vom Kaiser erbauen ließen! Hertesburg hat auch Arnold S. 290. ed Bangert.) Stoufenberg - - se tradiderunt. Chron. mont. seren. Mader 45. Mencken II. 198. Der spätere Engelhusius starb 1434. (Chron. S. 235. Ausg. v. Mader; S. 1106. Th. 2. bei Leibniz, früher im Auszug in Maders Werk: vetustas ducum Brunsvic. domus und der zweiten Ausgabe desselben Antiquit. Brunsv. S. 71.) nach der Zerstörung Bardemiss: tunc destructa sunt castra Hartesborch, Horneborch; Lichtenberg et Haldesleve in einer bunten Reihe. Denn die zweite Burg eroberte Herzog Heinrich, die beiden letztern Friedrich der erste, wer nun die Harzburg? So schwanzend und unkritisch verfahren die spätern Zusammen-träger! Die hiesige Handschrift hat die treffende Stelle beim Jahr 1190 eingeschaltet. Nach mündlicher Ueberlieferung meldet Burchard, Abt von Ursperg: binnen Monatsfrist waren 16 herzogliche Burge übergegangen, eine Zeitbestimmung giebt er aber nicht an. Historia Friederici et parentelae suae, ed. Christmann. Ulm 1790. S. 78: Lange kann sich der Kaiser auch nicht in Sachsen aufgehalten haben, den 13. Nov. war er schon wieder in Altenburg; dem Hauptsammelplatz in diesen Zügen nach Sachsen.

¹⁴⁶⁾ Darauf kann es uns hier nicht ankommen.

¹⁴⁷⁾ Buch 2. Kap. 32. (37.) Ausg. Bangerts 1659. S. 200: Leibnitz ss. rer. Brunsv. II. 649. In diebus illis

„auf ihm gründend und mit starker Mauer um-
 „ziehend. Diesen Berg hatte früher auf das Fe-

imperator occupavit montem excelsum prope
 Goslariam, qui Hartesburg dicitur, firmans
 illic castrum et cingens muro valido. Hunc mon-
 tem olim firmissime aedificaverat Henricus im-
 perator senior. Nun folgt eine mit argen Unwahr-
 heiten aus sehr verschiedenartigen Sagen gemischte
 Darstellung der Begebenheiten unter Heinrich dem vier-
 ten, deren Lage schon außer dem Gesichtskreis des Er-
 zählers lagen, bei deren Mittheilung er die Fabeln
 nicht auszuscheiden verstand.) Rex (der angebliche Bo-
 gelfürst Konrad, der gegen Heinrich erwählt sein soll)
 cum multitudine magna obsedit castrum, et ex-
 pugnavit illud, et ad terram usque dejecit. Di-
 cunt autem quidam, quod propter multam en-
 ormitatem de eodem perpetrata castro, et prop-
 ter memoratum Henricum Imperatorem, qui
 usque ad finem vitae suae a sede apostolica ex-
 communicatus fuerat, sub anathemate a domino
 Papa damnatus sit locus ille, ut nunquam inha-
 bitatur, sed cum Babylone in perpetua solitu-
 dine deputetur. Fridericus autem imperator
 ipsum montem aedificare coepit: quia
 etsi ille excommunicationis sententiam meruit,
 ipse tamen nihilominus ullam regni sui diminu-
 tionem pati noluit. Rebellabant autem hi, qui
 in castro Waldenburg (die Bößelsche Handschrift
 bei Leibniz besser: Waldenberg.) positi erant, et
 non valuerunt, sed potius castro eorum destrecto
 ipsi ad castrum imperatoris migraverunt.

Hermann Korner, (Ann. 143.) der diese Stelle ab-
 geschrieben hat, liefert den merkwürdigen Zusatz, der
 (läge eine vollständigere Handschrift zum Grunde, nicht
 eine von Korner allein verschuldete Zusammenwerfung
 des höchsten Harzberges, von dem ihm Kunde gewor-
 den sein mochte, mit der durch den Antheil zweier Kai-
 ser berühmtesten Burg des Gebirges,) die älteste be-
 kannte Erwähnung des Brodens sein würde: tunc
 imperator veniens, occupavit montem excelsum
 prope Goslariam, qui mons fractus dicitur,
 id est Brokenberg, et reaedificavit
 ibidem castrum Hartesburg, firmans ip-
 sum valido muro. Eccard 2. 760.

„steht Kaiser Heinrich der Ältere bebauet. Von
 „vielm Volk belagert, fiel die Burg und wurde
 „bis auf den Grund niedergestürzt. Es sagen auch
 „Einige, daß wegen der häufigen, von ihr ausge-
 „gangenen Verbrechen, und wegen des gedachten
 „Kaiser Heinrichs, der bis ans Ende seiner Tage
 „im Bann des apostolischen Stuhls lebte, dieser
 „Ort vom heiligen Vater untern Fluch gelegt
 „sei, auf daß er niemahls bewohnt werde, sondern
 „Babylon gleich, zu ewiger Dede verdammt bleibe.
 „Kaiser Friedrich jedoch begann diesen
 „Berg zu bebauen, weil, wenn auch jener die
 „Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche
 „verdient hatte, er doch nichts desto weniger auch
 „keine Verminderung der Reichsbesitzungen dulden
 „wollte. Die, welche an der Waldburg hausten,
 „empörten sich, doch sie vermogten Nichts; nach
 „der Zerstörung ihrer Burg zogen sie vielmehr auf
 „die des Kaisers über.“

1) Die Zeugnisse aller gleichzeitigen Geschichts-
 schreiber ¹⁴⁸⁾ stimmen also darin überein, daß

¹⁴⁸⁾ So auch Propst Gerhard von Ederburg (im Brauns-
 schweigischen), der Freund Heinrich des Löwen, in dem
 bis zu dessen Tod (1196) herabgebrachten *Jahrzeit-*
buch: (Leibnitz I. 860.) 1180 Hartesburg reae-
 dificatur. Die nächstfolgende gereimte *Süneburger*
Chronik R. 37. 3. 31. (Leibnitz III. 63. als Kro-

Friedrich der erste die Harzburg aufs Neue wieder hergestellt habe. Ob mehr oder minder dabei zu benutzende Ruinen vorhanden gewesen, ob auf dem alten Grund die neuen Gebäude gesetzt, sagt Niemand, ändert auch im Wesen des Neubaus gar nichts. Soviel steht fest, es war keine Burg mehr vorhanden, welche der Kaiser eroberte, neu einrichtete und etwa vergrößerte, anderweitig befestigte; sondern eine völlig neue stieg empor.

2) Die Zeitfolge der Begebenheiten in dem Widerstande des Herzogs von Sachsen und Baiern gegen das Recht, die kaiserliche Macht und das ächtende Reich ist zwar noch nicht ganz mit Sicherheit bestimmt und ins Klare gestellt, ¹⁴⁹⁾ weil mehrere gleichzeitige Schriftsteller solche entweder gar nicht angegeben, oder sie nicht ordentlich beob-

nica fan Sassen durch Scheller (1826. 8.) Kap. 36. S. 113) endigend 1279, aber noch später geschrieben:
De keiser to der sulven tit

Buwede weder, also men git,

Hartesborch de festen,

Uppe den Harte tegen dat welten.

Chron. princip. rom. qui Goslariae gerunt Leibnitz III. 428.: Dulle de hefft wedder buwet de Hartesborch. Bothe (S. 351. bei Leibnitz III.) hat; auf seine Weise, noch einen kleinen Zusatz und ein falsches Jahr: 1182. De kaysar de buwede dar wedder de hartesborch unde toch dar upp to wonen.

149) Weber Böttiger: Heinrich der Löwe (1819. S. 351 ff.) noch von Raumer a. a. D. 2. 267. 268. scheint dies ganz gelungen; um so nothwendiger war es, bei den chronologischen Angaben oben recht genau zu sein.

achtet haben, die Aufforderung für die spätern, nach Gefallen solche herumzuwerfen — aber in dem Wiederaufbauungs-Jahr der Harzburg stimmen sie ausdrücklich auf 1180 überein, oder bringen dieses Ereigniß in eine solche Verbindung mit den andern, daß dasselbe nur in diese Zeit gesetzt werden kann. Es scheint so merkwürdig gewesen zu sein, daß die Zeit besser bewahrt wurde und ein unveränderlicher Punkt blieb, wie auch alles Uebrige sich drehen mochte. Nach den obigen Aussagen scheint der Anfang des Bau's zwischen den 15. August und 8. September des gedachten Jahres zu fallen.

3) Gegen wen die auf Waldburg oder Woldenberg, sich empörten, sagt der Abt nicht, ¹⁵⁰⁾ aber da sie auf des Kaisers Burg zogen, können sie wohl nicht dessen Feinde gewesen sein, und so

150) Den Uebergang der Grafen von Wöltingerode nennen die Jahrbücher von Bosau und des Petersberges nur allein, die Lüneburger Chronik weiß von Woldenberg, a. a. D.

Blankenborg vnde Woldenborch
- - - - - ward beseten.

Hiernach wäre es dem Herzog abgenommen; aber die Chronik ist zu jung, um damit jene Zweifel aufzuheben. Es könnte ja dem Herzog wieder entzogen sein, nach der Zeit, als er die Grafen von Woldenberg vertrieben hatte.

kann nur ein Uebertritt der Grafen von Wol-
denberg von ihrem Herzog zum Kaiser, der zu-
gleich vielleicht Abfall von ihrem Lehnsherrn war,
mit der Zerstörung ihres Schlosses vergolten sein;
ein Umstand, der bei den übrigen Schriftstellern,
unter den wichtigern Begebenheiten sich verlohren hat.

§. 17.

Harzburg eine Reichsfeste. Ueberlassung eines Haupttheils
an derselben an die Grafen von Wöltingerode = Wolkenberg,
und andere edle Geschlechter als Reichslehn.

Was Friedrich als eine Absplisse verlohrenen
Reichseigenthums wieder zu Glanz erhoben hatte,
behielt er sicher dem für den wichtigsten geachteten
Theile nach — welcher es sei, darüber dachten die
wechselnden Jahrhunderte verschieden — als Reichs-
domaine zurück. Die Harzburg war ein Reichs-
schloß, gewiß nicht ohne die nöthigen Einrichtun-
gen, um den Herrscher des Reichs, bei seiner da-
mals gerade öftern Anwesenheit in diesen Geg-
enden, würdig aufzunehmen. Dem Haupttheile nach
gehörte und blieb sie fortwährend dem Reiche, das
ersehen wir aus dem letzten Willen Otto des vier-
ten, der in ihr seine unruhigen Tage beschloß.
(Anm. 154. unten.) Wir dürfen wohl nicht zwei-
feln, daß sie auch bei der neuen Gründung sogleich
mit einem Territorialbezirk versehen worden ist —

nur als Ausnahme fehlte er solchen Reichs- und andern Haupt-Burgen jener Zeit — der die Einkünfte zur Erhaltung gab, und die Wichtigkeit der vornehmsten Besizung erhöhte. Ohne sie mit einem solchen ausstatten zu können, würde von Friedrich wohl kaum die neue Feste gegründet sein. Schon zu Heinrich des vierten Zeiten wird es daran nicht gemangelt haben; aber in hundertjähriger Verödung der Burg mag auch leicht der größte Theil abgekommen und das Ganze zerrissen gewesen sein, zur Wieder-Ergänzung aber liehen dann wohl die Reste der Pfalz Werla und des zu dieser gehörig gewesenen und von ihr getrennten Theils des Harzwaldes ¹⁵¹⁾ die Mittel, doch mit Wahrscheinlichkeit ist deshalb nichts zu bestimmen. Später war ein solcher Bezirk unleugbar vorhanden, (§. 19.) aber einmal ist uns wieder unbekannt, was das Haus von Woldenberg, aus seinen sonstigen Besizungen oder Erwerbungen, erst dazu gelegt haben und wie er von ihnen gebildet sein mögte, und eben so wenig, was die Grafen von Wernigerode hinzuthaten und in den Zeiten der sich schließenden Gebiete hineinzogen und wie sie die fremden Theile zu erwerben wußten — um dem Ganzen den Um-

115) E. unten Absch. VI. 1.

fang und die Gestalt zu geben, in welchen die kleine Landschaft auf das Haus Braunschweig überging. Aber Harzburg war auch eine Feste und bedurfte des Schutzes, den, nach den Verhältnissen jener Zeit, bloße Belagung mit Kriegeren nicht angemessen verschaffte, der vielmehr nur in Vergebung einzelner Theile und Einkünfte an mächtige Edle der Nachbarschaft als erbliches Lehn gefunden werden konnte; dadurch vereinigte sich und verschmolz der Vortheil des Eigenthümers mit dem der Besatzung.

Darum erscheinen unmittelbar nach der Erneuerung schon am Hofe des ersten Friedrichs, unfundlich seit 1187, Grafen von Harzburg, deren Rechte auf der Burg also so bedeutend waren, daß sie diese, auf erblichen Besitz hinweisende Bezeichnung erlaubten. Wenn sie auch dieser Verhältnisse wegen Reichsdienstmannen (S. 129.) waren und genannt werden mußten, so ändert sich doch dadurch in dem Wesen ihrer Gerechtsame nichts. Die erbliche Besizung — mögen die Bedingungen gewesen sein, welche sie wollen — ist hier entscheidend und an dieser läßt der Titel nicht zweifeln, den wir vom Vater auf die Söhne fallen sehen, die Form ist gleichgültig. Nicht des Wiederaubauers Enkel, Friedrich der zweite, verließ also

zuerst dieß Reichsgut! ¹⁵²⁾ Dabei blieb aber, wie schon bemerkt, dasselbe der Hauptsache nach in den Händen der Kaiser. In der zwiespaltigen Wahl der Könige Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig — der mittlere Sohn jenes Heinrich des Löwen — und dann, Statt Philipps, Friedrich des zweiten, fielen die Inhaber der Burg zuerst jenem zu, schlossen aber bald nach dessen Ermordung ihren Vertrag mit Otto ab und erschienen nun an dessen Hoflager. Als das Reich den jungen Hohenstaufen als König begrüßte, seit 1212, blieb unter den wenigen Schließern und Orten, mit denen jener der neuen Macht widerstand, ihm auch die Harzburg. ¹⁵³⁾ Da scheint er zu seiner Sicherheit die Vasallen ihrer Antheile an der Burg entsezt zu haben, indem er in seinem letzten Willen ihre Wiederherstellung und Einweisung ausspricht. ¹⁵⁴⁾ Doch treten sie bei diesem Testament

152) Leonhard 171.

153) vix in ultimis imperii terminis, hereditario ad se iure devolutis, habitare permittitur: nisi quod loci firmitas ei fuit in praesidium - - Vetus narratio de morte Ottonis. ap. Martene Anecd. III. 1375. Orig. Guelf. III. 840. Hiermit ist Braunschweig, nicht Harzburg, gemeint.

154) Castrum Hartisburg repraesentabitur Imperio, et eidem cedet turris, quam in eo construximus. Comites de Waldenberg habeant feodum suum; Luthardus de Meinersen feodum suum; Alardus de Burcthorp turrin suam cum feodo suo, et

als Zeugen desselben mit auf, (der Graf von Woldenberg wurde von Otto selbst noch in wichtigen Angelegenheiten gebraucht,) ¹⁵⁵⁾ man weiß also nicht, blieben sie, jener wahrscheinlichen Entwehrung ungeachtet, bei dem Kaiser, oder erschienen sie nur am Sterbelager zur Ausöhnung, oder war auch die sie betreffende Bestimmung nur eine, wer sagt wie veranlaßte? Vorsorge für ihre Treue? Gerade aus dieser Zeit fehlen uns die Urkunden, welche über den Aufenthalt der Grafen von Woldenberg-Harzburg Auskunft geben könnten. Im September 1218, war der Graf Hermann aber schon wieder bei Friedrich dem zweiten zu Ulm. (Anm. 170, 171. unten.)

Wie auch das Verhältniß Otto's gegen die Inhaber der Harzburg gewesen sein mag; irrig, oder durchaus unerweislich ist es, daß Otto die Harzburg von seinen Gegnern überall oder 1213 habe erobern

alii sicut ab Imperio tenere debent, habeant feodum suum. Castrum Lewenburg reddatur Ottoni de Lunenburg etc. Huius rei testes sunt Sifridus episcopus Hildeneshemensis - - Laici vero, comes Heinricus de Waldenberg, Luthardus de Meinersen, Gunzelinus dapifer, Alardus de Borlithorp etc. Datum Hartisborg 15. Kal. Junii (18. Mai!) Orig. Guelf. T. III. p. 365. nach der Handschrift; ältere Ausgaben haben ein falsches Datum; daß diese Urk. kurz vor den Tod Ottos 1218 falle, läßt keinen Zweifel.

(55) Orig. Guelf. III. 845, er sollte aus dem kaiserlichen Schatz zu Braunschweig die Gelder zu Geschenken und zur Verdigung anheben.

müssen, daß diese Belagerung schwierig gewesen, und neue Erfindungen des Krieges dabei angewendet worden. Diese Behauptung beruhet lediglich und allein auf einigen Versen, ¹⁵⁶⁾ welche in eine Handschrift des späten Engelhusius an einer falschen Stelle, zweihundert Jahr zu früh, eingeschoben worden sind, da sie die Belagerung unter dem Besiz der von Schwichelbt aus dem Jahr 1413 zum Inhalt haben. Eine Belagerung der Harzburg bezeugen diese Verse, aber nicht einmal durch Otto, sondern durch die Sachsen, und es bliebe also zweifelhaft, gehörten solche auch ins Jahr 1213, wer unter den Sachsen zu verstehen sei? Daß Otto der vierte einige Jahre darauf im Besiz der Burg erscheint, beweiset gar nicht, daß er sie zu jener Zeit eroberte. In keinem Fall würden also diese Verse für die Begebenheiten unter Otto dem vierten ein Ergebnis gewähren. Um so lächerlicher werden aber die Folgerungen, welche Eckhart daraus zog, indem er, ganz verblendet, durch sie dem Kaiser Otto und den andern Fürsten des Braunschweigischen Hauses das frühe Geheimniß des Pulvergeschüßes und die Erfindung der Bomben zusprechen zu dürfen sich überredete; ¹⁵⁷⁾ ein Einfall, zu

156) Allein in Seibniß Ausgabe II. 1116. s. unten Anm. 270.

157) Orig. Guelf. III. 346.

wunderlich, als daß zur völligen Beseitigung mehr, als die bloße Anführung erforderlich wäre.

Otto der vierte kam am 13. Mai ¹⁵⁸⁾ 1218 von Harlungenberg (oberhalb Wöltingerode) nach Harzburg und starb hier schon am 19ten desselben Monats. ¹⁵⁹⁾ Sein vorher gedachtes Testament wirft ein bedeutendes Licht auf die Verhältnisse dieses Ortes: „Das Schloß Harzburg,“ sagt er, „werde dem Reiche wieder zugestellt und diesem soll auch der Thurm gehören, den ich darin erbauet habe. Die Grafen von Boldenberg sollen ihr Lehn haben; Luthard von Meinersen sein Lehn; Alard von Burchdorf seinen Thurm mit seinem Lehn, und auch die Uebrigen sollen ihre Lehen, wie sie solche vom Reich tragen müssen, haben.“ In dieser Anordnung liegt der Beweis der obigen Behauptungen, daß die Harzburg als Ganzes dem Reich gehörte, daß aber einzelne Theile derselben an mehrere Geschlechter des hohen und niedern Adels verliehen waren, mit Einkünften, welche dazu gehörten, wie es fast bei allen Burgen der Fall war, zu deren Vertheidigung Burgmänner

-
- 158) Venit Harcespurg Dominica ante festum Potentianae in maio anno 1218. Vetus narratio. a. a. D. 841. Dieses Fest fällt den 19. Mai, und in jenem Jahr also Sonnabends, der Sonntag vorher war der 13. XIII. Kalendas Junii (19. Mai) obiit. Albertus Stadensis (p. 204 b. ed. Reineccius.) p. 302. ed. Kulpis-Schilter.

gedungen und ihnen statt Sold Gründe und Einkünfte zu Lehn gegeben waren. Nur nicht so angesehen und vornehme Burgmänner hatte der größte Theil der andern, die unmittelbar die erforderlichen Bertheidiger warben, nicht durch die Sorge der Edlen empfangen. Diese hatten sich in die Bertheidigung getheilt, einer hatte die Obhuth bei diesem Stück, jener bei einem andern. So die von Burchdorf einen besondern Thurm, wie der Kaiser selbst zur stärkern Befestigung, oder zur Bequemlichkeit, einen neuen gebauet hatte, den er dem Reich unentgeltlich überließ. ¹⁶⁰⁾ Die Reichsrechte bestanden also nicht etwa allein in dem Obereigenthum.

Daß die Ausführung dieser letztwilligen Bestimmungen erfolgt sei, leidet keinen Zweifel; die vorigen Grafen von Harzburg finden wir unmittelbar am Hoflager Friedrich des zweiten wieder, und auch die andern Geschlechter bald darauf im ruhigen Besiz ihrer Antheile.

§. 18.

Die Grafen von Woldenberg (= Harzburg) vereinigen die meisten Antheile und werden die vornehmsten erblichen Besitzer.

Hoyer und Burchard sind die ersten, welche unter dem Namen Grafen von Harzburg in den bis jetzt zugänglichen Nachrichten 1187 vor-

¹⁶⁰⁾ Anders bei Harlungenburg. Orig. Guelf. a. a. S. p. 564.

kommen, zum letzten Mal erscheint damit 1233 Graf Herrmann. (Anm. 173.) Aus welchem Geschlecht sie waren, wird nicht ausdrücklich gesagt; aber es kann kaum ein Zweifel obwalten. Die Namen dieser Grafen stimmen nicht nur mit denen des Hauses Wöltingerode = Woldenberg ¹⁶¹⁾ aus dieser Zeit überall, sondern auch mit ihnen nur allein unter denen der Umgegend überein; sie führen wechselsweise bald den alten Stamm-Namen, bald den der neuen Erwerburg. ¹⁶²⁾ Der Kaiser Otto der

161) Wir haben noch keine sichere und vollständige Geschichtsgeschichte desselben, alles ist Bruchstück, also daher keine Unterstützung.

162) Zur Uebersicht mögen die Namen hier neben einander stehen:

Grafen Wöltingerode = Woldenberg.	Grafen von Harzburg.
1180 Graf Burchard von Wöltingerode und dessen Bruder Hoier.	
1186 Burchard und Hoier, Grafen von Woldenberge.	
1186 Hoier, Graf von Wöltingerode.	
1188 Burchard, Graf von Wöltingerode.	1187 Hoier und Burchard.
1188 Burchard und dessen Bruder Graf Hoier von Woldenberg.	1188 Burchard und Eudeger, der Sohn Hoiers.
1197 Graf Eudeger von Woldenberg.	
1218 1223 Graf Heinrich von Woldenberg.	1200. 1203. 1218. 1226. 1233 Herrmann.
1219 1220 1226 1236 Herrmann und Heinrich, Gebrüder, (Gr. Burchards Söhne.)	1212. 1223 Herrmann u. Heinrich, Gebrüder.
1220 Graf Herrmann.	
1235 Graf Herrmann von Woldenberg, dessen Sohn Burchard und Graf Heinrich.	

vierte nennt vor allen andern 1218 die Grafen von Woldenberg, welchen die Harzburgischen Besitzungen wieder gegeben werden sollen; die Woldenberger sind im Besitz des bedeutendsten Theils der Burg, und überlassen die ganze eigenthümlich den Grafen von Wernigerode: (§. 19.) Gründe, welche bisher bei den Geschichtsforschern für vollkommen hinreichend gehalten sind, die Einerleiheit des Stammes zu beweisen. Nur durch diese Geschlechtsverbindung der Grafen von Harzburg mit denen von Woldenberg empfängt endlich die obige Stelle Arnolds von Lübeck (Anm. 147, S. 110.) die bedürfende Aufklärung und giebt solche wieder jener zurück, indem deren Sinn sich nun dahin aufschließt, daß die Grafen von Woldenberg, dem Rufe ihres Kaisers folgend, durch Heinrich den Löwen aus ihrer Burg getrieben, von Friedrich dem ersten zum Ersatz auf die Harzburg angewiesen wurden.

Als solche Grafen von Harzburg finden wir aufgezeichnet:

1187 Hoier und Burchard; ¹⁶³⁾

1188 Burchard und Lüdger, der Sohn des Grafen Hoier; ¹⁶⁴⁾

163) Ungebr. urf. Bischof Theoderich von Halberstadt für das Kloster Drübeck, unter den Zeugen: Adelbertus comes de wernigherothe. hoierus et Burchardus comites de Hartelburch.

164) Burchardus comes de Hartesburc, Ludigerus filius

1199 ein unbenannter Graf; ¹⁶⁵) (Heinrich?)

1200 Herrmann Burggraf; ¹⁶⁶) (?)

1203 Herrmann; ¹⁶⁷)

- comitis Hoyer. Urk. Friedrich des ersten für Merseburg. 25. Nov. zu Gerinrode. Bruns Beitr. 3. S. 375. Direct. dipl. über die Obersächs. Urk. 2. B. S. 333.
- 165) Comes de Hartishure. Urk. K. Philipp für Bremen über Stade. Hildesheim, bei Lindenburg ss. rer. sept. p. 170, Leibnitz ss. rer. Brunsv. II. S. 171; (irrig 1189.) Orign. Guelf. 3. 623. u. a. Wahrscheinlich ist der Name Heinrich ausgefallen, denn in der, wenn gleich stark verfälschten, Urkunde K. Philipps eben diese stadesche Bestätigung betreffend, welche Hamelmann Oldenburgsche Chron. proem. S. 27. (unpag.) zuerst bekannt gemacht hat, wird comes Henricus de Harteshorch unter den Zeugen genannt. Vermuthlich ist diese Urkunde als vorläufige Versicherung zu Goslar ausgestellt, hat das falsche Datum 1186, während das zweite Jahr der Regierung Philipps ebenfalls auf 1199 zurückweist. Die Zeugen zu verfälschen, und gerade diesen unwichtigen, war wohl keine Veranlassung!
- 166) Hermannus Burgravius de Harthurg. Urk. Markgraf Theoderich von Meissen, bei Ludewig. Rel. Mst. I. S. 16. (Ob dieser sicher hierher gehört?)
- 167) Nach der Rückkehr der Böhmen aus Thüringen (veranlaßt durch den Einfall des Chron. mont. seren. in das Jahr 1203, s. auch die böhmischen Chroniken, (Pelzel et Dombrowski ss. rer. Bohem. I. S. 367.) also nicht 1201, wie Bangert in seiner Chronologie des Arnolds bestimmt hat) rex Otto reversus ad sua - - aedificavit castrum Harlungenberg. (später Harlingsberg, bei dem Kloster Böttingerode, die Stätte ist nicht mehr anzufinden, Blum Gesch. v. Hildesh. 2. 338.) unde Goslarienses nimis afflicti sunt - in oriente oppositum habens castrum novum, in occidente vero castrum Lichtenberg. Medio tamen tempore Lichtenberg ab Hermanno comite de Hartesburg (Hartenberg bei Leibnitz) insidiose capta est, et civitas de tanta obsidione partim soluta est. Arnoldus Lubec. I. VII. c. 5. p. 457. ed. Bangert, Leibnitz II. p. 747.

1209 Herrmann; ¹⁶⁸) (?)

1212 Herrmann und Heinrich; ¹⁶⁹)

1218 Herrmann; ¹⁷⁰)

Nachdem Pfalzgraf Heinrich sich von seinem Bruder Otto dem vierten bei Goslar getrennt hatte, von Chron. mont. seren. zu 1204 gesetzt, (jedoch nach der Belagerung von Weißensee, welche Philipp urkundlich im August 1204 führte; Arnolt aber erst nach jener Begebenheit erzählt, — also im Herbst des gedachten Jahres, während Otto der vierte sich in Aöln befand:) *post haec Gunzelinus, dapifer regis Ottonis — cum castrum Lichtenberg requirere vellet — castrum obsedit — — casso labore — — consilio ergo habito, Goslarium se convertunt, et impetu valido ipsum impugnare coeperunt. Praesidio tamen erat Hermannus cum paucis de Hartesburg: qui quoniam resistere non valebat — — fugiens cum suis evasit.* Ebendas. S. 460. bei Bangert, S. 714. bei Leibniz. Nach Philipps Ermordung 1208 machte er seinen Vertrag mit Otto, in dessen Urkunden er dann genannt wird. Ann. 169.

168) Hermannus comes de Hartesburg Urk. Otto des vierten für Walkenried. Interamno 24 Dec. Orig. Guelf. 3. 792. und zwar nach einer handschriftlichen Variante, indem die ältern Abdrücke (Meibom ss. 3. S. 160.) comes de Wirtenberg lesen: Vergleicht man eine Urkunde vom 27. Dec. für Schulpforte (Orig. Guelf. 3. 797.) woselbst der Hartmannus comes de Wirtenberg, wieder erscheint, so mag man billig an der Richtigkeit der Variante zweifeln, um so mehr, da ein, wenn gleich neueres Diplomatarium von Walkenried in jener Urkunde wirklich auch Hartmannus c. d. Wirtenberg liest.

169) his testibus Hermannno et Henrico comitibus de Hartesburg. Vertrag Otto des vierten mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, im Lager bei Weißensee. Orig. Guelf. 3. 813.

170) Comes Hermannus de Harzburch. Urk. Friedrich des zweiten, Alm, b. Dops Geschichte von Basel. I. 286. Die Urkunde ist ohne Tagsbestimmung. Friedrich

1219 Herrmann; ¹⁷¹⁾1223 Herrmann und Heinrich Gebrüder; ¹⁷²⁾1224 1226 Herrmann; ¹⁷³⁾1233 Herrmann; ¹⁷⁴⁾

hielt sich in der letzten Hälfte Septembers daselbst auf, wie die Urkunde bei Calmet hist. de Lorraine 1. Ausg. II. preuv. 426. bezeugt.

171) testes - - Hermanus comes de Hartesberc - -
Urk. Friedrich des zweiten über die Befreiungen des Klosters Walkenried in Nordhausen. Goslar 1219. ohne Angabe des Tages. Friedrich war 1219, in der Mitte Julius, zu Goslar. Urk. bei Heineccius antiq. 217. ff.

172) Anm. 175.

173) Leukfeld ant. Poeld. S. 45. comes Hermannus de Hartisburc. Comes Heidenricus frater ipsius (eine Verwirrung in den Texten.) Urk. R. Heinrichs für Poelde; 1226; Comes Hermannus de Hartisburgh. Urk. Pfalzgraf Heinrichs für Poelde. Leukfeld antiq. Poeld. p. 216. Orig. Guelf. 3. 713. Rozebue sagt: Chron. mont. francor. tab. ad p. 33. Hoyer komme 1266 u. 1267 unter dem Namen vor. Die Beweise fehlen.

174) Hermannus comes de Hartisberg. Urk. R. Heinrichs zu Worms. Gudenus sylloge var. dipl. S. 295. Dieser Herrmann wird von Bothe (S. 356.) und in der Sächs. Chronik Abels (S. 153.), nebst Heinrich: Grafen von Wernigerode genannt, und der ältere Gebhardi in der Genealogie dieses Hauses (Sammlung ungedr. Urkunden zur niedersächs. Gesch. B. 2. St. I. S. 56.) hat sich auch wirklich durch die späte Behauptung täuschen lassen. Diese Namen kommen in der Wernigeröbdischen Grafenreihe gar nicht oder damals nicht vor; die Anm. 163. erwähnte Urkunde läßt auf keine Verwandtschaft schließen; die sechs Gebrüder, Grafen von Wernigerode, Söhne Adelbert des dritten, werden ohnehin aufgefunden, so daß wir nicht nöthig haben, durch Einschaltung dieser beiden Grafen von Harzburg den Versuch zur Ergänzung ihrer Zahl zu machen — der Hauptgrund, der Gebhardi leitete, — vielmehr sie gar nicht brauchen können. Es ist also kein Grund vorhanden, diese Grafen Hermann und Heinrich aus der Reihe der Woldenberger herauszu-

Wenn aus der Aufzählung dieser Herren unter den Zeugen der Urkunden für die Verhältnisse der Harzburg wenig zu gewinnen ist, so müssen wir bei den Ereignissen des Jahrs 1223 um so mehr etwas verweilen, indem sie die Fortdauer des frühern Zustandes bekunden und sogar außer den schon bekannten Beantheilten noch einen neuen entdecken lassen.

Es war dem König Waldemar dem zweiten von Dänemark gelungen, das ganze deutsch-wendische Küsten-Land im Nordosten der Elbe, mit so vielem deutschen Blute erkaufte und erhalten, durch förmliche Abtretung Friedrichs des zweiten 1214, vom römischen Reiche abzureißen. Er drückte den Grafen Heinrich von Schwerin, dieser überfiel den König und dessen schon gekrönten gleichnamigen Sohn (den dritten) bei ihrem Aufenthalt auf einer Insel und entführte beide nach Dannenberg. Diese kühne That benutzte, des Papstes Drohen unbeachtet lassend, Friedrich der zweite zur Wiedererwerbung der veröhrnen schönen Landschaften, und wie sein Vater, Richard von England, so suchte er vor allen Dingen die gefangenen Könige in seine Ge-

nehmen, mag auch der unzuverlässige Bothe so etwas behaupten. Zu ihnen gehört sicher auch der Vogt von Goslar, Herrmann 1206, den Heineccius (antiqu. Gosl. 220), eben so verleitet, als Graf von Bernigeroide aufführt.

walt zu bekommen. Am 24. Sept. 1223 verabredete König Heinrich, für den Kaiser, seinen Vater, und das Reich, zu Nordhausen, mit dem Grafen Heinrich von Schwerin und dessen Freunden eine Uebereinkunft, wonach dieser ihm seine Gefangenen gegen eine Geldsumme von 52,000 Mark Silber und Vortheile beim künftigen Vertrage übertief. Das vom Kaiser zu zahlende Geld soll, so wurde bestimmt, auf Gefahr und unter Geleit desselben nach Hartisburg, Werningerode, Blankenburg, Regenstein oder Alseburg gebracht werden. Wenn die Könige in den Gewahrsam des Kaisers gekommen sind, so soll dem Grafen von Schwerin und dessen Freunden, nach Gutachten des Erzbischofs von Köln, der Grafen von Hartisburg, Graf Konrads von Regenstein, Graf Volrads zu Dannenberg, Herrn Bernhards von Horstmar und des Truchseß Gunzelin, Sicherheit geleistet werden, daß, ehe die Könige aus des Reichs Haft entlassen werden, sie dem Grafen von Schwerin eine Urseide (eidliches Versprechen, sich nicht zu rächen) leisten und die bedungenen Güter abtreten. Der jüngere Waldemar soll zuerst ausgeliefert, und auf die Hartisburg unter der Huth der Grafen Herrmann und Heinrich, Gebrüder zu Hartisburg, Graf Adolfs zu Schauenburg, Herrn

Luithard von Mengersheim (Meinersen im Lüneburg-
 schen) und anderer daselbst sich aufhaltenden
 Reichsdienstleute verwahrlich gehalten werden.
 Wenn die Könige keinen Vergleich eingehen wollen,
 so wird der ältere Waldemar nach Hartisburg ge-
 führt, und den gedachten Grafen und Herren zur
 Verwahrung überliefert, der jüngere König aber
 dem Grafen von Schwerin zurückgegeben. Der
 Graf Herrmann zu Hartisburg gehört zu denen,
 welche die aus der Ueberlieferung entstehenden Ver-
 hältnisse schiedsrichterlich entscheiden, so wie er und
 Graf Heinrich sein Bruder, über die zwischen Kai-
 ser und Reich und dem Grafen von Schwerin ent-
 stehenden Irrungen. Für diesen beschworen den
 Vertrag, neben andern, die Grafen Konrad von
 Regenstein, Herrmann und Heinrich, Ge-
 brüder, Grafen zu Hartisburg, Ludeger von
 der Insel (auch ein Boldenberg'scher Zweig) Adolf
 zu Schaumburg, Konrad (1.) zu Wernigerode,
 Herr Luithard von Mengersheim, Ludolf und Adolf
 von Dassel, Engelbrecht, Gunzelin, des Eruchseß
 Sohn, die, wenn der Vertrag von dem Grafen
 Heinrich von Schwerin nicht gehalten wird, zu
 Goslar ins Einlager reiten und ohne des römischen
 Königs Willen sich von da nicht wegbegeben sol-
 len.

Geschichte der Harzburg. 9

len. ¹⁷⁵⁾ In einem spätern Vertrage über diesen Gegenstand (1224, Juli 4.) bürgte Graf Hermann von Woldenberg für den Grafen von Schwerin, und trat dabei zugleich als Abgeordneter des Reichs auf. ¹⁷⁶⁾ Die Auslieferung erfolgte indeß nicht, und der Vertrag von Bardewiß (27. Nov. 1225) endigte mit der Abtretung aller Lande zwischen Eider und Elbe an das Reich und bedeutendem Gewinn des Grafen von Schwerin die Unterhandlungen und die Haft Waldemar des zweiten; die seines Sohns im folgenden Jahre. Aber, nachdem der Papst den königlichen Eid gelöst, tilgte doch erst die Schlacht von Bornhövede (22. Jul. 1227) alle dänischen Ansprüche auf Nordalbingien und Wendenland.

Also auch der Graf von Schaumburg, an der Weser, besaß einen Antheil an der Harzburg.

Später, als 1233, ist die Benennung Graf von Harzburg noch nicht aufgefunden worden, (Anm. 174.) und sie scheint sich im Woldenberg'schen Geschlecht vielleicht mit der Erwerbung mehrerer Antheile verlohren zu haben, wie sie auch meist mit

175) Rudloff codex dipl. hist. megapol. fasc. 1. Ep. II—16, nach dem lateinischen Original des Schweriner Archivs leider in alter Uebersetzung! Vergleich Rudloffs pragmat. Handbuch der mecklenburg. Gesch. I. Thl. (2. Aufl. 1795.) 213. ff.

176) Orig. Guelf. T. 4. praef. p. 87. nuntii imperii - comes Hermannus de Woldenberg -

in den Urkunden der Kaiser vorkommt, und also mehr eine amtliche der Hofkanzlei gewesen sein mag.

Aber auch die Harzburg selbst wird während des fernern Besizes dieser Grafen des Woldenberg'schen Hauses nicht weiter genannt, den sie in Ruhe, ohne Thaten, welche die spärlichen Annalisten zur Aufzeichnung reizten, fortgesetzt haben mögen. Sie erweiterten ihn ohne Zweifel durch den Auskauf der Antheile des Grafen von Schaumburg, der von Meinersen, indem von solchen weiter keine Spur sich findet, und verwandelten in Lehn oder Erbe, was sie davon besaßen und erwerben mochten, denn sie verfügten, ein Menschenalter nach der letzten Erwähnung eines harzburg'schen Grafen, über das Ganze. (§. 19.) Aber ihr Besiz dauerte ein Jahrhundert hindurch aus, nicht ohne die schädliche Unachtsamkeit auf ihre Finanzen, welche den Untergang der großen Landherren des Mittelalters herbeigeführt, sparsamen Fürsten, oder denen, welche ihre Unterthanen leichter besteuern konnten, über jene das Uebergewicht verschafft, und damit die neue Gestalt Deutschland's geboren hat. Die Schuldenlast der Grafen von Woldenberg wurde im dritten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts so bedeutend, daß nur die Verlassung der Burg selbst das traurige Mittel zur Tilgung gewähren konnte.

§. 19.

Erwerbung der Harzburg durch die Grafen von Wernigerode,
1269.

Im Jahr 1269 nämlich, am 1. Mai, ¹⁷⁷⁾ verpfändeten die Grafen Herrmann und Ludolf von Woldenberg die Feste Hartesburg mit allen Zubehörungen, und den Berg Horbefe, ¹⁷⁸⁾ der also nicht damit in Verbindung stand, dem Grafen Konrad (2.) von Wernigerode auf zwei Jahr für vierhundert Mark reines Silbers, welche zur Hälfte in Braunschweig, zur Hälfte in Goslar gezahlt werden sollten, ~~also nach unserm Gelde~~ für 5600 Preussische Thaler, der Silbermasse nach, nicht dem Werthe derselben in jener Zeit, bei dessen Vergleichung mit dem jetzigen ein sehr viel höherer Betrag der Schuldsomme sich ermitteln würde. Aus den verpfändeten Einkünften sollten zuvörderst vierzig Mark — oder, nach obiger Berechnung, 560 Preussische Thaler — zur Unterhaltung der Burg jährlich verwendet werden, und wenn diese nicht ausreichten, wollten die Verpfänder noch andere zehn Mark — 140 Thaler — an Einkünften

- 177) Beilage 4. S. 8., auch der Verf. wurde früher bei der Fassung der Jahrzahl getäuscht und gab das Jahr 1274 als das der Erwerbung an; zur Vermeidung jedes Irrthums muß er dies hier ausdrücklich bemerken.
178) Die Lage desselben hat der Verf. nicht erforschen können, die Gegendorte haben ihre Namen zu sehr verändert.

anweisen, oder der Betrag solle der Pfandsumme zugeschlagen werden. Diese Summe gab also den Ersatz der Unterhaltungskosten, und besonders des Baugeldes, das sonst die Pfandsumme zu vergrößern pflegte, aber bei der Einlösung stets die meisten Verwickelungen erzeugte. Diesem wurde hiermit vorgebeugt, durch die Ausweisung einer bestimmten Summe, auf Gefahr oder Gewinn der Pfandinhaber. Ob alle übrigen Einkünfte der Zubehörungen der Burg den Lehnern zufließen sollten, oder wie ihre Zinsen zu rechnen, darüber sagt die wortkarge Urkunde nichts aus; jenes ist das Wahrscheinlichste nach den Verhältnissen der Zeit, doch haben, wie wir gleich sehen werden, die Woldenberger noch Besitzungen bei Harzburg behalten. Könnten wir auch die zu Baugeld angewiesenen Einkünfte mit fünf vom Hundert der Hauptsumme zurechnen, (denn bei der Pfandsumme für die Burg war auf ihren Genuß sicher mitgesehen) so würde der Werth des verpfändeten Eigenthums fast auf 20,000 Thaler der Silbermasse nach anzuschlagen sein. Wir wissen aber nicht, was im Umfang des jetzigen Kreisamtes den Woldenbergern außer den verpfändeten Gegenständen zufließt, und was ihnen überall nicht gehört hat, um auch nur einen ohngefähren Anschlag des da-

maligen Werthes der Besizung und dessen Verhältniß für unsere Zeiten aufstellen zu können. So viel ist gewiß, gering waren damals die Einkünfte eines Landes,¹⁷⁹⁾ und sehr gering scheinen die der Harzburg — vielleicht, weil die einträglichsten Zubehörungen schon früher versezt waren — gewesen zu sein. Die Einlösung kann zu jeder Zeit, aber sie darf nicht mit fremden (geborgten) Gelde geschehen, eine Bedingung, durch welche die Pfandinhaber die Dauer der Pfandzeit auszudehnen und den erblichen Besiz herbeizuführen, wenn nicht die Absicht, doch später Veranlassung hatten.

§. 20.

Ihr Besiz von 1269—1370.

Wahrscheinlich hat es nicht lange gedauert, bis dieses Pfandrecht der Grafen von Wernigerode an der Harzburg in Eigenthum verwandelt worden ist, obgleich darüber keine Urkunden vorliegen. Vielmehr überließen die Grafen von Woldenberg einzelne Ueberbleibsel ihrer harzburgischen Besizungen ebenfalls an jene erblich, und schwerlich wür-

179) Als der Erwerber Harzburgs, der Graf Konrad zu Wernigerode, sein *castrum Wernigerode* mit der Stadt 1268 zu Lehn machte, werden die Zubehörungen beschrieben: *adjecta pensione annua ducentarum marcharum*. Gercker Cod. dipl. Brand. VII. 347. Scheidt mantissa p. 269.

den sie solches gethan haben, wenn die Burg selbst zu jeder Zeit noch von ihnen wieder eingelöst werden konnte. Die Grafen Rudolf, Heinrich, Johann und Burchard von Woldenberg vertauschten an die Grafen Friedrich (2.) und Konrad (3.) zu Wernigerode ihre reichslehnbaren Güter, bei der Burg Hartesburg belegen, Kopperbrok und Kopperberg genannt, gegen drei Mark reines Silbers aus der Vogtei zu Goslar, welche diese ebenfalls vom Reich zu Lehn trugen ¹⁸⁰⁾ und ließen solche dem Kaiser Ludwig (4., oder dem Baier) zur Verleihung an die Wernigerödischen Grafen durch eine Urkunde vom 12. März 1332 auf. ¹⁸¹⁾ Daraus, daß die

180) Ein Verzeichniß der Antheile an dieser Vogtei aus der Zeit zwischen 1248 und 1260 — wie wir solches nach der Lebensdauer der Wernigeröder Grafen schon etwas genauer bestimmen können — befindet sich bei Hartmann de jure austregarum reip. Goslariens. Goslariae 1721. 4. S. 15. Der Antheil der Grafen Gebhard I. und Friedrich I. zu Wernigerode betrug damals 30 Mark, der von Woldenberg 155 Mark.

181) Beilagen S. 16. Noch später haben die Grafen von Woldenberg Güter im Umfang des Harzburgschen besessen; (Ann. 184.) 1387, am 6. Juni, belieh Herzog Otto (der Quade) von Braunschweig Hans von Schwichelbt zu erblichem Mannlehn mit dem Idenberg (s. Julius — Berghaus N. 207.) und der Holzmark, die dazu gehört, und dem Zehnten zu Sudberge bei Goslar, also de Greve van Woldenberge, den van uns to lene gehat hadde unde vs van ome verlebiget is. Bogell a. a. O. Urk. 54. f. unten VI. Abschn. 2. Die tertia pars montis Hark esburg (nach S. 1430. soll es Hartesburg heißen) a fonte usque ad suburbium orientale, welche Graf Burchard von Woldenberg

Grafen von Wernigerode auch die nicht Wolden-
berg'schen Antheile an der Burg erblich an sich zu
bringen suchten, folgt nicht nothwendig, daß ihnen
diese in solcher Eigenschaft gehörten, auch bei der
bloßen Aussicht der künftigen Erwerbung der Burg,
um, wenn auch unter verschiedenen Rechtstiteln,
dieselbe allein zu besitzen, Hader und Streit vorzu-
beugen, mögen sie die übrigen Besitzer ausgekauft
haben; aber die Möglichkeit der Erwerbung aus
dem Gesichtspunkt des Besizes der übrigen Theile
bleibt doch auch bestehen. Wir sahen oben, daß
das in der hiesigen Gegend vielfach begüterte, an-
gesehene Geschlecht der von Burchdorf zu den Zei-
ten Otto des vierten einen Thurm auf der Harz-
burg mit Zubehör vom Reich als Lehn besaß;
(S. 117. Anm. 154.) die Ritter H. und Alberich
von Burchdorf ließen nun dem römischen Könige
K. ihr Haus ¹⁸²⁾ auf der Harzburg mit 10 Mark

vom Reich besessen und König Wenzel 1384 an Hil-
desheim gegeben (Harenberg a. a. O. S. 429.) lassen
wir einstweilen auf sich beruhen.

- 182) Curiam in Hartesburg sitam cum decem mar-
carum redditibus. Beilagen S. 10. N. 5. ganz ge-
wiß mit dem Thurm in Otto's Testament einerlei, der
recht gut curia genannt werden konnte, da er ohne
Zweifel vom Anfang an als Wohnung benutzt wurde.
Auch später wurden die von Burchdorf mit „zwo
Hufen zu der Neustadt unter der Harzburg“ vom
Kaiser belehnt, die mit ihren übrigen Reichslehen
durch Maximilian I. an die von Steinberg kamen,
dann an die Rünfinger (Lehnbrief Mar. 2. 1571. bei

Einkünften, daß sie vom Reich zu Lehn trugen, auf, um solches dem Grafen Konrad von Bernigerode wieder zu leihen. Die Urkunde ist ohne Zeitbestimmung, die Namen der Ueberlasser und des Königs nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet; aber König Richard, der 1271 starb, ist schwerlich gemeint, und nur an Rudolf den ersten von Habsburg wird die Urkunde gerichtet sein. Er beherrschte Deutschland vom 1. Okt. 1273 bis 11. Julius 1291. Von den verschiedenen Konraden in dem Bernigeröder Grafengeschlecht kann auch nur der zweite, der nämliche, welchem die Harzburg zu Pfande gegeben wurde, der in dieser Urkunde erwähnt sein, da erst nach 1332 wieder allein ein Konrad die Herrschaft besaß, und dann weder der König R. passen würde, noch die Schreibform der Urkunde für ihre Ausfertigung die Annahme einer so späten Zeit erlaubt. Graf Konrad der zweite aber verschwindet um 1290 aus der Geschichte. Die Lehnsauslassung der Burgdörfe fällt also zwischen 1273 und 1290.

Daß die Grafen von Bernigerode auch sämtliche übrige Antheile, welche die von Woldenberg

Behrens Stammbaum der von Steinberg 1697. urf. S. 6.) endlich an Gramer von Clausbruch Franz i. 6. April 1751. Boehmer princ. Jur. Feudal, adp. n. XXIX.

noch nicht erworben hatten, mit dem Hauptgut vereinigten, daran können wir wohl hiernach nicht zweifeln, es ist kein späterer Mitbesitzer bis jetzt bekannt geworden, und alle nachherigen Ereignisse weisen auf die alleinige Inhabung jener hin, wie sie auch ausdrücklich 1338, 1349, 1359, die Harzburg ihr Haus nennen. ¹⁸³⁾

Auch andere Güter suchten sie in der neu-erworbenen Landschaft an sich zu bringen; die des Simon-Judas Stifts zu Goslar zu Schleweke, ¹⁸⁴⁾ die Holzungen des deutschen Ordens an der Radau, ¹⁸⁵⁾ und der Wolzberg an der Eder, ¹⁸⁶⁾ sind schwerlich die einzigen gewesen.

183) Beil. 10. C. 17, II. C. 19., 13. C. 22.

184) Graf Hoier von Waldburg trug Güter zu Bettingerode und in beiden Lochen der Abtissinn zu Gonderstheim im Tausch auf. 1270. Datum Hartesborg, woraus aber nicht auf den noch fortdauernden Besitz zu schließen ist. Harenberg hist. 189. Die Grafen Ludwig, Konrad und Johann, Gebrüder von Wolzdenberg, gaben ihre Rechte an dem Bornwert in Heringerode dem Simon-Judas Stift 1281 auf, (Leukfeld Antiq. Poeld. 298. Harenberg hist. 190. Eggers 146.) auch die Advokatie. Allein bald darauf erwarb sie Graf Konrad auf Lebenszeit, gegen eine jährliche Rente von einer halben Mark, mit Ausschluß der Advokatie, welche ihm schon erblich, wahrscheinlich aus dem Besitz der Harzburg, zustand. Urk. desselben 29. Jan. 1285. Heineccius 301. Leukfeld ant. Poeld. 302. Samml. ungebr. Urk. 2. C. 70. Nach seinem Tode erlangten sie seine Söhne Albert und Friedrich ebenfalls, 12. März 1296, die Rente wurde aber auf eine Mark gesteigert. Beil. 6. C. 11.

185) Beil. 8. C. 14.

186) Das Kloster Königslutter überließ den Grafen Fried-

Eine gelegenerere Erwerbung konnte der Graf Konrad auch wohl nicht machen, sie dehnte das Gebiet seines Hauses im Westen so schön vor und am Harz aus, und setzte dasselbe dadurch in eine unmittelbare Verbindung mit dem Schloß Bienenburg, (Anm. 218. unten) wie mit den jenseitigen Besitzungen, der Burg Steinberg. (S. 90. Anm. 124.) und den mancherlei Angehörungen im Braunschweigischen. Aber auch als ein vorzüglich festes Schloß mußte die Harzburg für jeden Besitzer damals hohen Werth haben, und die Territorialverbindung mit dem reichen, nun von zwei Seiten eingeschlossenen Goslar, und die Nähe seiner einträglichen Bergwerke Vortheile mannigfacher Art gewähren, die wohl schwerlich durch die Gerechtfame aufgewogen wurden, welche vielleicht die Stadt Goslar und diese Bergwerke in dem Umfange des Gerichts zu erwerben vorsichtig genug gewesen waren.

Die Besitzer der Harzburg aus diesem Stamm sind:

rich, Konrad und Gebhard von Wernigerode: *montem qui vulgäreriter dicitur Wolsberg et allodium in Bouingerode* 1325. Leyser med. ad pand. spec. 222. med. 4. u. ungebr. Urk. des Klosters Drübeck. Da aber hier nur eine gleich hohe Rente getilgt wurde, als 1249 für Bouingerode allein versichert war, Orig. Guelf. IV. S. 230. so scheint in dem Abdruck dieser letzterwähnten Urkunde der Wolsberg wohl ausgefallen, und dann eine frühere Erwerbung, zu sein.

Konrad (2.) von 1269 bis etwa 1290; dessen Söhne:

Albert (5.) bis 1320, und Friedrich (2.) bis 1332;

Konrad (3.), Alberts Sohn, starb 1339;

Konrad (4.), dessen Sohn, starb nach 1373; dessen Söhne:

Konrad (5.) starb am Ende des Jahrs 1407;

Diederich wurde ermordet, 22. Julius 1386;

Heinrich, der letzte des Hauses, starb 3. Jun. 1429.

Diesem waren bei der Theilung, die in der Grafschaft Wernigerode mit einer Bevorrechtung des ältern Bruders und ohne eigentliche Ausscheidung eines Gebietes, also nur mehr in Hinsicht der Trennung des Einkünfte-Bezugs, Statt gefunden hatte, dafür die Nebenbezirke ¹⁸⁷⁾ und unter ihnen die Harzburg zugefallen. Daher kommt es, daß er bei der Belehnung der von Schwicheltdt 1407, (§. 25.) bloß der Einwilligung seines Bruders Kon-

187) Die Magdeburgsche Belehnung über die Grafschaft Wernigerode von 1381 erfolgte an alle Brüder gemeinschaftlich; aber das ältere Lehn des Dorfs Bruchschauen wurde dem Grafen Heinrich 1389 vom Erzbischof Albrecht allein ertheilt. Wernig. Intellig. Blatt 1819. S. 65. Unter den Brüdern schwebten Streitigkeiten über die Erbfolge, welche Graf Konrad seinen Töchtern zuzuwenden wünschte, während Heinrich für das Stolberg'sche Haus sorgte.

rad (5.) und der muthmaßlichen Landesnachfolger, der Grafen Heinrich und Botho zu Stolberg gedenkt; (Beil. 15. S. 28.) da sonst Konrad, als der ältere, thätigere Theilnahme geliebt haben dürfte.

Ueber die Schicksale der Harzburg, während der ersten hundert Jahre des Besizes der Grafen von Wernigerode, finden wir wenige Nachrichten. Nur die fromme Stiftung der Kapelle S. Matthäus erhellt ein wenig das tiefe Dunkel. Es ist freilich unerwartet, daß weder Friedrich der erste, noch die folgenden Besitzer der Burg an die Gründung einer Kapelle gedacht haben sollten, aber wer die Urkunde des Grafen Konrad (3.) vom 19. März 1338 ¹⁸⁸⁾ mit Aufmerksamkeit und Kenntniß ähnlicher Stiftungsdenkmale liest, kann nicht zweifelhaft sein, daß wenigstens zu jener Zeit keine Burgkapelle vorhanden, und, wenn schon einmal früher eine solche bestanden haben mögte, diese doch eingegangen, der Bau des Grafen Konrad ein ganz neuer, selbstständiger, mit keinem frühern zusammenfassender war. Schon die Rechte, welche der Pfarrer in der Neustadt unter der Burg, in Hin-

188) Beilagen N. 10. S. 17. Sie wird schon (noch) Pragmatische Gesch. des Hauses Braunschweig 1764. S. 196. Anm. b. erwähnt. Da konnte Senhards nicht suchen.

nicht der geistlichen Handlungen auf derselben ausübte, beweisen das Nichtvorhandensein einer eigenen Stiftung bis zu jener Gründung. Dem Grafen Konrad den dritten gebührt also dieses Verdienst. Nach der schon erwähnten Urkunde — welche wir als die der Stiftung betrachten müssen — stiftete er diese Kapelle aus mit einer Hufe Landes in der Grafschaft Bernigerode, zwischen dem Dorfe Reddeber und dem Vorwerke Charlottenlust ¹⁸⁹⁾, bis dahin das Lehn der in jener Gegend vielfach begünsterten ¹⁹⁰⁾ Herren von (Haus-) Meindorf; ¹⁹¹⁾ den erst 1332 erworbenen Forstorten Kopperberg und Kopperbroß mit Forstrecht und Vogtei. Der Kapellan, verordnete er, soll auf der Burg wohnen, ohne jedoch an den Pflichten eines Burgeingefessenen

189) Das Reddeberholz wurde in den Jahren 1728—1733 ausgerodet und das Vorwerk Charlottenlust entstand aus der Verwandlung desselben in Ackerland.

190) Namentlich 8 eine halbe Hufe bei dem Reddeber Holz und um den Neuen-Thurm vor Bernigerode gelegen, zuletzt an die von Windheim; eine Hufe hinterm Neuen-Thurm an die Bornemann; eine halbe Hufe daselbst an die Simon; eine halbe Hufe an die Heinecke; eine halbe Hufe an die Behrends; vier Hufen an die Hettling verliehen.

191) Im 16. Jahrh. wurde von dieser Hufe — welche den Namen Wahlhufe erhalten hatte — ein Erbzins von 4 Gulden zur Kapelle u. z. f. auf der Harzburg an das dortige Amt gegeben; später heißt es: ins Desolat zu Harzburg gehörig; 1605 wurde er an das Konsistorium zu Helmstedt entrichtet. Im Jahr 1571 wurde sie für 165 Thaler verkauft.

Theil zu nehmen, ¹⁹²⁾ nicht als Vikar des Pfarrers in der Neustadt von diesem unterhalten werden, sondern, wie die einfachen Ausdrücke sagen: sein eigenes Brodt essen. Ihm liegt der Gottesdienst für die Bewohner und die Verleihung der Sacramente auf; das Begräbniß der Todten aber gebührt dem Pfarrer in der Neustadt. Was zur Ausübung des Gottesdienstes an Schülern, Wachs, Wein, Opfer, Gewändern erforderlich ist, wird ihm von den Grafen geliefert. Seine Rechte gegen den Pfarrer und die Theilung der Abgaben bei den priesterlichen Handlungen sind genau bestimmt. Der Kapellan soll Priester sein und wird von dem ältesten Grafen von Wernigerode, welcher der Herrschaft vorsteht, ¹⁹³⁾ ernannt.

Graf Konrad überlebte die Stiftung nicht lange, sein schon in der Urkunde darüber mit erwähnter Sohn Konrad der vierte gab ferner, oder bestätigte, der Kapelle zwei Hufen zu Bettingerode, die auf der Fene ¹⁹⁴⁾ liegen, und einem Hof in dem

192) ok skal disse Cappellan myt allerleye wachte unbeworen syn. S. 19. Es war also die Theilnahme Pflicht jedes Burgbewohners.

193) Eine der wenigen Spuren des Vorzugs des Alters, der schon früher auf die, den Familien, wie den Vändern, wohlthätigen Folgen des Erstgeburtsrechts hätte führen können.

194) Zur Kultur nicht geeignetes Land, sei es in der Niederung, als Morast, Moor, oder auf der steinigern,

Dorfe, bis dahin das Lehngut der von Semmenstedt, am 19. April 1349; ¹⁹⁵⁾ und unterm 5. Mai 1359 ¹⁹⁶⁾ einen Zehnten von vier Hufen zu Bettingerode, einen Geld-Erbenzins von einem Hofe zu Wesserode, und ein und einen halben Goslarschen Schöffel Roden Korngülte zu Harlingerode.

Wahrscheinlich war das wunderthätige Marienbild, welches in dem folgenden Jahrhundert so viele Wallfahrer und Kranke zu der Kapelle zog ¹⁹⁷⁾ — das Nähere wissen wir nicht — die Ursache, daß der eigentliche Patron desselben S. Mathaeus der Apostel nicht mehr genannt, und sie, als der Maria geweiht, in den spätern Urkunden ¹⁹⁸⁾ angeführt wird. Da die Ernennung des Kaplans dem ältesten Herrn der Herrschaft von Wernigerode stiftungsmäßig zustand; so gehörte dieses Recht auch wohl nicht zu denen, welche den Pfandinhabern übergeben wurden, und ging also alsdann auch nicht mit in den gemeinschaftlichen oder Lehnbesitz der Herzöge von Braunschweig-Göttingen über, und so vermochte Graf Heinrich die Besetzung dieser Kapelle den von Schwichelbt 1407 zu Lehn

trockenen Höhe. Bienenburg mag daher den Namen haben.

195) Beilage II. S. 19. 196) Beilage 13. S. 22.

197) Krodo. S. 76. N. 6.

198) Beilagen 24 u. 25. S. 52. ff.

zu geben ¹⁹⁹⁾ und sein Landes- und Allodialnachfolger diese Belehnung fortzusetzen. ²⁰⁰⁾ Das Recht ging jedoch, wahrscheinlich in Folge der spätern Verträge des herzoglichen Hauses mit den von Schwichelbt, auf dieses über; denn Herzog Heinrich der Ältere von Braunschweig-Wolfenbüttel übte solches aus. ²⁰¹⁾

Die Geldverhältnisse der Grafen von Bernierode waren unter der Herrschaft der letztern Glieder des Hauses nicht glücklich geordnet. Mehrmals mag die Harzburg verpfändet worden sein. Die Ritter Jan von Gadenstedt und Klaus von der Helle, waren 1352 gewiß aus keinem andern Grunde Gerichtspfleger zu Neustadt, ²⁰²⁾ als aus dem der Pfandinhabung; 1370 hatte Herrmann von der Somische das Haus Harzburg und einen großen Theil der Zubehörungen für vorgestrecktes Geld im Besiz. ²⁰³⁾

199) Beilage 15. S. 28. 200) Beil. 18. S. 32.

201) Die Anm. 198. angeführten Urkunden.

202) Beil. 12. S. 21. 203) Beil. 14. S. 24.

IV.

Besitz der Herzoge von Braunschweig.

§. 21.

Eroberung der Harzburg durch Herzog Otto den Bösen von Braunschweig-Göttingen, 1369 oder 1370.

So ging die Herrschaft der Grafen von Wernigerode hundert Jahr in unbeachteter Stille vorüber, bis die Fehdelust oder die Habsucht eines Fürsten, den schon seine Zeitgenossen, als den Quaden oder Bösen, entehrt in die Geschichte geführt haben, ²⁰⁴⁾ die Chronisten zu der Erwähnung zwingt.

204) He - - was bollick, vmbermhertich, freuel in synen worden, in sinen wercken dar vmme wart he geheten de hofe hertoghe. Die Abelsche Chronik S. 190. Da von jetzt an so manche Herzoge von Braunschweig erwähnt werden müssen und durch die Bezeichnung die wechselnden Linien nicht immer deutlich werden mögten, so steht hier wohl eine kleine Geschlechterreihe an ihrer Stelle.

Wir können über diesen Vorfall nur zwei bedeutend jüngere und unsichere Quellen be-

Albert der Fette 1279—1318.

Göttingen
Ernst starb 1367.

Braunschweig
Magnus 1.

Otto der Quade 1367—1394.
Eroberer der Harzburg.

Magnus 2.

Otto der einäugige st. Eüneburg.
ohne Kinder 1463. Bernhard zuerst in
Wolfenbüttel 1400—1429.

Wolfenbüttel.
Heinrich st.
1416.

Kalenberg Wolfenbüttel
Wilhelm d. Keltene Heinrich der Fried-
1429. st. 1482. liebende 1429. st.
1473.

Wilhelm der Jüngere bis 1491 starb
1503.

Wolfenbüttel Kalenberg
Heinrich der Keltene Erich 1491.
1491—1514. Katha-
tharine von Pommern.

Heinrich der Jüngere 1514—1568.

Julius 1568—1589.

August erbt
1634 die Wolfenbü-
telschen Lande, starb
1666.

Heinrich Julius 1589—1613.

Friedrich Ulrich st. 1634.

Carl 1735. st. 1780.

Carl Wilhelm Ferdinand
1780. starb 1806.

Friedrich Wilhelm st. 1815.

Carl Friedrich August Wilhelm.

nutzen, ²⁰⁵⁾ den schon vielfach angezogenen Bothe und die niedersächsischen Chronik Abels. Der erstere erzählt umständlicher, als ins Jahr 1370 gehörig:

Ein Reiterknecht der Grafen von Wernigerode habe den Herzog Otto zu Braunschweig-Göttingen, der damals mit jenen in Fehde gelebt, den Anschlag gebracht, die Harzburg durch einen nächtlichen Ueberfall zu überliefern; (ob von dem Verräther geleitet oder mittelst heimlichen Einlasses, sagt die Nachricht nicht.) So sei es ausgeführt. Die Hil-

105) Die von **Legner in die Dassel und Einbedsche Chronik** Bl. 26 b. eingerückten Verse:

Harciniamque arcem comites quam Wernigeroda

Hactenus acceptam Romano a rege tenebant,
Nocte invasit Otto, (pravum dixere minores)
Capta etc.

bilben wohl keine dritte. Sie sind theils abgerissen und unvollständig, theils ist über ihr Alter gar nichts bemerkt. Wäre eine Veränderung maiores Statt minores annehmlich, doch soll minores wohl das gemeine Volk, die Geringern, das Publikum, oder das künftige Geschlecht andeuten, so gehörten sie einer spätern Zeit. Heineccius (antiq. Goslar. 356) nahm sie auf, mit dem vollends verwirrenden Druckfehler parvum Statt pravum. Die folgenden Schriftsteller, denen Legner nicht so zugänglich war, schrieben Heineccius die Mittheilung zu. Diese Verse abgerechnet, giebt Legner nur das Hildesheimische Chronikon wieder, das er aus Spangenberg (Mansfeld. oder Sächs. Chronik 1572. Bl. 345.) durch den von diesem benutzten Bothe vermehrt, indem er die Eroberung Harzburgs einschaltet, unbekümmert, ob ein Zusammenhang vorhanden, ob die doppelte Eroberung wahrscheinlich und in den Quellen begründet, und ob Spangenberg nicht schon in seiner Umschreibung zu frei gewesen ist.

besheim'sche Mannschaft hätte die Versorgung der Feste mit Lebensmitteln, wie der Herzog am folgenden Morgen beabsichtigt, verhindert. Da habe sich dieser rächend rasch des Stiftortes Alfeld, am Tage aller Heiligen, (1. November) bemächtigt und so den Bischof gegen Rückgabe dieser Stadt gezwungen, die Lebensmittel für die Harzburg herbeizuschaffen. Für eine, bei einem ähnlichen Raubzuge des Herzogs in die Altmark, von dem (Pfand) Inhaber des Hilbesheim'schen Schlosses Liebenburg, dem von Schwicheldt demselben am Martini-Abend desselben Jahrs (10. Nov.) geleistete unentgeltliche Bewirthung, habe Otto diesem, als Dank, die Harzburg erb- und eigenthümlich verehrt. ²⁰⁶⁾

- 206) Erste Ausgabe Bl. 214 b., Leibnitz 3. 385. M. ccc. l. xx. Dat (dar) reyt ein ruter knecht by hertoghen otten ouer wolt to gottingh vnde be was vyent der greuen to warnichrode vnde be hadden to der tyt inne be harteßborch. Vnde duffe ruter be gaff dat hertogen otten vore, dat he öme be harteßborch wolde antworten in eyner nacht. De hertoge otto be dede na des knechtes rade vnde wan be harteßborch. des morgens frech he wagen vnde wolde be borch spyßen do quemen de stichtenoten vnde vorhelden ön in dem wege. Dut vornam hertoge otto, dat be stichtenoten starcker weren, wan he, da toch he to rugge vpp dem vote vnde stech in aluelbe in der nacht, vnde dat was alle goddes hilligen nacht. des morgens moeste be bischop mit der manschopp be harteßborch helpen spyßen, wolden se aluelbe wedder to dem stichte hebben. Dar na vor sunte martens dage do toch be hertoge otto in de marc vnde holde ein hope quetes, do toch he wedder na hus, dat was in sunte martens auende, do benach-

Die Abelsche Chronik ist kürzer und trennt die Begebenheiten. Beim Jahr 1370 erzählt sie: Herzog Otto gewann die Harzburg den Grafen von Wernigerode mit Hülfe seines Knechtes ab, der sie ihm verrieth. Er sammelte Volk im Lande zu Göttingen und nahm Lebensmittel und wollte die Burg versorgen. Die Hildesheimische Mannschaft und der Bischof verhinderten ihn daran, da wandte er sich und gewann in aller Heiligen Nacht Alfeld, darauf kam der Bischof zu Hildesheim, unterhandelte, die Stiftsunterthanen mußten die Harzburg mit Vorräthen versorgen helfen, ²⁰⁷⁾ und der Herzog überließ Alfeld dem alten Herrn wieder. Beim Jahr 1375 aber: Herzog Otto habe einen großen Haufen Vieh aus dem Holzlande von der Wolfs-

tede he by der leuenborch, dar was vp eyen van schwichgelde, de bat den hertogen to gaste mit alle synem volcke. De hertoge weygerde om. doch to lesten de forte sacht: so bleyff he dar unde heylt martens auent mit dene van schwichgelde, unde se deden dem hertoge gotliken mit alle synem volcke. Des morgens fragede de hertoge wat he öne dar gelden scholde, kost vnd teryng. De van schwichgelde de erden dar syn gnade midde, Do quam hertoge otto unde gaff den van Schwichgelde de harteßborch vor de woldad to eruen unde to engen. Außer Pomarius und Dassel, welche nur Uebersetzungen liefern, sind Spangenberg, Bünting (Braunschv. Lüneburg. Chronik. 1596. Th. 3. Bl. 51 b.) ganz dieser Bottheschen Erzählung gefolgt.

207) Nicht aber die Harzburg wieder einräumen, wie Eegner a. a. O. S. 27. sich ausdrückt, daß der Bischof sie eingenommen, sagt Eegner selbst nicht.

burg ins Göttingensche treiben wollen und sich am Martini = Abend unter der Liebenburg gelagert. Die von Schwichelbt hätten ihn mit seinem Volk und dem Vieh gespeist und keine Bezahlung dafür nehmen wollen. Da habe er für solche Wohlthat den von Schwichelbt die Hartesburg zu Erbe und Eigen gegeben. 208)

208) M^o iij^c lxx. - - Gottingk Otto de bose - - - Duffe Sulue Hertoge Otte genommet de bose, de wan de hartesborch myt hulpe synem knechte, de ome de borch vor rey, vnde wan se aff den Graten to wernigrode. Also sammende he volck indeme lande to Gottinge vnde nam vittalien midde vnde wolde de borch spisen. Do keme de stichtenoten myt orem bischoppe to hildessem vnde legghen ome vore vnde wolden ome des nich staden; so wedder went he, vnde was in alle goddes hiligen nacht, vnde sticht in aluelde vnde wint de stad. do kam de bischop to hildessem vnde bededingede myt omme Dar vnder, So dat dar wart eyynn vordracht gemaket, dat de stichtenoten ome moesten helpen de hartesborch spisen, vnde he vorleyt Aluelde deme bischoppe wedder. (Abel 190.)

M^o iij^c lxxv. - - Krich. HErtoge de bose otto to Gottingk, de halde eyynn ghrot hop des Quekes in holtlande van der wulffesborch vnde wolde darmidde driuen in dat lant to Gottingk, so legerde he sick vnder der leuenborch, vnde was in sunte martens Auent. Dar spisen se one myt Alle synem volcke, vnde deme queke des morgghens wolde he de koste betalen, des wolden de van Swichgelde wolden dar neynn ghelt vore hebben, vnde erden sine ghnade dar midde. Do dreyff he sin roffqueck in dat lant To Gottingk vnde spisede dar sine borghe midde vnde ghaff do dene van Swichgelde vor de woldad de hartesborch to eruen vnde to eghen, de worden do

Wir bemerken hierbei:

1) abgesehen davon, daß Bothe die Begebenheiten, welche die andere Quelle besser trennt, durchaus zusammenwirft, und sie so rasch auf einander folgen läßt, wie schon an sich die Wirklichkeit sie nicht zusammengefügt haben kann — die Eroberung von Alfeld fielen die Nacht nach der von Harzburg, und schon am nächsten Morgen erschien der Bischof von Hildesheim, die Hand zum Vergleich bietend, der auch sogleich geschlossen ist, während doch der Eroberer eine neue Feste in Alfeld baute,²⁰⁹⁾ was einen längern, wenig gestörten Besitz voraussetzt — so fallen diese Begebenheiten auch wirklich in eine ganz andere Folge.

2) Weßhalb der Herzog Otto mit den Grafen von Bernigerode fehdete, oder ohne weitere Formlichkeit in ihr Gebiet einfiel, und ihnen feindlich gesinnt war, wissen wir nicht. Wer kann es verhüten, wenn ein unruhiger Nachbar keinen Frieden halten will! und Otto war ein sehr schlimmer Nachbar!

3) Was die nähern Umstände betrifft, unter

dar na van der borch goddes frunt vnde Alder werlde vyent. (Das. 195.)

209) Leibniz I. 761. eine hildesheim'sche Chronik von verschiedenen Verfassern, deren letzter mit dem Jahr 1433 endet.

denen die Eroberung erfolgte, so wissen wir auch davon gar nichts. Die angeblichen Mißhandlungen des verrätherischen Knechts ²¹⁰⁾ und was sonst erzählt wird, sind ganz neue Ergänzungen der mangelhaften alten Aussagen, und verdienen deshalb gar keiner Beachtung.

4) Die Zeit der Eroberung wird uns ebenfalls nicht ganz bestimmt angegeben, wir müssen solche aus der damit in genaue Verbindung gebrachten Ersteigung der Stadt Alfeld herausrechnen. Diese setzen die alten, wohl gleichzeitigen Verse, — gerade in jenen Tagen liebte man die Begebenheiten in solchen niederzulegen und der Nachwelt zu bewahren — welche Engelhusius (starb 1434) uns erhalten hat, ²¹¹⁾ und denen mehr, als den Angaben später, einander unachtsam abschreibenden und sich dabei verirrenden Chronisten gefolgt werden muß, wenn unter diesen Verschiedenheit herrscht, unzweifelhaft auf die Allerheiligennacht (1. November) 1369. So muß, wenn

²¹⁰⁾ Leonhard G. 172.

²¹¹⁾ Ein M, drey Wörte (CCC) ein L, twe XX Otto foerste,

Eins min, ek melde, All hilgen wint Aluelde.
Nach Maders Ausgabe p. 275., bei Leibnitz 2. p. 1130.;
eins minder als 1370, oder davon abgezogen, bleibt
1369; vielfältig hat man dieß nicht verstanden, und
die Stelle als Beweis für das Jahr 1370 aufgeführt.

wirklich die Eroberung Alfelds auf die der Harzburg folgte, diese letztere ebenfalls noch ins Jahr 1369 fallen. ²¹²⁾ Dieß ist auch um so gewisser, da die Grafen von Bernigerode schon am 7. Julius 1370 sich mit dem Herzog ausgesöhnt und ihren Frieden gemacht hatten. Diesem Vertrage muß aber die Erseizung nothwendig vorhergegangen sein, wenn in dieser Erzählung die beiden Chroniken bei Ehren bleiben sollen, auf keinen Fall also geschah sie erst am 31. Oktober 1370.

5) Indesß bleibt es überhaupt noch sehr zweifelhaft, ob wirklich ein solcher Zusammenhang von Ursache und Wirkung zwischen den beiden Begebenheiten vorhanden gewesen ist, wie die zwei niedersächsischen Chroniken angeben. Die gleichfalls von Engelhusius geretteten lateinischen Verse ²¹³⁾ sagen: der Herzog Albert (von der Grubenhage

212) Wie Emperius (Sp. 172.) zu der Angabe des Jahres 1368 gekommen ist, hat er nicht angegeben; schwerlich durch eine uns unbekannte Quelle.

213) A. a. D. Anno domini M. CCC. LXXIX (!) anno secundo Urbani sexti (Völlige Verwirrung; das zweite Jahr Urban des sechsten läuft vom 18. April 1379 an; Urban der fünfte muß gemeint sein, 6. Nov. 1362 bis 19. December 1370, aber freilich das Jahr 1378 paßt noch weniger!) Alvelde capitur, spoliatur sed non destruitur, a ducibus Alberto et Ottone Brunsvicensibus, in nocte omnium Sanctorum. Versus:

Urbem nunc Alveld bini Duces iniere:

Stirpis erant ambo Brunswik, Albertus et Otto.

ſchen Linie) habe gleichen Antheil an der Eroberung Alfelds gehabt, und eben die dieß wahrſcheinlich gleichzeitige Aufzeichnung der hildesheim'schen Chronik. (Anm. 209.) Dieſe erzählt den Vorgang alſo: „hierauf entſtand eine Zwiung zwiſchen unſern Herrn Biſchof und auf der andern Seite den Herzogen Otto und Albert von Braunschweig, indem einige Lehnleute und Ministerialen der hildesheim'schen Kirche, unſerm Biſchof widerſpänſtig, den erwähnten Herzogen ſich zuwendeten, und von dem gedachten Herrn Biſchof in der Burg Walmoden mächtiglich belagert wurden, der auch die Burg zugleich zerſtörte, wie der heutige Anblick offenbart. ²¹⁴⁾ Durch einen unglücklichen Zufall geſchah es jedoch, daß während ſolcher Händel die vorgedachten Herzoge die Stiftsſtadt Alfeld einnahmen, plünderten, und eine neue Burg daſelbſt erbaueten. Doch unſer Herr Gott und ſeine heilige Mutter, welche ihren Dienſt nicht vergaßen, noch unſere Kirche ganz verlaſſen wollten, erfüllten in der Folge daſür mit einigem Troſt, es dahin einleitend, daß die Diener unſers Herrn Bi-

214) A. a. O. der Ausdruck: Walmoden - - ex toto destruit, prout intuitus hodiernus manifestat läßt ſich deuten. Nach dem Tode Gerhards mag der Abſchnitt niedergeſchrieben ſein.

schloß, als sie beim Schloß Woldenstein mit den Segnern zusammenstießen, 24 vornehme Gewappnete aus dem Gefolge der gedachten Herzoge zu Gefangenen machten, während der Herzog Otto selbst sich kaum durch die Flucht rettete. Nach einigen Tagen wurde Waffenstillstand geschlossen, und endlich die Stadt Alfeld, mit der neuen Burg, uns zurückgegeben, die Gefangenen dem Herzog frei entlassen.“ Eine Zeitangabe findet sich nicht, jene Erzählung folgt in der Chronik unmittelbar auf den Sieg bei Dinkler, 1367; wenn aber eine andere Sammlung des 15. Jahrhunderts²¹⁵⁾ sich nicht geirrt hat, so gehört die Belagerung von Walmoden ins Jahr 1368, und die Begebenheiten rücken also noch weiter auseinander.²¹⁶⁾ Der Herzog Albert, der nach diesen Zeugnissen bei allen, Hildesheim betreffenden Vorfällen als Haupttheilnehmer auftritt, wird bei der Eroberung der Harzburg gar nicht erwähnt, Otto trug allein die Beute

215) Chron. Aegid. bei Leibnitz 3. 593, früher als compilatio chronologica bei Pistor ss. rer. Germ. I. 1106. ed. Struv. Ad 1368. castrum Walmede devastatur, die Eroberung Alfelds wird ins Jahr 1370 gesetzt. Das. 593 und 1107.

216) Ins Jahr 1368 setzt auch Körner: Eccard a. a. D. 2. 1112 — secundum chronicam Saxonum — die Eroberung Alfelds, die er ganz kurz anführt und wobei er der Harzburg nicht gedenkt, im letztern folgt Krantz Saxonia I. 9. c. 34.

davon. Die Hilbesheimische Chronik schweigt ganz von dieser Veranlassung der Ueberrumpelung Alfelds, welches kaum zu erwarten sein mögte, da sie nicht nur andere vorübergehende Fehden des Bischofs zu bewahren sich befließ, sondern die Verwehrung der Versorgung der Harzburg mit Lebensmitteln eine gelungene und rühmliche That des Bischofs war. Was hätte wohl diesen zu der schnellen Hülfe für die Grafen von Wernigerode vermögen sollen? Was, das eingeschlossene Walmoden zu verlassen und alle Anstalten zur Bezwingung, wenn die Zeitfolge auch wirklich gestattete, anzunehmen, daß er von da aus den Grafen zu-eilte? Lagerte der Bischof aber nicht mehr vor Walmoden, wie wäre er zu dieser überschnellen Hülfe gerüstet gewesen. ²¹⁷⁾ Nach diesen Erörte-

217) Nach Lehner (Dassel und Einbeck. Chronica 1596. Bl. 26 b.) wurden zugleich mit dem Herzog auch die von Schwichelbt mit dem Bischof ausgesöhnt, erhielten Liebenburg unterpfändlich. Das mögte also ein Ersatz für das zerstörte Walmoden gewesen sein, in dessen Besitz sie schon längst (vor 1348. Bogell Versuch einer Geschichtsgeschichte des Hauses von Schwichelbt. Gelle 1823. S. 24. ff.) waren, wie ihre Räubereien die Fehde von 1367 alsdann, wenn nicht herbeiführten, doch vergrößerten (Chron. Magdeburg — nach der vollständign Abschrift des Meibomischen Abdrucks (2. 345) bei Menden III. 370., weniger gut bei Leibniz. III. 749. — und Schöppenchronik bei Rathmann Magd. Gesch. B. 2. S. 371.) und auch gegen sie die Belagerung von 1368 gerichtet gewesen sein muß. Indesß will Lehnners Angabe mit den Urkunden nicht

rungen dürfte man aber doch wohl zugestehen müssen, daß jede der beiden Begebenheiten, die Eroberung der Harzburg und die von Alfeld, für sich besteht, die vielleicht der Zeit, nicht aber der Verbindung nach zusammentreffen, und also nur von den spätern Geschichtschreibern, ohne Grund, zusammengeworfen sind. ²¹⁸⁾

6) Völlige Unbekanntschaft verräth es, wenn einige Neuere ²¹⁹⁾ die Eroberung der Harzburg mit dem Morde an den Grafen Diederich von Wernigerode zusammengewürfelt haben, und solchen durch den Herzog Otto 1385 vollbringen lassen, so schon

stimmen. Denn (wahrscheinlich Pfanz-) Bögte zu Liebenburg waren die von Schwichelbt schon lange vorher einmal, 1352 und 1359. (Bogell a. a. D. urf. S. 23 u. 33) und die (letzte) Verpfändung ist erst von 1380. Das. S. 40.

- 218) Die Neuern haben dieß indes durchaus angenommen, die Streitigkeiten zwischen Herzog Otto und Bischof Gerhard 1369 und die Bundesgenossenschaft des Grafen von Wernigerode mit dem letztern, als den Grund der Eroberung der Harzburg betrachtet, lassen auch solche in der Zwischenzeit in die Hände des Bischofs fallen. Gebhardi a. a. D. S. 92., der Verf. dieser Unters. selbst in der hildesh. Stiftsfehde. S. 40. Auch die daselbst, durch die Hildesheimer Chronik verleitet, erneuerte Behauptung, daß die Grafen von Wernigerode, als Folge ihrer aus diesem Antheil entsprungenen Verwickelungen Schloß und Gebiet Bienenburg dem Bischof Gerhard hätten verkaufen müssen, nimmt er gern zurück, da jetzt des Bischofs Verpflichtung vom 14. Okt. 1367 vor ihm liegt: daß die Grafen von Bienenburg aus stets vor Schaden bewahrt sein sollten.
- 219) Krieg, S. 19.; Leonhard, 172.

selbst alle Zeitverhältnisse zerstörend! Dieser Mord erfolgte am 22. Julius 1386, und kann also mit jener Begebenheit durchaus in gar keinem Zusammenhange stehen, weshalb dergleichen unhistorisches Geschwätz weiter keine Beachtung verdient. Doch liegt sicher nur in solchem die Quelle der Leonhard'schen Nachricht: Herzog Otto sei mit dem Grafen Diederich in Unfrieden gerathen, und davon die Eroberung der Burg die Folge gewesen — Diederich's Vater lebte damals noch, und war Besitzer (S. 140. Beil. S. 24.) — so wie die weitem Ausschmückungen, die Harzburg sei gut besetzt, mit rüstigen Männern versehen gewesen. Graf Diederich habe den Knecht mißhandelt und was weiter folgt, (Leonhard 172) völlig aus der Luft gegriffen, von jeder Stütze wahrhafter Nachrichten entblößt sind.

7) Ueber die Schwichelbtsche Bewirthung des Herzogs Otto und die Ueberlassung der Harzburg zu Erbe und Eigen, wird gleich weiter die Rede sein und auch darin die Unrichtigkeit der Chroniken nachgewiesen werden.

So bleiben denn von der Erzählung der beiden Chronisten nur die wenigen Thatfachen als geschichtlich nicht widerlegt, und daher vorerst als sicher, übrig: durch die Bosheit eines Knechts der

Grafen von Wernigerode, dessen Verrath dem Herzog Otto dem Quaden von Braunschweig = Göttingen, die Harzburg überlieferte, fiel solche am Ende des Jahres 1369, oder in der ersten Hälfte 1370, in die Hände desselben.

§. 22.

Abtretung der Hälfte der Harzburg an den Herzog Otto von den Grafen von Wernigerode und Empfang der andern als Lehn; gemeinschaftlicher Besiz 1370.

Diese Fehde endigte kurz darauf eine Sühne und Uebereinkunft, wahrscheinlich vermittelt durch den Grafen Heinrich von Hohnstein, in nahen, doch noch nicht hinlänglich aufgeklärten, verwandtschaftlichen Verhältnissen zu der Wernigeröderischen Familie stehend, ²²⁰⁾ und die andern von Adel, in deren Hände die Grafen Konrad der ältere (4) und dessen Söhne Konrad (5) und Diederich, die eidliche Versicherung, den Vertrag halten zu wollen, niederlegten. Diese Uebereinkunft war so drückend für die Grafen, wie sie der schwächere Theil gewöhnlich froh sein muß, einzugehen, wenn er der einmal kein Recht anerkennenden Uebermacht von

220) War er auch der Schwiegersohn des Herzogs, was jedoch bestritten wird, so war er es schwerlich schon damals.

dem alten Eigenthum, den frühern Gerechtsamen noch ein Ueberbleibsel entziehen will! Eine Theilung war der Preis und das Opfer des Friedens. Die Grafen mußten die Hälfte der Harzburg und dessen, was sie mit ihr Herrmann von Gowsiche verpfändet hatten, dem Herzog überlassen, und auch die Rückgabe der andern Hälfte und der an Gowsich verpfändeten Zubehörungen war noch an die harte Bedingung des Empfangs derselben, als Erb-lehn aus der Hand des Herzogs und seiner Nachkommen geknüpft, — der Uebergang zum frühern oder spätern lehnherrlichen Erwerb auch dieses Theils! Was dagegen dem von Gowsiche nicht versetzt war, blieb den Grafen ausschließlich und kam nicht in die Theilung. Diese drückende Ueber-einkunft wurde nicht gemindert durch die schwache Hoffnung, nach dem sohnlosen Tode des Herzogs der Lehnlast frei zu werden, und die abgetretene Hälfte zurückfallen zu sehen. War doch nicht einmal deutlich gesagt, ob unter des Herzogs Söhnen die nächsten Glieder, oder der ganze von ihm abstammende Zweig verstanden sein solle!

So war nun die Harzburg eine gemeinschaftliche Besizung zweier Häuser geworden, deren Interesse sehr verschieden und getheilt sein mußte, und

die kleine Landschaft würde alle Nachtheile einer zweiherrischen Verwaltung erfahren haben, wenn nicht die von Schwichelbt bald beide Hälften wieder bei sich vereinigt hätten, durch deren Schicksale andere Verhältnisse herbeigeführt wurden, und das Wernigerödersehe Geschlecht sobald ausgestorben wäre. Zwar suchte man bei dem Frieden, der diesen Krieg beschloß — es ist ja wohl erlaubt, einen Ausdruck zu brauchen, den die Urkunde selbst gewählt hat — die Verhältnisse beider Theile in ihrer Gemeinschaft zu ordnen und gegen einander festzustellen, aber weder ließen sich alle Ereignisse vorhersehen, noch würden gegen bösen und mächtigen Willen die Pergamente geholt haben, die der Auslegung der Stärken verfallen sind. Man setzte indeß urkundlich fest: daß wenn Uneinigkeit oder Krieg unter beiden Theilen entstehe, — ein anderes, als ein völlig gleiches Verhältniß kannte man nicht und die Verleihung als Lehn hatte keine Oberhoheit herbeigeführt — so solle das Haus Harzburg zu beider Verwahrung untheilnehmend bleiben, keiner solle den andern an seiner Hälfte, noch an seinem Lande und an seinen Leuten von der Harzburg aus beschädigen. Besonders wurde auch für die Oheime zu Regenstein gesorgt, daß der Herzog von der Harzburg aus sie nicht überfalle.

Nach solchem Vorgange, als diese Ersteigung der Harzburg, hatte jeder um so mehr Ursache den bösen Herzog zu fürchten. Ein Burgfrieden, die Bestimmung der befreiten Gegend um die Burg, und eine Uebereinkunft wegen der Besatzung derselben (die Burghuth) wurde gemeinschaftlich gelobt. Der erstere, über welchen die besondern Urkunden nicht mehr vorhanden sind, ²²¹⁾ sollte den Burgberg bis an die Neustadt begreifen; ²²²⁾ zu jenen sollte für den gewöhnlichen Zustand jeder Theil 16 Mann halten — die ganze Besatzung bestand also in Friedenszeiten aus 32 Köpfen ²²³⁾ — in Nothfällen sie nach Bedürfniß verstärken. Die beiderseitigen Diener sollten auf diese Verträge

221) „Wie unser Brief anzeigt, den wir dem Herzog Otto über die Harzburg gegeben haben.“ Urk. S. 27.

222) So glaube ich die Worte der Urkunde S. 26. verstehen zu müssen: und dieser Burgfrieden soll aufhören an der Neustadt mit gleich bei, unmittelbar (schal wenden an der nyenstad mede vnde den berch all umme), und ganz um den Berg herum, auf welchem das Haus Harzburg liegt, bis wieder an die Neustadt. Der Burgfriede hatte gewöhnlich nur einen solchen kleinen Umkreis, z. B. auch bei Herzberg, 1420. Hertschn. Archiv, 551.

223) Die Burge jener Zeit waren nicht sehr stark bemant. So sagt das Chron. Limburg von der Burg Aht 1394, und sinnen daselbst dreizehn; Grafeneck 1395, und sinnen darauf 16 Mann. Ausg. 1720. S. 114 118. Hindenburg (Hunenburg) bei Osterode „ein grenlich Raubhaus“ war mit 54 Mann besetzt. Das. S. 119. Engelhus. bei Mader 287. Leibniz II. 1136.

verpflichtet werden. Die Versicherung der Grafen hierüber ist ausgestellt am 7. Julius 1370. ²²⁴⁾

1) Daß die einzelnen Theile der Harzburg ursprünglich Reichslehn waren, selbst die spätesten Erwerbungen der Grafen von Wernigerode — die Burgdorfsche Behausung und die Woldenbergischen Forstorte — nur in solcher Eigenschaft auf sie übergingen, ist unleugbar. Waren indeß schon die Grafen von Woldenberg nachlässig gewesen, oder später die von Wernigerode, genug, so wenig bei dem Verfall, als bei diesem Vertrage und dieser Lehnbarmachung wird der Lehnshoheit des Kaisers noch gedacht; (vergl. Anm. 181.) man muß die Besitzung also für freies Eigenthum gehalten, oder rathsamer gefunden haben, sie so anzunehmen. Denn der Herzog Otto, der doch sonst vorsichtig genug war, später erworbene Landschaften und Lehnrechte — wie die über die Grafschaft Hohnstein — in den Reichslehnbrief einrücken zu lassen, ²²⁵⁾ und damit sicher zu stel-

224) Urk. Beil. 14. S. 241. früher zum Theil bei Vogel abgedruckt. Urk. S. 102. und angeführt von Koch schon 1764, dennoch sagt Leonhard: S. 171: die Grafen sollen die Harzburg von dem damals regierenden durchlauchtigsten Herzog erhalten haben.

225) Der Lehnbrief des kaiserlichen Kommissarius, Landgraf Ludwig zu Hessen, 27. Sept. (?) 1420. Zeit. und Gesch. Besch. von Göttingen. III. 40. König R. X. Pars Specialis (B. V.) Abth. 4. S. 10, u. a. m.

len, oder zu Reichsafterlehn zu erheben, unterließ diese Vorsicht bei Harzburg.

2) Trugen gleich die Grafen die ihnen gelassene Hälfte als Erblehn, — ein Ausdruck, der hier, wo die Aufhebung des Lehns für einen bestimmten Fall festgesetzt, wo das Lehn nur gewisse Theile des Grundstücks begriff, nach dem ganzen Geschäft wohl keine andere Auslegung leidet, als daß das Lehn nicht bloß auf die männlichen Nachkommen der hier Zuerstbelehnten, sondern auch auf die weiblichen und überhaupt die Erben derselben fallen soll, eine Auslegung, welche durch die Zuziehung der Grafen zu Stolberg bei der Weggabe als Afterlehn an die von Schwichelbt 1407, offenbar noch ein großes Gewicht erhält, — so finden wir doch nicht, daß es dem Nachfolger des Geschlechts in der Grafschaft Wernigerode, dem Grafen Botho zu Stolberg, gelang, vom Braunschweigischen Hause die Belehnung zu erhalten, aus allen Verhältnissen ergibt sich vielmehr, daß nicht einmal ein Anspruch darauf gemacht scheint. Wahrscheinlich lag der Grund in den Verhältnissen, welche die Schwichelbtsche Inhabung, Belehnung, und dann die Vertreibung dieser Junker (§. 24—26.) herbeigeführt hatte, wodurch eine Verwickelung hervorgebracht war, so bunt man nur immer sie denken mag.

3) Eine zu weit getriebene Besorglichkeit des Dieners (Patriotismus wohl sonst fälschlich genannt) irgend etwas zu sagen und bekannt zu machen, daß den Rechten der Herrschaft, auch nur in der Meinung, nicht etwa im Besitz, nachtheilig werden könne, vermochte Koch ²²⁶⁾ zu der wunderbaren Behauptung oder Verdrehung, dieser Vertrag von 1370 gehe der Eroberung durch den Herzog Otto (30. Okt. 1370, nach seiner Ansicht) vorher, und diese sey eine Wiederwegnahme gewesen. Alles, damit nur der Grafen von Wernigerode Rechte an der Harzburg in den Schatten zu stehen kommen. Wer die Urkunde liest — auch Koch lag sie ja vor — kann wohl keinen Augenblick zweifelhaft seyn, daß der Krieg und die Irrsale, welche bis auf den Tag ihrer Ausstellung dauernd, durch sie gehoben werden sollten, daß die Wiederüberlassung und Ausantwortung der Hälfte der Harzburg mit jener Eroberung, welche die Chronisten nur der Zeit nach nicht gehörig bestimmt haben, in nothwendiger Verbindung stehen müsse, daß nicht der Herzog der Abgebende, sondern der Empfänger war. Wenn man nach Gefallen solche Thatsachen, wie eine zweite Eroberung der Harzburg ist, (so

226) Versuch einer pragmat. Gesch. des Hauses Braunschweig. 1764. S. 195. ff.

unmittelbar auf die Versöhnung folgend, und einen feierlichen Vertrag, ohne die allergeringste Andeutung und Spur bei den Chronisten und in den Urkunden, da doch der zweite Bruch des Friedens noch ungleich merkwürdiger und widerrechtlicher, als selbst der erste gewesen sein und noch mehr Aufmerksamkeit verdient haben würde,) ohne alle Veranlassung in die Geschichte tragen kann und darf; so muß freilich darauf verzichtet werden, irgend etwas anderes, als Unwahrheiten und Verfälschungen darin zu lesen! Die Grafen von Bernierode hatten schon vor 1370 (fährt Koch fort) ein gewisses Recht an Harzburg prätendirt, und deshalb wird der Ausdruck des Grafen Konrad bei der Stiftung der Kapelle „auf unserm Hause“ durch den Zusatz in Zweifel gestellt: „wie er es nennt.“ Als wäre es nicht sein Haus gewesen! Allerdings hatten die Grafen wohl ein so gutes Recht an der Harzburg vor 1370, als irgend ein anderer deutscher Landesherr an seinem Gebiet, welche Titel wären wohl zur Erwerbung geschickter? Gewiß nicht der der Eroberung durch den Verrath eines schändlichen Knechtes! Muß der frühere rebliche Besitz bestritten werden, um die herzogliche spätere Erwerbung, die doch durch ihn bedingt ist, und auf ihn sich stützt, zu erklären oder

zu befestigen? Zu beiderlei ist gar keine Veranlassung; der Besitz der Grafen von Wernigerode mögte gar nicht begründet gewesen sein, daraus kann für das rechtliche Verhältniß des jetzigen Besitzers überall keine nachtheilige Folge entstehen, wie das historische Ergebnis, so ungünstig es sein möchte, für ihn gleichgültig bleibt. Aber Abtretung und Lehnsh Heimfall sind gewiß so begründete Erwerbungsarten, als andere, und Koch hatte daher durchaus nicht nöthig, deshalb die Geschichte mit Nebel zu umhüllen, der nun erst vertrieben werden kann.

§. 23.

Vor dem Vertrage von 1370 hat überall kein braunschweigischer Besitz der Harzburg je Statt gefunden.

Haben gleich einige Schriftsteller den Anfang des Besitzes der Harzburg durch das Braunschweigische Fürstenhaus in einer frühern Zeit, noch vor Otto's Ersteigung, gesucht, und geglaubt, Beweise dafür zu finden: so hat doch keiner ihn so weit ausgedehnt, als der neueste Sammler über die alte Burg. Indem dieser die Geschichte derselben in vier Abschnitte theilt, bezeichnet er den vierten — von Heinrich dem vierten bis zur Niederreißung unter Herzog August — geradezu als die wel-

fische Zeit und Herrschaft. ²²⁷⁾ Hier treten uns deshalb die Behauptungen entgegen: der zweite Bau Heinrichs des vierten habe fortgebauert und sei im Besitz seiner Nachfolger am Reich geblieben, bis Friedrich der erste die Burg dem Herzog Heinrich von Sachsen-Baiern 1157 geschenkt, sie aber nach dessen Ahtserklärung wieder erobert und eingezogen habe. Friedrich der zweite habe die Grafen von Woldenberg damit beliehen, deren Besitz indeß nicht lange gedauert haben könne, indem schon 1279 bei der Theilung der Lante Herzog Albrechts des Langen von Braunschweig, dessen Sohn Wilhelm die Harzburg in sein Erbtheil erhalten habe, ob uns gleich die Nachrichten, wie solche wieder an dieses Fürstenhaus gelangt verließen; darauf sei sie 1370 wieder eine Besizung der Grafen von Wernigerode gewesen, welche sie von

227) Das Unglück will, daß gleich diese Ueberschrift den Verf. in Widersprüche fallen läßt, durch den Zusatz: abwechselnde Besitzer und Schicksale derselben. Während die Harzburg Welfisches Eigenthum war, kann sie nicht andern selbstständigen Besitzern abwechselnd gehört haben; oder hatte sie solche, so ist die Bezeichnung übel gewählt, da solche einzelne, nicht zusammenhängende Inhabungen braunschweigischer Fürsten nicht den Charakter eines ganzen sechs- oder siebenhundertjährigen Zeitraums bestimmen können, wären sie auch, wie doch nicht geschehen ist, nachgewiesen. Dieser Zeitraum darf in keinem Fall der welfische heißen, der erst von 1370 oder vollständig 1429 anhebt.

dem Herzog Otto erhalten haben sollten, der jedoch am 30. Okt. 1370 ihnen die Burg abgenommen und Hans von Schwicheldt zum freien Erbe verzehrt habe. Wir wollen sehen, was an den im Vorhergehenden noch nicht erörterten Einzelheiten Wahres sein möchte!

1) Heinrich der Löwe erhielt die Harzburg von Friedrich dem ersten 1157 nicht zum Geschenke. Die Behauptung Leonhards kann lediglich auf einer schlimmen Verwechslung mit Herzberg (Hirzesberch) beruhen, eine Besitzung, welche jener Herzog vom Kaiser gegen einige in Oberdeutschland gelegene Erbgüter seiner ersten (nachher verstorbenen) Frau, Clementia von Böhmen, in dem gedachten Jahre eintauschte. **) Kein Schriftsteller, keine Urkunde erwähnt einen solchen herzoglichen Besitz der Harzburg, daß Friedrich der erste sie nicht erobert habe, daß sie in der Zeit, wo Heinrich in ihr geboten haben soll, gar nicht vorhanden war, sahn wir vorher. Man mußte denn wieder Harzburg und Herzberg verwechseln, wie im Nebel des funfzehnten Jahrhundert geschehen sein

Urk vom 1. Jan. 1157 zu Goslar ausgestellt, bei den
 Fröbern irrig als von 1117, zuerst vollständig und nach
 der Urschrift Orig. Guelf. III. 466, und dann in
 Hofmann diplomat. Beist. S. 18.

mag, ²²⁹⁾ da doch beide Orte so leicht zu unterscheiden sind.

2) Bei der Behauptung, die Harzburg werde bei der Theilung der Lande des altbraunschweigischen Hauptzweiges 1279 genannt, und sei damals in das Loos Wilhelms und zu dem Braunschweigischen Landestheil gelegt, kann der Verfasser auf einen Vorgänger verweisen, aber auf einen sehr unglaublichen. Die Theilungsurkunde von 1279 selbst ist nicht mehr vorhanden, wenigstens liegt sie der allgemeinen Benutzung nicht vor. Zwei Schriftsteller aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts behaupten, aus urkundlichen Nachrichten die Bestandtheile der einzelnen Loose mitzutheilen; Lubeus, ²³⁰⁾ der mit vielem Fleiß eine Göttingische Geschichte zusammentrug, welche die Grundlage der

229) Der späte Engelhusius Ann. 145. S. 109. Vergleichene Verirrungen, (ihm sind es aber keine) können Leonhard jedoch keinesweges zu der Klage berechtigen: (S. 75.) die mehreren Orte, Harzburg genannt, wären wahrscheinlich Ursache, daß man über den bei Goslar belegenen so mannigfaltige, einander widersprechende Angaben finde, die Geschichte des letztern sei oft mit (der gleichnamigen) anderer Burgen seltsam vererbt. Auch nicht durch ein Beispiel im ganzen Werke ist dieser Ausspruch belegt; eine solche Verwechslung tritt nirgends störend ein.

230) Ausgezogen in der Zeit. und Geschicht-Beschreibung der Stadt Göttingen. I. S. 62. und bei Grath Ann. S. 7.

spätern geworden ist, und Lehner, ²³¹⁾ (starb hochbejahrt nach 1612.) Der letztere sagt wirklich: Herzog Wilhelmen ist zugetheilt worden die Bürg und die Stadt Braunschweig mit dem Lande, dazu man dazumal gerechnet hat, Wolfenbüttel, Assenburg, Schöningen, Harzburg, Gebbershagen, Lichtenberg; während der, zwar auch mit vielem Irrthum kämpfende, aber doch mehr urkundliche Lubecus solche nicht nennt. Die Leichtgläubigkeit Lehnerns, und die argen Fabeleien dieses nach Vollständigkeit haschenden Schriftstellers, der es sich gestattet, solche durch Erfindungen und als historische Wahrheit ausgegebene Vermuthungen, herbeizuführen, sind zu bekannte Thatsachen, als daß es nöthig wäre, hier zur Beurtheilung jener Angabe mehr als diesen alten und begründeten Ausspruch zu wiederholen. Ein solcher Gewährsmann, wenn er ganz allein steht, und seine Aussage mit allen übrigen Verhältnissen sich nicht vereinigen läßt, ist keiner, und ihm in derselben zu folgen, würde nur durch gleiche Leichtgläubigkeit erklärlich werden. Zu Lehnerns Zeiten gehörte die Harzburg zu den Landen der mittlern Wolfenbüttelschen Linie, die spätere Erwerbungszeit und ihr Grund war ihm verborgen

231) In der handschriftlichen großen Braunschweiger Chronik bei Erath S. 9.

geblieben, darum, schloß er in seinem unkritischen Sinn, müsse sie ein altes Eigenthum und nothwendig schon dem Herzog Wilhelm zugetheilt sein. Zu rasch trug er die trügerische Muthmaßung als urkundliche Wahrheit in seine Aufzeichnungen!

3) Auch bei der Theilung nach dem Tode Herzog Albrechts des Fetten zu Göttingen, welche sie fälschlich in das Jahr 1318 ²³²⁾ setzen, erwähnen Bothe ²³³⁾ und die Abelsche Chronik ²³⁴⁾ der Harzburg. Schwerlich aus einem andern Grunde, als dem, durch welchen Legner geleitet wurde. Die Nachricht krankt an gleichen Mängeln der Unzuverlässigkeit; die Harzburg gehörte seit lange, und auch als Bothe schrieb, zu dem Göttingischen Lande, wenn gleich die Inhabung Wol-

232) Nicht so unmittelbar nach dem Tode Albrechts erfolgte sie, sondern später, (doch aber auch wohl nicht erst 1344.) Grath historische Nachricht von den im Braunschweig-Lüneburgschen Hause getroffenen Erbtheilungen 1736. 4. S. II. Anm. 33.

233) Vnde hertoge Ernst de frech dat lant to gotting ouer wolt, dat horde do to de harteßborch. de geuerdes-hagen - - Leibniz 3. 375.

234) S. 179. Ernestus deme vel dat lant to Gottingk dar wart togedelt de hartelborch, Geuerdes-hagen vnde Selzen. Hesse ist Lese- oder Druckfehler bei Abel, sonst würde die Unrichtigkeit der Nachricht auch dadurch besträtkt werden, denn das Schloß Hesse wurde erst 1343 von den Grafen von Reinstein erworben. Budäus Leben Bischof Albrecht des zweiten von Halberstadt. 1624. 4. S. 125. vergl. (Koch) pragmat. Gesch. S. 183.

fenbüttel zu stand, die wahren Verhältnisse erkannte er also nicht, Sangerhausen soll damals mit vertheilt sein, eine vom Herzog Magnus erst später durch die Heirath mit einer brandenburgschen Erbtochter erworbene Besitzung. ²³⁵⁾

Wie ließe sich der Besitz von 1279 und 1318 oder 1344 vereinigen mit dem durch Urkunden nachgewiesenen damahligen der Grafen von Werznigrode! Auch nicht ein Lehnß-Verband kann statt gefunden haben, dieß geht aus dem Vertrage von 1370 klar hervor! Bei der folgenden, freilich nicht ins Einzelne gehenden Theilung von 1345, worüber uns die Urkunden endlich vorliegen, ²³⁶⁾ wird die Harzburg wirklich auch nicht genannt.

Man weiß also geschichtlich gar nichts von einem der Eroberung Otto's des Quaden und dem Vertrag von 1370 vorhergehenden frühern Braunschweigischen Besitz der Harzburg, erst mit diesen beiden Ereignissen beginnt die weltliche Periode der Burg, wenn diese geschichtlich immer nicht wohl zu rechtfertigende Bezeichnung doch beibehalten werden soll.

§. 24.

Die herzogliche Hälfte kommt pfandweise an die von Schwieboldt. (1375.?)

Wir hörten vorher (Am. 206 und 208) die

²³⁵⁾ Wie Grath a. a. O. schon ausgeführt hat.

²³⁶⁾ Grath S. 12.

Chronisten erzählen, der Eroberer der Harzburg, Herzog Otto, habe, unmittelbar nach der Erwerbung, oder einige Jahre später, für eine gastfreie Bewirthung am Martinsabend, einem von Schwicheldt die Harzburg zu Erbe und Eigen geschenkt; wir fanden aber auch, daß diese Chronisten von den dieser Begebenheit vorhergehenden Ereignissen sehr unzuverlässige Berichte erstattet haben. Nicht anders dürfte das Urtheil über den letzten Theil ihrer Aufzeichnung ausfallen.

1) Die genauere Nachricht des Abelschen Chronikons (Anm. 208. S. 151.) setzt diesen Raubzug des Herzogs Otto in das Jahr 1375, an sich viel wahrscheinlicher, als Bothes Zusammendrängung aller dieser die Harzburg berührenden Begebenheiten, in das Jahr 1370, und verdient jener größern Genauigkeit wegen den Vorzug. Dann also blieb der Herzog, wie es scheint, fünf Jahr lang, wenn nicht unmittelbarer Inhaber seines Antheils (er hatte solchen von Gornisch zu lösen,) doch ohne schwicheldtschen Zutritt in demselben. Mit der Herabrückung in diese spätere Zeit ist aber der Zusammenhang der Begebenheiten, wie sie Bothe folgen läßt, noch mehr zerschnitten, und die Wahrscheinlichkeit eines solchen Geschenkes schwindet mehr, wenn dasselbe der Eroberung der Harzburg nicht unmittelbar gefolgt sein kann.

2) Daß nicht die ganze Harzburg, sondern nur der herzogliche Theil, abgegeben sein könnte, fordert nothwendig der wernigeröder Besiß der Hälfte, und wenn nicht Mangel an Genauigkeit die Chronisten zu ihrer Angabe bewog, sie wirklich, wie die Worte sagen, die ganze Burg gemeint haben sollten, so würden sie dadurch die Fehler ihrer Erzählung nur noch vergrößern. Da die dem Herzog überlassene Hälfte als Pfand den von Gowschen zustand, was den Chronisten ebenfalls unbekannt geblieben ist, so hätte solche auch erst abgelöst werden müssen, ehe der Herzog ein nuzbringendes Geschenk mit der Burg machte.

3) Als bischöfliche Bäume bewohnten allerdings in der angegebenen Zeit die von Schwichelbt die Liebenburg, ²³⁷⁾ mehr weiß man aber nicht, noch mit Gewißheit, wie der glückliche Ritter geheißen haben soll, dem solcher Dank geworden ist, ob Heinrich, ob Hans? Schließen wir aus der Inhabung der Harzburg rückwärts, so müssen wir uns für letztern erklären. ²³⁸⁾

4) Der Herzog war aber auch gar nicht in

237) Heinrich von Schwichelbt 1352, 1359. Vogell a. a. D. Urk. S. 23, 33. Erst 1380 erhielt Hans dieses Amt in Pfandbesitz. S. 40.

238) Wie auch Vogell S. 34. thut.

der finanziellen Lage, vergleichen Geschenke machen zu können; zu Erbe und Eigenthum konnte er nicht verschenken, was nach seinem Tode schon einem andern zugesichert war, wenn der mögliche Fall eines kinderlosen Absterbens eintrat, wenn die Burg noch Reichslehn gewesen wäre, was doch immer noch nicht ausgemittelt ist; er konnte nicht ohne Beschränkung verschenken, was andere pfandweise noch im Besiz hatten.

5) Die von Schwichelbt haben aber auch die herzogliche Hälfte nie als Eigenthum besessen, sondern nur als eine Pfandschaft. Zuerst erscheint Hans von Schwichelbt 1388, als Amtmann des Herzogs Otto zur Harzburg, sowohl in einer herzoglichen, als in einer von ihm selbst ausgestellten Urkunde.²³⁹⁾ Ob diese Bestallung als Amtmann, wie in der spätern Zeit die als Hauptmann, auf ein Pfandverhältniß hindeutet, dessen drückende und wucherliche Nebenbedingung, oder größere Sicherung sie war, lassen wir unentschieden; es kann sein, daß

239) We Otte Hertoge to Brunswich - - entbeden Heren Hanse van Swigelde, van sem erven beseten Manne (wegen anderer Lehnsgüter z. B. den Adenberg etc. S. 54.) unde Amptmanne to der harzburg vnsen guden willen - - Hardeggen 13. Nov. 1388. Bogell Urk. S. 57. Et, Her Hans van Swichelte, Ridder, bekenne - - dat -- Hertoge Otte, des ervebesetene Man und Amptman ek bin to der hartesborch to besser tydt. 23. Nov. 1388. das. S. 58.

die erste Ansiedlung der von Schwichelbt in der Eigenschaft als Beamten erfolgte, 1388, also lange nach der Angabe der Chronisten, kennt Ritter Hans selbst wenigstens noch kein Eigenthum an der Burg. Aber etwas später finden wir die Pfand-Verhältnisse ausdrücklich angegeben. In dem unten (S. 192) zu erwähnenden Vertrage des Eigenthümers mit der Stadt Goslar vom 22. März 1411 ²⁴⁰⁾ wird die Harzburg des Herzogs Schloß genannt, und wenn die von Goslar dasselbe auf irgend eine Weise in Besitz erhielten, so solle dadurch das Eigenthumsrecht desselben nicht leiden; nur die Hauptsumme Selbes, die der Herzog den von Schwichelbt an dem Schlosse verschrieben, sollte die Beute der Eroberer sein, aber, nach Anzahl der zur Belagerung gestellten Mannschaft, zwischen dem Herzog und der Stadt getheilt werden, wenn jener bei der Einnahme selbst

240) Bogell a. a. D. Urk. S. 103. Weret ok, dat we - - onses vorgenomten Junchern Sted Hartesborch gehen wunnen, erstege, erbegebeden edder intregen, welke wi dat to queme; so scholde we onsen Juncheren vnd sinen erven ore erveschap daranne nichts hinderen. Aber de hovetsummen gelbes, de onse Juncher den van Swichelbe darane vorstrewen vnd dar se ome ore breve wedder upgegeven hebben, de hovetsummen scholde we daranne beholden. Were aver dat onse Juncher van Brunswik mid uns de erstege - so scholde we na antal der lude, alse we dar mede gehad hadden, der hovetsummen darane beholden.

thätig mitgewirkt habe. In dem Vertrage zwischen eben dem Herzog Otto (dem einäugigen) und den die Harzburg belagernden Fürsten, vom 4. Oktober 1412 aber wird das Schloß Harzburg des Herzogs Otto väterliches Erbe, das den gedachten von Schwicheldt von des Herzogs wegen in Pfandweise steht, genannt und deshalb bedungen, daß dasselbe nach der Eroberung zu des Herzogs und der Belagerer gleichen Berechtigung dem Rath zu Braunschweig überantwortet werden solle, bis der Antheil eines jeden bestimmt worden. ²⁴¹⁾ Die Verhältnisse sind hier so klar ausgedrückt, so in der gewöhnlichen Weise bei dergleichen Vorfällen geordnet, ²⁴²⁾ daß wohl an der Wahrheit: die von

241) Das. S. 105. Weret, dat we obgenanten Fursten unde Heren - - gewonnen - - dat Slob Hartesborch, des obgenanten Hertogen Otten neberlikt Erbe, dat den ergenanten van Swichelte van syner wegen in Pandes wijsse steyt - - so schal men dat vorsecreten Slob Hartesborch myd allen synen Tokehoringen to stund to getruwer hand inantworten - - dem Rade to Brunswich to onser unde des vorgenanten Hertogen Otten hand.

242) Weret of dat God ons salighebe, dat wy Borghe ebbet beste van onsen vorgescrevenen vpenden wunnen unde ertregen, dar dat stichte to Hilbesem den eghendom ane hadde, deren wille wy nicht mer ane wunnen hebben, men allene de Pennighe, de dejenne barane hebbe, deme dat affgewunnen worde. Vertrag des Bischof Magnus zu Hildesheim und der Städte Goslar, Braunschweig und Hildesheim gegen die Schwicheldt, von 1427. Bogell Urk. 145 und in dem zwischen denselben, dem Herzog Otto von Braunschweig und Graf Hein-

Schwichelbt hatten dem Herzog Otto dem Bösen, oder Quaden, eine Summe auf Unterpfand der Harzburg hergeliehen und befanden sich aus diesem Grunde, auch unter seinem Sohn, in dem Besiz derselben, als die Bundesgenossen sie 1412 und 1413 belagerten, Niemand weiter zweifeln kann. Dann schreiben sich ihre Gerechtsame aber nicht aus dem Dank für die Martinsgans her, mit ihrem guten Gelde hatten sie jene zwar erwerben müssen, höchst wahrscheinlich durch Abbezahlung der Gowiſche oder deren Nachfolger, und die Erzählung der Chronisten verliert den ganzen romantischen Anstrich, den sie ihr gegeben haben. Sollte ihr irgend eine Thatsache zum Grunde liegen, so könnte sie nur dahin weisen, daß die von Schwichelbt den Besiz vielleicht überall nur, oder für eine billigere Summe und mit sonstigen Vortheilen erhielten, die sie ohne jene Bewirthung nicht erlangt haben würden. Aber wie verschieden wären dann immer diese Folgen von den angegebenen! So wenig kann man sich auf die spätern

rich von Bernigerode aus eben dem Jahr. S. 150. Wer es, daß wir Glose gewönnen, -- die uns einſt eigen weren, (aber) verpendet oder verſetzt weren, (wie sol man) teilen nach man Zahl gewapenter Räte, die uns iglicher Fürſte denn uff dem Felde hette! Vertrag zwischen Kurfürst Johann von Mainz, Johann Bischof zu Würzburg, Johann Abt von Fulda, Hermann Abt zu Hersfeld, Friedrich, Wilhelm und Friedrich, Landgrafen zu Thüringen. 1413. Struve Archiv V. S. 342.

Geschichtschreiber flühen oder ihnen sicher nachreden! Und doch, welche Gewalt übt die Gewohnheit, ihren Angaben zu folgen, aus! Derselbe Schriftsteller, dem wir den Gebrauch dieser Urkunden verdanken, der uns also den wahren Zusammenhang der Sache aufgedeckt hat, zweifelt zugleich so wenig an der Wahrheit der Bottheschen und andern Angaben, daß er von der Aussage jener nicht nur gar keinen Gebrauch macht, sondern statt die Zeit, die Umstände, die Richtigkeit der wunderbaren Erzählung zu untersuchen, die allerdings bei der Beurtheilung nicht so ohne allen Einfluß sind, (N. 1. vorher) lieber die Frage erörtert, ob, des entgegengesetzten Anscheins ungeachtet, bei dem (als richtig vorausgesetzten) Geschenk, der Herzog nicht den größten Gewinn erlangt habe? Denn die Last der Unterhaltung und unmittelbaren Vertheidigung gegen die Grafen von Wernigerode und den Bischof von Hilbesheim wäre dadurch von seinen Schultern abgewälzt und ein mächtiger Freund und Bundesgenosse erworben. ²⁴³⁾ Aber, wenn nun die Schenkung nicht 1370 erfolgte, wenn Alfeld nicht in dem Jahr erstiegen wurde, wenn die Grafen von Wernigerode schon Monate vor dem Mar-

243) Gesch. S. 35. S. 82.

tinitage 1370 versöhnt und ausgeglichen waren — wie dieß alles doch als begründet, oder wenigstens als höchst wahrscheinlich nachgewiesen ist, was können denn jene Gründe wohl für eine Ueberzeugung bewirken? Der Herzog soll die Burg nur als sein Eigenthum betrachtet haben, und die denen von Schwichelbt verschriebenen Gelder, sollen wahrscheinlich von Baukosten herrühren. Aber, wenn die Harzburg des Herzogs Eigenthum war, konnte dieses früher nicht an Schwichelbt verschenkt sein, wenn die Harzburg das Schwichelbtsche Eigenthum war, wie konnte der Herzog zur Zahlung von Baugeldern verpflichtet sein, wie konnte er dergleichen auf ein Unterpfand verschreiben, das längst weggegeben war! Wie konnte der Herzog Otto der Jüngere, in zwei der Zeit nach so verschiedenen Verträgen, und gegen Bundesgenossen, welchen die wirklichen wahren Verhältnisse unmöglich unbekannt sein konnten, so offenbar ein bloßes Pfandrecht der von Schwichelbt behaupten und darauf Verträge gründen, Bertheilungspläne! Daß auch Westerhof für den Herzog Robert werden sollte, an welchem diesem kein Eigenthum, sondern dem Bischof von Hildesheim zustand, schwächt das Anführen wegen Harzburg durchaus nicht. Der Vertrag ist gegen das ganze Geschlecht von Schwichelbt gerichtet, und alle dessen

Besitzungen und dessen Eigenthum, wo sich solches befand, wurde Gegenstand der Fehde, also auch das Pfandrecht von Westerhof. Der Bischof von Hildesheim verlor nichts bei dem Tausche des Gläubigers, als daß solcher künftig ein Mächtiger war, und er würde sich deshalb wohl geregt haben; aber eben deshalb ließ Otto sich die Hülfe der Bundesgenossen versprechen, denen er das Pfandgeld der Harzburg Preis geben mußte. Hielt nicht auch das Haus Braunschweig Westerhof für sein, nur an das Bisthum versetztes Pfandstück? ²⁴⁴⁾ Daß auch im fremden Gebiet das Pfandgeld ver-setzter Burge erobert wurde, davon waren ja eben die Schwichelbtschen Schlösser Widela und Lutter Beweis genug; ²⁴⁵⁾ auch war endlich die Hülfe gegen Westerhof nicht unbedingt, sondern nur, wenn Herzog Bernhard und des Herzogs Otto vertrauten Freunden deuchtete, daß man das thun und ausrichten könnte, (also auch in rechtlicher Hinsicht) zugesagt. Alle diese Vermuthungen, diese trügerischen Schlüsse, wurden nur deshalb aufgestellt, damit die alten, vielfach unglaublichen Chronisten bei Ehren bleiben und ihre Martinsgans!

²⁴⁴⁾ Hildesheimische Stiftsfehde. S. 34.

²⁴⁵⁾ Bogell Urk. S. 147. 148., wie der Lehnsverer der von Schwichelbt. Beil. 17. S. 30. 31. Die verpfändeten hildesheimischen Orte wollen sie mit erobern helfen.

§. 25.

Die Bernigeröbische Hälfte geht 1407 als Mannlehn an die von Schwichelbt über, welche damit den Besiz der ganzen Burg vereinigen.

Die Gräfliche Hälfte war, wie wir oben sahen, zur Zeit der herzoglichen Eroberung und des Vertrages von 1370 an Herrmann von Gomische verpfändet, mit Ausnahme mehrerer Zubehörungen, welche die Grafen zurückbehalten hatten. Diese waren nicht im Stande, solche anders einzulösen, als durch neue Erborgung und neuen Versatz. Die von Schwichelbt traten wahrscheinlich an die Stelle der frühern Gläubiger, um so wahrscheinlicher, da die von Gomische wohl nur gemeinschaftlich von beiden Besitzern abgelöst werden konnten. Die Belehnung des Grafen Heinrich vom 24. August 1407, dem, wie sich durch diese Handlung zeigt, der Bernigeröbische Antheil bei der Verlosung der väterlichen Einkünfte, oder der nicht zum Hauptlande gehörigen Bezirke, (S. 140.) zugefallen war, läßt sich ohne eine solche Annahme nicht wohl erklären; denn es ist kein Grund zu finden, der den Grafen Heinrich zur Beggabe eines so schönen Eigenthums vermocht haben könnte, besonders bei der verschuldeten Lage des Hauses. Um so weniger ist an dem frühern Dasein von Pfandverhältnissen

zu zweifeln, da auch überdieß der nicht zur Harzburg gehörende Forst bis zur Ecker mit zum Lehn gegeben wurde, von dem gesagt wird, daß sie ihn behalten sollten, und welcher andere Grund des frühern Besizes ist wohl wahrscheinlicher, als der einer Verpfändung? Nach der Urkunde ²⁴⁶⁾ erhielten die Gebrüder Heinrich, Brand und Kurd von Schwichelbt das Schloß Hartesborg, mit Gericht, Vogtei, allen Einnahmen, Bergwerken, den geistlichen und weltlichen Lehen, namentlich denen der Kapelle auf der Burg, der Kirchen zu Neustadt und Bettingerode, wie Graf Heinrichs Aeltern alles dieses besessen und auf ihn geerbt hatten, sammt aller Gerechtigkeit an dem Forst bis auf die Ecker und an dem Bach herauf bis oben hin, als Mannlehn. Koch ²⁴⁷⁾ und Bogell ²⁴⁸⁾ haben sich diese Belehnung nicht erklären können, so leicht solches auch scheint, weil sie vorgefaßte Meinungen hinzubrachten. Jener, weil er überhaupt das Berni-gerödische Eigenthum nicht als vollgültig annahm, und solches wenigstens schon 1370 aufhören ließ — Behauptungen, welche oben als gänzlich unhaltbar, und als unbegründet und irrig nachgewiesen

246) Beil. 15. S. 28.

247) a. a. D. S. 196.

248) a. a. D. Gesch. S. 82. ff.

sind; dieser, weil in der Urkunde der herzoglichen Hälfte und des frühern von Schwicheldtschen Besizes nicht gedacht worden, Graf Heinrich kein Abkömmling des Grafen Konrad, der 1370 den Vertrag geschlossen, gewesen sei, und sich daher an dessen Handlungen nicht gebunden geachtet habe, die von Schwicheldt aber einen Schutz gegen die Reduktionen des Herzogs Otto des einäugigen gesucht hätten, der die verpfändeten Domainen frei zurückzuverlangen sich berechtigt geachtet.

Viel einfacher läßt sich die Sache erklären! Daß das **Schloß Harzburg** ganz allgemein gesagt ist, statt der Wernigeröbischen Hälfte, ist eine nicht ganz ungewöhnliche Form, der um die Deutlichkeit und das leichtere Verständnis der Nachwelt nicht sehr besorgten Verfasser solcher Urkunden, ²⁴⁹⁾ wußten sie und die Betheiligten doch was gemeint war. Es lag also darin weder eine Annäherung der Grafen, die Aufstellung eines Archivausspruchs, noch eine schlaue Vorsorglichkeit der von Schwicheldt, sich gegen mögliche Anforderungen des Herzogs zu schützen — ein Zweck der in keiner Art

249) Auch in dem Braunschweigischen Theilungsbriefe, 25. Mai 1428, wird Harzburg ohne Beschränkung genannt, während der spätere den nothwendigen Zusatz macht: was sie daran haben! S. unten. Wer weiß wohl nicht, daß oft zwei verschiedene Seigneurien dasselbe Gut vertheilen!

durch diese Belehnung erreicht werden konnte, — um so weniger, da durch den Zusatz, wie unsere Aeltern solches Schloß auf uns geerbt haben, für jeden Unterrichteten hinlänglich der Umfang bestimmt ist, indem Graf Konrad der vierte nur die Hälfte nachlassen und vererben konnte. Graf Heinrich war nämlich allerdings der jüngste Sohn jenes Konrad des vierten, der den Vertrag vom 7. Jul. 1370 abschloß, Bogell ist durch die ältern mangelhaften Geschlechtstafeln dieses gräflichen Hauses, wie die Gebhardische, irre geleitet.²⁵⁰⁾ Daß der Herzog Otto in der angegebenen Art die verpfändeten Besitzungen wieder zu erhalten gesucht habe, mag sein, obgleich der Beweis fehlt, doch konnte er solches nur von altväterlichen Gütern fordern, nicht bei einer neuen Erwerbung, welche er verpfändet erhalten und wahrscheinlich nie frei besessen hatte; jedenfalls fehlt alle Spur und jede Vermuthung, daß er die Harzburg den von Schwichelbt habe aus diesem Grunde entziehen wollen, die Urkunden von 1411 und 1412 räumen das Pfandrecht ja ausdrücklich ein, der Herzog macht keinen Anspruch darauf. Daß jene nicht unschuldig an dem Ungewitter waren,

²⁵⁰⁾ Statt vieler Beweise, die Urkunde vom 24. Nov. 1381. bei Gercken Cod. dipl. Brand. III. 150., am besten bei Kinderling hertyn. Archiv 459. und die genealog. Tabelle in den Bruchstücken aus der Gesch. d. Amte Elbingerode.

daß sich über sie zusammenzog, daß die Geltendmachung der Einlösung dazu gar keine Veranlassung gegeben habe, werden wir unten sehen. Aber, wenn der Herzog, wie Bogell (S. 82) zugiebt, nur die Hälfte erworben hatte, wem stand denn die andere zu, und welches waren deren Schicksale, und war sie auch in die Hände der von Schwichelbt gekommen, die konnte der Herzog solche einlösen wollen? Selbstgeschaffene unbegründete Verwickelungen, ohne welche der Hergang einfach und klar sich darstellt. Warum nur drei Brüder belehnt werden, nicht fünf? Die zwei fehlenden werden in den Ereignissen der Harzburg gar nicht gedacht, sie haben also keinen Theil daran gehabt, und dann hing es doch von der Verabredung ab, wer beliehen werden sollte! ²⁵¹⁾ Wohl mag aber diese Belehnung, außer dem von selbst folgenden, dauernden, erblichen, nicht mehr von Pfandherrn abhängenden Besitz des Lehnsguts, immer schon der Erwerbung werth, dazu gebient haben, daß die von Schwichelbt, im Besitz dieser Hälfte, nun sicherer, kräftiger von der Burg ihre Ueberfälle anordnen, bei der Einlösung der herzoglichen Hälfte Schwierigkeiten erregen, diese

251) Bei den neuen Wernigerödtischen Lehen wurden gar nur Brand und Korb 1418 beliehen. Bogell Urk. S. 140. und Beil. 17. S. 30.

verzögern und durch sie nicht aus dem Besiz gesetzt werden konnten, daß unter günstigen Umständen sich Ansprüche mancherlei Art ableiten ließen, besonders, da die Grafen von Wernigerode außer der an Gornische versetzten Hälfte, noch andere Besitzungen gehabt hatten, auch der Forst an der Ecker, auf welches alles doch der Herzog keine Ansprüche machen konnte, von ihr ab nach Westen in dem Lehnbrief gar nicht beschrieben und nach den Grenzen bestimmt war.

Die Eroberung der Burg 1413, bei welcher der Graf Heinrich von Wernigerode wahrscheinlich mitwirkte, wenn seine Rechte gleich nicht gehörig in Acht genommen scheinen, vermogte rechtlich nicht, dieses Lehnverhältniß zu zerstören, und es mag daher wohl als Anspruch fortgedauert haben, daß aber spätere Lehnbriefe als der angeführte von 1407 ausgestellt wären, daß die Belehnung noch lange von Fall zu Fall ertheilt sey, ²⁵²⁾ daran ist billig zu zweifeln, indem in der Person des Lehnsherrn vor 1429 keine Veränderung erfolgte, bei den Vasallen aber nur 1420 nach dem Tode des Ritter Heinrichs von Schwichelst. Damals aber waren die Verhältnisse der Harzburg schon ver-

252) Koch a. a. O. und Bogell S. 83.

wickelt, und immer wäre denn doch nur ein späterer Lehnbrief nöthig geworden. Nach dem Aussterben der Grafen von Wernigerode aber hat deren Landesnachfolger, wie schon bemerkt, auf die Lehnesherrlichkeit über die Harzburg keine weitere Ansprüche gemacht, und in diesem nächstfolgenden Lehnbrief von 1436 ²⁵³⁾ ist sie schon ausgelassen, und nur die Stücke behalten worden, welche außer dem Wernigerödischen Eigenthum im harzburgschen Bezirk gewesen waren. Ob der Herzog das Recht der Ästervasallen anerkannt habe, wissen wir nicht, da überhaupt alle Veränderungen, welche die Eröberung von 1413 in den Rechten der von Schwichelbt hervorgebracht hat, noch im Dunkel liegen; es ist aber kein Grund, daran zu zweifeln. Mit welchem Schein sollte er sie verweigert haben?

Genug, seit 1407 waren die von Schwichelbt, aus verschiedenen Rechtsgründen, Herren der alten Burg und eines Gebietes, größer, als solches je gewesen war, zugleich aber auch Besitzer sehr ausgedehnter sich schön anschließender Pfandschaften im Bisthum Hildesheim, des Amtes Liebenburg (seit 1380), welches bis zu den Thoren Goslar ging, von Widelar (seit 1387) das von der andern

²⁵³⁾ Beil. 18. S. 32.

Seite die Lücke füllte, und von Lutter. Mit raschen Schritten erwarben sie eine, wenn gleich auflöbliche Herrschaft, die, hätten sie mit gleichem Glück oder Klugheit die Ereignisse benutzt und verfolgt, den Grund zu einer gänzlich andern Gestalt der Gegend legen konnte.

Nehmen wir Hans von Schwichelbt als den Erwerber der Rechte auf die Harzburg an, so ist dieser und nach seinem Tode 1406²⁵⁴⁾ seine Söhne Heinrich der Ritter, (gestorben 1420) Brand (der bis 1450 lebte) und Konrad der ältere, (bis 1465) als Besitzer zu erwähnen. Heinrich und Konrad die jüngern werden nicht als solche genannt.

§. 26.

Belagerungen der Harzburg durch die umliegenden Landherren und Städte in den Jahren 1412 und 1413 und Eroberung derselben.

Nicht zum Wohl der Nachbarn waren die von Schwichelbt Herren der Burg geworden. Gewaltig raubten bis in ferne Gegenden umher, aus diesem festen und sichern Hinterhalt, die Brüder Heinrich, Brand und Kord.²⁵⁵⁾ Zwar der neueste

²⁵⁴⁾ Bogell Gesch. S. 70.

²⁵⁵⁾ und zogen vor die Harzburg, vor welcher die von Schwichelbe den Herren und Länden großen Schaden thaten; (Schuppen: Chron. Ann. 259.) sie waren von der Harzburg Gottes Feind und aller Welt Feind,

Genealog dieses Geschlechts mögte solche unwürdigen Thaten einzelner Glieder leugnen, daß kein Schatten auf die Ahnen der bessern Enkel falle; aber die einstimmigen Aussagen der Chronisten, die Beschwerden der Fürsten in ihren Bündnissen über solchen Frevel, daß diese in solcher Ausdehnung und Beharrlichkeit entstehen und ausbauern konnten, bis nach Jahren der Zweck erreicht war, sprechen zu laut, können nicht bloß das Werk des Hasses und Meides sein, nicht ohne dringende Gründe können die Fürsten und Städte umher die Entfernung dieser Besitzer der Harzburg durchgesetzt haben. Was Vielen gemeinsam war, und im Allgemeinen den Sitten jener Zeit noch nicht zuwider, dieses Rauben und Ueberfallen auf der Heerstraße, muß doch von ihnen in einem Grade oder in einer Weise geübt sein, welche Abhülfe nothwendig machte.

Schon am 22. Mai 1411 ²⁵⁶⁾ schloß der Eis

sie beraubten Herren, Fürsten, Städte und Dörfer - - (Abelsche Chronik Anm. 259.) Darum, daß die vorgehenden von Schwichelbt und ihre Knechte uns Fürsten und Herrn und dem Herzog Otto und den Unfern in mannicherlei Weise das unsere und das Seine ohne rechte Schuld und Ansprache genommen haben. Vertrag vom 4. Okt. 1412. Bogell Urk. 104., so wie die folgenden nach dem Verlust der Harzburg von 1427. das. S. 145. 149. Chron. Engelhus. contin. 1. Leibnitz II. 83. u. 85.

256) Sonntag zu Miksaften, abgedr. bei Bogell Urk. S. 103.

genthümer und Lehnherren der Harzburg, Herzog Otto (der einäugige) von Göttingen, mit dem Rath zu Goslar ein Bündniß gegen die drei Brüder auf drei Jahr zu gemeinschaftlicher Hülfe in den Fehden, die mit ihnen entstehen mögten. „Wäre es auch,“ sagt der Rath zu Goslar in der von seiner Seite über den Vertrag ausgestellten Urkunde, „daß wir, oder unsere Bürger, gemeinschaftlich oder allein, oder Jemand für uns, unsers vorgenannten Jungherrn (des Herzogs) Schloß, Hartesborch geheissen, gewönnen, erfiengen, durch Vertrag, oder sonst in Besiß erhielten, auf welche Weise das geschehe; so sollen wir unserm Jungherrn und seinen Erben ihr Eigenthumsrecht an demselben nicht stören. Aber die Hauptsumme Geldes, welche unser Jungherr denen von Schwicheldt daran verschrieben, ²⁵⁷⁾ und wegen welcher sie ihm ihre Gegenversicherungen ausgestellt haben, diese Hauptsumme sollen wir daran behalten. Wäre es aber, daß unser Jungherr von Braunschweig die Harzburg in Gemeinschaft mit uns erfienge und eroberte, so sollen wir nach Anzahl der Mannschaft,

257) Num. C. 240.

welche wir mit dabei gehabt haben, an der Hauptsumme Theil nehmen und unser Jungherr und seine Erben sollen uns und unsere Bürger alsdann ferner bei Gnaden und bei unserer Gerechtigkeit lassen, die wir in dem Gericht daselbst zu der Harzburg besitzen, nach Inhalt unserer Briefe und Privilegien, und uns an der Ausübung derselben nicht hinderlich sein." 258)

Schneller, als es vielleicht erwartet werden mochte, war die Fehde da, aber in einer Gestalt, die man nicht vorher sehen konnte. Da ihre Folgen für die Harzburg so wichtig wurden, so müssen wir eine umständliche Erzählung geben, und legen dabei diejenige zum Grunde, welche wir bis jetzt als die vollständigste gefunden haben, die in der wichtigen und in einzelnen Abschnitten gleichzeitigen Magdeburger Schöppenchronik aufbewahrte, indem die Abweichungen der andern Nachrichten mit den nöthigen Erläuterungen eingeschaltet, aber durch die gesperrte Schrift ausgezeichnet werden.

In dem nämlichen Jahre, 259) (1411) in

258) vnse Juncker - - willen ons denne - - si gnaden vnd vnser rechticheit laten de we in dem gerichte daseluest to der hartesberch hebben na inholde vnser breue vnd privilegien vnd ons darenoben denne nicht hinderen.

259) In dem suluen iare in dem meymane worden

dem Maimonat, wurden Feinde (sagten also
sehdemäßig den Kampfan) Herrn Guntbers,

vyende Heren Ghunters erzebischope to magde-
borch vnd syns godeshuses Her hinrik Brant
vnd Cord van Schwichelde van der hartzeborch
Dar na in sunte Jacobes auende rande Cord van
Schwichelde vor hakeborne vnd nam dar vor de
koye. das yagede na de Eddele Conrad van ha-
demerfleue, here to Egelen mit ottten herrn lu-
delfes sone van Werberge. De salne Otto wart
erlagen in der iacht vor derneborch. Dar van
so worden de heren bewogen van des lantvredes
weghen als her Ghunter erzebischop to magde-
borch Her albrecht van werbingerode bisschop
to halberstad vnd hertoch bernt van Brunswyck
mit den steden Gofzler, magdeborch, halberstad,
Brunswyck vnd myt en anderen steden oren man-
nen vnd hulpen, vnd toghen vor de hartzeborch,
dar de van Swichelde den heren vnd landen gro-
ten schaden van deden vnde legghen dar vor van
des hilgen crutzes daghe in deme herwest vente
to sunte dyonissius dage vnd buweden dar vor
eyne borch De men nante De Sturborch Do de
van swychelde vornemen der heren vnd stede
ernst vnd toren, Se dedingeden na eyner sone
vnd wart sus ghededinget dat se den van wer-
berge beteren vnd syner zelen to troste eyne
Cappellen up dere stede dar he gheslogen wart,
buwen scholden vnd der heren vnd stede vyende
nicht mer werden wolden Hir vmme toghen de
heren vnd stede dar van auer de Rurborch leten
se myt mannen vnd spyle wol beuestet.

In deme iare M cccc xij als de van Swichelde
solker orseyde vnde lofftes to rugge treden vnd
des nicht enbelden Sunder se renden vor gofzler
vnd nemen vor de koye vnd schindeden uppe der
straten Do togen de forsten vnde heren myt den
gnanten steden wedder vor de hartzeborch des
mydwekens na dem ersten sondege in der valten
vnd belegeden de borch myt vuller macht vnd
buweden up dem berge gar na by der hartze-
borch de se nomeden altona vnd schickeden dar

**Erzbischofs zu Magdeburg und seines Gotteshauses,
Herr Heinrich, Brand, und Kord von Schwichelde**

by grote bussen vnd stormeden, dar mede to der
borch vnd to schoten de muren vnd torne to der
erden vnd als de van Swichelde vornemen dat se
de borch nicht reddden konden Wente se enhad-
dens myt nemande do deghedingheden se sik mit
oren gherede vnd tuge vnde mit den de mit
on dar uppe weren darvan vnd antwerden den
heren de borch inderfuluen tyd des dynstages na
mydvalten. Nach dem Exemplar der Königl. Biblio-
thek zu Berlin, aus der letzten Hälfte des 15. Jahr-
hunderts, vielleicht bei dem schon vor mehreren Jahren
erfolgten flüchtigen Auszuge ein Paar Buchstaben un-
richtig. Das Exemplar der Königl. Bibliothek zu Hanno-
ver ist in diesem Zeitraum von einem Andern, einem Halli-
schen Schreiber, fortgesetzt und dieser hat bei 1414 nur
eingetragen: In deme Jar wardt de Hareborg den von
Schweichelde abgewonnen, und die Hündelufft den Wale-
wigen. Das Chron. Magdeb. bei Struv. hist. polit.
Archiv. B. 5. p. 35. ist nur eine nachlässige und abfäls-
gende Uebersetzung der ersten Bearbeitung. Auf diese
folgt Körner (sein Werk endet 1435.) bei Eccard
corp. hist. II. 1201, Primo anno Sigismundi, qui
est domini 1414, Hartesburg, castrum fortissi-
mum, obsidetur per principes puta Guntherum
archiep. Magdeburg., Bernhardum ducem de
Brunsvic, qui hoc anno cum fratre suo principa-
tus suos diviserat - - - secundum chroni-
cam Saxonum, Henricum episcopum Halbersta-
densensem et civitates Magdeburg., Brunsvic. Hal-
berstad. Goslariensem, Osterwicensem et Helm-
stadiensem, et per plures nobiles, milites et
militares. Hi principes et civitates expugnationi
castri praedicti viriliter insistentes, cum bombar-
dis grandibus et instrumentis aliis variis ipsum
infestarunt, et turres ac domos conquassantes,
tandem ad hoc coegerunt castellum, quorum ca-
pitanei et domini castri erant Brandanus de Swi-
chelde et Conradus Germanus suus, ut in gra-
tiam principum praedictorum se humiliando da-
rent, et ipsum castrum dictis principibus resig-

auf der Harzburg. Darnach, am S. Jacobß-Abend,
(24. Julius) erschien Kord von Schwichelde vor

narent, salvis rebus suis et vita conservatis.
Ob die in der Königl. Bibliothek zu Hannover befindliche niederdeutsche Chronik, welche mit dem Jahr 1433 endet, so weit also als Korner geht, eine Uebersetzung desselben, oder mit ihm aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpfte (die chronica Saxonum!) ist noch zu erforschen. Sie meldet; 1414 - - - Do dileden hertich bernart vnd hertich hinric de brodere de lant - - - Also togen do hertich bernard van brunsvic vnd biscop gunter van megdeborg, biscop hinric van halverstad mit eren steden vnd Goller osterwic vnd helmstedde vor de hartesborch vnd brochte dar vor buffen vnd driuende werk Dar stormeden se dat flot menliken vnd toschoten de torne vnd de huf iamerliken vnd so deger dat brant vnd cord van swichelde de brodere vnd des flotes inwonere sik mosten geuen in de gnade der vorsten des antworten se dat flot den heren vnd steden vnd ginghen dar van mit eren vrouwen vnd yngedome.

Die Botthesche Chronik folgt dann (Bl. 235 b. Leibniz III. 396):

M. cccc. xj. Hartesborch. In dussenn suluen jare do nemen de van Swichgelde de loye vor Hatesborne in dem sichte to megdeborch. also Gorb brant vnde her hinric van swichgelde van der Hatesborch Do jagebe na de eddele Gorb van eggelen mit her Otten van warborge. de sulste otto wart bot geslagen vor berneborch vppe der na nacht. Do togen de heren vor de Hartesborch vnd deden den van swichgelde groten schaden Se legen dar vor van des hilligen Cruges dage in dem herweste wente to sunte dyonisijs dage vnd buweden dar vor eyen borch, vppe den potterskilen borch vn de wart geheten de Sturborch. (Ob e ober o ist zweifelhaft) Do de van swichgelde vornemen dat v den heren eyen ernst was do bingeden se eyne son so dat se her Otten wolden na buwen laten eyen cappellen vppe de stibbe dar de her Otte van warborge bot bleyff. Dar over togen de heren aff vnde leten de sturborch mit soldeners beliggen wente de schne vnde winter dreyff se van dar.

(dem jetzt Magdeburgschen Ort) Hakeborn
(am Hake) und nahm die Kühe weg. Deshalb
jagte der Edelherr Konrad von Hadmersleben, Herr

(Bl. 236.) M. cccc. xij. In bussem jare togen de heren webe
der vor de harteſborch. alle de biſchop Gunter to mege
deborch Ende biſchop albrecht to haluerſtad mit drem
ſeden End hertoghe Bernd vnde hertoge Hinrick to brunſe
wick vnde lunenborch. vnde togen dar vor des mydwe
ſens na dem erſten ſondage in der vaſten vnde beleiden
de borch mit ſuller mache End baweden nach eynen
barch frede de wart geheymen Also na. vnde to ſchoten
de torne vnde muren vnde wunnen de harteſborch bene
van Swichgelde off in ſunte benedictus dage des dinc
ſedages na mitvaſten.

Die ſchweizer Chronik S. 108. erzählet: M^o iiij^c xiiij
Hyr bevoran is bezoret wu de van Swichgelde in
kroghen de harteſborch van hertogen Otten to
Gotting So weren ſe dar van goddes frunt vnde
Alder werlde vynt Se beroueden heren furſten
ſtede vnde torppe alle Cord brant vnde her hin
rick van Swichgelde ſe ſlogen Grauen Otten van
werben (?) dot by derneborch So nemen deme
eddeſen van dorſtad ſine keyſerliken eruen Dar
vumme worden heren vnde furſten rede alle de
biſchop Gunter to megeborch vnde de biſchop
Albertus to haluerſtad alle de Grauen vor deme
harte hertoge Bernd hertoge hinrick to Brunſ
wick vnde toghen vor de harteſborch des midde
wekens na deme Sondaghe Inſicauit (!) vnde
wunnen de borch myt buſſen wart ſe to ſchoten
in ſunte Benedictus daghe de was do des frida
ges na myt vaſten de van Swigelde vor lepen de
borch myt oren knechten vnde kemen in den
hart vnde kemen wach do nemen de Hertogen
to Brunſwic de harteſborch in. Bis auf die Worte:
Benedictus daghe de, befindet ſich dieſe Er
zählung auf einem übergeſchriebenen Papier, unter welchem
der urprüngliche Text ſchon einmal theilweiſe durch
Uebersetzung verändert worden, ſo daß er nicht mehr
erkennbar durchſcheint, übrigens völlig dieſelbe Hand,
wie in dem übrigen Codex.

zu Egeln, nach, mit Otto, Sohn Herrn Ludolfs von Warberg. (Im Braunschweigischen.) Letzterer wurde in solcher Nachjagd bei Derenburg erschlagen. Hierdurch wurden die Herren (Fürsten) bewogen, wegen des Landfriedens, als Herr Günther, Erzbischof zu Magdeburg; Herr Albrecht von Bernigerode, Bischof zu Halberstadt; und Herzog Bernd von Braunschweig mit den Städten Goslar, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig und andern Städten und ihren Mannen und Bundesgenossen, und zogen vor die Harzburg, von welcher die von Schwichelbt den Herren und Landen großen Schaden gethan, und lagen davor von des heiligen Kreuzes Tag, in dem Herbst (14. Sept.), bis zu S. Dionysius Tag, und baueten davor eine Burg (auf dem Pottersfilienberg, Bothe.), die nannte man die Steuerburg. Da die von Schwichelbt diesen Ernst und Zorn der Herren und Städte sahen, suchten sie einen gütlichen Vertrag und dieser wurde dahin verabredet, daß sie für des von Warberg Tod büßen und dessen Seele zum Trost eine Kapelle auf der Stelle, wo er erschlagen wurde, erbauen sollten, endlich daß sie der Herren und Städte Feinde nicht mehr werden wollten. Auf diesen Vertrag sich stützend, zogen diese ab; aber die Steuerburg behielten sie, mit Mannen (Söldnern, Bothe.) und Borrä-

then wohl versorgt. (Denn der Schnee und Winter trieb sie von da weg, Bothe.)

Während dieser Belagerung schlossen die dazu vereinigten Fürsten, der Erzbischof Günther, der Bischof Albrecht, die Herzoge Bernhard und dessen Sohn Otto, mit dem Eigenthümer der Burg, dem Herzog Otto von Göttingen, einen Vertrag, wonach auch er dem Bündniß gegen die Gebrüder Heinrich, Brand und Kord und das ganze Geschlecht von Schwicheldt beitrug, sämmtlich versprachen sie, derselben Feinde bleiben zu wollen, daß keiner von ihnen mit denselben einseitig Frieden schließen oder sich mit ihnen aussöhnen, noch während der jetzigen Fehde Gütlichkeit oder Unterredung halten dürfe. Wenn sie das Schloß Hartesborch, des gedachten Herzogs Otto von Göttingen väterlich Erbe, das von seiner wegen den erwähnten von Schwicheldt in Pfandweise steht, gewonnen, durch Vertrag, oder auf andere Weise erhielten, so solle dieses Schloß Harzburg, mit allen seinen Zubehörungen, sofort dem Rath zu Braunschweig, zu der Verbündeten und Herzog Otto's Hand, zu treuer Bewahrung übergeben werden, in der Art, daß der Ausspruch des Herzogs Bernhard und des Raths zu Braunschweig bestimme, wie man es mit demselben halten solle. Dagegen

versprechen die Fürsten, den Herzog von Göttingen zur Eroberung von Westerhof behülflich zu sein. ²⁶⁰⁾ Auch zog Herzog Bernhard in diesen Vertrag, außer mehreren vom Adel seiner Lande, die Stadt Goslar. Dieses Bündniß ist vom 4. October 1412, ²⁶¹⁾ also jedenfalls noch während der ersten Belagerung geschlossen. Den Fürsten, welche die Unterdrückung oder Unschädlichmachung der von Schwichelbt gleich vom Anfang an fest beschlossen zu haben scheinen, konnten die Schwierigkeiten und Verwickelungen nicht entgehen, welche die Belagerung und Eroberung der Burg ohne Theilnahme und Einverständniß des Eigenthümers herbeiführen würde; dieser war, wie wir sahen, schon mit seinen Pfand- und Asterleynleuten im Mißverständniß und hatte mit Goslar bei der Möglichkeit der Eroberung sich schon geeinigt, er mochte bei dem Uebergang in die Hände der Fürsten für seine Rechte leicht eben so viel fürchten, als die Stadt Goslar für die ihrigen. So ist der obige Vertrag von allen Seiten begründet, der Billigkeit gemäß, das Schwichelbt'sche Vermögen, die Pfandsumme, mußte

²⁶⁰⁾ Ebenfalls der von Schwichelbt Pfandgut von dem Bischof von Hildesheim. Bogell Urf., 1398. S. 82. u. 1415. S. 139. Vergl. oben S. 188.

²⁶¹⁾ Des nächsten Dinstags nach S. Michaelistage. Bogell Urf. S. 104.

Kriegsbeute bleiben, übrigens auch dem mit Goslar gemäß, welche Stadt durch den Zutritt alle die Vortheile gewann, welche der frühere Vertrag ihr zugesichert hatte, die nicht erwähnt werden, weil sie sich von selbst verstanden. Indem endlich die Eroberung in die Hände der Stadt Braunschweig gegeben, dieser die Bestimmung überlassen wurde, die verschiedenen auftretenden Verhältnisse und Forderungen der Theilnehmer unter und gegen einander auszugleichen und festzustellen, ließ sich eine schädliche Reibung unter diesen selbst vermeiden und die Eroberung einstweilen Allen sichern. Herzog Bernhard stellte, in Bezug auf dieses Uebereinkommen, sodann am 24. Oktober desselben Jahrs 1622) eine ergänzende Urkunde aus, wodurch er den Rath zu Braunschweig ersuchte, das Schloß Hartesborch einzunehmen, sobald ihm solches, in Gemäßheit der frühern Verabredungen, übergeben würde, solches ein Jahr lang für die Bundesgenossen, auf deren Kosten, in treuer Hand zu bewahren, während dieser Zeit solle seine und des Rathes gemeinschaftliche Entscheidung erfolgen; könnten sie sich in dem Jahr nicht vereinigen, so genehmige er den alleinigen Ausspruch des Rathes zu Braunschweig: wie man es halten solle um das Schloß Harzburg.

262) Sonntag nächst nach der eilftausend Rügdetage. Bogell
a. a. D. S. 106.

Diese fruchtlose erste Belagerung scheint den Muth, oder die Verblendung der von Schwichelbt über ihre Lage, erhöht zu haben; Statt das Ungewitter zu beschwören, zogen sie dasselbe aufs Neue und in verstärkter Kraft über sich herein.

Die Schöppenchronik erzählt weiter: In dem Jahr 1412 traten die von Schwichelbt von ihrer eidlichen Versicherung und ihrem Gelöbniß zurück, hielten solche nicht, sondern nahmen vor Goslar die Ruhe weg und raubten auf den Straßen. Da zogen die Fürsten und Herren ²⁶³⁾ (und alle Grafen vor dem Harze, Abel.) mit den genannten Städten wieder vor die Harzburg des Mittwochens nach dem ersten Sonntage in den Fasten, ²⁶⁴⁾ (15. März) und umlegten die Burg mit voller Macht und baueten auf dem Berge gar nahe bei der Harzburg (noch einen Burgfrieden, nothwendiger Zusatz Bothes) den sie Altona nannten und schickten dazu große Büchsen (Bombarden, Korner und die alten Berse, Anm. 271. 259.) und stürmten damit zu der Burg und schossen die Mauren und Thürme zur Erde. ²⁶⁵⁾ Als

263) Herzog Heinrich von Braunschweig wird von Bothes und Abel noch genannt.

264) Nach dem Sonntag Invokavit. Abel; es ist der nämliche Sonntag.

265) Krantz Saxonia I. 10. c. 29. folgt: machinis bom-

die von Schwichelbt sahen, daß sie die Burg nicht retten konnten, denn Niemand hielt es mit ihnen, (doch wird die Unterstützung der von Marenholz erwähnt, welche aber dadurch ebenfalls großen Schaden erlitten, ²⁶⁶) da schlossen sie einen Vertrag, daß sie, mit ihrem Geräthe und Zeug, und die, welche sich bei ihnen auf der Burg befanden, davon ziehen dürften, (sie entkamen in den Harz, Abel.) und übergaben so den Herren die Burg des Dinstags nach Mittfasten, (in S. Benedictus Tage, Bothe, Abel.)

Bei dieser Erzählung, wie die von Schwichelbt die Harzburg wieder verloren und ihre Verhältnisse mit und wegen derselben gelöst wurden, ist jedoch noch mancherlei zu erörtern, und ins Licht zu stellen.

-
- bardis urbium perfecerunt, ut turribus deiectis, perfossisque muris habitatores se principibus permitterent, corporibus et rebus salui.
- 266) Die von Marenholz, Heinrich und Kord, hatten die Burg Neubrück von den Herzogen pfandweise: de nu de hertoge to brunswick vor der hartesborch legghen do kemen de van marenholte vnde starckeden De van swichgelde myt schote vthe deme leggher der fursten vppe de borch dar De fursten - - vnduldich vmmen worden vnde kundigeden den van marenholte de lose - - van stunt in deme leggher - - - Abel S. 209. unter dem Jahr 1415, in welchem die Krieger der Stadt Braunschweig, der neuen Pfandinhaberin, den einen von Marenholz tödteten, den andern gefangen nahmen.

1) Die genaue Feststellung der Zeit dieser beiden Belagerungen leidet an eigenthümlichen Schwierigkeiten:

a) Die Chronisten, welche die umständlichste Mittheilung von diesen Begebenheiten geben, setzen die erstere Belagerung in das Jahr 1411; die zweite, mit der Eroberung sich endende, in den März, höchstens noch in den April des Jahres 1412, wie die Magdeburger Schöppenchronik und Bothe. Diese Angabe ist aber offenbar irrig. Denn das oben erwähnte Bündniß vom 4. Oktober 1412 und die darauf sich stützende Urkunde vom 24. desselben Monats und Jahres, wie Bogell ²⁶⁷⁾ schon richtig bemerkt hat, beweiset, daß damahls zwischen den Bundesgenossen und den von Schwicheltdt noch Fehde war, daß jene die Harzburg noch nicht erobert hatten. Daß beide Belagerungen aber Jahre aus einander gelegen — das Jahr 1412 für die Burg ruhig vorüber gegangen sei — ist theils nach der Zusammenstellung der beiden am umständlichsten und genauesten erzählenden Chroniken (auch wenn sie unter falschen Jahren eintrugen) nicht anzunehmen; vielmehr, daß beide unmittelbar in dem angegebenen kurzen Zwischenraum weniger Wintermonate auf einander folgten. Fällt nun

267) a. a. S. 87.

jenes Bündniß in die Zwischenzeit, so muß die erste Belagerung nothwendig in dem Herbst 1412, die zweite in dem Frühjahr 1413 Statt gefunden haben. Dieses letztere Jahr nennt nun auch für die Eroberung (die erstere Belagerung erwähnt sie nicht) die Abelsche Chronik, Stadtweg, ²⁶⁸⁾ endigend 1441, die Aegidische Zusammenstellung, ²⁶⁹⁾ endigend 1474, auch Engelhusius ²⁷⁰⁾ scheint sie dahin zu bringen, weil die bei ihm nächstfolgende Begebenheit ins Jahr 1414 gehört, doch ist dies unsicher, da die nächst vorhergehende, die Schlacht von Delbrück, 1410 sich ereignete. Bestimmt aber sagen 1413 die alten Verse aus, welche in einer spätern und nicht der besten Handschrift dieses Engelhusius, die Leibriß abdrucken ließ, aufbewahrt wurden. ²⁷¹⁾

268) Dux Bernardus coepit Hartisborch 1413. Leibnitz script. III. 2-6.

269) Anno domini 1413 ipso die b. Benedicti, in quadragesima, castrum Hartesburg capitur ab episcopo Magdeburg. episcopo Halberstad. et duce Bernardo de Brunswig. Chron. Aegid. bei Leibnitz a. a. D. III. 595. oder als Compilatio chronologica bei Pistor. ss. rer. Germ. I. 1109.

270) Castrum Hartesborch ab episcopis Magdeburg. et Halberst. et duce Brunswick destruitur. Mader 294. Leibriß a. a. D. II. 1139 Statt des letztern Wortes, capitur. Dann der Zusatz: Verum non diu retinuerunt, sed amicabiliter restituerunt illis de Schwichelte.

271) Post M. post duo G. annos tredecim superadde, Gregorius vallat urbem, Benedictus eam dat, Hartesborg dictam, per Saxones ardue victam. Felix bombardam, cum tu vicisse dicaris. Hanc primam; guarda sic victrix cognominaris.

Solchen gelegentlichen Denkmalen ist, wie schon bemerkt, (S. 153.) ein bedeutendes Gewicht beizulegen, da es ihre Absicht war, die Zeitbestimmung in einer künstlichen Form zu erhalten. Diese bestimmte Aussage findet sich nun zwar ebenfalls nicht so klar in diesen Versen bei der Erwähnung des Vorfalls selbst, deshalb sind sie, da sie in der vorhandenen Gestalt das Jahr 1213 führen, als auf eine Eroberung Otto des vierten sich beziehend, ganz irrig bei diesem, zweihundert Jahr zu früh, eingeschaltet worden. (Oben S. 118.) Daß sie aber von der Schwicheltdtschen Belagerung, nicht einer unter Otto dem vierten reden, obgleich der an einer Verstümmelung leidende Anfang nur 1213 aussagt, ergibt sich aus den darin bemerkten Tagen der Belagerung. Bei der von 1413 soll die Eroberung auf ein Benediktus Tag gefallen sein, der Anfang kann von Gregorius gerechnet werden, und was das wichtigste, bei dieser Belagerung werden die Büchsen, Bomben erwähnt,

Leibnitz ss. rer. brunsv. II. 1116. Andere Ausgaben und Handschriften haben die Verse nicht, und Leibnitz muß (Vorr. Th. 2. S. 52.) von dieser gestehen: *et dicendum est, vel autorem ipsum, vel eo adhuc vivo, alios quaedam subinde adjecisse, omisisse, ampliasse, contraxisse.* Mit andern Worten: ein solcher Engelhusius ist dem kritischen Geschichtsforscher völlig unbrauchbar. Je mehr dieß aber der Fall, je mehr Engelhusius gelesen und benutzt ist, desto mehr ist die neue Bearbeitung Bedürfnis.

durch welche die Uebergabe erzwungen werden, und deren unerhörte Wirkungen auch für den Dichter so wichtig waren. An deren Gebrauch ist aber im Jahr 1213 noch gar nicht zu denken. Das Jahr 13 geben die Verse unzweifelhaft an und nur zweihundert sind in der jetzigen Ueberlieferung verloren gegangen, auf jene aber kommt es vornämlich bei dem beabsichtigten Beweise an. Auch spricht für 1413, daß in den ersten Monaten kein Winter war, (Ann. 274, S. 212) nicht in jedem Jahre hätte die Belagerung so früh unternommen werden können. So wie also diese, sonst so umständlichen Chroniken durch irgend einen Zufall sich um ein Jahr durch Zurückbleiben verirrten, so sind andere, auf eine gleich wahrscheinliche Weise, um ein Jahr vorausgeleitet. Die Hannöversche Handschrift der Schöppenchronik, Körner und die vielleicht aus ihm gestlossene niederdeutsche Chronik zu Hannover (endend 1438) geben das Jahr 1414 an, für welches aber gar nichts spricht, so daß wir das der Eroberung mit 1413 als feststehend ansehen müssen.

b) Ueber die Dauer der ersten Belagerung, der von 1412, sind wir nicht ganz gewiß. Der Kreuzestag in dem Herbst ist ganz unstreitig der 11. September, der Anfangspunkt also steht fest. Unter den verschiedenen Dionysiusfesten ist die

diplomatische Vermuthung für den des Areopagiten, den 9. Oktober; es könnte aber auch der des Papsts Dionysius gemeint sein, der 26. Dezember, und für diesen würde Bothes Schnee und Winter sprechen, die im Anfang Oktobers doch nur immer als eine besondere, von den Chronisten nicht bemerkte, Ausnahme gewirkt haben könnten. Die meisten Spätern haben nach der erstern Bestimmung eine Dauer von (fast) einem Monat angenommen, aber es fehlt auch nicht an solchen, welche gar von fünf Monat reden, ²⁷²⁾ die denn doch in keiner Art herauszurechnen sind.

c) Bei der zweiten Belagerung 1413 führt die Bestimmung der Monatstage und der Länge ihrer Dauer in nicht zu lösende Verwickelungen. Der erste Sonntag in den Fasten (oder Invocavit) fiel 1413 auf den 12. März oder den Tag Gregorius. Der nächste Mittwoch, an welchem die Belagerung, nach der Schöppen- und Botheschen Chronik begann, war also der 15. März, ein Quatember. Daß die Verse den nächst vorhergehenden wichtigern Heiligen-Tag nennen, statt des eigentlichen La-

272) Leonhard S. 178. Rehtmeyer II. 697. Den Anfangstermin bei erstem „der 4te des Herbstmonats“ (S. 176.) wollen wir den Druckfehlern beigefallen.

geß, an welchem kein Gregorius, aber auch kein anderer, besonders wichtiger Heiliger gefeiert wurde, ist freilich nicht genau, aber eine Freiheit, welche dem Dichter nicht zum besondern Tadel gereicht. Mittfasten oder Donnerstag vor dem Sonntag Lätare, war 1413 der 30. März; der Dinstag nachher, (oder, was einerlei, der nach dem Sonntag Lätare) ist also der 4. April. Allein auf diesen fiel so wenig 1413, als 1412, oder 1411, ein Benedictustag. Von den verschiedenen Benedictustagen kann nur der, welcher auf den 21. März fällt, nach den Regeln über die Bezeichnung der Zeit im Mittelalter, welches nicht nach der Zahl der Monattage rechnete, überall in Betracht kommen. Dieser trifft auch 1413 auf einen Dinstag, ~~allein~~ nicht auf den nach Mittfasten, sondern auf den 8 Tage vor Mittfasten, nach dem zweiten Sonntag in der Fasten, also 14 Tage früher. Daß er gar auf einen Freitag gefallen sei, wie die Abel'sche Chronik angiebt, ist ganz falsch und braucht man sich dabei nicht aufzuhalten. Dinstag nach Mittfasten und der Benedictustag können also als derselbe Tag nicht bestehen. Die mehrsten Chroniken und die Verse nennen aber den Benedictustag ganz ausdrücklich, und es ist anzunehmen, daß dieser eher im Gedächtniß hängen blieb, als die andere Bestim-

mung, daher es scheint, daß wir uns an diese Angabe vorzüglich zu halten haben. Dann hätte diese zweite Belagerung vom 15. bis 21. März, also 6 Tage gedauert. Nicht zu kurz bei der raschen Wirkung des neuen Geschüßes auf die nicht dagegen verwahrten ~~alten~~ Mauern aus den Zeiten des Rothbarts ²⁷³⁾ und bei der großen Erleichterung, welche die besetzt gebliebene Steuerburg für die Belagerungsanstalten gewähren mußte. Freilich etwas kurz für den Bau der Altona, auch wenn für dieses große Blockhaus Alles vorher schon in Bereitschaft gesetzt sein sollte! Beide obigen Angaben ließen sich allerdings noch vereinigen, wenn wir hier zu Vermuthungen ein Recht hätten: am 21. März erklärten die von Schwichelbt die Uebergabe, die Feindseligkeiten hörten auf; die Verhandlungen aber — in Gemäßheit der Verträge nur mit Zustimmung aller Bundesgenossen und vielleicht bei den sich kreuzenden Absichten und Interessen einzelner derselben schwieriger — verzögerten sich vierzehn Tage lang, und erst am 4. April wanderten die alten Bewohner aus, und das Bundes-

273) Von der Belagerung der Uferschen Burg Ampeleben (§. 29. unten) sagt die Magdeb. Chronik bei Struv. Archiv. V. 41: Da zogen die von Braunschweig aus mit ihrem Geschüß und gewannen Ampeleben in dreien Tagen.

heer zog ein! Die der Jahreszeit nach so frühe Belagerung war durch den frostlosen Winter möglich geworden, durch welchen sich der Anfang des Jahres 1413 auszeichnete. ²⁷⁴⁾

2) Bei dieser doppelten Belagerung sind also zwei Festen zur bessern Einschließung der Harzburg vor derselben angelegt worden, die eine im Jahr 1412, die Steuerburg genannt, ²⁷⁵⁾ welche auch nach der Aufhebung der ersten Belagerung gehörig besetzt blieb — Schöppenchronik und Bothe — und sodann 1413 ein anderer Burgfriede, gar nahe bei der Burg, davon Altona geheißen. ²⁷⁶⁾ Indem Bothe sich durch jenen Aus-

274) Johann von der Pfaffe *Jahrbücher* von Voigt 1823. S. 261.

275) Eine auch andernwärts gebrauchte Bezeichnung, wenn die ältern Ausgaben der Limburgschen Chronik beim Jahr 1395 richtig gelesen haben; bei 1385 haben sie Sunneberg S. 91. (Faust S. 54. Ausg. 1720. S. 117.) Die Honthemische Ausgabe hat Sternberg, Sternenberg. (Prodrom. hist. trev. II. 1103. u. 1110. Sp. 2.) Wir müssen die neue Ausgabe der Frankfurter Gesellschaft abwarten. Die mir so eben noch zukommende von Vogel (Herborn 1826. 8.) hat zwar S. 95. u. 121. Steurburg, aber es wird uns in der Vorrede nicht einmal gesagt, welcher Text abgedruckt sei? es scheint wohl ein Mischling, der kritische Untersuchungen nicht fördert! Bei unsrer Frage nicht einmal die Variante erwähnt! Auch das Hildesheimische Schloß Steuermals hat seinen Namen ähnlicher Ursache zu danken. Chron. S. Michael. Leibnitz II. 797.

276) Ob die Belagerten oder Belagerer ihr den Namen gegeben, ist in den Quellen nicht ausgedrückt, es ist also reiner Traum, was Neuere deshalb schwagen; die Vermuthung muß wohl für letztere sein.

brudt auf einen frühern Burgfrieden bezieht, womit er nur die Steuerburg meinen kann, bringt er auch diese in die Reihe der Burgfrieden und wir werden daher hinlänglich mit dem, was beide waren, bekannt, nämlich keine eigentliche oder vollständige Burgen, sondern einzelne Baue, Thürme, ohne umgebende Mauern, nur durch Wälle und Gräben geschützt; ²⁷⁷⁾ wir werden gleich sehen, daß die Altona sogar nur ein hölzernes Haus gewesen sein kann. Wo lagen aber diese ~~Wachhäuser~~ von größerm Umfang? Die Steuerburg läßt Bothe auf dem Pottersfilienberge bauen. Nach dem Bericht der Kommissarien des Herzogs Julius zu Braunschweig, über den Zustand der Harzburg im Jahr 1574, ²⁷⁸⁾ heißt die östliche Fläche des Berges der Harzburg (zwischen dieser, von welcher sie durch einen tiefen künstlichen Graben geschieden ist, und der Vertiefung, welche diesen Gebirgsabsatz von dem Sachsenberge trennt,) Petersfilienbleß, (oder Finkelheerd,) welches gewiß den nämlichen Platz bedeuten soll. Die Steuerburg hat also nicht, wie

277) Gercken diplomataria veteris marchiae. T. I. p. 353. und dessen Codex Brandenburgensis T. IV. S. 498., nach der Urk. von 1351 sollte Werner von Rosenberg das Haus (Burg) zu Scholehen abbrennen und solle bauen in demselben Dorfe, so gut als er es vorher hatte, einen andern Burgfrede.

278) S. 197. bei Leonhard.

Leonhard meint, auf dem Sachsenberge gelegen, und ist noch weniger die dortige alte, als damals noch vorhanden angenommene Burg der Sachsen, aus den Kriegen Heinrichs des vierten, welche, so sagt er, 1412 wieder benutzt wurde und dabei ihren Namen änderte! ²⁷⁹⁾ Die hölzerne Wehre (Anm. 101) hätte länger als dreihundert Jahr ohne Zweck, aber zur beständigen Furcht der Bewohner der Harzburg, daß hier ein Feind sich einniste, gestanden und ausgedauert, immer noch tauglich zu neuem Schutz! Auch ohne Bothe's ausdrückliches Zeugniß könnte die Lage auf dem Sachsenberge nicht angenommen werden, da von hier die Absicht bei dem Bau gar nicht erreicht werden konnte, wie die Erfahrung von 1074 schon gelehrt hatte, da, was auch die Schriftsteller der sächsischen Partei rühmen mögen, (S. 75. Anm. 101.) die Besatzung der Harzburg wohl etwas beengt, aber an der Erwerbung von Nahrungsmitteln, an unheilbringenden Streifereien gar nicht gehindert wurde. Wenn auch 1412 die Geschichte der Einschließung von 1074 nicht studirt wurde, so waren doch unter dem Bundesheer sicher Kriegskundige durch Erfahrung

279) S. 176. und dennoch wird S. 125. behauptet, es finde sich neben den Schanzen kein Gemäuer oder Schutt, wie auch richtig ist.

oder Nachdenken, welche die Untauglichkeit beurtheilen konnten. Aber auch die Altona lag auf eben dieser Ebene, jedoch, wie ihr Namen andeutet, mehr der Burg zugeschoben. Die Schöppenchronik sagt solches, doch nicht ausdrücklich: auf dem Berge gar nahe bei der Harzburg, welches kein anderer sein könnte, wenn gleich eigentlich nur ein künstlicher Abschnitt des Burgberges, besonders aber, wenn man die hier fehlenden, von Bothe erhaltenen Worte der Urschrift: noch einen andern Burgfrieden hinzusetzt. Es ist nirgends ein Platz für die Altona als hier, und wenn Spangenberg, und dessen Nachschreiber sie an der andern Seite des Burgberges suchen, ²⁸⁰⁾ so verrathen sie nur ihre Unkunde der Vertlichkeit, Andere legen sie auch richtig auf das Petersilienblek, wenn gleich Leonhard den Beweis aus den Autoren schuldig bleiben wird. Die Steuerburg lag sicher mehr nach dem Sachsenberge hin, wo sie den Fahrweg zur Burg beherrscht haben mag. ²⁸¹⁾ Die Altona aber wurde nach der Eroberung der Feste der Stadt Osterwid überlassen, deren Marktplatz sie 139 Jahr unter dem Namen Bunneburg (Siegsburg) zierte und das Andenken erhielt, bis

280) Sächs. (Manes.) Chronik. Bl. 355 b.

281) Siehe die Grundrisse bei Leonhard Taf. IV. u. V.

ſie 1551 eingeriſſen wurde. ²⁸²⁾ Wäre ſie von Stein geweſen, ſo ließ ſie ſich nicht wieder in Oſterwid neu aufbauen, wir könnten alſo jenes nicht annehmen, auch wenn Torquatus ſie nicht einmal als aus Holz gezimmert beſchrieb.

3) Die Belagerer werden nicht überall die nämlichen angegeben. Der Erzbischof Günther zu Magdeburg, der Biſchof Albrecht zu Halberſtadt, (Körners Heinrich kann nur als Schreibfehler betrachtet werden) Herzog Bernhard von Braunschweig werden von Allen genannt, den Herzog Heinrich, deſſen Bruder, führen Botho und Abel an und die Urkunde vom 4. Okt. 1412 nennt auch deſſen Sohn Otto. Der Herzog Otto (der eindringige) von Braunschweig-Göttingen ſollte nach eben der Urkunde gleichfalls Theil nehmen, die Schriftſteller erwähnen ihn aber nicht. Abel nennt noch

282) Torquatus Annal. Magdeb. bei Boysen monumenta rer. Germ. I. S. 157. In medio fori (der Stadt Oſterwid) vetus stetit domus dicta Wunneborgk, quae aedificata olim est ex trabibus munitionis cujusdam, quam Magdeburgensis archiepiscopus Guntherus - - - condiderat ad arcem Hartesburgk, in qua obsidione premebat Conradum de Schwighelden - - munitio illa coepta est dici Altona. Ostervicenses autem cives acceptis trabibus post obsidionem, domum ad publicos usus in medio fori exaedificant, quam in memoriam expugnati castrî insuperabilis Hartesburgk nuncuparunt Wunnenburgk quae steterat 159 annos, cum demoliretur Anno 1551 a Senatu.

alle Herzgrafen, deren Zutritt wohl nicht zweifelhaft sein kann. Von den Städten werden vorzüglich Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Goslar, aber auch Osterwieck und Helmstedt genannt; und Edle und Ritter der Umgegend konnten nicht fehlen, auch wenn die Urkunde vom 4. Okt. 1412 nicht mehrere aufführte. Daß die Stadt Goslar erst an diesem Tage namentlich in das Bündniß aufgenommen wurde, beweiset wohl nicht, daß die Stadt an der Belagerung nicht schon früher Theil genommen habe, und in der Chronik nur vor-
 ausermähnt wurde; denn auch die darin aufgeführten Genossen aus dem niedern Adel traten wohl nicht erst jetzt dazu, sondern die Rechte derselben wurden nur bestimmt und außer Streit gesetzt.

4) Hätte Leonhard in den Quellen der Geschichte, die er schreiben wollte, nachzuforschen nicht verschmäht, so würde er nicht haben zweifeln dürfen (S. 180. 182.), ob Feuergeschütz, oder nur die ältern Maschinen, zur Zerstörung der Burg angewendet worden? noch weniger hätte er die falsche Entscheidung für letztere abgeben können. Der Städte neue Feuerschlünde waren es, welche die für unbezwingbar gehaltene, stolze Burg zur Oeffnung ihrer Thore zwangen, darüber ist nur eine Stimme unter den Zeugen!

5) Die Nachricht des Abelschen Chronikons, die Besatzung der Harzburg sei in den Harz entwichen und habe die Burg leer stehen lassen, ist völlig unwahrscheinlich, weil der Verlust derselben dadurch würde sehr vergrößert worden sein; alle übrigen Zeugen sagen von einem förmlichen, die Personen und das bewegliche Eigenthum derselben schützenden und ihnen zusichernden Vertrage aus, so daß also jene Nachricht, als einzeln stehend, nicht weiter in Betracht kommen kann.

6) Die Stiftung einer Kapelle zur Ehre des erschlagenen Otto von Werberg, ist ohne Zweifel auch eine Bedingung dieses zweiten Vertrages geblieben. Ist die vor Dorenburg belegene Kirche (des Katharinen-Hospitals oder des Gottesackers?) diese Kapelle? Ist es ein Zufall, daß diese dem heil. Dionysius geweiht ist, oder bezieht sich diese Wahl auf den Tag des ersten Vertrages vom Jahr 1112?

7) Eine Einreißung der Burg nach der Uebergabe fand nicht Statt, obgleich die Neuern solches behaupten, durch die jungen Kranz und Spangenberg verleitet, ²⁸³⁾ und Leonhard die goldenen

283) Kranz a. a. O. Harteshorg saepius eversam, toties restitutam - - iterum deiciendam putaverunt - - Perfecerunt tamen et eversa arce solotenus

Früchte der Maafregel und darauf so glückliche Lage der Umgegend recht idyllisch zu schildern weiß, (S. 185.) wohl „Traumgebilde einer sehr unglücklichen Phantasie,“ wenn nicht ein Theil des „Schwindels der Ruhe,“ in welchem die Leute wieder an ihre Geschäfte gegangen sind. Diese Zerstörung würde so wenig den Absichten der Verbündeten im Allgemeinen, als den offen gelegten der Stadt Goslar im Besondern, oder den verstedtern des Herzogs Bernhard entsprochen haben, noch dem Interesse des Eigenthümers, Herzogs Otto, angemessen gewesen sein, denn damit entging ihm ein schönes Unterpfand für das erborgte Kapital, oder für die Zukunft. Woraus hätten alle Theilnehmer befriedigt werden sollen, nachdem auch die Habe der von Schwichelbt diesen gelassen war, als aus deren Pfandsomme? Diese war aber, nach den Ansichten jener Zeit, hauptsächlich auf die Burg, weit

fugabant in sessores. Kurz vorher sagt er aber, sie wären durch Vertrag abgezogen. (Anm. 265.) Die Zerstörung beschränkt sich also auf die niedergeschossenen Thürme und Mauern. Spangenberg Bl. 356. sagt nicht mehr: „und ward das Schloß Harzburg von den Fürsten eingenommen, und die Festung herum in Grund zerbrochen und der Erden gleich geschleift - - und hiemit zogen die Fürsten wieder anheim.“ Daraus haben Spätere die Zerstörung der ganzen Harzburg erzählt! Was soll auch Kritik in der Geschichte!

weniger auf die ohnehin nicht einträglichen Zubehörungen derselben, gegründet. Nur die von Schwicheldt sollten entfernt werden, ruhigere Inhaber ihre Stelle einnehmen, das war der Zweck der mehrsten Bundesgenossen, keine Zerstörung nach vertragsmäßiger Ueberlieferung. Eine so muthwillige, zwecklose Zerstörung wäre den frühern Verträgen geradehin entgegen gewesen. Aber kein alter Zeuge spricht auch ein Wort davon, die Urkunden bezeugen die Fortdauer nach der Uebergabe. Die von Langelshelm hätten nicht so 1415 sich über die Harzburg, wäre sie niedergeworfen gewesen, ausdrücken, Herwig von Uge sie nicht 1438 durch Ueberfall erobern, die von Schwicheldt 1441 pfandweise inne haben können. Was bedarf es weiter Zeugniß!

§. 27.

Folgen der Belagerung.

Nach den Verträgen sollte also über die Befugnisse der Bundesgenossen an der eroberten Harzburg im Allgemeinen und im Einzelnen und über die Theilung der Pfandsomme der Herzog Bernhard und die Stadt Braunschweig entscheiden. Die Urkunden darüber sind noch nicht bekannt geworden; aber wir sehen, daß die Burg in vier Loose (nach

der Anzahl der zur Belagerung gestellten Mannschaft) vertheilt wurde, wovon eins die Nachbarschaft erhielt, das heißt die Edelleute, welche bei dem Bundesheer selbstständig, nicht als Lehnsleute im Gefolge ihrer Herren, gewesen waren. Wie viele an diesem Viertel wieder Theil nahmen, wissen wir nicht, nur die Gebrüder Friedrich, Hans und Eberd von Langelge (Langelshheim) verkauften den ihrigen, 24. Febr. 1415, der Stadt Goslar; ²⁸⁴⁾ Siegfried von Rotting (Röfing) und dessen Genossen, Aschwin von Salder, — alle vom Herzog Bernhard zu dem Bündniß vom 4. Oktober gebracht ²⁸⁵⁾ — folgten in eben dem Jahr. ²⁸⁶⁾ Die Stadt Goslar erwarb also zu dem Theil, den sie für sich erhielt, noch andere hinzu, und wollte so ein erbliches Besiſthum einleiten, nachdem ihre Vorsteher zu spät bemerkt hatten, daß sie um ihre Stellung und ihre Gerechtsame zu behaupten, sich ein bedeutenderes Gebiet erwerben müſſe — doch dazu waren die Zeiten nicht mehr günstig,

284) Beil. 16. S. 29.

285) Bogell urk. S. 106.

286) Urkundenverzeichnis des Goslarischen Archivs, (Handschr.) u. Hartmann de jure austregarum. 1721. S. 6., den Verkauf der von Röfing, die er und die Archivregistratur, von Rotting nennen, ſetzt er in 1416. Seit hundert Jahren waren diese Nachrichten doch schon bekannt, aber man hat sie gern übersehen!

und sie schuf sich nur schädliche Verwickelungen. Aus dem vorbereitenden Vertrage in den Irrungen zwischen der Stadt Goslar und den Gebrüdern Brand und Kurd dem Ältern von Schwichelbt, vom Jahr 1441, ergiebt sich, daß erstere damals noch einen Antheil besaß, und über dessen wirkliche Ausantwortung mit dem Herzog Heinrich (dem friedfertigen) von Braunschweig-Wolfenbüttel unterhandelte. ²⁸⁷⁾ Wie die Stadt Goslar und die andern Theilnehmer aber befriedigt worden, das über fehlen uns alle Nachrichten, der Erfolg zeigt uns nur, daß die wolfsenbüttelsche Linie des braunschweigischen Hauses alle übrigen abgefunden haben muß.

§. 28.

Die Wolfenbüttelsche Linie des Hauses Braunschweig kommt (pfandweise) in den Besitz der Harzburg und dann, nach Aussterben der Göttingischen Linie, auch *eigenthümlich*.

Die Göttingische Linie des Hauses Braunschweig hatte also die Harzburg erworben, versetzt, und war des Wernigeröbdischen Antheils Lehnherr. Noch bei der Eroberung 1413 war derselben Eigenthum in den Verträgen ausdrücklich anerkannt und ausgesprochen, daß jene kein Recht auf die Burg

²⁸⁷⁾ Beilagen N. 19. S. 33. und unten.

selbst geben solle, sondern nur auf das Pfandgeld. (S. 178 u. 179.) Selbst als diese Linie im Jahr 1463 mit Otto dem einäugigen erloschen war, wurde dieses Besizthum immer noch zu dem Göttingischen, oder dem oberwaldschen Lande gerechnet, (wie die Besizungen dieses Zweiges seit der Theilung um 1286, weil sie, von Braunschweig aus, jenseit des Harzes und dessen Fortsetzungen liegen, genannt werden) indem der Vertrag vom 22. Jun. 1491, dem Herzog Wilhelm auf Lebenszeit vorbehielt: ²⁸⁸⁾ das Land Oberwold mit allen seinen Zubehörungen, nichts davon ausgeschieden, als die Harzburg, Gebhartshagen und den Forst zu Seesen, wie die von Alters zu dem Göttingischen Lande gehört haben, und deren sich dessen Söhne, Heinrich und Erich die Ältern, gebrauchen mögen. Der eigenthümliche Besiz kann also auch erst nach dem Aussterben der Göttingischen Linie (1463) auf die Wolfenbüttelsche geerbt sein, welche sich mit Ausschluß der Lüneburgschen jener Lande allein zueignete. Wir finden sie aber schon viel früher und seit der Eroberung 1413 als Herren der Burg und ihrer Zubehörungen. In dem Vertrage der Theilung zwischen den Wolfenbüttelschen und

288) Grath Erbtheil. S. 89.

Lüneburgischen Linien vom 25. Mai 1428, wurde dem ersteren Loese auch **Harteburg** zugelegt, ²⁸⁹⁾ mitten unter den übrigen altväterlichen Besitztungen, ohne irgend einen Unterschied zu machen. Aber schon in dem Ausspruch des Vermittlers dieser Landesbesonderung, des Landgrafen Ludwig zu Hessen, vom 22. August desselben Jahres ²⁹⁰⁾ über die jeder Linie nach der erfolgten Wahl auszuantwortenden Ortschaften, wird das Verhältniß genauer ausgedrückt: „und was sie haben an der **Harteburg**.“ Bei der weitem Untertheilung in der **Wolfenbüttelschen Hauptlinie** vom 23. Nov. 1432 ²⁹¹⁾ wird bestimmt: Desgleichen sollen wir Herzog Heinrich (zu Wolfenbüttel) erblich besitzen, **Harteburg**, auch in dem Kaufvertrage, den dieser Herzog Heinrich 1433 am 1. März ²⁹²⁾ über alle seine Lande mit den Lüneburgischen Betslern abschloß, wird unter den Verkaufsständen **Harteburg** gezählt, und das Abelsche Chronikon nennt Herzog Heinrich 1438 als Besitzer, wie im Jahr 1441 der Vertrag zwischen Goslar und den von Schwicheltdt. — Alles dieses nicht nur vor dem

289) Dienstag in den Pfingsten. Erath S. 40.

290) Sonntag nach Assumt. Mariae. Das. 47.

291) Sonntag S. Clementis Martyr. Das. 56.

292) Sonntag Inveccavit. Das. 63.

Aussterben der Göttingischen Linie, sondern auch vor dem Eintritt der Verwaltung, worin Herzog Wilhelm der Ältere dieselbe nahm, ²⁹³⁾ ein Ereigniß, das bei dem gespannten Verhältnisse desselben mit dem Bruder Heinrich zu Wolfenbüttel, von keiner vortheilhaften Einwirkung für diesen sein konnte, erst nach dem Vertrage von 1442, wodurch Heinrich zutrat, hätte dieß der Fall sein können, immer aber führte solche Uebereinkunft in dem Umfange und in den Rechten des Landes Ueberwald keine Veränderung und Zerstückelung ein. Auf welche Weise und aus welchem Recht trat denn nun der wolfenbüttelsche Zweig in diesen Besitz? Nach den vorhandenen Nachrichten läßt sich keine andere Beantwortung der Frage geben, als: aus dem Eintritt in das Pfandrecht der von Schwiechelbt durch den ohne Zweifel größten eigenen Antheil an der Eroberung und die Auslaufung der bei weitem mehrsten Antheile der übrigen Bundesgenossen, (von deren Selbstbesitz, bis auf die von Goslar in gleicher Absicht zu dem eigenen Loose erworbenen fremden Antheile, wir gar nichts erfahren,) und die deshalb an ihn erfolgte bundesmäßige Ueberlassung der ganzen Erwerbung! Die Absicht

293) Er soll 1437 erfolgt und 1442 genauer bestimmt sein.
Koch a. a. O. S. 201.

des Herzogs Bernhard, damals noch im Besiz der erst 1429 umgetauschten Wolfenbüttelschen Lande, die Harzburg sich zu erwerben, läßt sich nach den Urkunden vom 4. und 24. Okt. 1412 (S. 200) wohl nicht verkennen, und die Erreichung konnte in der Lage der Dinge ebenso wenig zweifelhaft sein. In seiner Hand lag ja hauptsächlich die Bestimmung, wie über die Harzburg verfügt werden sollte; hatte er nur den Rath zu Braunschweig gewonnen und dieser sie ihm überliefert, wer wollte sie ihm noch streitig machen? Die Plane von Goslar, welche die seinigen durchkreuzten, konnten nicht öffentlich hervortreten, nur mit des Herzogs zeitweiser Einwilligung dem Ziele entgegenreisen; der wahre Besitzer hatte kein Geld in Schatz abzutragen, und welche Mittel konnten Bernhard nicht zustehen, den Vetter zu beschwichtigen! Nachdem dieser 1442 seine Lande der Verwaltung Wilhelms und Heinrichs so überlassen hatte, daß jeder derselben sogar einen besondern Distrikt übernahm und Heinrich die ihm nächstangrenzenden Ämter vor dem Harze; ²⁹⁴⁾ — so mußte jeder Anspruch von der Seite wohl ruhen!

Die Harzburg blieb dann bei dem Wolfenbütt-

294) Sandersheim, Seesen, Staufenburg. Koch a. a. D. S. 202.

telschen Theil für immer, nach oben wurde sie 1491 förmlich von Göttingen abgerissen und ihm zugelegt, und in der Theilung der Herzoge Heinrich und Erich der Ältern, wodurch die abgesonderten Zweige Wolfenbüttel und Kalenberg für eine Dauer von 89 Jahren entstanden, erhielt jener die Harzburg mit dem Rammelsberge, ²⁹⁵⁾ am 2. Mai 1495.

§. 29.

Schicksale während des Besizes des mittlern Wolfenbüttelschen Hauses, Eroberung durch Herwich von Uge 1438; neuer Pfandbesitz der von Schwichelbt (1441); Eroberung durch die Stadt Goslar 1486; Pfandrechte derselben; der Grafen zu Stolberg 1519; und der letztern Besetzung während der Unruhen des schmalkaldischen Bundes 1542 und 1544—1547; (der Stadt Goslar 1542.)

Wenn gleich der Grund des Besizes noch nicht völlig aufgeklärt worden ist; so war dieser selbst doch unstreitig vorhanden. Er wird, außer in jenen Verträgen, von den Geschichtschreibern erwähnt im Jahr 1438. Herwich von Uge, ein berühmter Wegelagerer und Placker, vordem zu Ambleben am Elm gefessen, von den Städten Magdeburg und Braunschweig 1425 daraus vertrieben, gefangen, auf Versicherung der Wiederstellung entlassen, war

295) Sonnabend nach Philippi und Jacobi: nembliken Wulfenbüttel, Lechtenberge, Harzburg mit dem Rammelsberge, Legeden unde Gerechtigkeith. Erath 103.

er meineidig geworden, ²⁹⁶⁾ und irrte seitdem umher. Am 22. Mai 1438 erstieg er bei nächtlicher Weile die Harzburg, ob in Fehde mit dem Herzog Heinrich, bemerkten die Nachrichten nicht, wohl aber, daß er sie diesem abnahm. ²⁹⁷⁾ Rasch trieb er des Morgens nach der verwegenen That die Ruhe von den nächsten Dörfern, um die Burg zu versorgen. Doch die Bauern eilten nach und entrißten sie ihm sofort wieder. ²⁹⁸⁾ Als das Ge-

296) Chron. Magdeburg bei Strub. Archiv V. 41. Folge
Zeichnig 400. Abt 213. u. f. w.

297) M. cccc. xlviii. In dussen iulien iare in der nacht
vnses heren bymelfart dage do stach Herwich van
vse in de hartesborch. vnde des morgens nam he de
sone van den negesten törppen vnde wolde de borch
spysen. De bur affiageden des dage wedder mit des
quam dat rochte int lant do wart hertoge hinrick vnde
to brunswide vnde lunenborch vnde affwan Herwich van
vse de hartesborch, wedder. Alsus wart de hartes-
borch in enner weken twee munnen. Bothe Bl. 249b.
bei Leibnitz III. 404. M^o iij^e xlviii Herwich van
vltze de stee in slapender tyt in de Hartesborch
vnde wan de Hertogen Hinricke aff van stunt so
wart Hertoghe Hinrick rede myt den van brunsw-
wick vnde Gosseler vnde aff wan Herwich
Von vltze de hartzborck wedder aff Al-
su wart de Hartzborck in einer weken
twee gewonnen. Abt 220. der ausgezeichnet ge-
druckte Schluß ist von einer spätern Hand des 16. Jahrh.
zugefügt, da in der Handschrift die Blätter, welche
die Fortsetzung enthalten haben, jetzt fehlen, und solche
nun mit dem Wort unde schließt.

298) Was kann klarer und einfacher sein? Man höre, wie
gegen der Geschichte ärmliche Aussage Leonhard S. 187
die Thatfachen bereichert, den Chronisten paraphrasirt:

nicht schnell den Herzog Heinrich erreichte, machte sich dieser alsbald auf, verstärkte sich durch die Hülfe von Braunschweig und Goslar und noch in derselben Woche war die Burg dem räuberischen Ritter wieder abgenommen.

Will die Abelsche Chronik mit dem Ausdruck, Uke habe dem Herzog die Burg abgenommen, wirklich sagen, daß dieser im unmittelbaren Besiz der Burg gewesen; so würden wir ziemlich nahe den Zeitpunkt bestimmen können, wann er sie wieder weggab. Aber wahrscheinlicher ist es, daß der Erzähler keinen besondern Sinn in seine Worte legte, und nur den ihm bekannten Eigenthümer andeuten wollte. Denn ganz unerwartet

„Kaum hatte er daselbst festen Fuß gefaßt; so begann er mit längst geübter Raubgier das Land zu überfallen. Städte und Dörfer wurden geplündert, selbst die einzelne Hütte des Armen blieb nicht verschont; Viehherden jeder Art wurden hinweg und auf die Harzburg getrieben. Dieses erbitterte die Beraubten aufs äußerste, sie traten aus den mißhandelten Ortschaften zusammen, bewaffneten sich nach bester Möglichkeit, zogen vereint vor die Harzburg und droheten mit augenblicklichen Angriffen, so fern die geraubte Beute nicht sogleich zurückgeliefert würde. Hartwig von Uke, der sein Raubnest wahrscheinlich noch nicht völlig bevestigt hatte, und den vermeinten Angriff des gereizten Volkes nicht abwarten mochte, wurde vor der Ueberlegenheit des herangezogenen Haufens bange und lieferte freiwillig zurück, was noch in seinen Händen sich befand.“ Dies soll der letzte Beweis sein, wie in jener angeblichen Geschichte die Wahrheit verderbt worden ist.

treten uns die von Schwichelbt noch einmal als Inhaber der Burg entgegen. In dem vorläufigen Vertrage, durch welchen der Bischof Magnus von Hildesheim die Stadt Goslar und die Gebrüder Brand und Rord den Kältern von Schwichelbt, wegen verschiedener Irrungen im Jahr 1441 ausglich, ²⁹⁹⁾ wird gesagt: „ferner haben wir der „Bischof vermittelt, daß die von Schwichelbt den „Theil der von Goslar an der Harzburg sich „nicht verpfänden lassen sollen, sondern wenn die „Stadt Goslar ihren gedachten Antheil von dem „Herzog Heinrich erlangen kann, und derselbe die „von Schwichelbt anweist, sie in den Besitz zu „setzen, so wollen diese solches ohne Widerrede thun, „und, wenn sie ~~alsdann~~ die Harzburg noch im „Besitz haben, einen Burgfrieden mit der Stadt „Goslar abschließen.“ So hätte der alte Chronist, der den Engelhusius vermehrte, ³⁰⁰⁾ doch in der Hauptsache die Wahrheit bewahrt, der uns sagte: die Bundesgenossen hätten die 1413 eroberte Burg nicht lange besessen, sondern nach erfolgter Ausöhnung sei sie denen von Schwichelbt zurückgege-

299) Beilage 19. S. 33.

300) Anm. 270. S. 206. nach der bei Leibniz abgedruckten, sehr verfälschten Handschrift dieses Schriftstellers II. 1139. Die Madersche Handschrift S. 294. und andere (auch die hiesige) haben die Worte nicht.

ben. Sobald ist es nun wohl nicht geschehen und ob in Folge einer Eühne und als Fortsetzung des ältern Besizes, oder als ein ganz neuer, aus neuem Recht und neuem Pfandvertrage, wissen wir noch nicht. Daß sie, im Besitz der Harzburg, sich den Goslar'schen Theil, den sie doch, da sie ihn herauszugeben versprochen, wenn der Herzog sie dazu anweise, ebenfalls unter sich hatten, nicht verpfänden lassen wollten, daß sie nach der erwarteten Abtretung mit denen von Goslar einen Burgfrieden abschließen wollten, daraus mögte man auf andere Rechte, als die des Unterpfandes schließen, und doch, wie sollte der Herzog bewogen worden sein, ihnen die Burg in anderer Art einzuräumen, wie konnte er dann noch der Stadt Goslar ihren Theil antworten, und waren die von Schwicheldt nur des Herzogs Beamten, wie waren sie berechtigt, einen Burgfrieden abzuschließen? Es ist noch mancherlei aufzuklären, ehe die Verhältnisse richtig dargestellt werden können. Schon im Jahr 1417 waren die drei Gebrüder, vormahlige Inhaber der Harzburg, mit den Herzogen Bernhard, Wilhelm und Otto ausgesöhnt, traten auf drei Jahr in deren Dienste und versprochen, deren Unterthanen nicht zu beschädigen; ³⁰¹⁾ aber mit dem Herzog

301) Urk. dei Bogell. Urk. S. 110.

Otto zu Göttingen, dem Bischof Magnus von Hildesheim, dem Grafen Heinrich von Wernigerode und den Städten Goslar, Braunschweig und Hildesheim waren sie 1427 schon wieder in Fehden verwickelt, welche ihnen die Pfandschaften Widel und Lutter festseten.³⁰²⁾ Neue Ausöhnungen mögen gefolgt sein, und nach Herzog Bernhards Ausscheiden aus der hiesigen Gegend andere Gestaltungen eingetreten sein. Daß die von Schwichelbt den Verlust der Harzburg und des darauf vorgeschossenen Pfandgeldes nicht verschmerzten, noch vergaßen, wenn gleich die Umstände nicht alsbald die Geltendmachung des im Herzen verwahrten Anspruchs erlaubten, ist zu natürlich, um daran zu zweifeln. Wohl möglich, daß sie irgend eine günstige Gelegenheit ergriffen hatten, wieder in den Besitz zu kommen, nachdem über die alten und neuen Unbilden eine Reihe von Jahren hingegangen, die Zeit Vieles ins Vergessen gebracht und den stolzen und rauen Sinn der beiden übrig gebliebenen Brüder Brand und Rord gebrochen und gezähmt hatte. Auch über die Dauer der neuen Inhabung können wir keine Spuren finden, nur

302) Das. S. 145. ff. N. 129. (woselbst Herzog Otto wohl nur aus einem Schreibfehler weggelassen ist) lautet mit Num. 132. bis auf die, den zugetretenen Grafen von Wernigerode betreffenden Stellen, ganz gleich.

etwa einige Vermuthungen aufstellen. In den Verträgen gegen die von Schwichelbt vom 26. Februar und 12. Junius 1127, wird nur auf die Burgen Rücksicht genommen, welche sie vom Stift Hildesheim inne hatten ³⁰³⁾ und doch, sollte man meinen, würde der Herzog Otto vor allen Dingen über die ihm gehörende Harzburg etwas haben festsetzen lassen — wie auch die Verhältnisse gegen die Braunschweigische Linie geformt waren — wenn solche schon wieder den von Schwichelbt zustand. Uge soll den Herzog Heinrich 1138 der Burg entsezt haben; aber im Jahr 1141 waren sie gewiß Inhaber, und es dürfte aus dem Vertrage zwischen Brands Sohn Aschwin und Kord dem Aeltern vom 19. Nov. 1153, wegen einiger Forderungen und Verträge, bei welchen Brand und Kord bisher mit den Burgen zu Widelah und der Harzburg und deren Zubehörungen, mit einander in Gemeinschaft sich befunden, ³⁰⁴⁾ hinsichtlich dieser letztern auch darin geblieben zu sein scheinen, ³⁰⁵⁾ hervorgehen, daß der Besitz da-

303) Vorh. Ann.

304) Et Aschwin van Swichelte bekennen, dat es my myd Curde van Swichelte — vordragen hebbe vomme itlike Breve ende voreininge dar Brand von Swichelte, myn Vader, — myd Curde vnderlangt myd der Borgen tom Widelah unde der Hartesborch unde eren tobehozingen inne seten in dusser wisse — Begell li. 6. C. 116.

305) Denn Aschwin tritt nur die Rechte an Widelah ab, der Harzburg wird in der Urkunde weiter gar nicht gedacht.

mahlß noch fortbauerte. Weiter vermögen wir den Faden nicht fortzuführen.

Ein Krieg der Stadt Hildesheim gegen ihren Bischof, (seit 1484) an welchem die ganze Umgegend Theil nahm, der Herzog Wilhelm von Bolenbüttel für diesen, die Stadt Goslar für jene, brachte die Harzburg in die Hände der letztgedachten, welche sich derselben am 4. Julius 1486 bemächtigte.³⁰⁶⁾ Eine Niederlage denen von Goslar, in Folge dieser Eroberung durch den herbeieilenden Herzog am 7. Julius bereitet, hatte keinen weitem Erfolg, die Stadt blieb im Besiz. Aus dem vorbereitenden Vertrage, den Herzog Albrecht von Sachsen unterm 1. Sept. 1487 ermitteln ließ,³⁰⁷⁾ sehen wir, daß Goslar die Harzburg noch inne hatte, und bei vielleicht aus der Eroberung von 1413 hergeleiteten, noch nicht geschlichteten Ansprüchen, auch nicht gesonnen war, solche herauszugeben. Einßweilen gab die Stadt nur so viel nach,

306) Bothe b. Leibniz III. 421. M. cccc. lxxvj. De wile (während die Göttinger Junde nahmen und Rörten) wunnen de van Gosseler de harteßborch, in sunte elrikes dage Des fridages dar na do quam hertoghe hincrick to brunßwic . . mit den sichtenoten unde lofede de berger van gosseler ut - - - Eine geschriebene Goslarische Chronik setzt 1484, Krieg Harzb. Mähst. S. 21, augenscheinlich irrig.

307) Weil. 21. S. 39. Die allerersten Verträge bei Heineccius S. 424.

die Burg am 21. September den Grafen Heinrich zu Stolberg-Wernigerode ³⁰⁸⁾ und Gebhard zu Mansfeld zur verwaltenden Inhabung bis zu den nächsten Ostern einzuräumen, um solche derselben alsdann zurückzugeben, wenn bis dahin in den Streitigkeiten über jene keine Einigung Statt gefunden habe. Die Hälfte der Einnahme soll verwandt werden zur Unterhaltung der Burg, die andere Hälfte sollen die Grafen dem Herzog von Braunschweig abliefern, doch daß dieser daraus gegen Goslar kein Recht herleite. Die andern Punkte wurden leicht verglichen, der über die Harzburg war so schwierig, daß nur jene Auskunft einen einseitigen Ruhestand herbeiführen konnte. Der vom Herzog Albrecht ebenfalls vermittelte Hauptvertrag, Leipzig 7. Mai 1488, der über alle Verhältnisse Auskunft geben konnte, liegt noch ungedruckt. ³⁰⁹⁾ Der Herzog, nur so viel ergeben die Ereignisse, kam dadurch wieder in den Besitz seines Eigenthums, der Stadt wurden ihre Rechte im Gericht Harzburg gesichert. ³¹⁰⁾

Die Geldverhältnisse der Herzoge von Braun-

- 308) Eben solche Besetzung, als die streitenden Theile sich über die Inhabung nicht einigen konnten, hatte Graf Heinrich 1486 bei dem Schloß Beyerlingen übernommen. Strub. Archiv V. S. 54. Pomarius 539.
 309) Eingangs- und Schlußworte bei Hartmann a. a. D. S. 38.
 310) Beil. S. 45.

schweig erlaubten damals die unmittelbare Verwaltung nicht; die Burg und das Gericht wurden fortwährend verpfändet, wie wir aus der Schuldverschreibung des Herzogs Heinrichs des Ältern vom 18. April 1507 sehen, ³¹¹⁾ wonach derselbe damals 5000 rheinische Gulden von der Stadt Goslar erborgt hatte, um damit von Wille Klenke die Burg zu der Harzburg wieder einzulösen, nicht ohne drückende Bedingungen für den Schuldner, der dem neuen Gläubiger diesmal kein Unterpfand einräumte. Aus diesen Sicherungen, wie sie sich die Stadt Goslar ausbedung, ergibt sich zugleich die Absicht des Herzogs, die Harzburg nicht weiter in die Hände der Gläubiger zu geben, sondern fortan selbst auf eigene Gefahr und eigenen Gewinn verwalten zu lassen — eine neue Zeit für die Anleihegeschäfte der Landherren Deutschlands wird sichtbar! Denn es wird nur des herzoglichen Dieners und Verwalters, des Vogts, gedacht, welcher der Stadt Goslar zugleich pflichtig gemacht werden soll, gar nicht mehr der Fall berücksichtigt, wenn die Harzburg und ihre Einkünfte einem Gläubiger zum Unterpfand wirklich eingeräumt wurden. Mit dem besten Willen ließen solche Vorsätze sich

311) Beil. 23. S. 48.

nur nicht immer ausführen. Die Hilbesheim'sche Stiftsfehde erschöpfte die Geldmittel des Herzogs und zwang zu neuen Anleihen. Am 17. Nov. ³¹²⁾ 1519 verpfändete er dem Grafen Botho zu Stolberg und Wernigerode wiederkäuflich das Schloß Harzburg für 12,000 Gulden in Golde. Die Gerichte, Dienste, Frohnen und Strafgelder, die Nutzung der Landwirthschaft, Korn- und Federviehgefälle, Erbenzinse, die Jagd, Wildbahn, Fischerei wurden dabei, nach der gewöhnlichen Sitte bei solchen unterpfändlichen Ueberlassungen, nicht in Anschlag gebracht, sondern sollten von dem Gläubiger, als sein eigen Erbgut genossen und gebraucht werden; aus dem Forst und allen übrigen Einkommen des Schloßes aber die jährlichen Zinsen zu 600 Gulden in Golde bezahlt, und der Ueberschuß an den Herzog abgeliefert werden. Der Herzoginn Katharine, des Verpfänders Mutter, war Harzburg als Witthum verschrieben, und sie willigte daher ebenfalls in die Abtretung. Die Einräumung erfolgte indeß nicht, und auch ein Theil der Schuld wurde schon im folgenden Jahr, um jene zu umgehen, bezahlt. Aber die Bedrängnisse ³¹³⁾ kehrten wieder. Graf

312) Donnerstag nach Martini.

313) Die wile Ir vns In vnsern gressesten nothen getrun-
lich gehulffen, Schreiben Herzog Heinrichs an den Graf

Botho schaffte abermals das bedürftige Geld, und eine neue Schuldverschreibung wurde am 27. März 1522 über 11000 rheinische Gulden, auf die vorigen Bedingungen ausgestellt; ³¹⁴⁾ nur die Forst- und Hüttenutzung wird umständlicher erwähnt, der Zuschuß bei nicht hinreichenden Einnahmen im Allgemeinen versprochen, nicht, wie vorher, auf den Seesfenschen Forst angewiesen, und sonst sind im Einzelnen genauere Bestimmungen getroffen — darin

Botho vom 23. Jun. 1520; wollen das die Zeit vnsers lebendes Gegenn vch vund die ewere nicht vergessen, desgl. 27. Jun. 1520; Enber gefatter helf nu hart vnd vorlast mich nicht, du ochsen sten am berg, das wil Ich mein leben lang vmb euch vordinen mein hart eigenhändige Nachschrift zu dem Briefe vom 29. März 1522; vund ehe dan Ir des in einichen nachteil komen solten, wollten wir vch lieber vnser hus wulffenbait Inantworten, 26 Mai 1522; das wir der wolstaten, So Ir vund in vnserm antigenbt erzeuget furstlich vnd glaublich mit euch handeln, derschelben legen vch vnd die ewern nicht vergessen, sondern die alle Seelt vor augen haben wollen, Bestlager vor peine, 21. August 1522. Dabei theilte der Herzog auch die neuesten Ereignisse in der Stiftsfehde wohl mit. Wie doch manche Ausdrücke bisweilen nach so langen Zeiträumen wieder lehren! So schrieb er 12. Sept. 1521 aus dem Feldlager zu Poppenburg: „vnd wenn wir die deutschen Franzosen dieses Orts gestraft, und zum Glauben gebracht haben, verhoffen wir uns an die andern zu fügen, dieselbtigen als Grekator der Gerechtigkeit zu assistiren und auch zu Glauben zu bringen, damit wir uns vnser erlittenen Schadens erhohlet mögen.“

314) Anlage 26. S. 54., die vom 17. Nov. 1519 glaubte sich dagegen weglassen zu können, da sie von weiter keinem Einfluß auf die Begebenheiten gewesen, auch nicht so vollständig, als die spätere ist.

unterscheidet sich die sonst gleichlautende Urkunde. Aber auch nun erfolgte die Uebergabe nicht; der alten Herzoginn Schwierigkeiten erneuerten sich stets, dem Herzog wohl nicht unlieb. Neue Verträge schoben sie hinaus, vom 1. Okt. 1523, worin versprochen wurde, daß wenn Ostern 1524 die ganze Schuldsomme nicht bezahlt würde, die Harzburg Mitfasten ohne Aufenthalt eingeräumt werden solle, welches Herzog Erich der Ältere verbürgte, Herzog Georg, als nächster Vetter, genehmigte; vom 6. März 1524, wodurch eine theilweise Abtragung bis 1526 bewilligt, aber, ebenfalls unter Erichs Bürgschaft, nun auch versprochen wurde, wenn diese Verpflichtungen wieder nicht erfüllt würden, dann keinen neuen Aufschub zu suchen, sondern die Harzburg einzuräumen, „in Ansehung Graf Wotho's großen Fleißes, den er in unsern mercklichen Anliegenungen färgewandt, (damit er) nicht in mehr Schaden geführt, noch furder aufgehalten oder vorzogen werde;“ endlich vom 2. März 1528, da immer nur 3000 Gulden abbezahlt waren, daß der Rest erst im Laufe von drei Jahren, jedes Jahr mit einem Drittel abzutragen, aber nun wirklich, wenn auch diese Fristen versäumt würden, um keine andere oder weitere Lagezeit angesucht, sondern nach Ausweisung der vorigen, immer gültig blei-

benden Verschreibung, Schloß und Amt Harzburg von Stund an, ohne allen weitem Auszug hehlich eingeräumt, oder allerlei Mahnung und Furderung, als mit Kummer und Aufhaltung der unsern, oder wie Graf Botho des gefällig, dadurch der Herzog zur Haltung der Verschreibung gebracht werden mögte, des er vom Herzog unverdächtig sein soll, gutwillig geduldet und gelitten werden soll. Aber so groß der Verlust des Grafen Botho bei dieser Nichteinräumung, so verdienstlich seine Bemühungen gewesen sein mogten, der Herzog gehörte zu den vergesslichsten Schuldnern³¹⁵⁾ und die später noch bittere Erfahrung, welche Gefahren es mit sich führt, in Geldangelegenheiten von Mächtigeru abhängig zu sein, wurde hier schon von den Grafen zu Stolberg gemacht. Auch auf den neuen Vertrag wurde nur ein Drittel abgetragen, an die weitem, wie andere Forderungen, sammt den Zinsen, aller

315) Und achten es davor, diweil Ihr so mannigfaltige Anforderung solcher Bezahlung halber thut, daß Ihr in Sorgen steht, unser Gemüth sei, euch und andern unsern Gläubigern nichts wieder zu geben, das doch wir in unsern Sinn und Gedanken nie genommen, sondern - - euch vor andern zu bezahlen - - willig, schrieb der Herzog einst, der Ruf, in den er gekommen war, blieb ihm nicht fremd, aber er achtete ihn nicht, und mußte sich diesen Fehler in den Wechseischriften mit dem Kurfürsten von Sachsen in der Folge noch tränkend vorwerfen lassen. Wie er der Schulden sich zu entledigen gesucht, davon sogleich mehr,

Wahnungen, Bitten, den Vorschreiben mächtiger Reichsstände ungeachtet, nicht mehr gedacht, des Herzogs Gedächtniß war eine glatte Tafel geworden.

Jetzt kamen die Zeiten, wo die Fürsten des schmalkaldischen Bundes den Krieg gegen den Herzog Heinrich nothwendig achteten; dieser verließ sein Land und das Heer der christlichen Genossen nahte. Die Grafen zu Stolberg mußten erwarten, daß bei einer feindlichen Besetzung der Wolfenbüttelschen Lande ihre Forderung an Kapital und viele jährigen Zinsen noch mehr als bisher gefährdet sein würde, ein Verlust, den zu tragen ihre Geldverwickelungen nicht gestatteten. Sie unterhandelten daher mit des Herzogs zurückgelassenen Räthen über eine den Schuldverschreibungen gemäße Einräumung ihres Unterpfandes für den Fall des wirklichen Ueberzugs, und diese willigten auch darin, daß die Grafen alsdann das verpfändete Amt in Besitz nehmen könnten. Sie legten dem Amtmann Mengkhorst die Urkunden vor und er übergab ihnen die Burg und deren Distrikt wirklich ³¹⁶⁾

316) Der Grafen Wolfgang und Ludwig Schreiben an die Räte zu Wolfenbüttel, von eben dem Tage, unter der Versicherung, dieß Amt mit andern, denn wie uns solch die Verschreibungen zugehen, ingehaben, nutzen und genießen, und wenn dieser Zug nit in Fürgang keme, solch Amt ihm, dem Amtmann, wieder zurückstellen und einzuräumen. Daß der Graf Heinrich,

am 28. Julius 1542, wenige Tage vor dem Anfang der Belagerung Wolfenbüttels. Die Grafen hatten nicht bedacht, daß die Zulassung der Rätthe die Stelle einer vertragsmäßigen Uebergabe nicht wohl vertreten konnte, so nützlich solche auch dem Herzog gewesen sein würde, daß daher keiner der streitenden Theile damit zufrieden sein möchte. Sie blieben in der That auch nur wenige Tage im Besiz, durch das schmalkaldische Bundes-Heer aus demselben gesetzt.

Sie unterhandelten indeß bei den Inhabern des Fürstenthums fort, und diese räumten ihnen für ihre Forderung am 24. Sept. 1544 die Harzburg abermals ein,³¹⁷⁾ unter der Bedingung, eine vom Herzog ebenfalls auf dieselbe von Johann von Minigerode erborgte Summe von 3500 Goldgulden zu verzinsen und den Vorrath baar mit 550 Gulden zu bezahlen. So unruhige Verhältnisse gestatteten keinen bleibenden Besiz und Nutzen. Das Amt trug die Zinsen nicht, da dem Forstschreiber zu Goslar von der Wolfenbüttelschen Unterbehörde verboten war, das Forstgeld aus dem

der Stammvater des jetzigen Hauses, damals verziehen (apanagirt) war und an der Regierung keinen Theil hatte, ist bekannt.
317) Beilage 27. S. 59.

Harzburgschen Forst an die Grafen abzuliefern, wie den Hüttenmeistern die schuldigen Abgaben; daher gewähren die noch erhaltenen Rechnungen ³¹⁸⁾ ein so wenig günstiges Ergebnis. Als der schmalkaldische Bund gegen Karl den fünften feindlich auftrat, wurden auch die Grafen aufgefordert, wegen der Harzburg Kriegsdienste in des erstern Heeren zu thun; sie waren jedoch zu solcher Leistung nach der Verpfändungs-Urkunde so wenig, als nach der Natur der Sache verbunden, wohl aber wegen Stolbergscher Aemter Herzog Moriz Lehleute, und dem Reichsoberhaupt zu treu. Jenem führten sie ihr geworbenes Volk — stärker, als es ihre Pflicht erheischte — zu, der Kurfürst von Sachsen nahm dasselbe bei dem Ueberfall von Langensalze, am 24. Dezember 1546, ³¹⁹⁾ gefangen. Darum wurden sie der Harzburg wieder entsetzt; wann, geht aus den Akten nicht hervor, es muß im Anfange des Jahres 1547 geschehen sein. ³²⁰⁾ Der Oberst

318) Beilage 28. S. 6r. mit Recht mochten die Grafen sagen: „daß wir fast mehr auf solches Amt gewendet, als wir dessen genossen.“ Man sieht aus diesen Rechnungen, daß sie alles Vieh- und Hausinventarium erst wieder anschaffen mußten.

319) Olearius syntegma rer. thuringicar. II 120.

320) Der Stolbergische Beamte, oder der vom schmalkaldischen Bunde eingefesetzte, muß seine Stelle behalten haben, sonst könnte die Stückrechnung vom Jahr 1547 nicht in dieser Form angelegt sein.

Georg von Rabenberg, welcher dazu, nach der Bemerkung der Amtsrechnung, ³²¹⁾ beschligt war, stand in heftigen Diensten. ³²²⁾ Als aber der Kaiser Karl der fünfte in Sachsen einbrang, (Ende Aprils) wo das Schicksal des Kurfürsten und des schmalkaldischen Bundes bald entschieden wurde, nahmen die Grafen, mit des Kaisers Vorwissen, der ihnen sogar einen Schutzbrief über solches Haus und Pfandschaft ertheilte, die ihnen entwehrte Burg selbst wieder ein, die wahrscheinlich ohne Besatzung war, um sie bald darauf abermals an den, seit dem Anfang des Julius, in sein Land wieder zurückgekehrten Herzog Heinrich zu verlehren. Denn den besondern kaiserlichen Schutzbrief wollte er gegen seine allgemeine Wiedereinsetzungsurkunde nicht gelten lassen. Wie er überhaupt alle seine Gläubiger, oder Unterthanen, welche auf der Seite der Gegner gefochten, mit ihnen verhandelt, ihres Unterpfandes entsetzte und die schuldigen Summen für verwirkt erklärte; ³²³⁾ so beschuldigte er auch

321) Weil. S. 64. *)

322) Hortleder. B. 2. S. 416. Ausg. 1645.

323) Schon früher hatte er dieselben Gefinnungen, Bogell a. a. D. Gesch. S. 200., Hildesheimische Stiftsfehde S. 261. ff. Von der letztern ein Beispiel bei den von Schwichelbt bei Bogell a. a. D. Gesch. 207. Urk. S. 286 ff. Der Kaiser musste einschreiten und in einer der wichtigsten Verhandlungen des alten Deutschlands, dem Passauer Frieden, (§. 26.) steht ungelöst dieser Flecken des Herzogs.

die Grafen „fehdlich gegen ihn gehandelt“, ihn, wegen der Harzburg, im Oktober 1545, von seinem Lande mit abgehalten und zu seiner Gefangennehmung mitgewirkt zu haben, obgleich jenes Unterpfandes wegen, auch damahlß keine Kriegsdienste geleistet, vielmehr Graf Albrecht Georg in der Hoffnung, einen Vertrag unter den Streitenden zu vermitteln, mit dem Grafen von Regenstein, in die feindlichen Lager gereiset war. Noch andere unbedeutende und kleinliche Gründe stellte der Herzog auch hier, bei seiner allgemeinen Erbitterung, in der Freude über die wiedererlangte Herrschaft und aus dem angenehmen Rachegefühl auf, welche keine Erwähnung verdienen und des Fürsten unwürdig waren. ³²⁴⁾ Er wollte daher auch den Grafen weder Kapital, noch Zinsen, oder den baar erkauften und sich erworbenen Vorrath auf der Harzburg, zugestehen. Diese klagten, nachdem alle Mittel, den Herzog zu billigen und gerechtern Erklärungen zu bewegen, fruchtlos versucht, die Vorbiten mächtiger Fürsten umsonst gegeben waren, beim Kaiser, der auch am 30. September 1550 eine Vorladung erließ, die viele Wechselfchriften, aber keinen Erfolg hervorbrachte, so wenig als die

324) Daß sie bei des Bundes Statthalter Mila's Hochzeit Gäste gewesen, diesem von der Harzburg Wildpret gesendet.

Klage vor den Austrägen, oder am Reichskammergericht, welche alle der unbeugsame und harte Fürst, dem jede Erinnerung an die frühere Vergangenheit ausgetilgt war, die er nur für die nächste besaß, ohne Mitleid die trostlosen Gläubiger anstellen sah. Erst der billigere Sohn Julius schloß am 23. März 1587 einen Vertrag auf eine Zahlung von 20,000 Goldgulden oder Thaler ab, ³²⁵⁾ welche den Gläubigern keinen Ersatz einer fast sechzigjährigen Entbehrung und eines eben so langen Zinsverlustes gewähren konnte.

In die Zeit nach der ersten Entsetzung der Grafen zu Stolberg durch die schmalkaldischen Bundesgenossen, muß auch die kurze Besetzung der Harzburg durch die Stadt Goslar im Jahr 1542 fallen, welche Krieg ³²⁶⁾ aus einer Goslarschen Handschrift beibringt, Leonhard unerwartet nicht für glaubwürdig hält. ³²⁷⁾ Und gerade diesen einzigen Anflug eines Zweifels an dem, was geschrieben ist, hätte er besser unterdrückt! In den Akten über die Stolberg'sche Inhabung kommt mehr:

325) Bruchstück mit falschem Jahr. Treuer Münchhaus. Gesch. Urk. S. 276.

326) Harzburg. Wahlstein S. 21. §. 26.

327) S. 191. doch mit der falschen Jahrzahl 1543 — wie wenig ist doch in dem Buche auch nur richtig abgeschrieben! — in welchem der Bund die Regierung des obersten Landes schon völlig eingerichtet hatte.

malß die Bemerkung vor, die Stadt Goslar habe den harzburg'schen Forst verwüßtet, und dieses sei vor der Einräumung 1544 geschehen. Wird auch gleich in der, auf die den Grafen diese Verwüstung zuschiebenden Anschuldigung des Herzogs (in dem Prozeß vor dem Kaiser), erfolgten Vertheidigung derselben, die schon so sehr gedrückte Stadt nicht genannt und jene nur im Allgemeinen damit abgelehnt, die Grafen wüßten sich an derselben unschuldig; so setzt doch eine Mittheilung des herzoglichen Amtmanns Mengkhorst jene Thatsache außer allen Zweifel, ³²⁸⁾ welche bei den nur von der Rache, für freilich harte Bedrückungen, geleiteten Vorschritten der Stadt Goslar und ihrer Einwohner gegen die nahegelegenen herzoglichen Ortschaften, ³²⁹⁾ auch gar nicht unwahrscheinlich gefunden werden kann.

Seit der Wiederbesitznahme Herzog Heinrichs

328) Vom 1. Nov. 1551. „mag ich E. G. nicht vorhalten, daß ich iht bei meinem alten Herrn, Herzogen Heinrichen gewesen - - - und letztlich mir geantwortet: er hab gemeint, daß Stolberg allein das Haus Harzburg eingehabt, und von den von Goslar, daß dieselben solchs auf das alleräußerst spoliirt und verwüßtet, nichts wissen wollen.“

329) Zellerfeld und Wiltmann wurden mehr oder minder zerstört, Gittelde und Grund geplündert, Heineccius antiq. 481. Die Verwüstung der Harzburg und ihrer Forsten traf keine Menschen und wurde von den Aufzeichnern der Begebenheiten weniger geachtet.

blieb die Harzburg ungestört ihren Fürsten; Herzog Julius, der sorgsame Haushalter, ordnete die Amtswirtschaft besser und ließ 1573 den Beamten wahrscheinlich von der Burg herabziehen; ³³⁰⁾ daß bis dahin die landwirthschaftlichen Gebäude sämmtlich auf der Burg gestanden haben sollten; ist nicht ganz wahrscheinlich, wenigstens findet sich in dem kommissarischen Bericht von 1574 davon keine Spur mehr, wenn gleich davon, daß ganze Gebäude von ihr für andere Zwecke herabgetragen sind. Dafür sollte die Harzburg ein militärisch festerer Punkt werden; ³³¹⁾ allein die für jene Zeiten bedeutenden Kosten, und eine genauere Ueberlegung des geringen Nutzens, haben den Herzog wohl abgehalten, den Gedanken auszuführen. ³³²⁾

330) So verstehe ich Kriegs Nachricht (S. 22.) von der Anlegung der Wirtschaftsgebäude zu Büntheim und des dortigen Amthauses, Leonhard setzt solche (S. 205.) in die nächsten Jahre nach 1574.

331) Der Bericht bei Leonhard S. 194. ff.

332) Daß zu Harzburg eine glänzende fürstliche Haushaltung unterhalten worden, (S. 192.) mag Leonhard beweisen; daß ein 1581 verstorbener braunschweiger Oberjägermeister von Haffelberg die Burg bewohnt habe, kann sein, obgleich die Sage (3. B. bei Othmar) nur von dem zeitweisen Aufenthalt Kunde giebt, aber auch dies muß doch erst besser bewiesen werden. Nur die Sage vom „wilden Jäger“ ist alt und nicht erst aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; mit mehr Recht eignete sich solche der Haffel zu — auch hierin, bei den treuen Eingefessenen, die Beziehung anderwärts hingehörender Ereignisse auf die Harzburg!

Die Burg alterte also im unveränderten Zustande fort; im dreißigjährigen Kriege von feindlichen Völkern besetzt, denen sie ohne Kampf ihr Thor öffnete, zu schwach zum Widerstande gegen ordentliche Belagerung, aber immer stark genug, um der Besatzung alle Unbilden und jeden Druck gegen die Umgegend zu erlauben. ³³³⁾ Während der dänischen Inhabung ließ sie den einzelnen Häufen, welche zum Kleinen (Gerilla's) Krieg sich hier sammelten, den Harzschützen oder Schnapphähnen, den Erwünschten und bedürftenden Schutz. Hier war der Heerd der Auflehnung gegen die vordringenden Heere Ferdinands und der Liga. Anfangs wohl aus Lust, und aus Haß der Kaiserlichen, der Papistischen; oder war das Volk hier gedrückter, oder freiheitsliebender, oder rachsüchtiger, als an-

333) Der Königl. Majestät zu Dänemark bestalter Capitain Georg Wolf von Wildenstein (nach Leonhard seit dem 6. Jan. 1626 Befehlshaber) brandschatzte von ihr das Land umher, so die Stadt Altenau, welche von ihm unterm 15. Mai 1626 einen von der Harzburg datirten Schutzbrief erhielt. Honemann Alterth. 3. 137. Er nahm den 27. Junius 1626, 64 Stück Rinder der Einwohner von Wernigerode aus dem Harz. Werniger. Intelligenz-Blatt 1809. S. 30. Wie lange derselbe die Inhabung fortgesetzt, ist unbekannt, wenigstens wird Harzburg nicht mit unter den Orten genannt, aus welchen unterm 23. August 1626 Herzog Friedrich Ulrich die dänischen Besatzungen wegwies. Kurze gründliche Information - - was es um die Grafschaften Hohn- und Reinstein für eine Bewandniß habe. Wolfenbüttel 1628. 4. S. 7. und 182.

berwärts, konnte sich dasselbe hier besser verbergen und zu gelegener Zeit aus dem Versteck hervorbrechen? Zuletzt trieb freilich Lebensnoth die Obdachlosen zur Verzweiflung. ³³⁴⁾ Dann entehrten bald auch am Fuß der Burg Gräuel aller Art das Land, ³³⁵⁾ und dafür schlugen wieder in der blutigen Züchtigung, welche Tilly durch seinen Befehlshaber zu Osterwick, Ostwald von Bodendiek, ³³⁶⁾ 1626 führen ließ, die Flammen der mehrsten Orte und Wohnungen des Amtes zu ihr herauf und sie mußte die Pforte ihrer alten wunderthätigen Kapelle zum Gottesdienst der gebeugten Unterthanen wieder aufthun, deren Kirchen mit ausgebrandt waren! In der spätern Zeit des traurigen Krieges sollen nur die Soldaten ihres Fürsten sie bewacht

334) Durch die Tillysche Plünderung Zellerfelds 19. März, Wildemann's und Lautenthal 22. März 1626, und dann die Einäscherung der Orte des Harzburgschen.

335) Krieg S. 23. Leonhard S. 206. Mancherlei zerstreut bei Honemann. Mandat Herzog Friedrich Ulrichs vom 17. Mai 1627 wider die Harzschützen, die Ann. 333. angef. Information S. 214; des Herzogs Christian für Grubenhagen 12. Mai 1627. bei Honemann 3. 154. Die dänischen Behörden nannten sie dagegen: gute Patrioten und defensores patriae. Das. 162.

336) So heißt er in den Bernigeröbischen Nachrichten (Intellig. Bl. a. a. D. S. 30.) richtiger als Ostwald von Bodenteich; diese lüneburgischen Junker hatten ihren Namen noch nicht, wie gegenwärtig ihr Stammort den seinigen, verhochdeutsch. Der Tag der Zerstörung ist nicht angegeben. Friedrich Ulrich wollte das Amtshaus wiederbauen, seine Lage erlaubte die Vollendung nicht.

haben, kein Frembling weiter in ihre Mauern aufgenommen sein! ³³⁷⁾ So war die Burg wohl eine Mahnung an vergangene Tage und Bedürfnisse, doch ohne wirklichen Nutzen für das Land!

V.

Der Untergang.

§. 30.

Einreißung der Burg, 1650—1654.

Der dreißigjährige Krieg hatte die fernere Untauglichkeit der Burg für ihre frühern Zwecke klar enthüllt, die Kosten ihrer Erhaltung standen mit dem geringen Nutzen bei einem kurzen Aufenthalt des entfernten Herrschers, der durch sie nicht an den

337) Das alte Haus Harzburg, so sich, weil es anfangs mit dem Ausschuß der hiesigen Unterthanen (also wenigstens dieses Stück von einem Harzburger mitgetheilt) hernachmahls aber bei Herzog August (seit 1635) mit Offizieren und Soldaten absonderlich besetzt gewesen, beide kriegerische Parteien sich daran nicht gemacht, allemahl frei und unattaquirt, bis zum erfolgten Frieden verblieben. Merian 106.

Ursprung, das Wachsen und Emporblühen seines Geschlechts erinnert wurde, nicht mehr im Verhältniß. Für das fürstliche Vergnügen erhoben sich neue Schöpfungen, wenn auch weniger dauerhaft, als der Nachlaß aus der Vorzeit, doch für die Bedürfnisse der anders gewordenen Welt angemessener eingerichtet; die Lust, das unbequeme, geringgeschätzte Alte wegzuschaffen, ohne Scheu an die Erinnerungen, die sich darumschlängeln, ohne Sorge, die Denkmale der Vergangenheit, wo die Möglichkeit dafür sprach, und kein dringendes Bedürfniß dagegen, den Enkeln zu bewahren, hatte auch schon still und unbewußt die Gedanken erfüllt. Die verwickelten Verhältnisse des umgebenden Forst, der zum größten Theil einer fremden Linie angehörte, und jede Benutzung der Burg unangenehm beengte, (unten Abschn. VI.) mögen auch ihren Theil daran gehabt haben. So stürzten die fast fünfhundertjährigen Mauern der dritten Harzburg wieder ins Thal herab! Im Jahr 1650 begann die Zertrümmerung ³³⁸⁾ und endete 1654 mit der Kapelle. ³³⁹⁾ Nur Stücke der äußern Umfangsmauern, Trümmer des Thurms, des ersten

338) Merian 106. Seenhard 208. auf des erstern Ansicht (vor 1654 gezeichnet) sind daher schon Ruinen.

339) Krieg 25. Krobo Ann. 92. S. 77.

Zeugen der entstehenden Burg und stets ihr Haltpunkt, der zumeist verschüttete Brunnen, ³⁴⁰⁾ Steinhaufen, Auswühlungen, verkünden die Stätte. ³⁴¹⁾

Saum lagen die Mauern umgebrochen, als man auch das Bedürfnis oder die Möglichkeit einer Wohnung wieder fühlte, die aus der Zahl der Gebäude hätte erhalten werden können — im Jahr 1667 wurde auf der Burgstelle das Haus eines Forstausssehers erbauet, dann, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, von einer Walдарbeiter-Familie bewohnt, welche die Polizei endlich entfernen mußte. ³⁴²⁾ Da fiel auch das letzte Haus zusammen! Nun ist Nede in den Trümmern!

340) Krieg S. 2, 138 Fuß tief, 86 Fuß hoch stand das Wasser.

341) Durch die Zeichnung von 1574 (nach welcher die neuere sich entbehren ließ,) bei Reonhard Tafel IV. (n. V.) ist die Vertlichkeit bewahrt worden und man kann sich leicht in den Ruinen finden.

342) Bei Reonhard breit erzählt, S. 221. ff.

VI.

Bruchstücke aus der Geschichte des Landes.

1. Die Bildung des Gebietes.

1. Die älteste Bezeichnung für das Gebiet, welches zu der Harzburg gehörte, war wohl unstreitig Gericht, denn die Gerichtsbarkeit war die hauptsächlichste Grundlage, auf welcher sich die Landeshoheit erhob, ³⁴³⁾ und jener der im Braunschweigschen gewöhnlichen Ausdruck. ³⁴⁴⁾ Jetzt kommt derselbe erst 1503 in unsern sparsamen Harzburgschen Urkunden vor, ³⁴⁵⁾ und wird dann von dem Namen Amt verdrängt; ³⁴⁶⁾ (eine Benennung, die

343) So viel aber betrifft die vord. geistliche Consistorium gehörige Sachen, item die appellationes in civilibus, als in welchen beiden Punkten die Superiorität - - - an ihm selbst beruher - - - Theil. Rezek über die Lande der Wolfenb. Linie 14. Dez. 1635. bei Selchow Magazin für die teutschen Rechte u. Geschichte 2 B. S. 11. In dieser Ansicht sind auch die andern Landeshoheitsverträge des braunschweigischen Hauses aus jener Zeit abgeschlossen, die Steuern wurden noch nicht, mit den Soldaten, zu den ersten Bedingungen der Oberbotmäßigkeit gerechnet.

344) Urk. 1338 der Herzoge von Grubenhagen für die Stadt Goslar. Hüberlin Staatsarchiv B. 14. Heft 53. St. 56. 57., und der Herzoge von Wolfenbüttel 1406. bei Koch a. a. O. S. 264.

345) Beil. S. 44. u. 1510. unten Ann. 390. 1525. Ann. 408. 1553.

346) Urk. 1544. S. 60. S. 61. 1533 war Hans von Min-

auch in der hiesigen Gegend schon einmal im 13. Jahrhundert, aber vorübergehend, erscheint,) obgleich der Amtmann schon früher vorkommt, ³⁴⁷⁾ welches aber noch keinen Einfluß auf die Bezeichnung des Verwaltungsbezirks gewonnen hatte.

2) Die Grenzen dieses Gerichts waren wohl wechselnd in den verschiedenen Perioden, doch fehlen uns die genauern Nachrichten. Was Heinrich der vierte oder Friedrich der erste zu der Burg als Territorialbezirk gelegt haben mag, ist ganz unbekannt; ein solcher und nicht unbedeutende Einnahmen gehörten aber sicher schon gleich Anfangs zu derselben, wie er auch gebildet, wie er abgeschlossen sein mag. (S. 114 ff.) Was das platte Land desselben betrifft, so war der westliche Theil wahrscheinlich eine Angehörung des königlichen Hofes zu Harlingerode, ³⁴⁸⁾ dem als ein geschlossenes Ganze

gerode Droß zur Harzburg, nachdem die Wittthumsinhabung der Herzogin Mutter mit deren Tode 1526 geendigt hatte.

347) 1387 Hans von Schwichelbt, oben S. 177. Anm. 239.

348) *praedium Heregeltingerot dictum, cum vicis et villis, mansis et mansionariis (ungewöhnliche Formel) et utriusque sexus servis et ancillis, quae a quodam viro Thiemone dicto ex parte in nostrum dominium eo defuncto devenerunt, situm in comitatu Adelhardi comitis cum omnibus suis appenditiis* (nun erst die gewöhnliche Formel) Actum Goslare 3. Jun. 1053. Heineccius 59. In der Bestätigung Victor 2. 1056 schon Herlingerode. Das. 63. Kein Gedanken also, den Ort von der Burg Herlinge-

daß damit 1053 von Heinrich dem dritten begabte Simon-Judas Stift zu Goslar nicht zu bewahren mußte, der vielleicht früh zersplittert wurde — zuletzt besaß dasselbe nur noch wenige Reste — und durch die Vogtei zu dem neuen Gerichte kam; der östliche Theil mag vom Hofe Abbenrode und dann von Wernigerode, oder von einem noch unbekannten Hauptgute abhängig gewesen sein. Den Forst hatten die Kaiser behalten. In der Hand der Grafen von Wernigerode vereinigte sich Alles, in der spätern Zeit kam noch von den Grubenhagenschen Harzforsten ein bedeutender Theil hinzu.

Zu größerer Deutlichkeit müssen wir hier, ehe wir die Spuren der spätern Landesmarken im Forst auffuchen und verfolgen, erst einen Blick auf die Territorialverhältnisse des Harzes überhaupt werfen. Zu den irrigen Ansichten, welche für die mittlere Geschichte desselben sehr nachtheilig eingewirkt haben, und noch fort schädlichen Einfluß äußern, (da die Braunschweigischen Schriftsteller sie nicht verlassen zu dürfen glauben, und der größte Theil der andern ungeprüft nachspricht) gehört die Behauptung: Heinrich der Löwe habe den Harz in seiner Ganzheit eigenthümlich beses-

berg abzuleiten, der ganz bestimmt auf dem Berge über Wöltingerode lag.

sen, er sei alleiniger Forst- und Jagdherr am Harz gewesen. Gene Schriftsteller stützen sich dabei zunächst auf zwei Urkunden; die eine Kaiser Friedrichs des ersten von 1157, worin er dem Herzog die Grafschaft (hohe Gerichtsbarkeit und Militärverwaltung) des Grafen Uto (im Eisgau) und den Forst (oder das Forstrecht?) im Gebirge Harz bestätigt, welche Kaiser Konrad (2.) diesem Uto vertauscht hatte; ³⁴⁹⁾ die andere, die Theilung der Söhne eben dieses Heinrichs von 1203, über die väterlichen einzelnen Besitzungen — etwas anders, wie groß und zusammenhängend sie sein mochten, war im Nachlaß und im Besitz der Söhne, seit der Theilung bis zur Wiederverbindung in dem neuen Herzogthum 1235, nicht vorhanden, keine Reichsgebiete. In dieser wird die Theilungslinie zwischen den Söhnen des Kaisers Otto des vierten, und des jüngsten Bruders Wilhelm, so gezogen:

349) comitatum comitis Utonis et forestum in montanis Harz. Orig. Guelf. III. 468. (Anm. 228.) Sie wurden mit dem Hofe Einbeck verbunden. In der Urkunde des Kaisers über den Tausch von Herzberg von eben dem Tage wird dieses Recht beschrieben: Heinricho duci tradidimus - - castrum Hirzesberch, Scartfeld, curtem quoque Polede, cum omnibus pertinentiis suis, preter wiltban, quem in foresto Harz (dux Heinrichus) a nobis in beneficio habet. Hier ist der Wildbann im Forst Harz gesetzt, wie vorher der Forst im Gebirge Harz.

von der Fährre zu Wagersleben am Bruch ³⁵⁰⁾ bis in das Gebirge Hart, oder Harz, zum Dorf Rimbeke, (eingegangener Ort eine halbe Stunde östlich von der Stadt Bernigerode,) ³⁵¹⁾ von wo, südwestlich, das ganze Hart = Gebirge sein ist, oder: von wo alles östlich gelegene Eigenthum Wilhelm gehört. ³⁵²⁾ Zu diesem letztern werden gerechnet die Burgen Lauenburg (bei Steckelnberg) Blankenburg, Regenstein, Heimburg, während Otto des vierten Antheil die Burge Schiltberg, Stausenburg, Osterode, Herzberg, Scharzfeld, Lauterberg, Hohnstein enthält. In den erstern Urkunden finde man, sagen sie, ganz allgemein den Forst oder das Forstrecht über den ganzen Harz ausgedrückt, nicht etwa ein Forstrecht, und die letztern bescheinigten den Besitz mit klaren Worten: der ganze Harz ist des Kaisers. Wir können uns hier bei der Widerlegung der Folgerungen, welche die ältern braunschweigischen Hofjuristen aus diesen Urkunden, wie schon bemerkt,

350) Kreis Neuhalbensleben, Reg. Bezirk Magdeburg.

351) Bernigeröder Intelligenzblatt. 1811. St. 2—4.

352) a navigio Wagersleben, usque in montem qui dicitur Hart ad villam Reimbke, et ab illo (südwestlich) totus mons Hart suus est; Pfalzgraf Heinrichs Urkunde für Otto 4. In beider Urk. für Wilhelm: usque in montem Harz et Reymbke - - quidquid totum proprietatis est a terminis predictis versus orientem Wilhelmi est. Orig. Gell. III. 626. u. 852.

gezogen haben, nicht so lange verweilen, als zur vollständigen Beseitigung vielleicht bei denen erforderlich sein könnte, welche diese Meinung lieb gewonnen haben. Wir bemerken bloß, daß in der erstgedachten Urkunde nur ein dem Grafen Uto, außer den Grafschaftsrechten im Lisgau, ³⁵³⁾ zugleich zugehörig gewesener Theil des Harzes verstanden sein kann, wie auch von den Schriftstellern erkannt ist, welche ohne Vorliebe, rein im historischen Sinn diese Verhältnisse geprüft haben, ³⁵⁴⁾ wenn nicht sogar bloß ein Forstrecht mit der Jagd; (Ann. 849) daß die Theilungsurkunden nur eine Grenzlinie feststellen wollten, von wo ab, - jeder Theil ausschließlich über das väterliche Erbe für sich gebiete. So viele Ansprüche auch in diese Theilung vorsorglich mit aufgenommen sind, so wollte sie doch sicher selbst in solcher Ansicht den Harz nicht durchgängig zu der Domaine der theilenden Fürsten machen, ³⁵⁵⁾ und so wenig die Reichsstraße mit Mainz, welche später in eben derselben als Grenzlinie angesetzt wird, Heinrich dem Löwen zuständig gewes-

353) Die Urk. unterscheidet beides sehr genau: *duo ejusdem comitis utonis beneficia, comitatum suum videlicet (in Lisga einige Zeilen weiter) et forestum* - - , *zwei Mal*.

354) Hoffmann S. 3. §. 4. „seinen Antheil an dem Harzwald.“ S. 49.

355) *quidquid est in circuitu - - infra terminum istum - - quod patris nostri fuit - - cessit.*

fen ist, eben so wenig der ganze Harz; auch würde immer nur der südwestlich von der Theilungslinie belegene Strich das volle Eigenthum der Brüder gewesen sein, denn nur hier soll der ganze Harz Otto eigen werden. Waren doch nicht einmal jene Burgen sämtlich braunschweigische unmittelbare Befigung, sondern nur Lehngut, das den Grafen von Reinstein, Scharzfeld, Hohnstein, die vasallische Pflicht abgerechnet, so vollständig zustand, als irgend ein Bezirk den theilenden Brüdern, welchen noch keine spätere Landeshoheit obere Rechte darüber gewährte. Der Harz, in mehrern Gauen, Herzogthümern, und geistlichen Sprengeln belegen, (Anm. S. und S. 46. ff., mit Anm. 57. oben) war vielmehr von der Zeit an, als er ~~ausgeschlossen~~ ~~höflicher~~ Bannforst wurde, ³⁵⁶⁾ in einzelne Forstbezirke vertheilt, wie andere große Gebirge. Ein solcher Bezirk war der, welchen Uto vom Kaiser Konrad ertauschte, und der, man weiß nicht gewiß, wie? auf Heinrich den Löwen vererbte. Ob dieser Forst im Eichgau lag, wird nicht gesagt, es ist aber wahrscheinlich, da die Absicht Uto's auf Erblichkeit seiner dortigen Lehen hinstrebte, und ausdrücklich bemerkt wird, daß unter den Zuständigkeiten des Reichs:

356) Der Sachsenpiegel B. 2. Art. 61. rechnet ihn noch zu den 3) großen Bannforsten des Königs in Sachsen.

hofs Poelbe, der zum Eisgau gehörte, ein solches Recht sich nicht mehr befinde, da solches Heinrich der Löwe schon als kaiserliches Lehn besitze.³⁵⁷⁾ Ein anderer war mit der Pfalz Werla verbunden (bei Goslar) und als diese von Heinrich dem vierten im Jahr 1086 der Kirche zu Hil- desheim vergeben wurde, ganz ausdrücklich von der Ueberlassung ausgenommen³⁵⁸⁾ und dem Reiche zurückbehalten. Diese Ueberlassung fällt in eine viel spätere Zeit, als der Tausch des Grafen Uto, der also den ganzen Harz nicht begriffen haben kann. Freilich ist schon bemerkt worden, 1086 habe kein Harz dem Kaiser mehr zugestanden, er also keinen vergeben können; aber verdient solcher Trug wohl der Widerlegung? Ob dieser zu Werla gehörig gewesene und zurückbehaltene Forst, (hier auch unbegrenzt; der Wald Harz bezeichnet) der also ohne Zweifel die nächstangrenzenden Berge in sich schloß, die Goslarschen, der nämliche ist, welchen später die Stadt Goslar unter dem Namen Kaiserforst, als ihr Eigenthum ansprach,³⁵⁹⁾ Braun-

357) In der Ann. 349 aufgeführten Tauschurkunde.

358) *excipientes de hac ipsa donatione clientos nostros cum bonis eorum, et silvam quae dicitur Harz, cum forestali iure, et Goslarium cum bonis fratrum Goslariensis ecclesie, aus dem Original bei Blum de vero situ Werlae. Helmst. 1786. S. 61.*

359) von Dohm im hercyn. Archiv S. 387. Mögte diese Abhandlung doch mehr mit Urkunden belegt sein.

schweig zwar endlich geschichtlich, aber nicht staatsrechtlich anerkennen wollte, ²⁶⁰⁾ wird wohl erst dann, wenn überhaupt, erforscht werden, wenn die Archive von Goslar und Wolfenbüttel einst tiefer

- 360) So verstehe ich den Ausdruck in des Herrn Geh. Rath's von Schmidt's Phil.-hist. Gegenschrist bei Häberlin Staatsarchiv B. 14. Heft 53. S. 26: „Man läßt daher gern Andern über, Kaiserforsten der Stadt Goslar zu suchen, die nie existirten, und deren Umfang und Grenzen selbst ihre Vertheidiger nicht anzugeben wissen, und von Löwenforsten zu reden, deren Name sogar der Geschichte nicht bekannt ist.“ Jener also war derselben bekannt? also geschichtlich begründet? nur als Stadt Goslar'sche Forsten nicht? Der Vertrag vom 13. Junius 1552, nennt ihn wenigstens ausdrücklich §. 6., und der Herzog Heinrich erkannte ihn damit an. „Inzwischen,“ fährt derselbe fort, „kann es gleichgültig sein, wenn man die von Heinrich dem Löwen ererbten Forsten, den Löwenforst, und diejenigen, welche vorher dem Reiche gehört hatten,“ (also doch mehrere Bezirke und der Uto'sche Forst von den andern unterschieden?) „den Kaiserforst nennen will, nur würde sodann folgen, daß auch der Kaiserforst dem Hause Braunschweig, nicht aber Goslar, gehörte, weil jenes das gesammte Forsteigenthum am Harze vom Kaiser erhielt.“ Aber wann war das? Mögten doch die Urkunden auch nur angedeutet sein, wie die, welche Heinrich dem Löwen als alleinigen Forst- und Jagdherrn am Harz nachweisen. (S. 6.) Wenn ferner (S. 14.) bemerkt wird: seit dem Jahr 1235 war das Haus Braunschweig in dem Besitze der alleinigen Landeshoheit und Bergherrlichkeit über den ganzen Harz, so gestehe ich freilich offen, dieß Ergebniß wenigstens aus den Worten der uns allein aus jenem Jahr als einschlagend bekannten Errichtungsurkunde des Herzogthums für Otto von Lüneburg: *concedentes decimas Goslariae, imperii pertinentes* (Orig. Guelph. IV. 52.) in keiner Art herauslesen, und dasselbe auch überdies mit allen Verhältnissen der nicht altbraunschweigischen Antheile am Harz nicht vereinigen zu können.

erschöpft sind. Nicht unwahrscheinlich indeß, da für die so wichtigen Bergwerke gewiß Forste gespart sind. ³⁶¹⁾ Ein dritter Bezirk gehörte zur kaiserlichen Burg Bodfeld und kam 1008 an Gandersheim, ³⁶²⁾ (den konnte Alto wieder nicht erworben haben,) er begriff Elbingerode und einen großen Theil der Blankenburgschen Harzforste. ³⁶³⁾ Ein vierter war sicher zu dem großen und geliebten Hofe Quedlinburg, als dessen Zugehörung 961 die Anhaltischen Orte Harzgerode, Siptenfelde genannt werden, gezogen. ³⁶⁴⁾ Ein fünfter gehörte zu Lauterberg; ³⁶⁵⁾ ein sechster wurde Balkenried gegeben, den

361) Nur in solchen konnte doch den Hütten-Besitzern zu Goslar das Recht zustehen: *ut liceat eis carbones adducere, de quocunque loco eis est opportunum.* Friedrichs 2. Zusammenstellung der Goslarischen Rechte und Gewohnheiten. 1219. Heineccius antiq. 220. Auf diese Ausmittelung mußte natürlich das alleinige Forst- und Eigenthumsrecht des braunschweigischen Hauses nachtheilig einwirken.

362) Bodveldun cum foresti et venatione - vt abbattissa - - de praenominatis tribus curtibus (es ist noch von Derenburg und Reddeber die Rede) potestatem habeant - - quidquid eis placuerit faciendi. Harenberg hist. Gandersheim. S. 656.

363) Bruchst. aus der Gesch. des Amtes Elbingerode S. 8., woselbst diese Austheilung des Gebirges auch schon dargestellt ist. Aber kann gegen die immer wiederkehrenden unrichtigen Annahmen genug gewarnt, noch ihnen genug gewehrt werden, wenn solche einmal so allgemein geworden und so fest gewurzelt sind, wie diese?

364) Erath Cod. Quedel. II. 12.

365) Bruchstücke a. a. D. S. II. Ann. 8.

Kaiser Heinrich der sechste von den Ansprüchen der Grafen von Hohnstein befreiete. ³⁶⁶⁾ Zu welchen Pfälzen oder Höfen die Antheile dieser letztern, der Grafen zu Stolberg, von Mansfeld, der Fürsten zu Anhalt, der Grafen von Reinsstein, (zu einem großen Theil ursprünglich halberstädtische Besizung und erst der Lehnherrlichkeit nach 1427 von Braunschweig ertauscht,) Wernigerode, mit dem Haupte des ganzen Gebirges, der große westliche Theil desselben, der noch ziemlich im Dunkel liegt, gezählt worden sind, wissen wir noch nicht. So viel aber ergibt sich aus dieser Vertheilung ganz klar, die vor und nach dem Utoschen Tausch bestand, daß der in demselben begriffene Antheil, oder das Forstrecht über einen solchen, nur ein kleines Stück des Harzes umfaßt haben kann, daß er im Osten und Norden wenigstens vom Lauterberger Bezirk, und dem zu Werla gehörig gewesenem begrenzt wurde, ³⁶⁷⁾

- 366) Eckstorm 39. Leukfeld 1. 355. — quod ecclesia Walkinride cum foresto, quod Harz dicitur, ordinet et disponat ea, quae ad usus suos cedere possint, ita tamen, quod comiti de Hohnstein singulis annis conferat XII. marcas argenti. Ungebr. Urk. Heinrich 6. Frankfurt 20. April o. J. indict. 4. (14) also 1196. Was Eckstorm hineingelesen, siehe Chron. Walkenr. 56. Der Wald, der einen solchen Zins ertrug, mußte bedeutend sein.
- 367) Er ist doch nicht der Grafenforst bei Herzberg, in welchem den Einwohnern dieses Ortes besondere Holzberechtigungen zustehen? Vöste Haushaltsprinzipia. S. 106.

und nur im Westen, aus Mangel an Urkunden über die Marksteine nichts bestimmt werden kann. Wohl aber mag er, wenn seine Grenze gegen andere Landschaften hin, mit dem Reichsbezirk, worin er lag, zusammenfiel, und er also nicht über den Eisgau, auf dessen nördlicher Scheidung, herüberging, bis auf die Höhe des Harzes, wo die Quellen der Oder und der Innerste sprudeln, gereicht und hier an die Berla'schen Forste angestoßen haben. Denn hier trafen die Grenzen der Sprengel von Halberstadt, Hildesheim und Mainz, obgleich der letztere später über die ursprünglichen Schranken sich ausgedehnt hatte, zusammen; hier müssen die des Harzgaus, Eisgaus und des noch unbekannten Gau's, zu dem Goslar und der westliche Abhang des Harzes gehörten, gesteckt gewesen sein. Kein Gedanke an die Ausdehnung des Uto'schen Bezirks über das ganze große, viele tausend Schritte breite Gebirge (Anm. 73. S. 58.) kann nach den bis jetzt vorliegenden Urkunden bei einem prüfenden, sorgsamem Geschichtsforscher entstehen, oder haben, noch kann er ihn mit den allgemeinen Verhältnissen, mit der Vorliebe der salischen Kaiser für den Harz, und den Bedürfnissen ihres Aufenthalts an demselben, besonders auch den Rechten der Grundeigenthümer, Erbsenen, Waldeute, im Harz, vereinigen; jede Forde-

rung der Art sieht er sich daher genöthigt zurück-
 zuweisen. Und doch beruhen alle Behauptungen
 von Heinrich des Löwen ausschließlichem Eigenthum
 des Harzes, lediglich und allein in der zu weiten
 Ausdehnung, welche man der Bezeichnung „Forst
 (oder Forstrechte) im Gebirge Harz“ in
 der Urkunde von 1157 gegeben und sich und andere
 dadurch getäuscht hat! Ein Forst im Gebirge kann
 ja dieses nicht selbst sein, die Beschränkung liegt so-
 gar klar in den Worten! Daß ein allgemeiner Aus-
 druck gebraucht wird, um nicht in die mühselige
 Beschreibung einzelner Theile eingehen zu müssen, ist
 keinesweges ungewöhnlich. Im Jahr 1427 ertauschte
 das Haus Braunschweig vom Stifte Halberstadt das
 Lehnsrecht der von den Grafen zu Reinstein besessenen
 Hälfte alles Forstes und der Jagd am
 Harze. ³⁶⁸⁾ Wenn des ersten Vorfahren das
 Ganze (1157—1203) besessen hatten, so mußten sie
 diese Hälfte einmal verloren haben! Die wahre Be-
 deutung ~~der~~ Worte aber war: des Forstes, den
 die Grafen auf dem Harz inne hatten. Nie haben
 diese Anspruch auf die Hälfte des Gebirges gemacht.
 Wenn man länger suchen wollte, man würde der Ur-
 kunden noch mehrere finden, in welchen der Harz all-

368) Urkunde a. d. G. von Eldingerode urf. G. 4. ff.
 Zu Lanterberg wird der Harz gerechnet, 1342. Wend-
 sch. Gesch. 2. urf. 355.

gemein genannt wird, und doch nur ein Stückchen desselben gemeint ist. Die Geschichte weiß also gar nichts von dem ausschließlichen Eigenthum der Vorfahren Heinrichs des Löwen, dieses selbst, oder seiner Nachkommen, der Fürsten von Braunschweig, am Harz, vielmehr zeugen alle Ausfagen gegen ein solches. Ganz ohne Beschränkung wollen auch wohl selbst die eifrigsten Verfechter der alten Annahme den Ausdruck, wie scharf und bestimmt sie ihn gestempelt haben, doch nicht genommen wissen. Denn daß der Stolberg'sche, der Anhalt'sche, Mansfeld'sche (nicht einmal überall im ersten Herzogthum Sachsen gelegene) Harz, wie der Wernigerödische, nie zu dem braunschweigischen Antheil gerechnet worden, daß werden sie wohl willig einräumen, wie sie auch über die einzelnen Bezirke, aus denen der letztere sich gebildet hat, und welche später unter dessen Hoheit gefallen sind, denken mögen!

4) Ein solches Forstrevier am Harz, wie oben vermuthet ist, (S. 261) aus den Ueberbleibseln des ehemaligen Werlasehen gebildet, wurde auch zu der Harzburg gelegt, ³⁶⁹⁾ mit ihr unmittelbar dem Reich zustehend, nicht einem braunschweigischen

369) Daß zu der Harzburg ursprünglich ein Reichsforst gelegt, und daß die Kaiser Mehrere damit (gleichzeitig?) beliehen, behauptet von Dohm hercy. Archiv 387, aber ohne die Beweise zu geben.

Fürsten unterworfen, und ging so auf die spätern Besitzer der Harzburg über. ³⁷⁰⁾ Wie die Grenzen desselben, und also des Gerichts Harzburg, im Mittag liefen, ist wohl jetzt nicht mehr auszumitteln, indem die spätern Veränderungen solche verdunkelt haben. Nur so viel ist gewiß, daß das Gebiet der Herzoge von Grubenhagen hier anstieß, daß diese aber die nächsten Forstorte, und noch einen großen Strich im Abend des Harzburgschen, an die von der Helle versetzt hatten, welche solche in dieser Eigenschaft 1462 an die Stadt Goslar überließen. ³⁷¹⁾ Als Herzog Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel alle Pfandschaften von Goslar um 1525 einlösete, zog er auch diese an sich und legte einen Theil dieses Hellenforsts zur Harzburg. ³⁷²⁾ Die Herzoge von Grubenhagen

370) Das Forstrecht über Kopperbrok oder Kopperberg gab der Graf Konrad von Wernigerode seiner Burgkapelle. Beil. C. 17.

371) Urk. bei Bogell a. a. D. Urk. C. 172.

372) E. g. weiß ich nicht zu verhalten, daß der Forst, so der - - Herr Philipps Herzog zu Braunschweig zwischen der alten Straße, der Ducker und großen Algenau (Altenau) untermaßet, ist bei meiner Zeit in 29 Jahren und zuvor bei Kreyßmers Zeiten Holzförster vor nun 30 Jahren - nicht anders, denn dieselbigen Zinse all zur Harzburg eingefordert worden, von Tannenholz, Dielen, Bauholz, harten Kohlen, sammt aller Jagd und Oberkeit nicht ist angefochten. Auch ist mich im Gedanken, daß hochgeachtete Fürsten sämmtlich mit Herrn Heinrichen Herz. zu Braunschweig zu der Grafsburg vertragen, also, daß der Harzburgsche

konnten gegen den gewaltthätigen Better kein Recht erhalten, und auch die Besignahme des Herzogs Philipp, während der Herrschaft des schmalkaldischen Bundes in den Wolfenbüttelschen Landen, ³⁷³⁾ ging bei der Rückkehr Heinrichs gleich wieder verloren, der Grubenhagensche Forst blieb der Harzburg und dem mittleren Hause Wolfenbüttel für immer, gleich dem Grubenhagenschen Antheil am Rammelsberge, ³⁷⁴⁾ wurde als dessen ausschließ-

- Forst auf der Duder und Alzunah sollte bleiben. Bericht des Holzförsters Andreas Stidingk, wahrscheinlich 1545.
- 373) Wir wollen aber euch nicht verhalten, daß der Ort, dar die berurt Schneidemühle gelegen, (am Keltwasser) zusamt andern umliegenden Dörtern, ohne Mittel in der Holzmarke Albrechts von der Hellen Forst genannt, in welchem uns die Gericht und alle Obrigkeit, auch das Tannenholz und den von Goslar der Gesträuch des Hartenholz, lauts unserer Velttern - - Brief und Siegeln den von Goslar gegeben, zuständig, gelegen und gehörig ist, und obwohl derselbige Ort gegen die Harzburg gezogen, und ein zeitlang darhin gebraucht worden, ist jedoch solches unter dem, so uns, zusamt andern, durch Herzog Heinrichen von Braunschweig abgedrungen und entzogen worden, begriffen. Nachdem aber in Eroberung des Fürstenthums durch die Churfürsten - - der christlichen Berein - - uns solche abgedrungene Gehölze und Dörter wiederum übergeben und eingeweiht, sind solche Verbot von unserntwegen dem Schneidemüller unfers Erchtsens nicht ungesüßlich geschehen. Herzog Philipp an die Grafen zu Stolberg. 24. April 1545.
- 374) Meiners und Spittler Göttingisches historisches Magazin. Bd. 2. (1788.) S. 675. Nach den Berträgen von 1527 und 15. August 1547, welche Spittler aber noch nicht mitzutheilen wagte, war dieser Antheil, den Peltarich 1525 hingenommen hatte, nur auf bestimmte

liches und unbestrittenes Recht bei der Herausgabe Grubenhagens 1617 und bei den Verträgen über die Theilung der Lande nach dessen Aussterben 1635 angenommen. Da nun die alten Hellefchen Briefe nicht deutlich genug sind, und die in den verpfändeten Bezirk gehörigen Berge nicht sämmtlich angegeben, ein Theil derselben die Namen verändert und gewechselt hat, und uns so genaue und an Einzelheiten reiche Karten vom Harz fehlen, um den ganzen Umfang der verpfändeten Forste genau, und ohne allen Zweifel auf einzelnen Punkten, genau wieder zu erkennen, auch über die vor 1525 zur Harzburg gerechneten Forstorte ebenfalls keine Nachricht vorliegt; so läßt sich die alte mittägliche Grenze nicht mit voller Sicherheit stecken. Wie sie seitdem aber lief, also in der größten Ausdehnung, welche Forst und Amt gehabt haben, zeigt genau der Umfang des ehemaligen Kommunionforsts, (von 1635 — 1788) am Besten auf Lasius Karte vom Harz. (Anm. 386.)

Auch auf der Westseite grenzte im Harze das Gebiet der Herzoge von Grubenhagen, und der von ihnen an die von Helle und später an die

Jahre verfiel; woran aber später nicht weiter gedacht wurde. Wahrscheinlich enthält der letztgedachte Vertrag auch Bestimmungen über den Hellenforst.

Stadt Goslar verpfändete Forst. Treten gleich hier die nämlichen Schwierigkeiten in der Auffindung der Grenze, wie auf der Süd-Seite ein; so zeigt doch der mehrmals in den Urkunden wiederkehrende Ausdruck: „bis auf die Ocker an der einen Seite“ daß diese schon damals und also stets, von dem Punkt, wo sie das Harzburgsche berührt, die Scheidung desselben bildete.³⁷⁵⁾ So zogen die Marken im Abend an den Vorbergen des Harzes in der Gegend des heutigen Ortes Ocker fort, bis zur Goslarschen Landwehr, (mit welcher hier die Grenze des Bezirks des Petersstifts vor Goslar wohl zusammenfiel)³⁷⁶⁾ welcher sie dann um den

375) So deutet auch Herr Geh. Rath von Schmidt-Whifelsbeck die Urk. a. a. D. S. 26. N. 2. u. S. 27. Vergl. Anm. 372.

376) (Möschell) Kurze diplomat. Geschichte des Reichstiftes auf dem Petersberge. 1757. S. 5. u. 17.: (Harenberg) monumenta inedita fasc. 2. S. 187. — a monte rosarum versus meridiem usque in rivum Gellenbeck, (am Gelmkenberg (N. 203. b. Julius Berg-haus) entspringend und in die letztere, wie die Cassius-sche Karte aufgenommen,) et in defluxu ejusdem rivi versus orientem in Ovecram usque ad confinia villarum Gottingerode, Harlingerode, Ysingerode et Ebelingerode, et in pedaneo descensus montis Sudberg (burg. Har.) super rivum et inde versus et usque (in) montem rosarum 1470. Das Nähere ist bei dem Mangel ganz spezieller Karten, oder der Kenntniß der Vertikalkarte, nicht anzugeben.

Eudmerberg, ³⁷⁷⁾ wenigstens seit den Zeiten der Grafen von Wernigerode, folgte. ³⁷⁸⁾

Die nördliche Grenze ist wohl im Lauf der letzten Jahrhunderte wenig verändert worden; das Amt Bienenburg bestand eher, als ein eigenes Gebiet, bevor die Grafen von Wernigerode solches an Hilbesheim überließen und Harzburg in den Mitbesitz des Hauses Braunschweig gelangte. Die östliche ging sonst nicht bis zur Ecker, sondern ein auf dem westlichen Ufer derselben belegener Forst gehörte noch den Grafen von Wernigerode ohne Verbindung mit der Harzburg, und wurde nur an die von Schwicheldt 1407 mit verlihen, (Beil. S. 28. Anm. 186.) und kam durch sie zur Harzburg,

- 377) Goslar mochte die Grenze auch von dieser Seite wohl ausdehnen wollen. Der Sudberg wurde in den Streit-
schriften des 16. Jahrh. als Goslarsche Besizung angegeben. Hörtleder I. 1395. Herzog Heinrich repli-
zirte: aber daß der Sudberg den Lehtern von Goslar
sollte zugehören, wird nicht zugestanden. Das. 1324.
- 378) Daß die Stadt Goslar zur Errichtung ihrer Landwehr
zwischen dem Peters- und Sudmerberge, von welcher die
Spuren noch in der Benennung Knick, (hercyn. Archiv 87.)
der Knickmauer, übrig, 1338 der Erlaubniß der Her-
zoge von Braunschweig bedurft, wie aus von Schmidt-
Phiseldt (S. 17.) scheinen könnte, hat dieser wohl
nicht gemeint, die belegenden Urkunden (S. 56. 57.)
sprechen wenigstens nur von der Landwehr im Harz,
wo solche die herzoglichen Gerichte berührte und
antrat, (also nicht im Gebiet derselben!) nicht im
Felde, bis wohin das Grubenhagensche Territorium
nicht ging, wie denn auch nur die Grafen von Werni-
gerode damals hätten an diesem Theil der Grenze
etwas verfügen können.

oder musste bei derselben gelassen werden; es ist sehr wahrscheinlich, daß der nordöstlichste Theil des Amtes, welcher als Schimmelwald ³⁷⁹⁾ ausgeschieden wird, früher nicht zu derselben gehörte, sondern mit zu der pfalzgräfl. Goselschen Besitzung Abbenrode, ³⁸⁰⁾ nachher aber größtentheils mit Isenburg unter die Vogtei der Grafen von Wernigerode gelangte. Seitdem macht die Eder im ganzen Morgen von einem ihrer südwestlichsten Sprünge, dem faulen Lohened, südlich vom Roltenhause, bis zur Abbenröder Grenze die Scheidung, oberhalb mit Hannover und dessen Torfhäuser Rezvier, dann mit Wernigerode.

5) Nach dem Aussterben des mittlern Wolfenbüttelschen Hauses (1634) wurde diese Grenze im Mittag und Morgen ganz verändert. In dem Theilungsrezeß vom 14. Dez. 1635 erhielt zwar der neue Wolfenbüttelsche Zweig das Amt Harzburg, allein alle Forsten, zu 39,552 Morgen, das Salzwerk Juliusshall, ein Theil des Hüttenorts Oster, blieben zum Vortheil der gemeinschaftlich gemachten oberharzischen Bergwerke in dem altwolfenbüttelschen Theil, (Zellerfeld, Wildemann, Grund) wie

379) Nicht Schimmerwald, wie gewöhnlich, die Urkunden (Beil. 5. 6. 12.) haben diese Form nicht.

380) Unter C. 283.

des unterharzischen Rammelsberges, ebenfalls in Gemeinschaft mit der Lüneburgschen Linie, und zwar bald in dem Verhältniß von vier Siebentel für letztere und drei Siebentel für die erstere.³⁸¹⁾ Selbst der Burgberg sah sich nicht ausgenommen, dessen Schloß doch einseitige Besizung geblieben war. So wurde das Amt zerrissen! Diesen Zustand stellt die Homannsche Karte: *Hercynia metallifera*, insofern man bloß auf die Gemeinschaft bei den Forsten sieht, und auf die 1635 bestimmten Territorialverhältnisse, recht gut dar. In dem Hildesheim'schen Rezeß vom 12. Mai 1649 wurde indeß, mit noch größerer Verwickelung der Verhältnisse, bestimmt, daß ein Drittel dieses gemeinschaftlichen Gebiets, der Landeshoheit und Gerichtsbarkeit nach, an die wolffenbüttelsche Linie, und zwar der den Aemtern Harzburg, Seesen und Staufenburg zugelegene Theil, ausschließlich abgetreten werden, aber die Forsten desselben nichts desto weniger in Gemeinschaft verbleiben sollten.³⁸²⁾ Damit vergrößerte sich der Umfang des Amtes wieder, indem fast 11000 Morgen Kalenberger Ge-

381) J. 3. Selchow Magazin für deutsche Rechte und Geschichte B. I. S. 19. Statt Harzburgsche Linie ist aber stets Harzburgsche abgedruckt, wodurch sich Niemand täuschen lassen wird.

382) J. 4. Selchow a. a. D. S. 48.

mäß an Forstgrund hinzukamen; ³⁸³⁾ aber wie lästig und beschränkend dieser getheilte Besitz der Forsten, der die Bestimmungen nothwendig machte, daß der Burgberg und Sachsenberg als Küchenreviere (Häue), zum Behuf des Brennholzes, für den Amtshauhalt angewiesen werden sollten, (§. 15.) daß, da das Wildenhaus und Stall zum Amte gehöre, wenn dasselbe in dem gemeinschaftlichen Gebiet verbleibe, die Vergehungen des Hirten vom Amte bestraft, die bürgerlichen Streitigkeiten von dem Forstamt bearbeitet werden sollten. Nicht einmal rein wurde das neugebildete Gebiet abgeschlossen, das Salzwerk Julius Halle, der Holzhof zu Bündheim, die zweiseitige Oker blieben, obgleich vom wolfsenbüttelschen Territorium umgeben, doch sowohl der Hoheit, als der Gerichtsbarkeit nach, in Gemeinschaft, ³⁸⁴⁾ und diese umschloß so das Amt von fast drei Seiten. ³⁸⁵⁾ In einigen Punkten wurden Veränderungen durch das Konferenzprotokoll zu Burgdorf vom Jahr 1736 herbeige-

383) Genauer 10965 Morgen (zu 120 Q. R.) 47, D. 3. nach den speziellen Vermessungsregistern, welche als Beilage zu dem Rezeß vom 4. Okt. 1738 gefügt sind. Kommunion = Harzrezeß. Hannover 1792. S. 60. 8. Annalen der Braunsch. Lüneburg. Kurlande. Jahrg. 3. S. 336.

384) §. 5. 10. 17. Selchow. 49. 53.

385) Die Forste an der Oker blieben dem gemeinschaftlichen Territorium.

führt, (welches noch ungedruckt ist) im Ganzen blieben diese nicht natürlichen Verhältnisse bis zu dem Theilungsrezeß des Kommunionharzes vom 4. Oktober 1788. Durch diesen kamen zu den harzburgschen Forsten aus der Gemeinschaft noch fast 9000 Morgen an Gebiet hinzu ³⁸⁶⁾ und die gemeinschaftliche Benutzung der Forsten hörte auf — um diesen Preis wurde die einst so sehnlich verlangte Theilnahme an den Erzen des Oberharzes aufgegeben — und das Gebiet rundete sich nun wieder ab, wenn es gleich nicht völlig gereinigt werden konnte. Diese Theilung macht die Tasiusche Karte am Anschaulichsten, nur hat sie den Hannover aus der Gemeinschaft an harzburgschen Forsten und altem Gebiet zugefallenen Antheil (zu 19608 Morgen) noch nicht mit dem Namen Forsthäuser Revier belegt.

Merkwürdig ist es aber gewiß, daß wir über die geographischen Verhältnisse des harzburgschen Bezirks noch nicht im Klaren sind. Hassel und

386) Rezeß a. a. D. S. 80. Annalen S. 847. genau 8978 Morgen 54 $\frac{1}{2}$ Q. R. Das ganze Harzburger Revier betrug nämlich 39552 Morgen 77 Q. R., wovon an Wolfenbüttel, einschließlich der 1649, der Landesbehörden schon abgetretenen Forsten: 19943 M. 101 $\frac{1}{2}$ Q. R. Die Privatforsten betragen: 4001 = 30 „ die ganze Waldfläche des jetzigen

Amtes sollte also enthalten . . . 23945 M. 11 $\frac{1}{2}$ Q. R. Hassel und Bege haben nur 21572 Morgen.

Bege (1803. II. 226.) und der neueste Bearbeiter Venturini ³⁸⁷⁾ sagen, das Amt (nun Kreisamt) Harzburg liegt ganz abgesondert von den übrigen Ämtern des Harzbezirkes und des Blankenburgischen Distrikts, und ist, wie der letztere noch bestimmter hinzusetzt, vom Hannöverschen und Preussischen Gebiete umschlossen. Aber alle Karten vom Harz seit der Cassiuschen, die Bellguth'sche (1819) und die Spehr'sche (1820) vom Herzogthum Braunschweig, wie die Müllersche von Hannover (1818) haben eine unmittelbare beträchtlich breite Verbindung des Harzburger mit dem Aistfelder Forst. Sie sind nun zwar darin nicht genau, daß sie die auch in Territorialhinsicht noch in Gemeinschaft befindlichen Bezirke, Oster und Rammelsberg nicht als eigene Gebiete ausgeschieden haben, was ihr Maaßstaab, wenigstens bei letzterer, recht gut erlaubte, — mit Ausnahme der Spehr'schen, welche ihn aber ganz zum Hannöverschen Gebiet zieht, und der Julius-Berghaus'schen, welche ihn geradehin unter beide Länder theilt — allein der Rammelsberg dehnt sich südlich nicht so weit aus, daß er das Hannöversche erreichte. Die Hoheit über die Stadt Goslar'sche Forst aber wurde

387) Das Herzogthum Braunschweig in s. gegenw. Beschaffenheit. Helmstedt 1826. S. 234.

schon 1649 beim Amt Seesen gelassen. ³⁸⁸⁾ Die unmittelbare Territorial-Verbindung zwischen Harzburg und Aßfeld ist also offenbar vorhanden und jene Statistiker haben wohl die Verhältnisse vor 1788 vor Augen gehabt. Aber — eine neue unerwartete Ungewißheit — ist der Rammelsberg denn auch nur noch einmal gemeinschaftlicher Hoheit? Nach dem Vertrage 1635, §. 8. ³⁸⁹⁾ 1649 §. 2. 4. besonders 10. ³⁹⁰⁾ 1788. §. 1. 47. 49. scheint daran kein Zweifel, und damit stimmt Hassel und Bege (2. 386.) überein; aber schon Lasiuß ³⁹¹⁾ erklärte ihn im einseitigen braunschweigischen Territorium belegen, und danach deckte er seine Karte, und Venturini ³⁹²⁾ sagt ganz allgemein: der Komunionharz besteht aus kleinen, besonders mit Grenzsteinen bezeichneten Bezirken — — womit keine gemeinschaftliche Territorialhoheit verbunden ist. Haben neuere Verträge den alten Zustand geändert? Billig sollte über solche Thatfachen kein Zweifel möglich sein! Welchem Lande

388) §. 7. Selchow S. 51. Dazu gehören Singelsberg. (N. 200. Julius-Berghaus) Gelmkenberg, (203. das.) so wie der Kahberg (206.) 1788 mit an Braunschweig kam.

389) Selchow S. 10. 390) Das. S. 47. 53.

391) Beobacht. über die Harzgebirge. I. S. 7.

392) 285. 286. Er läßt zugleich alles weg, was bei Hassel und Bege über die Gerichtsbarkeit am Rammelsberge mitgetheilt war, also scheint kein bloßes Uebersetzen Statt zu finden.

einer der erzeichsten Berge der Welt und Deutschlands angehört, das dürfte in unsern Tagen nicht ungewiß sein!

2. Der Anbau des Landes.

Eine ganz andere Ansicht, ein weit reicher ausgestattetes Bild, bot die Landschaft am Fuß des Gebirges im Mittelalter, als gegenwärtig. Sie lag viel bunter und lebendiger da, durch Busch und Wald, die nun der Pflug unigewühlt hat; durch Ackerland anderwärts, als unergiebig der Weide, dem Wiesenrunde, wieder überlassen; durch die größere Zahl kleiner Dörfer, Höfe, Klöster, Kirchen, Kapellen, Burge und fester Thürme, vielfach in der Flur vertheilt. Die noch übriggebliebenen Ortschaften sind jetzt weiter gestreckt, aber auch um so mehr von einander entfernt, nachdem sie die Fluren der untergegangenen und aus dem Gedächtniß der Menschen verschwundenen Wohnstätten zu sich genommen, und die ihrigen damit vergrößert haben; oft so bedeutend, daß die abgelegenen Felder nicht mehr mit dem Vortheil bebauet werden können, der dem nahen Gehöft zukommt. So ist das Bild überall vor dem Harz, ³⁹³⁾ und wenn gleich die

393) In der Grafschaft Bernigerode sind wenigstens 21 eingegangene Dörfer nachgewiesen in dem Bernigerdb.

Dörfer und alten, wie neuern Niederlassungen im harzburgschen Gebiet noch immer näher sich an einander schließen, als in andern Gegenden; ihre Zahl ist immer sehr vermindert worden. Wir treffen auf mehrere eingegangene Orte und Gehöfte, deren Aufzählung, gleich der Mittheilung dessen, was sich an Nachrichten über sie erhalten hat, der Geschichte mannigfachen Gewinn bringt.

I. Propstei Wanlesesrode, (Wanliesesrod) ober Celle.

Westlich von der einsamen Försterwohnung, die am linken Ufer der Ecker, dem wernigerödischen Dorfe Stapelburg gegenüber, im Schimmelwalde liegt, und gegen den wenig lebhaftern Alfelder Krug hin, streckt sich eine Laubholzung der im nahen Rodtum angefahrenen Familie von König aus, das Zellholz³⁹⁴⁾

Intellig. Blatt 1811. u. f.; in der kleinen Herrschaft Derenburg liegen die Stellen von 8, nahe bei der Stadt Blankenburg von 7, in der Flur der Stadt Ludslinburg von 12 Dörfern. Unmittelbar an der harzburgschen Grenze, zwischen dieser, Rodtum und Abbenrode, lagen die zu dem letzten Ort gezogenen Dörfer Kulingenrode — das Andenken noch im Kulingenroder Holze des Schimmelwaldes (Riese Karte, Theil. Reges 1788.) bewahrt — und Redingerode. Die Preuss. Regierung hat verordnet, daß auf den Stellen wüster Dörfer Denkmale ihr Andenken erhalten sollen.

394) Hic abbas Hugoldus sepultus in wanlesesrode, quod modo dicitur das Zellholz, in ecclesia S. Stephani. Engelbrecht (Ann. 116.) bei Leukfeld 131. Leibnitz III. 657. Die Zellhöfer nach der Theilung von 1788. Reges 2c. (Ann. 383.) S. 63.

genannt. Hier stand einst eine kleine, mit dem Kloster Ilienburg verbundene Propstei, dem heiligen Stephan geweiht. Ihren Ursprung und ihre nächstfolgenden Ereignisse erzählt die Urkunde ³⁹⁵⁾ Reinhards, der den bischöflichen Stuhl zu Halberstadt in den Jahren 1107 bis 1122 besaß, aus dem Jahr 1110. Nach ihr, welche für die frühern Thatsachen wohl aus nebelhafter Ueberlieferung geschöpft haben mag, wählte um die Zeit der Scheidung des 10. und 11. Jahrhunderts, (genauer spricht sie nicht) also ehe an eine Harzburg gedacht war, ein Mönch und Priester Wanles, die Stätte für die beschauliche Zurückgezogenheit seines einsiedlerischen Lebens. Er rodete den Wald, bauete sich eine Zelle und bewohnte sie auch zuerst. Sein frommer Wandel nach den Vorschriften des Evangeliums, in den von den Vätern vorgezeichneten Ordensregeln, die Bekehrung, welche er bei Vielen weckte, zogen ihm den häufigen Besuch edler Männer und Frauen zu; so erhielt auch Kaiser Heinrich der zweite, (1002 bis 1024) dessen Sinn von gleicher Gesinnung genährt war, von ihm Nachricht und besuchte ihn öfter selbst, wie durch Abgesandte. Die Wünsche des frommen Mannes be-

395) Urk. Beil. C. 3.

achtend, ließ der Monarch eine Kirche des heiligen Stephan im Gehöft der Zelle erbauen, durch den Bischof Arnulf zu Halberstadt (996—1023) einweihen, und dem Abt von Ilsenburg untergeben. Die Mönche dieses Klosters sollten sie besorgen und daselbst ein klösterliches Leben führen. Da Ilsenburg 1018 von dem nämlichen Bischof Arnulf erst gestiftet ist; so fällt diese Einweihung der Kirche von Wanlesesrode — wie der Ort nun heißt — in die Jahre 1018 bis 1023.

Bischof Arnulf, des Kaisers Frömmigkeit nicht weichend, gab der Kirche den anliegenden Hof, oder Häuserplatz, ³⁹⁶⁾ welcher um des heiligen und geehrten Mannes Einsiedelei entstanden sein mochte, — wäre ein anderer Ort gemeint, so müßte dessen Name dazu gesetzt sein, um ihn richtig und gehörig zu bezeichnen — und einen Zehnten in dem unbekannt gewordenen Thimingerode. Abt Herrand in Ilsenburg (1090 zum Bischof von

396) Von halberstädtischen Besigungen im Harzburgschen ist noch ein Beweis in dem Lehn übrig, welches Eudolf von Salder und dessen Söhne Hans, Bertram und Erasmus der L. F. Kapelle auf der Harzburg für 21 rhein. Gulden wiederkäuflich verkauften, einem Hof und einer Hufe Landes zu Bettingerode im Gericht zu Harzburg, (unter der Harzburg, Erzb. Ernst) 21. Dec. 1510; Erzbischof Ernst, Administrator zu Halberstadt, genehmigte solches 28. Dec. 1510. Ungebr. Urk. Die Zehnten gehörten dieser Kirche ohnehin sämmtlich.

Halberstadt geweiht) gab zu einer Spende an die Armen von den Zehnten seines Klosters ³⁹⁷⁾ die der Orte Dubingerode, Buuingerode, Luttringerode, Geschengerode, alle nun verdunkelt. ³⁹⁸⁾ Bischof Reinhard erneuerte die vor Alter fast verfallene Kirche, weihte sie zum zweiten Mal, wahrscheinlich am Tage der Ausstellung der Urkunde, den 9. Mai 1110, und sicherte sie den Mönchen für immer zu, keine andern Kleriker sollten je an deren Stelle gesetzt werden! Abt Martin zu Ilfenburg (1105—1129) gab bei diesem Anlaß drei Hufen zu Singerode und den Zehnten zu Wenderode ³⁹⁹⁾ als Ersatz für den zur Erwerbung von Gütern zu Gröningen für 10 Mark verkauften Wald der Zelle. Der Pfalzgraf Friedrich von Gosel (Besitzer des 1129 an Gebhard von Eochtum verkauften Hofes Abben-

397) Schon bei der ersten Stiftung: decimationes. In dudiggerode. In winederode. - - In lutheriggerode. In bouiggerode. - - In gesehenrode - - Leukfeld. 221. Leibnitz III. S. 690.

398) Bouenrode kam in die Hände der Grafen von Wernigerode, welche das Vorwerk des Klosters Königslutter 1249, gegen eine jährliche Rente, dazu erhielten, die erst 1323 abgelöst wurde. (Anm. 186. oben.) Von dem so gebildeten neuen Vorwerk spricht die Urk. 1254. Beilagen S. 7. Es ist alle Spur der Lage, die aber nur in dieser Gegend gesucht werden kann, verschwunden. Auf eine Auskunft aus dem Archiv von Königslutter dürfen wir wohl nicht hoffen.

399) Ebenfalls aus der ältesten Stiftung, (Anm. 397.) er geht noch von Ilfenburg zu Lehn.

rode, 400) zu welchem mehrere Güter in dieser Gegend gehört haben mögen,) 401) gab von seinem Grunde eine Hufe in der Nähe der Kirche. Ein Bewohner der Zelle, Mönch Goutloin erkaufte von den Gaben der Gläubigen in Alswerdiggerode eine Befizung; den Zehnten daselbst überließ Herzog Luder, (von Sachsen, nachmals Kaiser Lothar der dritte) nebst dem zu Pueinnerode auf die Bitten seines Vasallen Ricbert aus seinen Halberstädtischen Lehnstücken. Der nach der Zelle gesandte Mönch Ricbert erwarb, mit Unterstützung der Gläubigen, eine Hufe und drei Morgen Acker, eine Hofstelle und eine Mühle in Kulingerode, eine Hufe und 10 Morgen in Dudingerode und ein Stück Neuland, bei der Zelle selbst, auch vermehrte er die Bücher, heiligen Gewänder, Glocken und verbesserte die Gebäude.

Die kleine Anlage lebte aber, nachdem das Andenken an den Stifter ganz verlohren gegangen war, nur kümmerlich durch die Verbindung mit Ilfenburg fort, als dessen Außenstift sie Propstei

400) Falk tradit. Corbej. 336. a. b. Urschr.

201) Güter zu Wenderode und Lochtum wurden 1114 verkauft, um den Pfalzgrafen aus der Gefangenschaft Heinrich 5. zu lösen. Semmler in dem Ann. 59. S. 50. aufgeführten Werke. Das Sommerschenburgsche Haus war in der Grafschaft Wernigerode gleichfalls begütert.

genannt wurde. Papst Alexander der dritte bestätigte sie indeß, (1176 — 1181) schützend, daß so lange nur zwei Mönche in ihr anwesend wären, diese durch keine andere Kleriker verdrängt werden sollten, auch keiner diese bedrücken dürfe, so lange sie einen Kaplan hätten, der dem Volke das göttliche Amt verwalte. ⁴⁰²⁾ Den vom Abt Herrand erworbenen Zehnten zu Dudingeroode überließ das Kloster Ilfenburg, mit welchem die Propstei immer mehr zusammenfiel, 1254 den Grafen Gebhard und Konrad zu Wernigerode und erhielt dafür im Tausch den Zehnten des neuangelegten gräflichen Vorwerks zu Bouenrode von Vieh und Acker, das außerhalb des Hofes gehalten oder der jetzt urbar gemacht und vom Hofe aus bewirthschaftet wird, so wie von Wein und Hopfen. (Anm. 398.)

Der Ilfenburger Abt Hugold wurde in dieser Stephanikirche noch begraben, (Anm. 394.) in den Jahren zwischen 1277 und 1281, in welchem letztem sein Nachfolger Heinrich erscheint. In diesem kommt auch in dessen Urkunde ein Bernhard von Cella vor, wahrscheinlich der Propst dieser Stiftung. Bald darauf scheint der beständige Gottesdienst aufgehört zu haben, denn 1314 wird nur der Hof

402) Beil. S. 6.

zu Cella erwähnt, nicht mehr das Nebenkloster. ⁴⁰³⁾
 Im Jahr 1484 verkaufte das Kloster Ilfenburg das
 Zellerholz, zur einmahligen Abnutzung, für 250 Gold-
 gulden und 2 Mark Silber zur Anschaffung eines
 Kelchs; ⁴⁰⁴⁾ 1565, den 24. Julius, überließ Abt
 Henning des Klosters Holzfließ, im Fürstenthum
 Braunschweig gelegen, das Zellholz genannt, zur
 Abnutzung des Unterholzes auf 29 Jahr an An-
 dreas Telen für 100 Thaler, da dasselbe durch die
 betrüglischen Förster verwüftet worden, unter der
 Bedingung, dasselbe nicht weiter zu veröden, keine
 Wiesen darin anzulegen, noch einige Laßreiser
 oder Heister darin abzuhauen, sondern solche zu
 hegen, daß die Blöße wieder bewachse und be-
 heistere, und das Förstergeld der Holzförster im
 Harzburger Gericht zu berichtigen. Dieß war der
 Uebergang zur erblichen Ueberlassung, als Zinsgut.
 So erwarb solches der Braunschweigische Kanzler
 Doktor Werner König, für welchen, 2. Mai 1614,
 ein neuer Erbenzinsbrief ausgefertigt wurde, ⁴⁰⁵⁾

403) In den Streitigkeiten der Grafen Albrecht und Fried-
 rich von Wernigerode mit dem Kloster Ilfenburg, in
 welchem Markgraf Woldemar von Brandenburg als
 Schiedsrichter 19. Junius 1314 aussprach: entseiden
 allus - - vnd vmme den scaden an deme houe
 tv celle . den fi (das Kloster) slan vp ses . vnd
 festich marck.

404) Beil. C. 38.

405) Daf. C. 65.

und in solcher Eigenschaft wird dasselbe noch gegenwärtig von dessen Nachkommen besessen.

Die Sage hat sich der öden Stätte bemächtigt, und erzählt von dem frühern Zustande, aber in ihrer Art ganz verkehrt, sie legt eine Ritterburg dahin, und ersinnt Ereignisse aus dem Namen des nahen Forstorts Dorla. ⁴⁰⁶⁾

II. Sudburg.

Am Fuß des jetzigen Sudmerberges, dessen alte, weithichtbare Warte vielleicht der Ueberrest des Thurms der Burg oder der Kirche dieses Ortes ist, lag das Dorf Sudburg. Dasselbe erscheint urkundlich 1167, als ein Mansus und eine Mühle daselbst den Kanoniken des Petersstifts überlassen wurden. ⁴⁰⁷⁾ Im Jahr 1359 entsagte Graf Kon-

406) Chr. Niemeyer Beiträge zu den Braunschweigischen Alterthümern in dem Braunschw. Magazin 1824. St. 9. S. 137. Dießmal abweichend, da sonst Klöster in die Sage gebracht werden, aber hier lag wirklich ein solches, daher ist die Burg gewählt. Eine dicke Burgfrau erhielt von einem Herzog von Braunschweig einen so großen Theil des Forsts, als sie in einer bestimmten Frist würde umgehen können. Bald lag sie ohnmächtig unter einer Bäume, noch die Eagen (Eagen oder Eien?) Bäume genannt; Dor lag se (dort lag sie!) daher das Holz Dorla, (Sprachkunde muß man bei so armseligen Erfindungen für die Spinnstuben nicht erwarten) die ganz neu ergrübelten Sagen deuten: Thors la! Jetzt ist das Holz ein Schmiedelthsches Eigenthum und auf der Riese (Homann) schen Karte von Halberstadt 1750 angegeben. Harztheil. Rezes S. 63.

407) (Harenberg) Monumenta inedita fasc. 2. S. 169.

rab von Wernigerode seinen Rechten an demselben, begab sich aller Dienste, Schoß und Unpflicht, so er von demselben (dem Lande zu Sudburg) zu fordern gehabt, daß nunmehr zur Küsterei des Petersstifts zu Goslar gehöre, auch von vier Hufen, welche der Stephanskirche zustehen. Sollte jedoch das Dorf wieder erbauet werden, so lebten die Dienste wieder auf. ⁴⁰⁸⁾ Damals war solches also schon wüßte. Die Advokatie über 4 Mansen in Sutheberch, versehten Ritter Heinrich und Knappe Alard, Gebrüder von Borchdorpe, den Kanoniken des Petersstifts, 1320. ⁴⁰⁹⁾ Im Jahr 1405, am 9. Januar, begaben sich Rudolf und Heinrich, Brüder, Heinrich und Alard Brüder, von Borchdorp, aller Rechte an zwei Hufen, belogen im Dorf und Feld Sudeborg, zu Gunsten der gedachten Küsterei des Petersstifts, mit Ausschluß von 3 Goslarsche Schilling und 2 Hühner Vogteizins. ⁴¹⁰⁾ Gehölz am Sudberger Berge und Ländereien daselbst vor und hinter dem Knick (Landwehre, Grenze s. oben

Von drei Mansen daselbst ist ferner in einer Urk. des 13. Jahrh. die Rede. (das. S. 173.)

408) (Wdschell) Geschichte von dem Reichstifte auf dem Petersberge vor Goslar. 1757. S. 13.

409) (Harenberg) mon. S. 183. Das Stift hatte solche schon früher in Pfandbesitz gehabt, die Bedingungen waren löstlich.

410) Urk. bei Wdschell. S. 43.

Anm. 378) verfestete 1543 und verkaufte 1579 das Stift Walkenried der Stadt Goslar. ⁴¹¹⁾ Die Kirche S. Romani und Petri wurde 1479 der Petersbergischen als Filial einverleibt. ⁴¹²⁾ Auch ein abliches Geschlecht von Sudburg gab es, aus welchem Johann und dann den Ritter Johann Urkunden von 1261 und 1270 nennen, ⁴¹³⁾ wie dieser in einer andern von 1282, mit der Bezeichnung: „Burgmann zu Hartesborg,“ wobei dessen Sohn Johann erwähnt wird, vorkommt. ⁴¹⁴⁾ Den Zehnten zu Sudberge bei Goslar, wie solchen die Grafen von Bolzenberg zu Lehn gehabt, gab Herzog Otto der Quade zu Braunschweig-Göttingen, 6. Juni 1387, Hans von Schwichelbt zu rechtem erblichen Mannlehen, ⁴¹⁵⁾ nur deshalb wohl von dem Mitbesitzer Harzburgs so unbestimmt bezeichnet, weil der Lehnshof sich ganz nach den ältern Bolzenbergischen Lehnbriefen richtete. Herzog Wilhelm der Ältere erneu-

411) Hercyn. Archiv. 87. 97.

412) Michaelis histor. Nachricht von Goslar. S. 8.

413) erstere b. Kotzebue Chron. mont. franc. 30; letztere Harenberg hist. Gandersheim 189. Anm. 5.

414) Dominus Johannes miles dictus de Sudborg, castellanus in Hartesborg et filius ejus Johannes medietatem decimae in parvo Lengedhe a comite (Conrado de Werningerod) in feudo tenuerunt. Leukfeld. Antiq. Poeld. S. 300.

415) Bogell a. a. D. Urk. S. 54. u. oben S. 135. Anm. 181.

erte dieses Lehn 1478 für Kord von Schwichelbt, ⁴¹⁶⁾ der dasselbe, wahrscheinlich bei der Eroberung 1413 entzogen, wieder erworben hatte. ⁴¹⁷⁾ Zu den Gütern, welche den Schwichelbts. nach der Rückkehr Herzog Heinrichs des Jüngern von diesem zurückgegeben werden sollten, gehörte auch: „im Gerichte Harzburg den Zehnten zu Sudthorch“; ⁴¹⁸⁾ jetzt ist er jedoch Eigenthum der Domaine Bündheim. ⁴¹⁹⁾

III. IV. V.

Die Orte Göttingerode, Isingerode, nicht das Halberstädt'sche, denn bis dahin kann die Petersberg'sche Grenze nicht gereicht haben, ⁴²⁰⁾ Ebelingerode, welche die Scheidung von 1470 als dem Petersberg'schen Bezirk anknüpfend nennt, (Ann. 376) und zwar in solcher Reihesfolge, daß, wenn, wie kaum zu zweifeln, solche eine geographische ist, der erstere Ort südlich von Harlingerode, die beiden letztern nördlich oder westlich des-

416) Vogell. 229. Heinrich des Kelttern für denselben 1492. das. S. 230.

417) Aus diesem Grunde entsagte Hans von Schwichelbt allen Ansprüchen 1498. das. 178.

418) Vogell S. 294.

419) Hassel und Bege 2. 234.

420) Wahrscheinlich das Isingerode, worin Isenburg bei der ersten Stiftung 1018 drei Mänsen erhielt, welche im Jahr 1467 an das Kloster Böttingerode, gegen Güter in Heubeber, vertauscht wurden.

selben gesucht werden müssen, gehören ohne allen Zweifel in den altharzburgschen Bezirk.

VI. Die H a s s e l b u r g.

Nähe am westlichen Ufer der Eder, südlich des Fußweges nach Harzburg, wenige Schritte von dem wernigeröderischen Forsthaufe Ederkrug, da wo das bis dahin freundliche und weite Thal sich verengt und rauh und wild wird, liegen die Grundmauern einer alten Burg, von Schatzgräbern umwühlt; die Julius-Berghaus'sche Karte hat ihre Stätte eingetragen. Man nennt sie die Hasselburg, aber Niemand weiß etwas von ihr, ⁴²¹⁾ so wenig, als von ihrer, eine Stunde weiter hinauf im Thale, auf der Wernigeröderischen Seite einsam gelegenen Schwester, der Alsburg. ⁴²²⁾

Statt dieser eingegangenen Orte ist aber ein Flecken aufgeblühet, Neustadt unter Harzburg. ⁴²³⁾ Sein Name deutet nicht nur auf eine

421) Eines Ritterromans Schauplatz soll dahin verlegt sein, ob auf Sagen gebauet, oder ganz Bild der Phantasie ist, mit ihm, unbekannt.

422) Frisch Karte hat sie richtiger niedergelegt, als die Julius-Berghaus'sche.

423) So ist die eigentliche Bezeichnung nach den Urkunden von 1338. Beil. S. 18 und 1352. Das. S. 21. Ob Schulenrode ursprünglich ein für sich bestehender Ort gewesen, ob diese Benennung des Bezirkes älter, als der Anbau der dahin von Neustadt aus vorgeschobenen Häuser, ob hier unleugbar (wegen Karls des Gr. oder Konrad I. so vollkommen urkundlich bescheinigter

spätere Anlage, sondern auch auf den Gegensatz der alten Stadt auf dem Berge, der Burg; wie auch die lateinische Bezeichnung *urbs* für Burg im ganzen Mittelalter gebraucht wird, aus deren falscher Uebersetzung und Erklärung in die allgemeine Geschichte der Städtebildung und die einzelner Orte so große Irrthümer und Fehler sich eingebrängt haben. Ganz gleich ist der Ursprung von Neustadt unterm Hohnstein, Neustadt unter (dem Schloß auf) dem Rübenberge, Neustadt unter Breitenberg im Odenwald, Neuenstedt unterm Stedelnberge, alle weisen auf die obere, ältere Stadt auf dem Berge zurück. Vor dem 13. Jahrhundert ist die Harzburgsche Neustadt schwerlich angelegt, in diese Zeit fallen auch die meisten Vergrößerungen der ältern eigentlichen Städte, die selbstständigen Anhänge, welche, als Neustadt, der Altstadt oft feindlich entgegentraten und erst in viel späterer Zeit vereint werden konnten.

3) Erzeugnisse des Landes.

a) Forste.

Die reichste Ausbeute des Bezirkes gewährt unbedenklich jetzt der große Forst; fast 24,000 Morgen

Stiftung?) der älteste Anbau unter der Burg, — das wird sich nicht mehr ausmitteln lassen.

Anm. 386.) aber der Gewinn aus demselben war auch von jeher die Haupteinnahme des Eigenthümers dieser Landschaft. Der Ertrag aus den landwirthschaftlichen Besizungen war sonst sehr gering, es gab nur ein Vorwerk, zu Harzburg selbst, — die Rechnungen von 1544—1547 beweisen diese Behauptungen ⁴²⁴⁾ — erst später, als ihr Werth stieg, die Fürsten mehr auf diesen Zweig ihrer Domainen achteten und nicht mehr bloß zu den Naturallieferungen für ihre Hofhaltungen verwendeten, wurden sie vermehrt, besser eingerichtet, ergiebiger. Dann erst erhielten auch die Harzburg'schen den jetzigen, immer noch nicht bedeutenden Umfang. ⁴²⁵⁾

Der Hauptabsatz der Forsterzeugnisse war wohl immer nach Goslar, in den Forsten hatte sich aber auch diese Stadt für ihre Bergwerke und Hütten Rechte erworben, ⁴²⁶⁾ die vielleicht nicht mehr auszumitteln sind. ⁴²⁷⁾ Die Urkunde von 1411 (Anm.

424) Beilagen S. 61.

425) Hassel und Bege weisen das Einzelne nach, 845 Morgen Acker, 227 Morgen Wiesen, jener nicht $\frac{1}{2}$ des Ackerbodens.

426) Daß auch der größte Theil des Forsts selbst wiederkäuflich an Goslar gekommen sei — der später dazu gelegte Theil des Hellenforstes abgerechnet, der aber auch nicht gemeint sein kann, weil er besonders erwähnt wird — wie von Dohm hercyn. Archiv S. 387. sagt, kann ich nicht finden, und scheint sich mit den hier mitgetheilten Urkunden nicht wohl vereinigen zu lassen.

427) Der Harzburg'sche Förster mußte die drei Forstgerichte

258. S. 194.) meinte sie ohne Zweifel, in der von 1503 werden sie nur im Allgemeinen erwähnt: ⁴²⁸)

mit besuchen, welche der Rath zu Goslar jährlich hielt. Dieß ergibt sich aus den Protokollen, welche sich hinter dem Exemplar der Statuta und Sattunge des forstdynges finden, welche Meyer (Versuch einer Geschichte der Bergwerksverfassung - - des Harzes im Mittelalter. Eisenach 1817. S. 154) hat abdrucken lassen, und bis 1552 gehen. So heißt es: Anno Dominj etc. xvij - - - - - Eodem Anno Am Dinsdage In der pinxsten Hefft sich de Radt der Stadt Goslar orer ouden gerechticheit so se van Hilligen Nite vnd susth wente her gehadt vnde erlanget hebben bedinget Dat myt one na gewonliker wise vnde wu van older gehadt the holdende Vnde Dar benesen alle older wonheit bededinget den Radt vnde gemeynen Stadt by der sustten wonheit ane alle verhinderent bliuen to latende, des sich de forstere van der Herffcop vnde radeswegen (so weit die immer wiederkehrende Formel aller dieser Aufzeichnungen), mit Namen Hemke benem vnde Rubach Assessoris hofsel Garhardus de scrinex van der harthborch Also bewilliget Also alle lict dorhen vnde velen laren van older geschein is.

Eodem Anno Am Dinsdage In der pinxsten (wie vorher) des sich de forstere van wegen der Herffcop, Also Hans Shirckberch, Kreymer, vnd Kreymerhoydt, vnde van Radesweghen Henni Arnddes so bewilliget. So 1511 am dage S. Steffans - - Bortold Kreymer; 1511 am Dinsdage In den Hilgen paschen; 1513 am dinsdage in denn hilligen pingstenn (crostmar); am dage S. Steffans. 1514. a. d. S. Steffani - - Hans Kreymer; 1519 D. in d. h. Passchen; u. so fort; Anno rc. xrv am Dage Johannis Euangeliste hefft ein Erbar Radt der Stadt Goslar vor dem kayserhuse ein forstdingt - - holden vnd sitten willen, als se dar erscheinen, hebben se den Gestrengen Clawes van Mandeslo amptmann tor Stouffenborch vnd Sezenn Sampt hanse Gluter hanse Kocke hanse Kreymer vnd vele andere buren bede he vth dem gerichte harthborch geheschet, vnd Ribbegebrocht, darsuluen gefunden - - (de) geantwordet, he were dar, van sinis g. heren wegen, also de ouerste forster, dat sulnige forstdingt

„jedoch dem Rath zu Goslar an der Gerechtigkeit des Forsts allenthalben unschädlich,“ wahrscheinlich bestanden sie in der Ueberlassung des bedürftenden Holzes und zu einem bestimmten Preise, den die Stadt nicht gesteigert wünschen musste. Daher bestimmte auch der vorläufige Vertrag vom 1. Sept. 1487, daß während der vermittelnden Inhabung keine Erhöhung am Forstzins, Wasser- und Hüttenzins Statt finden, sondern der Zustand vor der Fehde beibehalten werden solle. ⁴²⁹⁾ Als der Herzog Heinrich der Ältere von Goslar im Jahr 1503, 3000 rheinische Gulden borgte, versprach er, die Forste und das Holz in den Gerichten Harzburg und Seesen nicht zuzuschlagen, noch dessen Benutzung zu verhindern oder zu verbieten, auch die Zinsgefälle nicht zu erhöhen. ⁴³⁰⁾ Während der Dauer des Anleihegeschäfts, solle ein Fuder Hüttenkohlen (zu 16 Maaß), zwei neue Goslarsche Schillinge gelten, ein Malter Rößtholz zwei Pfennig, ⁴³¹⁾ die Bedürfnisse an Tannenholz aber das

mit den Zennen so he mitgebracht, tho besittenbe, erschenen und vthgeferdiget.

(Seitdem nur Protestationen.) Kreyßmer war um jene Zeit Harzburger Förster. Ann. 372.

428) Beil. S. 45. vergl. oben 355.

429) Dasselbst S. 40.

430) Daf. S. 45.

431) Drei Mariengr. zu Bise's Zeiten. Haushalt. Prinz. S. 107.

Doppelte, wie es der Vertrag von 1488 bestimmt habe. ⁴³²⁾ Die gleiche Kohlen- und Kloster-Mal-ter-Maaße, über welche der Herzog und die Stadt übereingekommen waren, wurde nochmals bestätigt, damit jedem Hüttenherrn oder wer sich des Forstß gebraucht, an der Kohlenfuhr und an Holz gleich geschehe. Der Forst, versprach der Herzog, solle nicht verpfändet, verkauft, oder Rechte daran ertheilt werden, welche dieser Uebereinkunft mit Goslar nachtheilig werden könnten.

Im Jahre 1507 wurden noch 6200 rheinische Gulden hinzugeborgt ⁴³³⁾ und dafür auch der Forst zu Harzburg mit verpfändet, und zugesichert, daß Niemand das Holz und die Hütten im Forst und Bericht Harzburg zu dem Hüttenwerke genießen und gebrauchen solle, als allein die Bürger zu Goslar um herkömmlichen Zins. ⁴³⁴⁾ Durch die Bezahlung dieser Schuldsommen scheinen auch die ältern Rechte, obgleich unabhängig davon entstanden, als vernichtet betrachtet zu sein, wie auch der Vertrag vom 13. Junius 1552 sie nicht er-

⁴³²⁾ 1544. 3 Mennig. (Beil. S. 62.) Böse 4 Mariengr. Forstzins; tannen Kohlen 1 Thlr. 24 Mariengr. bis 2 Thaler. das. 107. Es fehlt an einem Werke über den Harz, worin die jetzigen Preise und Verhältnisse eben so leicht zu finden wären.

⁴³³⁾ Beilage S. 45.

⁴³⁴⁾ Dasselbe S. 48.

wähnt, und sie weder wörtlich zerstörte, da der §. 6. nicht auf sie bezogen werden konnte, noch irgend sonst durch eine Bestimmung sie berührte; aber mit der Verwaltung des Rummelsberges kam auch die Sorge für die Herbeischaffung des erforderlichen Holzes ganz in die Hand des Herzogs — die Stadt Goslar musste für ihre Gruben den Bedarf theuer erkaufen, ⁴³⁵⁾ und es entstand eine so ganz veränderte Lage der Verhältnisse, daß diese Rechte weiter nicht von Werth sein mochten und über näher liegenden Bedürfnissen und dringenderm Ungemach vergessen wurden. Eine von der jetzigen sehr verschiedene Bewirthschaftung der Forsten deuten die Urkunden an, aber viel zu wortkarg ist ihre Aussage, um darauf eine Darstellung derselben gründen zu können.

Die Flöße auf der Oker, wodurch ein neuer, herrlicher Markt aufgethan wurde, legte Herzog Julius an. ⁴³⁶⁾

b) Das Salzwerk Julius Halle.

Unter Herzog Julius — nicht zur Zeit der Eherusker ⁴³⁷⁾ — wurden die Salzadern am Fuß

435) Böse S. 107. Nach Hassel und Bege 392. erhält sie soiches jetzt Forstzinsfrei. So ist Villefosse richesse minerales I. 51. zu verstehen.

436) Algermann. Ueber die großen Aufkosten derselben klagte Herzog August. Selchow S. 43. Bestimmung deshalb enthält der Kezer vom 4. Okt. 1788. §. 36. 37.

437) Krobe S. 13. Ann. 8.

des Burgberges im Jahr 1569 ⁴³⁸⁾ entdeckt, ⁴³⁹⁾ es ergiebt ein Bericht vom 8. Junius 1571, daß sie unerwartet zur Seite durchdrangen, während man sie in der Tiefe auffuchen wollte. ⁴⁴⁰⁾ Am Bartholomäustage war die Gedächtnißfeier, ⁴⁴¹⁾ ob aber gerade an diesem Tage die edle Gabe zuerst sich in größerer Menge zeigte, ist nicht aufbewahrt. Die Versuche, noch reichere Soole zu treffen, wohl gar das Steinsalz, führten nur zur Verderbung der vorhandenen ⁴⁴²⁾ und ließen das Werk, das gleich anfangs den Namen Juliusballe

438) Hake's gleichzeitige Aussage. Honemann 2. 113. Geb. vdr 185.

439) Dasselbst unter dem Fuß der Harzburg haben S. J. G. auch ein neu Salzwerk erunden und angerichtet und Juliusballe genannt. Altermann Leben Hg. Julius, nach einer Handschrift.

440) Anermogen, daß der Allmächtige Gott unverhoffentlich die Salzadern durchbrechen lassen, da man doch gemeint, dieselbe in der Tiefe zu suchen. Krieg S. 28.

441) Krieg S. 45. Gagers S. 138. sie haben an diesem Tage wieder zu fließen angefangen, nachdem sie einst versiegt gewesen; unwahrscheinlich! Den Armen wird an diesem Tage eine Spende ausgetheilt.

442) Siehe den oben erwähnten Bericht vom 8. Junius 1571 bei Krieg 28., Ebners Bericht an Herzog Julius, hercyn. Archiv S. 504: „Vnder der harzburg haben sich die salzquellen an drey orten Gott lob ereugnet, wie solchs Simon Thomas gut wissen hat und van mir genochsam berichtet ist,“ zeigt deutlich, daß damals das Werk noch nicht weit gefördert gewesen sein kann; über die schädliche Behandlung durch Anlegung von Querschlägen, wie dadurch eine Wasserkunst nothwendig wurde, um 22 Fachter tief das wilde Wasser wegzuheben, siehe Krieg S. 28. 29. 58.

trug, ⁴⁴³⁾ nur kümmerlich gedeihen, so wie mancherlei Versuche, die Behandlung zu verbessern, den Gewinn daraus zu vermehren, (wie bei einer Soole, welche so schwach ausläuft, daß deshalb keine Gradirwerke angelegt werden können, sondern die Verdichtung ganz durch Feuer gezwungen werden muß, ⁴⁴⁴⁾ wohl wünschenswerth war,) ohne Erfolg blieben. Im Jahr 1603 dauerte dieser Zustand noch fort, ⁴⁴⁵⁾ doch in diesem soll endlich die Saline noch erbauet sein, ⁴⁴⁶⁾ aber erst 1717 gelangte man zur reinen Quelle. ⁴⁴⁷⁾ Sie unterlag der

443) Anm. 439. vorh. und der kommissarische Bericht von 1574. Leonhard S. 199.

444) Böse S. 82. Die noch in den neuesten statistischen Werken enthaltene Angabe der jährlichen Erzeugung von 4950 Körben Salz zu 4 Himten, ist auch hieraus geschöpft. Den Himten zu 38 Pfd., macht 752400 Pfd. Villesfosse im tableau zu S. 192. hat 23500 Himten im Durchschnitt zu 38 Pfd. = 893000 Pfd. Der Eßesfel wurde verkauft zu 12 Ggr.; die ganze Einnahme war 8833 Thlr.
die Ausgabe 5583 =

Ueberschuß 2250 Thlr.

An Holz wurden jährlich verbraucht 307200 Kubikfuß. Villesfosse rechnet auf 100 Pfd. Soole 41. Salz. (Allendorf 4,6; Salzgitter 5,3; Halle 21,08.) Gottschalk (S. 247. Ausg. 3.) setzt den Gewinn auf 4750 Zentner (522,500 Pfd.) und deren Werth auf 11,336 Thaler.

Nach Gottschalk wäre die Soole bis 1717 gradirt.

445) Joh. Thibden Haligraphia aus diesem Jahr: eine Ader, welche aber noch nicht, wie sie zu rechte könnte gebracht werden, mit besten Rügen vorgestanden ist.

446) Leonhard S. 13.

447) Gottschalk Parzelschenbuch S. 247.

Zerstörung der sämtlichen Wohnungen im Amte Harzburg 1626, wurde aber bald wieder aufgebauet. Der Theilungsvertrag von 1635 machte sie zu einer Gemeinschaft der braunschweigischen Linien, und obgleich der Vertrag von 1788 dieß nur vorläufig noch beließ, so dauert doch dieses Verhältniß auch bis jetzt fort.

c) Das Messingwerk.

Auch diese Anlage verdankte ihre Entstehung dem stets regen Unternehmungsgeist des Herzogs Julius. Zu Büntheim legte er 1576 ⁴⁴⁸⁾ dieses gut gedeihende Werk an; ⁴⁴⁹⁾ die Vernichtung

448) Gatterer Anleitung den Herz zu bereiten. Th. 3. Goetting. 1790. S. 25. 1583 wird ein Messingfaktor genannt. Hercyn. Archiv. S. 517.

449) Ingleichen haben S. J. G. auch zu Büntheim unter der Harzburg die Messinghütten, da durch die Salmen aus Kupfer Messing gemacht und daraus Kessel und andere Sachen gefertigt und bereitet und Messings- und Eisendraht, wie oben berichtet, gezogen und alles mit dem Wasser getrieben wird, zu höchstem Nutzen gebracht, daß derselbe Handel jährlich ein Großes in fürstliche Kammer bringen können. Allgerman, vergl. Merian 105. Aus Ebners, Bericht, der den Hütten- galmei zuerst bei der Messingbereitung — deren Erfindung Gtstorm dem 1553 ermordeten Andreas Schlanstedt zuschreibt, dedicat. hist. terrae motuum Helmst. 1626. 8. — angewandt haben soll, vom 26. Jan. 1574. (hercyn. Archiv S. 500.) scheint hervorzugehen, daß der Herzog damals noch kein solches Messingwerk besaß. Ebners Bericht von Bergwerk. S. 83 b. sagt, diese Ebnersche Erfindung sei vor 60 Jahren erfolgt, hierbei irrte er aber wohl, da sein Werk 1617 heraus-

1626 traf die Hütte ebenfalls und sie ist nicht wieder hergestellt, sondern nach der Oker verlegt. ⁴⁵⁰⁾

d) Das Gestüt.

war schon im Anfange des 16. Jahrhunderts vorhanden, bei der Eroberung des Wolfenbüttelschen wurden die Wilden ins Elbingerödische geflüchtet, der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen forderte solche noch aus dem Feldlager vor Wolfenbüttel zurück, und wollte sie nicht als Zubehör der Harzburg den Grafen zu Stolberg zugestehen. Aus jener Benennung der Fohlen stammt die Benennung Wildenhauß, über welches wir oben Bestimmungen geben sahen. Damahls mag freilich ihr Ruhm nicht der jetzige gewesen sein. ⁴⁵¹⁾

4. Abgabenwesen.

Ueber die Abgaben der Einwohner des Gerichts finden wir wenige und sehr späte Nachrichten. Von den Reichsanlagen fehlen sie völlig; die älte-

gekommen ist; über die spätere Benutzung spricht der Bericht bei Calvdr S. 208, der deshalb nicht aus dem Jahr 1565 sein kann.

450) Hassel und Wege. 322.

451) Ueber dieses Gestüt wird der Jahrgang 1827 des von Tennecker'schen Jahrbuchs für Pferdebezug eine genauere Beschreibung vom Herrn Amtmann Schmid zu Stappenburg enthalten.

sten landesherrlichen Steuern hatten schon die Natur eines Zinses angenommen und aufgehört zu jenen gerechnet und als solche betrachtet zu werden. Dahin gehört der Schoß und das Ruchengeld, welche die Rechnungen von 1544 und 1547 aufführen, ⁴⁵²⁾ deren letztere zwei Mal, Ostern und Michaelis, erhoben wurde. Sie war wohl noch älter, als die Ruchbede, welche 1478 und zwar anfangs als wirkliche Naturalabgabe in den wolfsbüttelschen Landen eingeführt wurde. ⁴⁵³⁾ Eine etwas spätere Steuer war die auf das Bier, oder das Faßgeld, von jedem in den Krügen versenkten Faß Bier ein Groschen, eingeführt zuerst 1500; ⁴⁵⁴⁾ aber auch sie muß nicht mehr als eigentliche Steuer angesehen sein, da die Grafen zu Stolberg sie erheben ließen, welchen nach der Schuldschreibung von 1522 die Steuern nicht zustanden. Die Steuer, welche sich der Herzog in der gedachten Verpfändung vorbehielt, ⁴⁵⁵⁾ war wahrscheinlich, da die Bede, Landshaftung, oder die 1500 eingeführte Hufensteuer, ⁴⁵⁶⁾ namentlich er-

452) Beilage S. 61.

453) Ribbentropp Landtagsabschiede des Herzogth. Braunschweig, Wolfsbüttelschen Theils. I. B. S. 5.

454) Daselbst. S. 16.

455) Beil. S. 57.

456) Ribbentropp. S. 16. Die wolfsbüttelsche ältere Steuer-Verfassung ist noch sehr ärmlich ausgemittelt!

wähnt wird, außer der Reichssteuer, überhaupt das Recht zu deren Veranlagung und Beziehung. Im Jahr 1624 betrug der einfache Landschlag für das Amt 178 Thaler. ⁴⁵⁷⁾

Bei der Theilung von 1635 wurden die Einkünfte des Amtes Harzburg, ohne den, nach oben gemeinschaftlich gewordenen Forst und das Salzwerk, zu 5068 Thaler jährlich angeschlagen, ⁴⁵⁸⁾ nach einer handschriftlichen Nachricht, war dieses die Durchschnittssumme des Ueberschusses aus den Jahren 1622 bis 1624, also aus der Zeit schlechten Geldes, der Theuerung und Kriegsdrangsale unter Herzog Christian.

457) Anschlag wie der Landschlag im Fürstenthum Braunschweig, Wolfenbüttelischen Theils, den 22. u. 23. Juny Anno 1624, durch die von der Landschaft dazu Deputirten, auf einen Termin ausgesetzt. Actum im Kloster Riddageßhausen.

Amts Harzburg:

Buntheim	17 Thlr.
Neustadt	23 "
Harlingerode	54 "
Bettingerode	36 "
Westerode	30 "
Eleve	18 "

178 Thlr.

Olerturm, Neukrug, Comiß vor Gostlar, item die Pneußer (Pulver, Pünzler?) Mühle. Handschr. Nachr.

458) Eichow, S. 22.

Druckfehler.

- E. 11. Anm. 3. ist zuzusetzen: Wolf in d. Hannöv. Magazin 1818, S. 286.
 — 13. Anm. 7. muß es heißen: Strabo. lib. VII. c. 2. §. 4. ed. Siebenkees Vol. 2. p. 337.
 — 18. B. 6. vor der wieder.
 — 20. Anm. 14. B. 2. uort st. ourt.
 — 23. Anm. 20. B. 3. v. u. Grafen von.
 — 27. Anm. 25. 348.
 — 29. B. 12. v. o. nach Jahren.
 — 37. B. 12. magyarischen.
 — 42. Anm. 49. B. 5. 74. und 76.
 — 45. Anm. 52. I. Strabo I. VII. c. 1. §. 6. ed. Siebenkees Vol. 2. p. 322.
 — 49. Anm. 59. B. 3. v. u. 1096. a. rogh.
 — 57. Anm. 72. B. 2. castellum.
 — 66. Anm. 89. B. 1. 71. vergl. Anm. 91.
 — 97. Anm. 135. I. concrematur;
 — 136. B. 4. gehörte.
 — 138. Anm. 184. B. 2. Eochtum.
 — — B. 11. Konrad zu Bernigerode.
 — 165. B. 2. eben dieß die
 — 159. B. 3. gewesen, Graf.
 — 163. B. 10. iener.
 — — Anm. 222. B. 3. mit, gleich.
 — 171. Anm. 229. B. 4. v. u. verwebt.
 — 175. B. 8. v. u. von dem von Horisch.
 — 177. Anm. 239. B. 3. a. 54. S. 135.
 — 180. B. 9. ist zwar zu löschen.
 — 204. Anm. 266. B. 2. do nu.
 — 206. Anm. 270. B. 4. Wortes, et ciuibus Goslariae capitur.
 — 238. Anm. 313. B. 5. mein Pant n. Hart.
 — 254. B. 4. v. u. In des n. Best.
 — 256. vor B. 13. 3.)

U r z u n d e n.

- 9. B. 1. v. u. et allij.
 — 28. B. 5. zur Ecker.
 — 30. B. 6. we vund.
 — 49. B. 3. vor sadt.

K r o d o.

- v. B. 2. v. u. gern dem. B. 1. zuschreiben.
 — 25. B. 2. durch dessen Verbreitung.
 — 79. Anm. 95. nach S. 347. mit der Abbildung eines solchen Zeichners.
 — 81. Anm. 98. S. 12. Drachen, im größern Maasstab.
 — — B. 15. zum Schluß: auf den Gewändern sind aber auch Wappen!
 — 82. B. 4. v. u. seit Calvör (1705) und Peinercius (1707) diese führen.
 — — Im Anfang Calvör 514.
 — 99. Anm. 136. B. 3. des Stifts.
 — 100. Anm. 138. Dasselbst ist unter einem Eichbaum das Haupt eines Standbildes aus Sandstein gefunden worden, — also des Krodo! s. die Zeitschrift Herrmann u. rhein. westfäl. Anzeiger 1822. Kunstblatt S. 523. — S. 125. vor Niemeyer; auch in dieser ebenbemerkten Abhandl. S. 525.
 — 120. Anm. 9. B. 2. Heute.
 — 134. Anm. m. Beiwort. Will.
 — 160. 1705. Calvör, Casp. rituale ecclesiasticum, Jenae 1705. 4. T. 2. S. 61. 346. (nach Kentzel) 513.
 — 168. B. 20. das Wenige n. vorige.

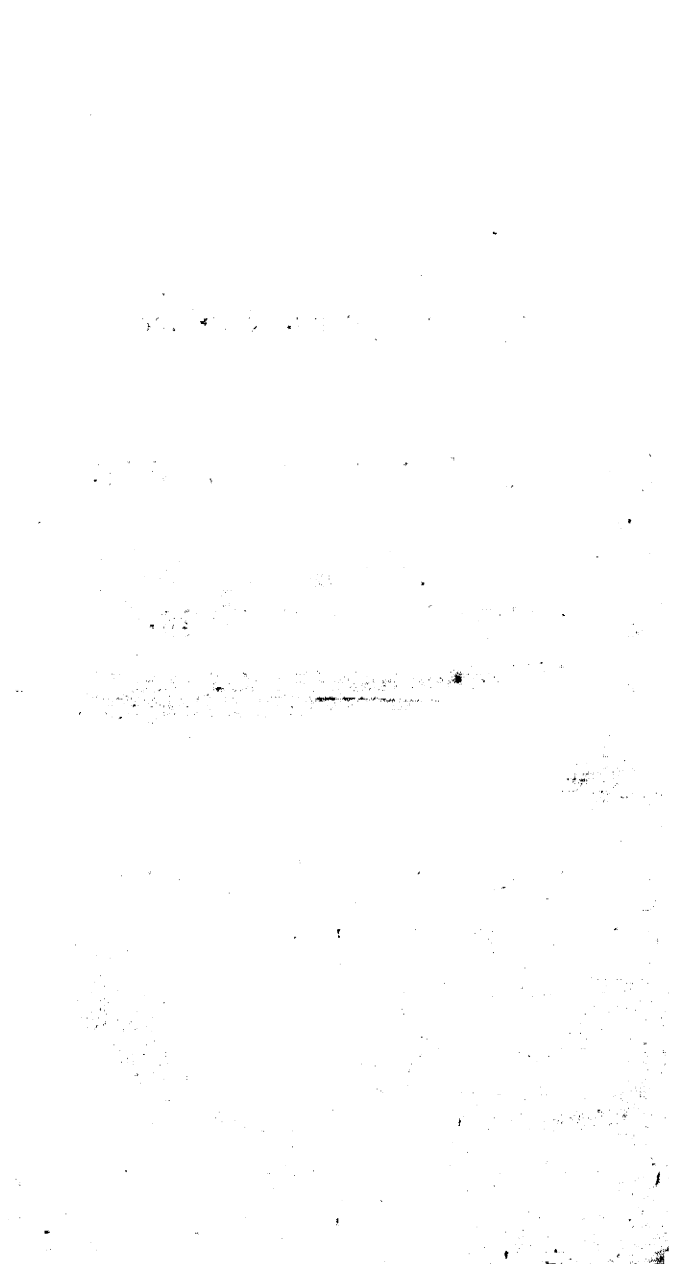
Urkunden, Beilagen und Anhänge

—

Delius Untersuchungen

über

die Geschichte der Harzburg.



Nachricht von der Stiftung der Stephens-Propstei zu Wanlesee Roth (im Schimmelwald) unter Kaiser Heinrich dem Zweiten, ihrer Unterwerfung unter das Kloster Ilfenburg, fernerer Begabung und Bestätigung durch Bischof Reinhard zu Halberstadt. Wanlesee Roth, 9. Mai 1110.

Notum sit tam nostrae quam future christi ecclesie fidelibus, qualiter iste locus, wanlesee Roth dictus, primum inceptus atque constructus sit, vel a quibus postea augmentatus et quam religiosus presulis consecratus, Monachorum habitationi in perpetuum fuerit traditus. Igitur beate memorie wanlesus heremita, monachus et presbiter, huius celle fundator atque constructor extitit, eamque exstirpatis filius primus incoluit. Hic mundum relinquens, cum perfecte ewangelico precepto et tramite regulari secundum instituta patrum inhereret et multos ad sanctitatis religionem converteret, adeo a nobilibus viris et feminis frequentabatur, ut eius noticia eciam ad Henricum secundum Imperatorem perueniret, et ipse eum, modo per se modo per legatos suos, sepius visitaret.

Cumque predictus Imperator ob sanctitatis eius meritum diligere nimium ac frequentare eum cepisset, desiderium illius intelligens, iussit ecclesiam in honore prothomartiris Stephanj in hac cella construi, constructamque a venerabili halberstadensis ecclesie episcopo Arnulfo, ad cuius dyocesim pertinuit, ymmo adhuc pertinet, dedicari, tradens eam ac subdens jure perpetuo regiminj Hilsynneburgenfis patris cenobij; ita dumtaxat, quatenus de eodem cenobio monachi eam semper possideant et hic regulariter viuant. Episcopus autem Arnulfus, tantam Imperatoris deuocionem videns, dedit ad hunc locum, cum omnibus vtilitatibus suis, viculum adiacentem, et in thimingeroth vnam decimacionem. Postea vero Abbas herrandus, in ecclesia halberstadensi episcopus ordinatus, ob sustentacionem pauperum, quatuor decimacionibus adauxit eciam locum, in villulis scilicet Dudingeroth, Buuingeroth, Lintringeroth, Gelschengeroth. Ceterum in secunda huius ecclesie renouacione uel dedicacione dominus Abbas martinus obtulit super altare tres manfos in sengeroth sitos. Pro silua vero huius loci, que pro decem talentis vendita est, dedit idem Abbas cum consensu fratrum suorum pro ea vnam decimacionem in villa, que dicitur winetheroth. Ipse autem in vsus suos ac fratrum illam pecuniam sumpsit, ac predium quoddam in vico, quj groninge dictus est, inde emit. Deinde alius atque alius, prout cuique diuina clemencia inspirauit, pro remedio anime sue ecclesiam hanc ditauit. Palatinus nimirum comes fredericus et ipse, ob deuocionem monachorum hic habitantium, hic circa ecclesiam de predio suo contulit vnum manfum. Monachus eciam quidam, Huius celle inhabitator,

cognomento Götloinus, de fidelium oblacionibus in villa Alfverdiggeroth emens quandam possessionem, hic sanctis dei obtulit ob anime sue salutem. Denique dux liutherus, rogatu cuiusdam fidelis sui, nomine richerti, ex beneficio quod de Halberstadensi ecclesia habuit, Reynhardo episcopo reddens vnam decimationem in supradicta villula Alfverdiggeroth et pueinneroth, eo scilicet pacto, quatenus hic deo seruiantibus illam donaret, donauit. Porro Richertus monachus huc missus, auxilio fidelium christi vno manso et tribus iugeribus, et area vna, et vno molendino, que omnia sita sunt in villa, que dicitur kulingeroth, hunc locum augmentauit, Et in villa, que dicitur Dudyngeroth, manso vno et decem iugeribus, insuper secus cellam quodam nouali, Nec non libris, sacris indumentis, campanis, edificijs, prout potuit, ampliauit. Ne autem aliquid a successoribus meis, uel ab aliqua iudiciaria persona, aliter, quam hic dispositum est, disponatur, Vel eiectis monachis aliquis clericus, quod ablit, introducitur, Ego Reynhardus halberstadensis ecclesie episcopus, loco isto municipatum preuidens, ecclesiam in eo, senis fere consumptam, renouare feci, ac denuo illam consecraui et banno meo illam corroborans, hanc cartam inde conscribi, conscriptamque sigilli mei impressione iussi insigniri. Data vij idus May Anno dominice incarnationis M C x iudictione iiii Actum Wallefetroth in dei nomine feliciter Amen.

Isenburgsches Kopialbuch des 15n Jahrh., mit der Ueberschrift: Cella, quondam Monasterium, cum suis pertinentiis, Wanlibefroth dicta.

2.

Papst Alexander der Dritte nimmt die Propstei Walleuesroth in seinen Schutz. 18. Febr. (1176—1181.)

Alexander episcopus servus servorum dei, dilectis filijs Preposito et Monachis de Walleuesroth, Salutem et Apostolicam benedictionem. Viros religiosos et diuino cultui arcius mancipatos ex suscepte dispensacionis officio oculo nos conuenit clemenciori respicere, et ne indebitis agitentur molestijs Apostolice tuicionis clippeo confouere. Ea propter, dilecti in domino filij, vestris iustis postulacionibus grato concurrentes assensu, ecclesiam vestram, cum omnibus que in presenciarum legitime possidet. Aut iustis modis adipisci poterit in futurum, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus; Statuentes, ne quis, vobis eiectis, quamdiu ibidem duo ad minus fueritis, alios clericos ausu temeritatis substituatur; Aut vos uel eandem ecclesiam indebite molestare presumat, Dummodo capellanum proprium habeatis, qui populo, si habetis, diuina debeat officia celebrare. Nullo ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre protectionis uel constitutionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et pauli Apostolorum eius se nouerit incursum. Datum Lateranij XII. kalendas Marcy.

Ilisenburger Copialbuch aus dem 16. Jahrhundert, darin mit der Ueberschrift versehen: Copia privilegij Monastery et prepositure quondam In cellis, In filueto dicto de Schymmelwolt.

Alexander der Dritte lebte von 1159 bis 1181; da sich eine andere ebenmäßige Schutz-Urkunde vom X. Kal. Marcy für das Kloster Ilfenburg selbst findet und darin dessen Abt Theoderich genannt wird, so ergiebt sich, daß nicht nur dieser Alexander der Dritte der Aussteller ist; sondern, da der gedachte Abt von 1176 bis 1192 dem Kloster vorstand, daß diese Urkunde in die Jahre 1176 — 1181 gesetzt werden muß. Daß diese Probstei Cella nicht mit der Abtei Cella (der Mutter des Oberhargischen Zellerfelds) zu verwechseln ist, bedarf wohl kaum der Bemerkung. Diesem Kloster gab Honorius der Dritte einen Schutzbrief 1223, der Wolf in den historischen Nachrichten über dasselbe (hannov. Magazin 1817, Bd. 100, S. 586) entgangen ist, er befindet sich in Brunts Beiträgen St. 1, S. 111 ff.

3.

Graf Gebhard zu Wernigerode und dessen Sohn Konrad geben, mit Einwilligung des Klosters Ilfenburg, der Kirche in Cella für den Zehnten zu Dabingerode den Zehnten ihrer neuen Hofes zu Bouenrode. Wernigerode, 13. Mai 1254.

Dei gracia Gheuehardus comes Nec non Conradus filius suus de werningherode. Vniuersis christi fidelibus tam presentibus quam futuris hanc paginam inspecturis, Salutem. Ea, que ad ecclesiarum vtilitatem et commodum preuide fiunt, scriptura decet autentica roborari, ne per obliuionis incommodum in ambiguitatem aut questionis scrupulum relabantur. Notum ergo sit tam presentibus quam futuris, quod nos ex consensu Abbatis, Prioris, Custodis, totiusque

conuentus in Ilsyneborch decimam noue curie nostre in Bouenrothe, omnium pecorum et omnium agrorum, qui nunc extra curiam coluntur et attenus nouantur et de supradicta curia colentur, Nec non decimas vinearum et Humuli, ecclesie in Cella dimissimus, in commutationem et in restaurum decime in dudingerode, quam commutationem litteris presentibus, cum sigilli nostri appensione, confirmamus. Acta sunt hec Anno dominice incarnationis m^o cc^o liij^o Datum In werningerode iij^o idus maii. Huius rei testes sunt: Dominus Hinricus plebanus de werningherode; Milites vero: Dominus Siffridus de mynsleue, Dominus Arnoldus de Berle, Dominus Everhardus de gerckleim, Dominus Hinricus frater suus, Dominus Heyno de Connenrode, Dominus Bernhardus de Bukde et ceteri quam plures. Huic facto consentit Dominus Halberstadensis episcopus Ludolphus et in commutatione Donum, quod spectat ecclesie, hic confirmat.

Isenburger Copialbuch.

4.

Urkunde der Grafen Hermann und Lubolf von Woldenberg über die Verpfändung des Schlosses Harzburg an den Grafen Konrad von Wernigerode für 400 Mark Silber, 1. Mai 1269.

Hermannus et Ludolfus comites de woldenberch dei gratia omnibus hoc scriptum visuris salutem et omne bonum Acta presentis ne calumpniam paciantur temporis, poni solent in lingua testium vel scripture testimonio con-

firmarij. Noscant ergo presentes et posterij christi fideles, quod nos accedente omnium heredum nostrorum Beneplacito et consensu, castrum Hartesburg cum omnibus attinenciis et montem Horbeke — — comiti conrado de Werningerode pro quadringentis marcis obligauimus sub ac forma, quod dicto comiti ad castrij sustentationem puri argenti quadraginta marcarum redditus assignabimus de memoratis attinenciis annuatim, et si castrum Hartesburg — non potest cum iam dicta pecunia procurari, super addere debemus eidem Comiti in redditibus annis singulis decem marcas, quod si non fecerimus, ascribende sunt principali pecunie pro qua castrum ei (?) obligauimus ij annis succedentibus a nobis vel nostris heredibus exsoluende, castrum uero memoratum redimere possumus si nos vel nostri iusti heredes voluerint possidere pecunia vero aliena ad redemptionem dictam nullam nobis operam exhibebit. Ceterum quodocunque redimere voluerimus dabimus dicto Comiti Conrado vel suis Heredibus ducentas prima fronte marcas. residuam vero partem anno dimidio terminato preterea dimidiam partem pecunie ducentas videlicet marcas dictus Comes nobis in Bruneswic puri argenti et ceteras ducentas, sicut inter nos conductum est in Gollaria presentabit

Acta sunt Hec anno domini m. cc. Lx.viiiij *)
in die philippi et iacobi, Hujus rei testes sunt dominus Erenbertus de Bokenem et dominus Boldewinus de steinberch, dominus Johannes de Minfleve, Dominus Hermannus de dingelstede et alij quam plures quorum esset nomina

*) Durch die v geht ein Vertikalstrich, so daß solche nach der ersten Aufsicht für x gelesen werden kann.

fastidium enarrare, vt autem hec rata permaneat atque firma presentem paginam sigillorum nostrorum robore, fecimus communij,

||
fehlt.

||
(S . comitis . Iudolfi .
d . wol — eberg
ähnlich Harenberg Tab.
29. n. 10 u. 14.)

Original auf Pergament.

5.

H. und Alberich, Ritter von Burchdorf, lassen dem römischen König K. eine reichstehende curia zu Hartesborch, zu Gunsten des Grafen Konrad von Wernigerode, auf; ohne Zeitangabe.

Gloriosissimo principi Domino suo R. romanorum regi et semper augusto. H. et Al. milites dicti de Borchetorpe fidelitatis debite constantiam cum obsequio sue paruitatis beniuole et parato. vestra nouerit regalis celsitudo *) quod curiam in Hartesborch sitam cum decem marcarum redditibus quam de manu imperij in feodo tenuimus vobis remittimus resignantes feodum sub hac forma ut nobili viro comiti Conrado de Werningerode eandem in feodo porrigatis. vt igitur super premissis nos non contingat in posterum hesitare presentis scrip-

*) Die ersten Buchstaben sind corrigirt, es kann sein, daß auch nur das c in t zu verwechseln vergessen ist, und der Ausdruck altitudo hat gebraucht werden sollen.

tum sigillis nostris munitum vestre magnificencie destinamus *)

<div style="display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="margin-right: 10px;"> </div> <div style="font-size: 2em;">{</div> <div style="text-align: center;"> Sig — — — vm — i d borch — orp — — Das Schild, wie in der vollständigen Siegeln bei Falcke Tab. 13. n. 3. u. 4. </div> <div style="font-size: 2em;">}</div> </div>	<div style="display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="margin-right: 10px;"> </div> <div style="font-size: 2em;">{</div> <div style="text-align: center;"> S. Alverici . d . borchdhorpe </div> <div style="font-size: 2em;">}</div> </div>
--	--

Original auf Pergament.

**) Statt destinamus.

6.

Das Capitul des Simon = Judas = Stifts zu Goslar überläßt den Grafen Albert und Friedrich von Wernigerode seine Güter in Schlevede auf Lebenszeit gegen eine jährliche Pacht von einer Mark halberstädtisches Silbers; 18. März 1296.

Nos konemannus dei gratia Decanus, Totumque Capitulum ecclesie sanctorum Apostolorum Symonis et Jude in Goslaria. Recognoscimus tenore presentium publice protestantes, quod Bona nostra in Sleuedhe, uidelicet. quinque mansos. nouem areas. et vnum molendinum cum omni Jure. in siluis. pratis. piscationibus. et cum omnibus que ad eadem bona spectant, locauimus nobilibus viris. Alberto et friderico fratribus Comitibus de Werningerod. ad tempora vite ipsorum tantum, ita tamen, quod quolibet anno vnam marcam argentj Halberstadensis, infesto michahelis nobis persolvere tenerentur. Post tempora vero vite ipsorum

bona iam dicta vacabunt nobis libera cum omnibus impensis, preter Advocatiam ultra dicta bona. que dictorum est comitum et sola ipsorum transiet ad heredes. In cuius rei evidens testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine duximus roborandum. Datum Goslaria. Anno domini m. cc. nonagesimo vj. xv. kalendas Aprilis.

Bei Heineccius Tab. 2.
(n. 5. mit Rückseigel (R. 6.
dasselbst.)

Original auf Pergament.

7.

Ruter, Knecht der Grafen Albrecht und Friedrich zu Wernigerode, kauft von den Gebrüdern von Dingelstedt deren, von diesen lehnbares Gut zu Schimmelwolde, 3 Hufen und einen Hof zu Westerbe, für 26 Mark löthiges Silbers, mit dem Recht des Wiederkaufs binnen zwei Jahren etc., wobei die gedachten Grafen sich für die Erfüllung des Vertrages, Seitens des Käufers, verbürgen; 10. Februar 1306.

We albrech, vnde Frederich, von godef genaden Greven to wernigerode. we bekennen des in dissem breve dat rutere vnse knech vor os dedigede. mit Bertramme. vnd mit diderike. vnd mit iurigese. von digelstede. den broderen. Dat he en af koffte ere gut to scymelwolde. dre houe. vnd enne hof to westerbe. mit allem rechte an velde vnde an dorpe. vor selsendetwintych mark lodiges sylueres. vnde dar ward also ge dediget dat se dat gut opletan vnd we legent rutere to rechten lene. vnde

dat rvttere dat gut scal hebben tvey iar also dat de von digelstede et nicht mogen weder kopen. swenne de tvey jar uore sin so hebben de von digelstede de wande tvey jar. dat se to Allermanne vastnachte mogen rvttere de vorbenomden pennige weder geuen. vnd he scalde weder nemen. vnd scal en ere gut laten weder in ere were. geue se ok rutere sine pennyge nicht weder in erme andern iare. so hebbe se von allermänne vastnachte bit vt gander pasoweken. de siluen wande als hir uore bescreuen is. ne geuen se, eme auer. denne sine pennige nicht so were dat gut sin mit alleme rechte. vnd he were en los man von en. bouen dat welde binnen den anderen twen jaren jemen den broderen von digelstede vmme dat gut mer geuen. so scolde rutere den kore hebben. icht het also hebben welde. welde hef nicht. so scolde het em anderen late vnde scolde sine pennige wedern nemen binnen der tyt als be dediget is. vordmer kopedse ere gut weder als bedediget is so scal en rutere geuen verdehalue march. vnd den mes. Als se eme gauen. hir en bouen. so sta we greue albrech vnde greue frederich. von wernigerode. von ruteref wegene he leue oder he sterue binnen disser tyt. dar vore als hir bedediget is. vnd dat we den broderen von digelstede dat gut weder ligen ist se don als hir bedediget is. Hir was over her. jan von rynbeke. her jan von romelleue. myddenbose. vnd hebben op en warteken vnse yngelegele gcheng to dissem breue. dit ward ge dediget in des scriuers dornzen. *) na godes bort duzen jar. Drvhuindert jar.

*) Dormitorium, Schlafhaus, Gemach, Hof; Scherz-Oberlin.

vnde ses jar in syncte scolaſtiken dage der
hyligen iugfrowen.

(Erath tab. 30.) Bruchſtück (wie S. 15.)
n. 19. n. 1.
Original auf Pergament.

8.

Urkunde der Grafen Friedrich- und Konrad zu Wernigerode
über die Vertauschung eines Holzſtücks am Saßberge (bei
dem Dorfe Beckenstedt in der Grafschaft Wernigerode) an
den deutschen Orden gegen dessen Holz an der Rabau;
12. April 1325.

We vrederic vnde Conrat von gnaden godes
greuen to werningerode, bekennen des in diſ-
ſeme openen breue, dat we mit witscap vnde
mit willen conrades vnde albrectes vnſer ſöhne
greuen conrades. Hanneſes vnde Geuehardes
vnſes broder kindere greuen Geuehardes deme
god gnedich ſi. vnde al vnſer eruen. hebbet
mit den erhaftigen luden, broder Jane Stapele
deme lantcommenduren. broder Jane von Din-
gelſtide Commendvren to langele. vnde mit
broder hinrike Commendvren des hoves binnen
der ſtat to Goſlere, des ordinen vonme dvdi-
ſchen hus ene rechte welle *) gedan. vnde
hebbet en gegeben vnde eren broderen mit
dem egendome vnde mit alleme rechte, en

*) Wahl; älttere Abſchriften haben Wette geſeſen, das
obige ſteht aber ganz unzweifelhaft da.

holt, vpmē salberge dat dar hed dat Ludoluīn-
geholt, vnde willet des ere were wesen swor
ses bedürren. Hir vore so heben de vorbe-
nomden Commendvren mit witscap vnde mit
willen erer brodere, vns vnde vnser eruen, mit
dem egendome vnde mit alleme rechte, ere
holt vppe der radowe gegeuen. sunder dat holt
dat ere meygere von en to tynse hebbet. vnde
vor tyget alle des rechte des se dar ane heb-
bet, vnde hebbet oc vns vnde vnse lude ledich
gelaten alle des scaden de en geschen is von
vns an dem suluen holte. we bekennen oc des
dat we hebben ene rechte vortycht gedan alle
des rechte des we vnde vnse eruen hadden
an dem Ludoluingeholte. vp en war orkvnde
differ dingh so hebbe we disen bref gegeven
mit vnser beyder Ingesegelen bevestet. Dat
gescach vnde ward beschreuen na godis bord,
duzent, drehundert jar indem vif vntvintigsten
iare des vrydages in der pascheweken.

||
(† S. comitis. friderici.
de . wernigerode
Erath tab. 31. n. 5.
jedoch nicht getreu. Schild
i. B. u. Siegelfläche sind
mit Sternen besetzt.)

||
(† S. comitis. con-
radi. de . — rni-
gerode . . .
Erath tab. 36. n. 15.
Falke tab. 12. n. 7.
Harenberg tab. 28.
n. 9 u. 15. alle mehr
oder minder ungetreu.)

Original auf Pergament.

Die Grafen Ludolf, Hinrich, Johann und Burchard von Woldenberg lassen die bei Schloß Hartesberch gelegenen reichslehnbaren Güter Kopperbrok und Kopperbera dem Kaiser Ludwig, zu Gunsten der Grafen Friedrich und Konrad von Wernigerode auf, wofür sie von diesen drei Mark Silber aus der Goslarschen Vogtei erhalten haben, 12. März 1332.

Gloriosissimo Domino suo Ludouico Romanorum ac omnium christianorum Imperatori semper Augusto. Lvdolfus Hinricus Johannes et Borchardus Dei gratia comites de Woldenbergk rerum et corporum obsequium indefessum. Regiae Maiestati uestrae resignamus quaedam bona sita apud castrum Hartesborch, quae Kopperbrock et kopperberch nuncupantur, quae nostri progenitores, et nos de imperio feudaliter habuimus, fideliter exorantes, Dictis illa eadem bona nobilibus viris Friderico et Cunrado, comitibus de Wernigerode, consanguineis nostris dilectis, feudaliter dare. Dimisimus enim eadem bona eisdem nobilibus comitibus de Wernigerode et eorum heredibus in recompensam trium Marcarum puri argenti redditum in Aduocacia Goslariensi, quas ipsi similiter ab Imperio feudaliter habuerunt, et resignauerunt, Eas nobis liberaliter nobis et nostris haeredibus, feudaliter conferenda. In quorum euident testimonium praesens scriptum dedimus, sigillorum nostrorum appensionibus roboratum. Actum et Datum Anno Domini 1332. in Festo Sancti Gregory Papae.

Abchrift des 16. Jahrh., auch eine alte Deutsche Uebersetzung findet sich.

Graf Konrad zu Wernigerode begabt die Kapelle S. Mathias des Apostels auf seinem Hause Hartesborg mit einer Fufe Landes bei Reddeber, den Forstorten Kopperberg und Kopperbrok, und bestimmt die Rechte des Kapellans, den jedesmal der älteste Graf zu Wernigerode, welcher der Herrschaft vorsteht, ernennt, besonders dessen Verhältnisse gegen den Prior in der Neustadt; (wahrscheinlich die Stiftungsurkunde). 19. März 1338.

WE. Conrad. von der genade Godes. Greus to wernigerode. Bekennen des yn desseme yeghenwardyghen breve. Dat we myt willegheer wlbort. Conrades vnser sones. vnde vnser rechten erven hebben gegheven. vnde gheven. yn desseme syluen breve. to vnser Cappellen. op vnseme hvs. to Hartelborch. de an sente Mathews. des hylighen Apostolen ere gewyget ys. ene Hôue. de lyt twischen deme redebere holte. vnde Redebere. deme dorpe. De her Jan. vnde her Jordan. brodere. vnde Hennyghern Jordans eres broders Sone. von Nendorp. von vns hadden. vnde vns op ghelaten hebben. myt dem eghendome. myt aller nvt. vnde myt alleme rechte. vnde vor tygen alles rechtes. des we. vnde vnse Erven. dar an hadden. . . WE hebben ok gegheven. vnde geven. yn disseme syluen breve. to der syluen Cappellen den kopperberch vnde dat kopperbrok, myt deme eghendome. myt vorstrechte. myt voghedye. vnde myt alleme rechte. vnde vor tygen ok aller nvt. vnde alles rechtes. dat we. vnde vnse Erven. dar an. hadden. Dyse ghylde. de von disse Hôve vnde von deme kopperberghe. vnde von deme kopperbroke. val. vnde. swaz

to der Cappellen hord. vnde noch horende wert. dat scal de Capellan. deme de Cappelle geleghen wert op boren. alle yar. vnde scal dar af syne notdorft hebben. vnde syn eghene brot eten. HE scal ok syluen huffyttene syn oppe deme hvs. to hartesborch. vnde scal den den borchlvden. godes denstes vnde der sacramente pleghen. wenne se ene. dar vmme bydden. vnde ses bedorven. vnde dat scal des Perres (!) wille syn. von der Nyenstat. vnder hartesborch. De sylue Cappellan. scal ok. deme syluen Perrere. gheven alle yar. to veyr tyden yn deme yare. To wynachten. to Paschen. To Pynckesten. To vnser vrouwen daghe wortemyssen. half. wat eme ghe opperet wert. Wat deme Cappellane. anders wert geoppert. eder gegheven. von levenden. eder van doden. dat scal he syluen hebben. vnde vorbeden. De Perrere von der Nygenstat. de scal de bysorghen vnt fan. vnde scal don. wat recht eder wonheyt ys. alle vore. Styrft ok we oppe deme hus. to Hartesborch. De syne bygraft. anders nerghen ne heft ghekorn. wat deme Cappellane gheopperet wert. oppe deme hvs. dat scal deme Perrere half. vnde de Perrere scal. dat lyk begraven. Wat eme dar af valt. dat scal he al behalden :: Dyffe Cappellen. myt alle deme. dat dar to hort. scal lygen. de eldste herre. von der herfchap to wernygerode. de. de herfchap voresteyt. Emme woldogheden Prestere. vnde dat scal. alle tyd des vorbenomden Perreres von der Nygenstat. vnder hartesborch gude willen wesen. Me scal ok to der syluen Cappellen. oppe deme hvs. von houe pleghen Scoleres. wasses. wynes. Opperet. Gherwandes. vnde swes me by not bedarf to godes denste vnde ok scal disse vorbenomde

Cappellan. myt allerleye wachte vnbeworen
 syn :: To eyner openbaren bethvghynge. alle
 differ vorhescrevenen dynghe stede. vnde vast to
 holdene. Hebbe we vns yngefegehele. gehengt
 to disse breue De ge gheven ys. Na godes
 bort. Dvsent yar. drehundert yar. In deme
 achtendryttechesten yare. To Mytvaften :: —||
 :: — || :: —

(S. comitis. con — — de.
 W — — e :: G. 15. n. 2.)

(seht.)

Original auf Pergament.

11.

Graf Konrad zu Wernigerode giebt der Kapelle auf seinem
 Hause zu Hartesborg zwei Hufen zu Bettingerode (auf der
 Vine) und einen Hof im Dorfe, bisher der von Semmenstedt
 sehn; 19. April 1349.

We conrad van dher gnaden goddes greue to
 wernigherode. bekennen des in disseme ieghen-
 wardigen breue. dat we mit willigher volbort
 onser eruen. hebbin ghegeuen. vnde gheuen
 in disseme breue. to dher kapellin vppe vnseme
 huse tho hartesborch. two huue to bettinghe-
 rode. dhe liget vppe dher vine. vnde eenen hof
 dhe nedhene lit in deme sluuen dorpe dhe her
 peder van tzimmenstede. vnde hennig bartol-
 des sone van tzimmenstede. van vns haddin to
 manlikeme lene. vnde hern pederf hufvrowe
 van vns hadde to erer listucht. Dhe se alle

vns hebbin op gelatin. vnde vorteghin alles
 rechtes dhes se dar an haddin. vnde gheuen
 dhe to dher siluen kapellin. mit deme eghen-
 dome mit vriheyt. vnde mit alleme rechte.
 dat dar to hort, an velde vnde an dorpe. sun-
 der dhen teghedin. vnde hebbin dhen kapellan
 dher kapellin ghesat in dhe were. ewichliken
 vnde vredeliken to besittene. vnde willen des
 ghudes sine rechte weren sin. wanne erna des
 not is. vnde he dat van vns eschet. Differ ding
 sint thugen her vritze lowe. her anne van har-
 tesrode. her peder van tzimmenstede. vnde
 andere bedherue lude. To ener vesteninghe.
 vnde bewisinghe so hebbe we vnse inghelegil
 ghegeuen vnde ghehengin latin to disseme
 breue. Dit gheschach vnde wart be schreuen.
 na goddis bort dretheyn hundirt iar. vnde in-
 deme (nog) en vnde vertegiften iare. Des sun-
 daghes na palchen — — — — —

||

(S. comitis . conradi .
 de wernigerode . . .)
 († wie S. 15. n. 2.)

Die Urschrift ist auf Pergament, das auf beiden
 Seiten schmutzig grau geworden ist; was die Jahrzahl
 betrifft, so fängt die vorletzte Zeile mit en an, was
 sieht aber noch deutlich die Spur, daß vor der Linie
 Buchstaben gestanden haben, welche zu diesem Wort
 gehören, es kann seuen, kann negen gelautet haben,
 ältere Archivaufschrift hat daher auch das Jahr 1349,
 auf die Urkunde vermerkt.

12.

Die Ritter Jan von Gadenstedt und Klaus von der Helle bezeugen, daß vor ihnen im Gericht drei Loth jährlicher Zins an einem Hofe in der Neustadt unter Harzburg für 1½ Mark Wergeld wiederkäuflich verkauft sind. 2. November 1352.

WE. Her Jan. von Goddenstede. Her klawes von der helle. Ryddere. bekennen. in dissem openen breue. Dat heneke. Veddern. Hanne sin hufvrouwe Vnde ore. eruen. hebben. redelken vorkoft. dre lot tynzes. hennige Drylinge. vor anderhalue mark. de he on Wergheldes. dar vrome beret heft. Disse dre lot Scal hennig. eder sine eruen. eder we dissen bref witliken hedde vpneemen. alle Jar vppe. sante Mychahel daghe. an oreme Houe. den se hebben. in der nygenstad. vnder Hartesborg. dar anders nen tynz mer af ne gheyt. Vnde men scal. den hof anders nerghen bekomern. disse dre lot tynzes. en worden. hennige. drylinge. eder sinen eruen. eder we dissen bref hedde weder af gekoft. vor anderhalue wermark. Vnde wan se dit weder kopen welden. dat scolden se. heneke veddern. Vnd sine eruen. on vore verkundeghen. Sef weken. vor Sancte Mychel daghe. Vnde scolden. denne de anderhalue mark. mid dem tynze. ghentzliken. Vnde al. bereden. Dit betughe. we vorenantent. her Jan. Vnde her klawes. mid vfen ynghesegheln gehengt to dissem breue. dat dit vor os. in richte stad geschen is. Na Goddes bord. Dretteynhundert Jar. in dem twey Vnde vestyghesten Jare. in Sante eustachius daghe. lateren daghe. alle Goddes Hylghen

(Der Gadenstedtsche
Schild.)

(Der Hellsche Schild
mit der Sonnenrose (?))

Der Laterndach aller Heiligen (1. Nov.) kann kein Sonnabend sein, wie gewöhnlich auch noch von Helwig Zeitrechnung (Wien 1787 Fol.) angenommen wird, denn der erste November fiel in dem fraglichen Jahre auf einen Donnerstag, sondern es ist der auf jenes Fest folgende Tag, wie, außer den in (Woehner) *Schediasma de vera significatione vocis Laterndag*, Wolfenbüttel 1770. 4. angeführten Beweistellen, auch bestätigt wird aus einer andern Urkunde des Wernigeröder Archivs: in dem Sonnabende, also men lateren dages singhet Reminiscere. 1348. Die vorstehende Urkunde ist also am 2. Nov. ausgestellt. Auf diesen fällt zwar kein Eustachius Tag, wohl aber Eustochium V. et M. nach Helwig Zeitrechnung, wahrscheinlich ist letzteres jedoch nur eine Verberbung.

Original auf Pergament.

13.

Graf Konrad zu Wernigerode giebt zu der Kapelle S. Mathias des Apostels auf seinem Hause der Hartesborg einen Zehnten über vier Hufen zu Bettingerode, Geldgefälle zu Westerode und Korngefälle zu Parsingerode; 3. Mai 1359.

WE Conrad von gnade goddes Greue to werninger. bekennen openbare an disseme Jegenwordegen Breue, dat we.. in de ere vnser Heren goddes vnde Sante Mathiens des Heyligen apostelen. Hebben ghelegen vnde ghentzliken ghe eghenet, Deme Leene der Cappellen, vp vnserme Hus der Hartesborch Thegheden to Bettingerode. ouer vere Houe, Dreddehaluen verdingh gheldes lodeges siluers Jerliker pen-

ning ghulde an eneme Houe to westerrode
 unde anderhaluen Schepel. Rocghen Goslerfches
 mates jerliker kornghulde to Harlingerode met
 alleme rechte eweliken to brukene unde we
 willen des en recht were wesen. wo we. von
 rechte scholen, We segghen ok op von vnser--
 unde vnsernakomelinghe-- weghene. Alle rechte
 unde pleghe. De vns in Differ vorscreuenen
 ghulde ghefallen mochte Disses hebbe we-- to
 (--*) ere ewyghen bekenntnisse. von vnser unde
 vnser. Exuen weghene. dissen brief bevestent.
 mit vnser Inghesegele. Unde is ghe schin
 na dere bord goddes Dretteynhundert Jar. in
 deme neghen unde veftegheten Jare des Son-
 daghes na Sunte wolborghe Daghe :---:---:---

||
 (S. comiti —radi . de
 —nigerode. † Bic S. 15. n. 2.)

Original auf Pergament.

- *) Kleines Loch im Pergament, wie solches denn auch am
 Rande durch Zerfressen gelitten hat, ohne Zweifel hat:
 dere gestanden.

Urkunde des Grafen Konrad zu Bernigerode, und seiner Söhne Konrad und Diderich, über den wegen der Harzburg mit dem Herzog Otto von Braunschweig (Göttingen) getroffenen Vergleich, die Ueberlassung der Hälfte der an Herrnmann von Gowische versetzten Burg und Zubehörungen an den Herzog, und Empfang der andern als Lehn, nebst weiteren Bestimmungen; 7. Julius 1370.

Wir Conrad Van Goddes Gnaden Greue tzo werningherode Greue Conrad Vnde Greue Dyderik. Sine sone Bekennen openbare in Dissem breue Vor alle den de on seen oder horen lesen Dat we ghenstliken Vnde Vrontliken ghe eynet vnde ghe sonet sin med dem hochghebornen vorsten. vnsen heren hertoghen Otten to brunswik. Vmme allerleye tweyunghe oploute vnde krich de vnder vns ghe west is went an dissen dach in allerwise alze hir na ghe schreuen is. also dat Vnse here hertoghe Otte Vorgheschreuen. heft vns wedder ghe laten vnde antwordet De helfte des huses hartesburch med alle dem half dat we Hern Hermene van der gowissche Dar to ghesat hadden. Vnde De anderen helfte des huses hartesburch Vnde wat hern hermene vander Gowissche Darto ghe sat was half. De schal vse here hertoghe otte. vorgheschreuen be holden Vnde wat hern Hermanne vorgheschreuen Dar to nich ghe sat en was Dar schal vnse here hertoghe otte vns vnde vnse eruen nicht an hinderen De helfte des huses hartesburch heft os ghe legghen vnse vorgheante here van brunswik. to rechtem eruen iene Vnde we hebbet de vorgheschreuen

helfte van ome entfanghen. med dem dat to
 der helfte hort *) Were ok. Dat vnse here
 hertoghe otte vorghefchreuen aue ghinghe van
 Dodes weghene alzo dat he nenen echten sone
 oder echte sone. hinder sek en lete de van
 finem liue ghe boren weren. so scholde vses
 heren helfte van brunswik. med orer to be
 horinghe leddich vnde los wedder vallen an
 vns Vnde an vnse eruen. ane allerleye wed-
 derfprake. Were ok dat Vnse here hertoghe
 otte vorbenomd. eynen echten Sone oder echte
 sone de van finem liue ghe boren weren hin-
 det sek lete De scholden de helfte Hartesburch
 med orer to behoringhe be halden vnde besit-
 tzen Vnde scholden ok vns vnde vnse eruen
 med der andern Helfte belenen vnde we schol-
 den se van on entfan in al der matze alze
 vorghe schreuen is Were ok dat vnse here
 hertoghe otte. vorghe, Vnde we to schelinghe
 oder to krighe quemen so scholde Dat Hus
 hartesburch to vnser beyder ghe menen Hand
 legghen Vnde vnser neyn scholde Den andern
 an siner helfte noch an deme dat darto hort.
 noch an finem lande noch luden. van der har-
 tesburch yerghen mede be schedighen. af oder
 tzo ane allerleye argheleift vnde gheverde. Ok
 is ghe redet Vmme vnse ome van reghensteyn.
 Weret. dat De med vnser hern Hertoghen otten
 to krighe quemen. Dat men de ok nicht be
 schedighen schal van der har - - - **) af oder

*) So weit der Abdruck bei Bogell: Versuch einer - -
 Geschichte des - - Hauses von Schwideldt. Celle 1823.
 Urk. S. 102.

**) Diese und die folgenden Stellen befinden sich gegenwärtig in der Urschrift an drei verschiedenen Stellen, wo solche zusammengelegt gewesen ist, durch Wegfressen.

tzo Sunder se haben Dartzo ghe koren orer
 itlik twene Siner man. Vnde dar heft to ghe
 koren vse here van brunsw. vorgh. Hern lip-
 polde van Vreden ---- n vnde hern hermene
 --olderhusen riddere Vnde vse ome van re-
 ghensteyn hebben Dartzo ghe koren Otten van
 eueffem --- en van witzerode de ---- de heb-
 ben darto ghe --- ren enen ouerman Haufe
 meffen Den eldern De vorbenomden vere
 scholden Se berichten med --- op oder med
 rechte W --- e nicht berichten konden. dar
 scholden se dat bringhen an Den ouerman. de
 scholden se richten med rechte. Welden auer
 vse ome van reghensteyn des n --- mochte sek
 vse here van brunswik. oder line echten sone
 er weren theghen De van reghensteyn. van
 dem hus hartesburch alze van anderen linen
 floten Were ok. dat differ schedelude oder
 ouerman. yenich aueghinghe. oder dat men
 sin nicht hebben mochte van echter nod we-
 ghene so schal men enen anderen an des stede
 setten binnen ver weken dar na alze men dat
 vornymd Dit schal men Don alze dicke alze
 des nod ghe bord. Ok schole we vnder en an-
 der eyenen rechten borchvrede Vnde borchhode
 louen. vnde halden alze dat wonlik. vnde recht
 is To differ borchhode schal vnser iowelk hol-
 den sesteynman. Vnde weret dat des nod were
 so scholde we Dat beter maken alzet redelik
 were vnde vns beydersit nytte were Vnde disse
 borchvrede schal wenden an Der nyenstad mede
 Vnde den berch al vmme dar dat hus hartes-
 burch oppe lid wante wedder an de nyenstad.
 Welker ok vnser to der Hartesburch voghede
 oder ammechtlude sette. Vnde alze dicke alze

vnser welk. dat didde De scholen borchvreden
vnde borchHode louen Vnde Sweren Vnde alle
flucke to haldene in allerwise alze vnse breue
vt wiset de we ouer de hartesburch vfen heren
hertoghen otten van brunswik. ghe gheuen
hebben Alle Diffe vorschreuen stücke vnde Jo-
welk. by sunder loue we Greue Cörd to wer-
ningherode Greue Conrad vnde Greue dyderik.
sine sone in ghuden truwen an edesstad. Vnsem
Heren Hertoghen otten to brunswik. vnde si-
nen eruen Vnde to orer ghe truwen hand.
Greuen hinrike to honsteyn. hern borcharde
vamme stenberghe hern lippolde van Vreden
Deme Junghen Hern hermanne kolman vnde
hern hermanne Gladbeke stede vnde ganz to
haldene ane allerleye arghelift vnde ghe verde. *)
Vnde Des to enem orkunde Vnde be kantnisse.
Hebben we Greue Conrad to werningherode.
Greue Conrad Vnde Greue Dyderik. sine sone
vor vns vnde vor vnse eruen Vnse ingheseghele.
ghe henget to dissem breue De ghe gheuen is
na goddes bord Dufent Jar Drehundert. Jar
in dem seuenteghesten iare. des sondaghes. vor
sente margareten Daghe. der hilghen Junk-
vrouwen

1			2	3	
(S. com - - - -)	(Harenberg Tab. XXVIII.)				fehlt.
(nigerode : :)	(n. XIII. S. C - - comit.)				
(Wie S. 15. n. 2.)	(inior. de. Wernigr. †)				

Original auf Pergament.

*) Hier fängt der Abdruck bei Bogell wieder an.

Graf Heinrich zu Wernigerode belehnt die Gebrüder Heinrich,
Brand und Curd von Schwichelt mit dem Schloß Harzburg,
allen Zubehörungen, auch dem Forst bis zum Eder;
24. August 1407.

Van Goddes gnaden we Greve Hinrik Greve to
Wernigrode bekennen in dussenn openen breve dat we
hebben ghelegghen vnd leuen mit willen vn vulborde
greven Curdes van Wernigrode vnser Broders vnd
greven Hinrik vnd Greven Roden Greven to Stalberge
vnser veddern Hern Hinrike Brande vnd Curde Bro-
dern gebeten van Schwichelte to eynem rechten erven
manlene dat slot Hartesborch mit gherichte mit Bogedie
vnd aller slachten nud, vorlegen edder vvorlegen
Bergwerke gesocht edder vngesocht mit aller tobehoringe
vnd mit allen rechte gheistlik edder werlik vnd by na-
men de kerckene alse de Nyenstad vnd de Capellen
oppe dem Huß Hartesborch vnde Bettingerode alse dat
vnse Eldern vor gehad hadden vnd opp vns gheeruet
hebben Vnd we willet dusses vorgenomten Sloten der
kerckene vnd gudere mit allem rechte alse vorsecreven is
ore rechte Here ware vnd bekennich wesen war vnd
wanne se dat van vns esschet. Ik scullet se herto be-
holden alle rechtigheit an dem vorste wente oppe de
Ederen vnd de Ederen opp wonte oven vt. Vnd
hebbet des to bekantnisse vnse Ingesaete wittiken gehenget
laten an dussen breff. Geven na Goddes bort verteen-
hundert Jar darna in dem sewenden Jare in sunte
Bartholomeus dagh

Ex autographo.

Bogell a. a. D. Urk. S. 101.

Die Gebrüder Friedrich, Hans und Euerd von Langelge (Langelshiem) überlassen dem Rath zu Goslar ihren Theil an dem Viertel der Harzburg, das der Nachbarschaft bei der Eroberung zugefallen ist; 24. Februar 1415.

Wy ffrederick hans vnde Euerd brodere gheheten van Langelghe. Bekennen openbare in dessem Breue vor os vnde vnse eruen Dat wy den del den wy hadden an dem verndeile dat de neyherichup ghowannen hefft an der harteboch mid aller tobehoringe vnde rechte also wy dene hadden eider mochten ghehad hebben ghelaten hebben deme Rade vnde borgern der stad to Goszler vnde don des vor os vnde vnse eruen ghenzliken eyne rechte vorticht wenne wy des wedderstadinge van one entffangen hebben dar os wol ane ghenoghet vnde hebben des to bekanntisse vnser iowelk sin Ingeseigel ghehenget an dessen breff Na goddes bord verteynhundert iar dar na in dem vesttegeden iare in sunte Mathias daghe des hilghen apostolen

||
(S. Friderici) de
Langleggen.
(Perzchild, darinein
Lilienbusch schräg mit
der Spitze zur rechten
Seite gelegt.)

||
(zerbrochen.)

||
fehlt.

Die Urschrift auf Pergament. Auf der Rückseite mit irriger Archiv-Notiz: 1450. Der Braunschweigische Ort Langelshiem bei Goslar hieß sonst Langelge. Hassel und Wege. 2. S. 221.

Lehnrevers der Gebrüder Brand und Cord von Schwichelbe, über die von dem Grafen Heinrich zu Wernigerode zu Lehn erhaltenen Güter zu Winstleben und Wernigerode *) und nähere Bestimmung, wie sie an den Fehden des Lehnherren Theil nehmen sollen; 20. Januar 1418.

Ed Brandt vnd Ed Cordt von schwichelbe brodere, We bekennen in duffem breue vor alle den, de ohn sehen, oder lesen odder horen lesen, dat we sien geworden belegene lude vu Manschop des Eblen Heinrichen Greuen tho Werningrod vnser gnedigen Junchern, vnd wille ohme treu vnd holdt sien also Manschop ohren Rechten herrn schult hiromme heft he vns gelegen vnd liehet sechs houe landes vp dem selbe tho Winstleben mit aller schachte nnt de dar tho hordt An dorps vnd an selbe, An watere vndt Ahn weide dar to Winstleben. Dat heft he vns geleen vnd leihet einen hoff in der Stadt zu Wernigrod gelegen in der Burgstraten tegen vnser lieben fruen Kerchen de Ihteswanne here Diderichs von Bentingerode gewest hadde hircumme schullen wie vnd willen siene true Deinere wesen, vndt wehret dat Ihemet sien viendt wehre oder worde, vnd we des Eblen vnser gnedigen Junchere viendt tho Rechte mechtig wehren, tiegen den, mit dem he de beide hedde. vnd ohme dat Recht nicht gehelpen konde, oder hulpe, So schollen we vnd wollen, des viendt werden vnd vnser ein scholde vnd wolde tho ohm In sienen hoff rieden mit sechs Perden wen vnser gemente Juncher dat von vns eschebe, vnd dem geuen brodt vndt voder, gelich sienem Anderm hoffgesinde, vnd den vormogstigen Schaden sihan in sienem Dienste vndt anderst nicht,

*) Der Lehnbrief des Grafen Heinrich zu Wernigerode von eben dem Tage ist abgedruckt bei Bogell a. a. O. Urk. N. 126. S. 140. Die Güter wurden 1690 verkauft.

wehre ock dat vnse Juncher vorbenommt weß viendt
 worde umbe Rechter schulde willen, abder umbe siener
 Her edder freunde willen, vnd de Recht hedden, vnde
 we des Rechten mechtig wehren, tiegen den, mit dem se
 de veide hedden, vnd dat Recht ohne mitten *) hulpe,
 So wolde we vnd schollen desseluen viendt werden umbe
 vnser Edlen Junchere willen ergenant, vnde ohne tru-
 licken helpen Also vorschreuen stet Wehre ock dat vnse
 gnedige Juncher vorbenemt, viendt worde vnser gnedigen
 hern von Hildesheim, siener Schote, oder Stede,
 Steden der he seluen Koste hedde, vnd vnuorzpendet
 Inne hedde, dar an schulle we noch en willen ohn nicht
 ouerhelpen, sunder dar stille tho sitten vnd gelicke lude
 dar tho wesen, we wer anderß vpon des Stichtes Schlo-
 ten edder Steden sitte edder wonde vndet vnserß gnedi-
 gen Junchere viendt wehre wedder Recht vnd we vnserß
 ergenenten Junchere tho rechte mechtig wehren vnde
 ohne dat Recht nicht en hulpe So schulle we vnd
 wullen der edder des viendt werden vnde dat halben,
 Als vorschreuen stet Dut vorgegente gut, dat vnß de
 Edle vnse Junchere vorbenemt gelegen heft, weret Icht
 we darfuluen nicht vpon wohnen wolden So vn wolden
 we dor nehmende vpon setten, de reide vnserß Junchern
 borger edder tinsman wehre, we deden dat mit sinem
 guten willen, Alle buffe vorschreuen stücke vnd Artikel,
 Loue we Brandt vnde Cordt von schwichelde brodere
 stede ganz vndt vnuorbroken tho holden, ohne Zenne-
 gerleij Inual helprede wedderspracke odder geuerde, des
 tho bekentnisse so hebbe we vnse Insiegel willicken
 gehenget laten an dussen breff, na goddesbort vertein-
 hundred Ihar in deme Achteinnden Ihare Abn Sancte
 Fabiani vnd Sebastiani Dage der hilligen Merteler.

Abchrift Ende des 16. Jahrh. in den
 Lehnsakten.

*) nicht en (:)

Graf Botho zu Stolberg-Bernigerode Lehnbrief für Brand und Konrad, Gebrüder von Schwichelde, über verschiedene Harzburgische Güter, einen freien Hof in der Stadt Bernigerode und sechs Hufen zu Winstleben dazu gehörend; 6. Februar 1436.

Wir Bothe grave zu Stolberge unde Here zu Bernigerode bekennen in diesem unserm vffin brive vor uns unsir rathen unde erbnemern vor allen dy on schyn ader horen lesen, daz wir Brande unde Curde von Schwichelde gebrudern unsern lieben getruwen unde ores lybes lehns erben vnnne ores willighen dinsts willen den sie uns offte unde vele zu dangle haben gedan unde in zeulomenden gheiten thun mogen unde sullen desse nageschrebin gute alle gelanghen haben mit namen daz lehn der Capellen of der Borg zur Harzburg, daz Engunge der Kirchen in der Nuwenstad vndir der Harzburg, daz Kerchlehn zu Bettingerode, funfsechz Hufe Landes unde eyn halbin zent zu Westrade, funf Hufe Land unde eyn halben zenden zu Synofede den Dornhof mit syn Zubehorungen, den Hof zu Bunickhem mit etlichen andern hofen darselbst und epliff hufe Landes wese holz unde alle andern zubehorungen, Sechz hufe Landes gelegen by dem Bruke unde eyn zent darselbst zu gehorende, eynen frien Hof in der stad zu wernt gerade mit eynem Bogengarden zwischen der Borg unde der stad gelegen unde Sechz hufe Landes zu Winstleben gelegen zu demselbigen Hof gehorende in massen unde als se daz zuvorn van unsim vettirn Grafen Henriche von Bernigerode selighen zu lehne gehabt unde hergebracht haben unde syen den genannten von Schwichelde allen vorgenant und oren lybes lehns erbin dy des zu thun haben die vorgeschrebin gute inmassen und alle der wies, als Brande dem eldisten mit crafft unde Urkunde desse bref ane geverde unde argeliff

Vnde wollen sulcher genant gute der vorgenant von
Swichelde vnde iren lybes lehns erbin wie vorberurt
ist, bekentlicher Lehnher sien, wanne vnde wie bigke on
des noid ist ane geuerde vnde argelift Des zu bekent-
nisse so habin wir vorgenant Grafe vnd her vnse In-
gesegel wissentlich an dessen brief heugen lassen der ge-
gebin ist nach Cristi Wnsens Hern gebort tusind vier-
hundert jar darnach in deme sechs vnde driffigesten Jar
ipso die Dorothee virginis

Ex autographo.

Bayr. a. a. D. Ur. S. 158.

19.

Bischof Magnus zu Hilbesheim vermittelt zwischen dem
Rath zu Goslar und den Gebrüdern Brand und Kord dem
Ältern von Schwichelbt einen vorbereitenden Vertrag, nament-
lich auch über den Theil der von Goslar an der Harzburg.
1441 (ohne Tag.)

We Magnusz van godelgnaden Bisschupp to
Hildensem Bekennenn vnde hetughen in dessem
breüe, dat we twisschen Brande vnd Corde deme
Elderenn broideren van Swichelte Alschwin
vnde hinrike ören Sönen vnser leüen getruwen
vppe eyne, vnde den Erfamen dem Råde to
Gosler, vnser leuen andechtigen, vpp ander
syd besprokenn gedegedinget hebbenn also hir
na beschreuen is To deme ersten dat se to
beydentlydenn alle ore Schulde, Schel vnde
tosprake, de orer eyn to deme anderen hefft,
edder hebben mach, vnde de vor datum dusses
Artanden.

breües twiſſchen öne ſamptliken edder orer en deils biſundern gevallen vnde vpp geſtan ſyn, genſzliken geſäd hebbenn, vppe de Erſamen manne den Räd to Brünſwik ſe dar öuer in fruntſchupp to beſeghende, edder in rechte to ſcheydene, vppe ffruntliken leghelken dagenn, dar ſe to beydenntſyden den genantenn Räd vmme bidden ſchullenn, vnde wü de genante Räd ſe dar vmme beſegghenn, edder ſcheyden, dar willen vnde ſchullen ſe dat to beydentſyden by latenn

Vmme de toſprake Cordes van Swichelte ergenant Jegen Hinrike vann Aluelde Borgermeſter to Goſſer, hebben we beſprokenn, dat ſe dat ore fründ to beydentſyden handelenn laten ſchullenn, vnde de ſchullen ſe dar vmme mid Rade Hanſes Horneborges Borgermeſter to Brünſwik beſegghen vnde entwey ſettenn, vnde wü ſe van ön dar vmme be ſecht werdenn, dar willen vnde ſchullen ſe dat ok by laten, Vnder hebben we beſproken, alſe ok rede her Hans van Swichelte, vnde Cord van Here twiſſchen ön beſproken hebbenn, Alſe dat de genantenn van Swichelte der van Goſſer deyl, an der Hartzeborch ſek nicht vorpenden laten ſchullenn, Sünder wan de van Goſſer, des mid hertoge Hinrike hertoge to Brünſwik vnde Lüneborch, ſynenn eruenn effte nakomenn, bekomen mogenn, dat ſe mid öme wyſe drepen vmme oren deil, vnde denne de genante hertoge hinrik ſyne eruen effte nakomenn, den genantenn van Swichelte al, effte orer en deil to ſchreue, dat ſe ſodan deil, den van Goſſer antworten ſcholden, So ſcholden ſe vnde wolden deme ſo dön ane Inſaghe eff ſe denn de Hartzeborch (ſic) noch jenne heddenn, vnde

So scholden se sek to secghen enen wöntliken
vvoorfechten Borchffrede In eydestäd.

Vort mer vvmme den Schel vnde vnrwillen,
van Dorringerode wegeenn, mid deme genan-
tenn Rade vnde itliken oren Borghers is bespro-
ken, wes de prouest to dem Munstere, vnde
ande (!) Stichte to Gosler, de Borger van Gos-
ler, de dar sulues to Dorringerode van öne
land hebben dar buwen, geweren kunnenn,
dar willen de genantenn van Swichelte dat by
laten, Ok en schullen der van Gosler Borgher
nicht seyyenn yn der genantenn van Swichelte
Richte in gantze vorwerk ane oren willen vnde
vulbord Spunder welden ore men entelen morg-
henn vte oren vorwerken to beseggende dön,
edder reyde beseyget, öne in schult geuenn,
dat schullen de van Swichelte vorgeannt, den
Borgeren van Gosler volghen latenn Ok schul-
len vnde willen de van Swichelte vorgeannt
der van Gosler Borgere vnde Godeshuse laten
mid oren Hoyuen vnde Tegheden by older
wonheit, in oren gerichtten, vnde des gelik
schullen öne, vnde dene oren, de Rad wedder
vmme to holdenn, Vorder hebben wetwischen
den genantten den van Swichelte, vnde dem
Räde to Gosler besproken dusse wyse, weret
dat de genanten van Swichelte, se alle, edder
itlike bisundern Jemet anklagede öueruelle,
edder öüervallen wolde, würe vnde wanne
denn de genante Rad orer to eren vnde to
rechte mechtich is, dat se den jennen de se
anklageden öüer vellen edder öüer vallen wol-
den, bynnen den erstenn verteynnachten na
des genantenn Rades erkantnisse, ere vnde
rechtes pleghen wolden vnde des nicht vth
en ghinghen So schullen noch en willen de
genante Räd vnde Städ to Gosler iegen de

genanten van Swichelte, nicht mede vallen
 noch ieghen se dön in jennighe wisz ane alle
 argelist vnde geverde. Wenne ok de genanten
 van Swichelte al edder en deil bynnen der
 genannten tyd nicht en deden, de so erkant
 worde des se van ere vnde rechtes weggen
 plichtich weren, sin denne edder worden de
 van Gosler geesschet, des se van enynghe vnde
 van vorbuntnisse weggen nicht by legghen
 mochten so schal denne dulle vorplichtinge
 nicht macht mer hebben, were ok dat de ge-
 nanten van Gosler van vns deme hochgebornen
 fforsten Hern Otten Hertoghen to Brünswick
 vnde Luneborch, Dem Eddelen deme Greuen
 van Stalberge, effte den Rēden der Stede
 Brünswick Hildensem edder werningeRode, van
 enynghe vnde vordracht wegen, dar we semmet-
 liken mid öne, vnde se mid vns jinne sin ge-
 esschet worden vnde se denne des mid sodaner
 recht vorbedinge vor de genanten van Schwich-
 elte nicht aue sin mochten, dar schal öne dulle
 vorgenante vorplichtinge nicht bindende vnde
 vnvarlik wesen, Hir vppe hebben de genannten
 parte sek vnder eyn ander gantzen löuen to
 gesecht, orer eyn deme anderen den to hol-
 dende ane alle argelist vnde geverde, Were
 ok dar (dat) nü hir bouen vnde hir na jex-
 nich vnwille edder schel twisschen ön vpp
 stünde wüdane wisz dat to queme, So schullen
 se to stund orer eyn dem anderen to schryuen
 enen fruntliken legelken dach, vnde sek dar
 vmme fruntliken bespreken, kunnen se sek
 dar vnder eyn ander dar vmme nicht vordrag-
 hen So schullen se dar sulues enes dages vor-
 rammen, dar se öre neybere by bringen, de
 schullen orer mechtig sin, vnde se dare vmme
 sodane besegghen, Vnde wü de dat erkennet,

dar schullen se dat to heydentfydenn by latenn,
 vnde dusse genante eyninghe twisschen den
 vorgenanten van Swichelde (!) vnde den van
 Gosler schal twisschen ön stän vnde warden
 dut negeste tokomende Jar vmme na dato dus-
 ses breffes Beuellet one denne dat vorder So
 mogen se dat vorlengenn, vnde vppe eyn nye
 vorbreüen vnde welker der genante parte al
 edder en deil sodan vnse vthsproke vnde enynge
 de genantenn tyd nicht en heilde, vnde de
 deme anderen vorbreke jegen den scholde we
 vnde wolden, vnde andere sine frund mede
 vallen, vnde den nicht behulprik wesen nöch
 vor degedingenn alle de genantenn part beyde,
 düt so vor vns to gelaten, vnde allet Alse vor-
 schreuen is gevulbordet hebben. To tughinge
 duffer vorgeschreuen dingh hebben we Magnus
 Bisschup vorgenant vnse Ingeseigel an twene
 duffer breue de alleyn luden, vmme bede wil-
 len der genanten van Swichelte, vnde des Ra-
 des to Gosler gehenget heten Ghegeuen na
 Godesbord verteynhundert iar darna jn deme
 eyn vnde vertigesten Jare etc.

vmme hern hanse van Swichelte hir mede
 yn tho theynde etc.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier, zwei Seiten
 in Folio.

Das Iſenburger Kloſter überläßt Korb Wyſe das Zellholz
zum Abtohlen für 250 Goldgulden und 2 Mark Silber,
30. März 1484. (Auszug.)

We Hermannus abbet, Johannes prior rc. dat
wy - - hebben vorkofft - - Corde wyſen dat
tzeller holt eyns aff to kolende vnde to ſinen
Hutten to brukende, dat denne tridt myt eynen
ende an dat Holt der menne van lochten vnd
ok dat abbenrodeſche holt vnde vort alzo de
ſnede dat openbar vthwifet, Vnde ſchal laten
ſtan houetbome vnde lathriſe alzo eyn gemeyne
wonheyt is, Vor duth - - holt ſchal - - Cord
wiſen vnſem cloſter vp den negeſtkomen mi-
chaelis dach - - geuen ij hondert gulden an
golde vnde twintich gulden vp diſſen negeſt-
komen paſchen - - - vnd drittich gulden vp
den paſchen ouer eyn iar, vnd twe mark ſul-
ners to eynem kelke - - na der hort chriſti
1484 iar des mandages na letare in der hilligen
vaſten

Iſenburger gleichzeitiges Copialbuch.

21.

Vorbereitender Vertrag, durch die Abgesandten Herzogs Albrecht von Sachsen, zwischen dem Bischof Barthold zu Hildesheim und den Herzogen Wilhelm und Heinrich dem Ältern zu Braunschweig und der Stadt Goslar, wonach letztere auch das Schloß Harzburg den Grafen Heinrich zu Stolberg-Bernigerode und Gebhard von Mansfeld, während der Hauptverhandlungen bis nächste Ostern, übergeben soll,

1. Septemb. 1487.

To wissenn das vff heute Sonnabent Egidy Anno rc. lxxxvij^{mo} Dorch vns Tilen vann Godtia gnaden Bisschup zcu Merszburg, Hansen van werterde Ritter ffriderichen vann witzlouhen rc Myt andernn des Dorluchten hochgebornen fflurken vnde herrenn hern albrechtes hertzcogen zu sachszen lantgrauen In Doringen vnde Marggrauen zcu Meissenn vnfers gnedigen hernn geschigte Rethen in gebrechen vnde Irrungen So sich zcwysschenn den Erwerdigen In god vater vnde hernn Bartolde bisschuffe zcu Hildensem vnde Administrator der kercken zcu werden Vnde den dorchluchten hochgebornen fflurken vnde hernn Herrenn Wilhelm vnde hernn hinrichen dem Eldernn zcu Brunswick vnde lüneborch hertzcogenn vnfern hernn frunde vnde gnedigen hernn eyns, Vnde den ersammen wolwisen Burgemeister Radt vnde gemeyne der Stadt Goslar anders teiles, etwan, vnde biszher gehalten haben vnde halden myt yrer beider teil wissen vnde willen vorlassen heredt, vnde besprochen ist, In massen wie hyr nachvolget, das der Radt vnde gemeyne Stadt Goslar obgenant das floss Hartzburg, wie se das Inne haben den Edelenn vnde wolgebornen Hernn Heinrichen Grauen vnde hernn zcu Stalberg vnde

wernigerode vnde hernn Gebhartenn grauen
 vnde hernn zu Mauffelt vnde heldrungen zu
 getrauer hant oberantworten vnde doch aller
 dinge nycht bloß jgeben sollen vñ Sanct Ma-
 theus dach erst kunftich de sollich floß biß
 vñ ostern nehtkomende Inne haben sollenn
 Auch seine eyn vnde zugehoringe mit sampt
 furstzeinsz wasser vnde hutten zeinsz was der
 van datum dusses Recess biß uf Michahelis nach
 anczal der zeit, das denne uf erkenntniß der
 vpgemelten grauen stehn soll zegeben gebo-
 renn Vnde sich dar nach van Michahelis biß
 uf ostern vorkommen wurden dar zu Infordern
 vnde vñ heben lassen, dach den lennigenn de
 sollichen handel treiben ader gebrauchen die
 Zeit ober keynen furdern uffsatz zcumachen
 nach se zubeschwern, sundern wie sie vor der
 veyde gegebenn haben bleiben zu lassen,
 Vnde van sollichem ufheben vnde Inkomen der
 Hartzburg der helfte sollenn de genanten
 granenn, sollich obgenant floß noch nodt droß
 halten vnde vorforgen vnde de ander helfte
 der selbigenn uf heben, vnde Inkomens mo-
 gen sie vnsern Hernn vnde gnedigen hern
 van Brunswick obergeben, dach das sich die ge-
 nanten vnser hernn vnde gnedigen hern, key-
 ner sonderlichen gewer do myt anziehen des
 soll sich vnser gnediger herre van Sassen etc.
 myt vnsern hern vnde gnedigen hern herzco-
 gen henrichen von Brunswick etc. vor ostern
 betagen zu beuoligen, das de gebrechen
 vmbe die hartzburg mit beyder teil wissen vnde
 willen in der gute magen vortragen werden,
 wo se aber der gute mit wißzen nycht maße
 finden, vnde de parth in andern wegen mit
 yrenn willen nicht vorfassen kunden, Vnde die
 gebrechen solliche genante zeit vnentricht bliben

Als denn fallen die genante Grauen, das meher
 genante Slosz Hartzburg In massen sie das ent-
 pfangen haben, dem Rathe vnd gemeyner
 Stadt Gofzler ane wegerung widder Inantwort-
 thenn Esz fallen auch de genanten van Goflar
 vnsernn herrenn vnde gnedigen herrn van
 Hildenshem, seyne erblichen vnde zugewun-
 nen teile anme Rammelsberge widder in ant-
 worthen vnde vnuerhindert zugebrauchen las-
 sen Vnde nach dem die van Gofler zu berei-
 tung des berges drithalbhundert vnde sechsz
 vnde zweyunczig reynsche gulden wollen ufz-
 gegeben haben, Sal sich vnser Herr vnde gne-
 diger here von hildenshem zwiffchen hir vnde
 Santh mertenz tag nechstkomende mit dem Ra-
 the zu Gofzler Betagen vmbe sollich goldt
 vnde auch nutzinge von den teilen, die zzeit
 entfangen sich zcuberechen vnde zcuuorfochen,
 sich gutlich zcuuortragen wu sei bei genanter
 zzeit sich des in der gute nicht vortragen wur-
 den, als denne sollen ane vorzcihen von igli-
 chem teil zwene dar zu gegeben werden
 vnde sich nach Inhalt yrer vorlegelter vor-
 schreybunge dar ober gegeben scheiden lassen,
 Dach das solliche vortagung vnde entscheidunge,
 als denne zcumm Richenberge geschen vnsche-
 delich der vorenunge das sollichs In der Stad
 Gofzler lust gescheyn solde Vnde nachdem alsz
 sich Cord vann Schwichelde vnde Borchard
 vann Cramme myt andernn yren gewarcken
 antzchienn, des Reddinges, durch belehnung
 vnser herrn vnde gnedigenn herrn von hil-
 densenn dar Inne de van gofzler Innrede thuen,
 Vnde In der teyll nycht gestendich Ist beredt,
 wu yn vnser herre vnde gnediger herre vann
 Hildensenn, seine teill alle, ader eyns teills
 zu vorwesen thuen wurde, darane sal sie eyn

Radt vnde gemeyne Stad Gofzlar nycht hyn-
 dernn, des gleichen wu sie sollichs an den
 von luneborch auch irlangen zuſtaten dach
 vnabergriſſen yrer vorſchreibunge vnde Berch-
 werkes recht vnde verenunge des ſallen ſich
 Cordt van Swichelde vnde Borchard van Cramme
 etc. zwiſſchen hyt vnde Santh Martens dach
 negelt komende myt dem Rate zu gofzlar ey-
 nes tages verenigenn vnde darzu von beyden
 teilen den Rad von Luneborg furdernn, vnde
 vorſuchen, verſchedelich den lehn van vnſern
 herrnn vnde gnedigen herrnn van hildenfenn
 geſcheyn gutlich zuvortragen, Vnde wu ſie der
 gute nicht maſſe finden konnenn, So ſollenn
 iglich teill zwen dar zu gebenn Nach der
 vorſegelten verſchreibung obes (ober?) das
 berchwerge beſagende Vor die viere ſallen Curdt
 van Swichelde, Borchart vnn Cramme etc.
 yre lehn vnde richtigkeyt zuentscheidenn vor-
 legen, Vnde wu denn die van Gofzler in ſol-
 liche lehn vnde gerechtigkeit, mit rechte wie
~~ſie geboeret nicht vorleggen wurden,~~ ſo ſallen
 die van Gofzler die genanten Curdt von Swi-
 chelde Borchart van Cramme etc. bei ſollichen
 teilen vnde lehn geruglichen bleiben laſſenn,
 dach das ſolliche vortagunge vnde entſcheidung,
 auch alſe denne zum Richenberge geſcheyn
 vnſchedelich der vorenunge das ſolliches In
 der Stad Gofzler luſt ſolt geſcheinn vorberedt,
 Vnde dar uf haben vnſere heren vnde gnedi-
 genn herrnn von Hildenfenn vnde Brunſwick
 alle gebrechenn, vſzgeſloſſenn de Hartzburg,
 damit ſall elz wie obergeſcreibenn gehaldenn
 werdenn, vor ſich vnde de yren uf vnſern
 gnedigen Herrnn Hertzcogenn albrechtenn von
 Saffen etc. die ſich zwiſſchen yren gnadenn
 vnde den yren eyns vnde dem Rate vnde ge-

meyner Stadt gofzler anders teiles halden
 mechtiglich gestalt wie sie seine gnade gutlich
 mit wissen ader rechtlich scheiden wirdet, Dar
 bey sal esz ane wegerung bleibenn Vnde dar
 uf fallenn alle gebrechen die genante tzzeit
 bisz zu osterenn gutlichen vnde vngeuerlichenn
 berugenn Auch fallen de vorgenanten hernn
 vnde ffurstenn vnde de lenigenn, der se vnge
 ferlich mechtich sein die van gofzler in der
 zzeit nicht Beschedigenn, Dar vf mogen de
 vann gofzler, wie vor der Veyde In dem ffur
 stenthum, lande vnde Stifte zcu Brunswick
 vnde Hildensenn wagen vnde wandernn, Der
 geleich sollen sich de van Gofzler widdervmbe
 kegenn de fursten Hernn, vnde de oren auch
 haldenn, Doch sal myt duffem Recessz dem
 Recessz to Hildensem besprochen vnde vorsigelt
 keyn abbruch geschenn Sundernn der selbige
 Recessz sal bei seiner macht bleiben ane ge
 uerde, Des zcu orkunde vnde Bekantnisse ha
 ben wir vorgenanten geschicktenn Rete duffenn
 Recessz geleich lawts gedreifacht vnde Idemteil
 myt vnsem pitschir vorsigelt eynen gegebenenn
 Geschehn Imma Jare vnde tage oberbrurt.

Aufschultata est presens Copia per me jo
 hannem Münsterbeck Clericum Hildensfemenfis
 dyocesis publicum Sacro sancta Imperiali Auc
 toritate Notarium et concordat cum suo vero
 originali de verbo ad verbum quod protestor
 manū mea propria.

Original dieser vidimirten Abschrift drei Seiten
 in Folio, gleichzeitig.

Schuldverschreibung Herzog Heinrichs des Ältern zu Braunschweig an den Rath zu Goslar über 3000 rheinische Gulden, worin die Berechtigungen desselben und der Einwohner zu Goslar in dem Harzburgischen und Seesenschen Forst zugleich auf die Dauer des Kasten- Geschäfts bestätigt werden;
28. November 1503.

Wen goddes gnaden Wy Hinrick de Ellder Hertoge to Brunstwig und Lunetorg ic. Bekennen vprebare In und mit duffern breue vor uns vnse Eruen und allwema. Dat uns de Ersamen vnse leuen besundern. de Rat der Stad Goslar. In vnsern merghen notsaken, gutliken ouergetalt und gelehnet heben dreduzent gude merig rinische gulden. de wy ader vnse eruen. dem Rade to goslar vpt erste wy mögen und nemliken In duffen nechstkomende viff Jaren na Dato dusses breues gutliken weddergeuen entrichten und betalen willen bynnen orer Stad, dat se der ungehindert moge und mechtigh syn. Und nachdem uns de Rat vorgenant mit den den dufent gulden to lehrende groten willen gedaen und uns darmitde vth schaden gereddet, Heben wy ohne Dartigen den willen und gnade gedaen dat wy edder vnse eruen vnse forste und holte In den gerichtten vor Harzborch und Sehesen nicht schullen noch entwillen toslaen noch verhindern edder verbeden od an den tynsen nicht verhögern, od nemande verpenden vorlopen noch neyne vorschiuinge darane doin dat dem Rade edder den den an duffem vnsern breue Jemige verhinderinge edder indracht bringen moge und als wy uns vormals mit ohne vereiniget hebben laten glicker tollmate und Nachtermathe wor de nicht gnochsam gehalten were So willen wy uns des und alles des suft meher

verhaluen to ordende not were mit ohne forder ver-
 einigen, vnd de vnse darto schiden wenn vnd wor
 ohne des not ist Doch also dat sodan klachter molder
 vnd kollmathe wu von oldere vnd wente her gewesen
 vnd gebruket bliuen Besundere wur des von nöden were
 verlikent vnd vorbetert worde vnd se von vns effchen
 to settende vnd to ordende, also dat eyne Jowellen
 huttehern vnd andern de vnser forste gebruken an kolen-
 soer vnd holte glijf geschee, Vnd edt schullen de köler
 eyne Jowellen huttehern mit den maten de mit des
 Raedes telen gekempet syn de kolle euenbörigh vol
 meten, vnd dat nicht anders holden vnd wot sit de
 huttehern Des mietendes mit ihren kolern verdragen,
 willen wy vnd vnse eruen se by sodaner verdracht,
 handhauen vnd dat de geholden werde bystendigh vnd
 forderlik syn Desglik mit dem rößenholte dat eyne
 yerman so sit na dem molderstöcke gehört vnd na
 der sampt verdracht gelik gesche na aller vottorfft be-
 stellen, forder heben wy vns mit one verdragen Datme
 nu vordath de wyle wy ohne de dredusent gulden nicht
 betalt heben, von eyne forder kolen twe schillinge
 nye gofstersch, von eyne molder rößenholte twe pen-
 ninge gofstersch, Vnd von dem gemeynen Dannforste
 allent twesfoldigh, datme darum in tyden der verdracht
 De selige hertoge albrecht von Sassen twischen vns
 gemaket einfeldigh gegeuen hefft. to tinsse genen schal
 vnd betalen, ydoch dem Raede to goflare an oter ge-
 rechtigkeit des gemelten forstes to allenthauen vnsche-
 lik. Wy willen ohne of ore verschriuinge. also se ouer
 den gemeynen forst heben, holden vnd des ane bestwe-
 ringe wu von older gescheen gebruken laten Edt schul-
 len of ore, oter borgere vnd Inwonere wagen vnd
 karren, mit kolen holte vnd anders, de werden mit
 perden Eseln edder suß gedreuen edder gedragen, von
 weme edder wor se holt edder kola halen vor vns vnd

den vnsern gang sey vmbhindert vnd ahn alle beswe-
 ringe bliuen vnd dar midde of mit erge vnd Höt
 vngehendert dorch vnse forstendom vnd gerichte faren
 driuen vnd dragen, vnd darto gehandhauet vnd ver-
 bedinget werden. Of willenn noch schullen wy vnd vnse
 eruen de hutten vnd watertinse bouen ore verschrininge
 vnd gewonheit forder nicht verhogen noch verhogen laten,
 of den hutteheren vnd orenn arbeidern In ören hutten
 edder solbewen edder suß In vnsem forstendom vnd
 richten, mit faugende slaende edder anders nepne ouer-
 faringe doin edder doin laten. Edt sy denne touern vor
 dem Raede to Goslar gnoghlik verfolget, Vnd off wy
 vnse eruen edder amptlude von hutten tolen. Sager-
 molen vnd Sageholten edder andern huttewercks tinse,
 tom Raede, huttehern, borgern edder Inwohnern to-
 saige hedden edder gewonnen, Dat willen wy vor dem
 Raede fordern laten. De schullen vns de schuldigen to
 rechte bestellen. Worden se dar Inne sümigh, So schal-
 len dennoch darumb nepne haken vthgehenget, noch
 water, edder nicht (sic) an dem gemeynen hutte-
 werck vthgeholten vnd molen, Sunder allre
 dem schuldigen, so lange de willen gemaket, vnd
 doch nicht eher dann als Dat vor dem Raede gnoghlik
 verfolget, vnd se an der hulpe sümigh geworden ne-
 dergelecht werden. Wat ouer ander sake waren, De
 hutten tolen water edder holt tinse nicht belangen.
 Darvon schal dat huttewerck an schuldigen vnd vn-
 schuldigen gang vmbeswert bliuen, Vnd wy vnd de
 vnse schullen vnd willen vns des tigen den Rat vnd
 den oren nicht anders. Dann wu sik von rechtswegen
 gebort, holden, vnd de wile de vorgeschreuen dreihundert
 gulden nicht betalet syn willen wy se vns forder to
 lehrende to borgende edder vor vns to louende nicht
 belangen, noch ansoken, noch desse vorgeschreuen stude
 nicht verandern, edder Jennige etringe doin edder doin
 laten, vnd als hyrbouen betort ist dat de dreihundert

gulden In dussen nächsten viff Jaren schullen betalt
 werden, Dff de betalinge also nicht geschee, so schullen
 Dennoch, so lange de dredusent gulden umbetaltet syn,
 alle vorgeschreuen Dinge by voltermacht, vnd de Rat
 vnd huttchern des forstes In vorgeschreuer bruckinge
 vnd were bliuen wolden auer wy edder vnse eruen In
 edder na den viff Jaren den tegeben vnd gericht Des
 Rammesberges na lude verschriffte dem Raede dar-
 ouer gegeben wedder to vns lofen, Darwy verpflichtet
 syn, ~~Seuendusent gulden wahren vnd mit der Los-~~
~~sumbunge zu betalende, So schullen vnd willen wy vnd~~
~~vnse gegen duffe vorgeschreuen Dredusent gulden of~~
~~tengeu by den lossundesbreuen mit den Seuendusent~~
~~gulden schicken vnd betalen, Dat In solter gestalt duffe~~
 dredusent gulden of vp verhoginge des tegeben vnd ge-
 richts am Rammesberge schullen veruwart syn alles na
 lude vnd Inholde des breues De vp de seuendusent
 gulden gegeben ist, Wanner of de dredusent gulden
 von vns edder vnser eruen betalt werden to vnser vnd
 vnser eruen eigen nottorfft des wy suft nemandes anders
 edder to epnes andern behoiff nicht gunnen noch staden
 So ~~willen wy dennoch Den Rat borger vnd Inwoh-~~
~~ner der Stat goßlar by alle uren fryheiden aldenger-~~
~~komen rechticheiden vnd gewonheiden vuerbindend bliuen~~
 laten, Wy sind of hirmidde aller rezenschop, De vor
 Dussen dage twischen vns vnd dem Raede von goßlar
 gewesen syn, nichts vtbescheiden, genklifen veruöget, so
 Dat vns von allen summen goldes de wy ohne ver-
 schreuen haben nicht nastekt, Alle vorgeschreuen puncte
 vnd artikell dusses breues sampt vnd befundern gereden
 vnd louen wy obgedachte forste vor vns vnse eruen
 Dem Raede to goßlar stede veste vnd vuerbroken by
 vnser forsklifen uren wol to holdende ~~Sunder alle ge-~~
~~uerde vnd heben des to vorkunde vnse Ingesigil an~~
~~dussen breff wittlifen doin hengen vnd gegeben Na~~
 Cristt vnser Hern gebort viffteinhundert vnd drei Jar

am Dinstage na Sunde katechinen Dage der hilligen
Sundfrowen, —

||

(S. - - di . g . senioris
brufvicēsis . et . luēbges ducis
Am ähnlichsten dem bei Haren-
berg tab. XIV. n. XIV.)

Original auf Pergament, an mehreren Stellen,
zum Zeichen der fernern Ungültigkeit, eingeschnitten.

23.

Schalderfchreibung Herzog Heinrichs des Aelteren zu Braun-
schweig an den Rath zu Goslar, über 5000 rheinische Gold-
gulden, mit welchen von Wille Klenke die Burg zu der
Harzburg, und 1200 Goldgulden, mit welchen das herzogliche
Silbergeschirr wieder eingekauft worden, wögegen unter an-
dern das Schloß und der Forst zu Harzburg verpfändet
werden, und die Goslarschen Rechte im letztern nähere Be-
stimmungen erhalten. (Auszug) 18. April) 1607.

Von gotß gnadenn wy Hinrick de Eldere Hertoge
to Brunswigl vnnb Luneborch ic. Bekennen openbar
In vnnb myt duffem Breue vor vnnß vnnse eruen vnd
Alfweme dat wy von den Ersamen vnnsen Leuten Bi-
sunderenn Dem Raide to Goslar ahn eynem summen
bar ouergetalt wol to dancke vnnb thor nogge vpper-
nohmen vnnb entfangen hebben, Sesßusent Tweehundert
vnnb theyn gude genehme vul weryge Rynsche gulden!
An gudem golde, de wy in vnnsen, vnnser eruen vnnb
Forstendohmes kuntlicken nuth vnd fromen gewant vnd
gefart hebben, Sunderlick vißßusent gulden tohulpe
genohmen vnd darinodde von dem Erbarn wilken Klencken,

de borch to der Hartzborch wedder Ingelofet, vnd Twolff-
 hundert gulden vnse forstliche fuluertawe (sau we?)
 yttliken geystliken personen darsuluest to Göslar von, sadt,
 dar mydde wedder Ingelofet vnd tho vnnsen handen
 geschickt; des wy ohne danne nycht vnbillick gunstigen
 bedanken. Hebben dar vmbe wy gedachtem Raide, vor
 sodane viiffduzent vnnde Twolffhundert gulden vorge-
 schreuen rechtcs vnnnd Redeliches loyes vorkofft, drehun-
 dert vnd Theyn gulden tynsch Jarliker tynse vnnnd Ren-
 the, de wy vnnnd vnse eruen ohne vnnnd oren Na-
 menn alle Jarliks geuen schullen vnnnd willen halff vp
 Michaelis vnnnd vp Paschen bynnen der Stadt Göslar
 Ane Jernaygestey hinder vnnnd vorkofft. welke viiffduzent
 vnnnd twolffhundert gulden myt den drehundert vnn
 teyn gulden Jarliker tynse wy, mit bewillunge vnn
 vultbordt des Allerborchluhtigesten Groitmschtigesten for-
 kenn vnnnd heren Hernn Maximilians Romischen kony-
 nys 2c. vnnsers alkerynedigesten heren, gemeltem Raide
 vnnnd oren nakomen bewysset hebben, vnnnd wysen se Je-
 genwordigen, In krafft desscs breues, Darmydde vp
 vorhogynge gerichtcs vnnnd Legeden Am Kammesberge
 myt oren to behorungenn, de se lange tndt In oren
 Kammeliken gebrukendet were gehath vnnnd noch hebben,
 vnnnd Dar tho An vnse Slot de Hartzborch an vnse
 beyde forste Hartzborch vnnnd Sehesem, Alle vnse vp-
 komen Renthe vnnnd tynse der beyder Forste, vdt sy
 an holte, kolen, hutten, watertynsen, Holtynsen, Dan-
 nenholte, hardt vnnnd weck, wa de vptomen namhen heb-
 ben mogen, myt aller vorgeschreueue gudere nuth vnn
 to behorunge, nyctes vthbescheden, Am vnnnd vth den
 fuluen guberen, wy one solke tynse drehundert vnnnd
 Teyn gulden, vmbe vorberorde houet golt, vorkofft;
 Doch myt dusscm beschebe vnnnd also, dat voran
 nemandes anders sodanes holtes vnnnd hutten In beyden
 forsten vnnnd gerichtcn Sehesem vnnnd Hartzborch to dem
 Hutterwercke genethen edder brucken schullen, wan alleynne
 Urkunden.

de Borgeren to Goslar. de dem Raibe myt enden vor-
 stricket vnnnd vorwant syn, de suluen schullen vnd mo-
 gen ock der kolhege vor sedt gebrucken vp montliche tynse,
 wu wy ohne to vorne vorschreuen, machthebben vnd
 kolle dar Inn Leggen vnnnd Arbeden, vnd koln dorch
 ore egene wagen, der kolle vnd anderet, foren lathen,
 Sunder vnnse vnnset eruen vnd yemandes vorhinder-
 ynge. vnd de Tynse dar von vnd alle vorgeschreuen tynse
 by sedt to behaldende vnd to sammende, vnd der noch
 vnnse, edder vnnfenn eruen edder yemandes von vnnset
 wegen, to rekenn edder to geuende, vnd dorch vnnse
 edder de vnnfere nictes darvon to entfangende, ock neyn
 holt darvon touorkopende, gnannte Raide to Goslar
 vnd ore nakomen syn vor an sodaner vorgeschreuen tynse
 von densuluen tynsen vornoget vnnnd betalt vp dem
 Raithuse to Goslar, Sunder allen vortoch vorhinder-
 ynge effte gnerdes; de suluen wy ock Gegenwordigen.
 In vnnnd myt krafft dusses breues, vp vorbebscreuen
 mathe myt den tynsen An dem Raide to Goslar wy
 sen. Of schall on des vnse voget vnd fastere, effte
 de solte tynse mahnen, vnnnehmen vnd forderen schullen
 tor Hangeborch; vnd eyn Jeweld voget, den wy dar
 settende werden, eyde vnd geloffte doyn, se an solter
 vpborynge der tynse noch an neynem articell dussre
 vorschryunge to hinderende, noch Inbrachte to doynen;
 wy ock vnnnd vnnse eruen des nicht doyn, noch dorch
 yemandes to doynde vorhengen lathen schullen noch en
 willen, Sunder der na allem vnnsem vnd synem ver-
 mogen forberlick to synde, So lange so dan Houet-
 summa vnd tynse veger vnd all aff ghe Loseth vnnnd
 betalt syn. Idt schullen ock de kolle In beyden ge-
 richten by den maten, alse de yhundt syn, ock vnuoran-
 dert blyuen vnd vp de suluen mate tho kolende, vnd
 ock, wan dem Raide vnd oren borgeten beqwemet vnnnd
 beletet, vp den hutten to metende vnd to arbedende
 vortpichtet syn, ock by den tynsen von hutten kolent
 alse nomlick twe schillynge ynge von eynem soder, dat

foder Geseithen mate holdende, wu toude vorschreuen,
vnd holte, wu sußlange gewest, od de vp den huten
arbenben, vorder vnbeswert bliuen; alles sunder vnnse
der vnnsen Insage vnd yemandes verhinderunge. Vnd
offt wu edder vnnse eruen vnnsen voget edder forster,
de solke eyde gedan, entsetten wolden, De schall der
eyde von dem Raide to Goslar nyht vorlaten of nyht
entsettet werden, wu hebben denne den nygen voget
edder forster, den wu settende worden, myt dem olden
an den Raide vorgebracht v. of Rathus geloffte vnd
eyde, de nyge to boynde vnd dem olden de eyde
to vorlatende, geworset, vnd dar Jane also verpflichtet
syn vnd bliuen, solange wu dem Raide to Goslar de
Geseithen tweihundert vnhundert lynn gulden bouetsummen
vnd tynse, so der was naffenlich weren, betalen, an
allen oren hynder vortoch vnd schaben, ---- *) vnd heb-
ben des to Erkunde vnnse Ingesegell an dussen breff wy-
tiken doyn hangen, de gegeuen ist Nach Christ vnnses
hern gebort: Vifftheinhundert vnd Imm Seunden
Jaren, Imm Soudage misericordia domini,

(S. Henrici di g senioris ---
et luobges ducis Wie bei Num. 22.)

Urschrift auf Pergament.

Die Urkunde ist, zum Zeichen der eingetretenen Un-
gültigkeit, mehrmals eingeschnitten.

*) Das Beggefallene liefert keine weiteren Nachrichten
für die Geschichte der Harzburg.

24.

Herzog Heinrich der Ältere von Braunschweig: Wolfenbüttel
präsentirt dem Archidiaconus zu Stötterlingenburg, Georg
Gosfel für die Marienkapelle auf der Harzburg. 1512, den
15. October.

Henricus de gratia Dux Brunswicensis et Lu-
neburgensis senior Venerabilj viro domino Ty-
lemanno Wilzen preposito In Stotterlingeborch,
Archidiacono Bannj Osterwick Halberstadensis
diocesis, fauoris nostri beniuolenciam. Ad Cap-
pellam beate marie virginis in Castro nostro
Hartzborgh, dicte Halberstadensis Diocesis, va-
cantem per mortem dominj Johannis Myßzener
nouissimj possessoris eiusdem, Cuius Jus presen-
tandi, ratione Jurispatronatus, ad nos pleno
jure pertinere dinoscitur, Vobis discretum Ge-
orium *) gossel, clericum Hildensemensis dio-
cesis, in hys scriptis, abilem et ydoneum, pre-
sentamus; Exhortantes, quatinus dictum Geo-
rium in et ad antedictam Cappellam, aut eius
procuratorem legitimum, et eo nomine, insti-
tuere et inuestire dignemini, Sibi que de reddi-
tibus, fructibus et singulis obuencionibus, ad
eandem Cappellam spectantibus, integraliter
responderj faciat, Adhibitis circa Hec solemp-
nitatibus debitis et consuetis. In cuius rei
testimonium Sigillum nostrum presentibus est
appensum, Sub anno dominj millesimo quin-
gentesimo duodecimo die vero veneris quintade-
cima mensis Octobris in castro nostro Gandersem

(S. . . . ei di g senioris brunswicensis)
et lue . . . ducis. Wie bei Num. 22.)

Original auf Pergament.

*) Eine nicht ungewöhnliche Abkürzung in jener Zeit für
Georgium.

25.

Einweisungs-Urkunde für Georg Goffel in den Besitz der Marienkapelle auf dem Schloß Hartesborch durch den Archidiacon der vereinten Banne Osterwick-Calm; 19. Nov. 1512.

Archidiaconus bannorum Osterwick et Calm Vniuersis et singulis dominis diuinarum ecclesiarum rectoribus, vicerectoribus, plebanis, viceplebanis, Capellanis, altaristis ceterisque presbiteris, curatis et non curatis, Clericis, notarijs, tabellionibus publicis, Quibuscunque in et per bannos nostros vbilibeth constitutis, presentibus requisitis, Salutem in domino. Ad capellam beate Marie virginis in castro Hartesborch Halberstadenensis diocesis, per obitum venerabilis viri domini Johannis misner, vltimi et nouissimi possessoris, vacantem, Discretum Georgium goffzel clericum Hildensemensis diocesis, nobis, per Illustrem principem Henricum dei gratia duces Brunswickensem et Ilneborgensem seniore, ad quem Jus presentandi dicte capelle pleno iure pertinere dinoscitur, legitime presentatum, instituendum duximus, prout instituiamus, dei nomine, per presentes: vobis omnibus et singulis supradictis, in virtute sancte obedientie et sub excommunicationis pena, mandamus, quatinus prelibatum Georgium goffzel, nobis sicut premittitur presentatum, in realem, corporalem et actuale possessionem dicte capelle, autoritate nostra, inducat, inductumque teneatis et defendat, Sibi que de fructibus, redditibus, pertinentibus et obventionibus vniuersis antedictae capelle respondeatis, Et ab alys, in quantum vobis fuerit, plenarie et integre responderi faciatis; Adhibentes in et circa premissa solempnitatibus debitis et consu-

tis. Datum Anno Milleſimo quingentefimo duodecimo, feria ſexta poſt Brictij epiſcopi et confefſoris.



Original auf Pergament.

Der Brictiustag (13. Nov.) fiel im Jahr 1512 auf einen Sonnabend, die feria sexta ist also der nächste Freitag, der 19. November.

26.

Herzog Heinrich des Jüngern zu Braunschweig (Wolfsbüttel) Wiederkaufverschreibung über das Schloß Harzburg und Zubehör an den Grafen Botho zu Stolberg für 11000 rheinische Gulden; 27. März 1522.

Von gotz gnaden. Wir Heinrich der Junger Herzog zu Brunſzwig vnd Luneburg ic. Bekennen vor vns, auch von wegen des Hochgepornen Fursten hern Wilhelm, Herzogen zu Brunſzwig vnd Luneburg ic. vnsers Freuntlichen lieben broders, vnser beider erbin vnd erbnahmen. Offentlich, vnd thun kunth. Das wir dem Wolgepornen vnserm lieben Dhemen vnd getrawen Bothen grafen zu Stolberg vnd wernigerode. seinen erben vnd erbnahmen, vff einem rechten redlichen widerkauff vorkaufft haben. verkauffen vnd vorschreiben Auch gegenwirtig in crafft dieſſes briffs vnser Slos Harzburg gnant. mit aller seiner ein vnd Zugehorung. Das ist nemlich mit allen vnd iglichen vorffern vnd

Dorffstaten. mit allen geschossen Zeinsen vnd reutchen. den fromen Diensten vnd pflichten. Sambt allen acker- gebaw wesen, weiden. trifftten Scheffereyen. Leichen. wassern vnd wasserleufften. auch allen sage vnd sneidemoln. hutten vnd huttensteden, vnd huttenZeins, auch alle kolwerg vnd alle waltwerg. Item die volge vnd gericht obirst vnd niderst. Darzu auch alle gebot vnd verbot. sampt allen fischereyen, iagten vnd wiltpanen. In holz vnd In selde. vnd in gemein mit aller fretheit. Obirkeit. Hertligkeit vnd gerechtigkeit. In massen die Hochgeporn Furstin Frauwe Katharina geporn von Pom- mern Herczogin zu Brunszig vnd Luneburg ic. wittwe, vnser liebe frawe mutter. Dasselbig Ingehabt. genutzt vnd gebrucht hat, wie es auch selbst wan wir es In- haben, nußen vnd gebruchen mugen, Das hinfurder Diemeil dießer kauff steht. Innezuhaben, zu gnissen, vnd zugebrauchen, an vnser vnd menniglichs von vn- sertwegen eintrag, vnd beschwerung nachfolgender gestalt. vnd also: Das er aber sein erben, Die gericht, Dienst, frone, Busse, Zu sampt dem ackergebaw, dem fuerat, korn vnd sedbergulden, mit allen erbzeinsen. Sampt den sage vnd sneidemoln, vnd huttenZeinsen mit der iacht, wiltpanen, Fischerey, vnd alle ander nutz vnd einkom- men, nichts außgeschlossen. genießen vnd zugebruchen sollen, vnd mogen, Vnd Dor vber Zerlich, Sechshun- dert vnd Sechzig gulden reinische in golde zu verzinsung seins heuptgeldes haben vnd nemen. Wurde aber das ambt mehr ertragen. Dasselbig sol gedachter graff Both sein erben, vnd nachkommen vns ierlich getrewelich anzeigen, vnd was Die vbirmaß vber benant bestellung, hushalt vnd Die Sechshundert vnd Sechzig gulden Zeins tragen wurde. vns in vnser kammer reichen vnd lieffern. Wurde es aber so vil nit erreichen. Das er vorberurt bestellung hushalt vnd Zeins Dorab erlangen mocht. was ime aber sein erben dan Zerlich daran ab- gehen vnd mangeln wurde. Sollin vnd wollin wir vnd vnser erben Inne vnd sein erben Zerlich auch erstaten,

vnd nachgeben lassen, trawlich vnnb an geuerde. Vnd
 vor solliche nuzung, Herlikeit vnd gerechtigkeit. Hat
 gedachter graff Both vns heute Dato Eilfftausent gul-
 den. In guttem vnuorschlagen wichtigem golde zuzelen
 vnd vberantwortten lassen. Die wir auch empfangen,
 Vnd In vnseris Furstenthumbs scheinbern nutz, angelegt
 vnd bewende haben. Sagen vnd Zelen rnen vnd sein
 erbin Derhalb sollicher Eilfftausent gulden, quit ledig
 vnd loß. Gereden vnd geloben bey vnsern furstlichen
 trewen In gutem glauben. gedachten graff Bothen, sein
 erbin vnd erbnemen bey Dießem kauff vnd Obbeschrie-
 ben Slos mit aller ein vnd zugehorung wiewormelt zu
 schutzen, Schirmen vnd zuhanthaben, Auch derselbigem
 sein bekenniger her vnd gewher zu sein, wen vnd wie
 oft, yme Das von nothen gegen menniglichß ansprach.
 trawlich vnd ane geuerde. Es sol vnd mag auch ge-
 dachter graue both sein erben und erbnemen, Dieß
 Slos Harzburg In kriegsleufften, vnd zu allen andern
 seinen vnd seiner herschaft noethen gebrauch In ma-
 ßen ander seiner herschafft Erbslos vnd behaungung.
 Vnd wir sollen vnd wollen Ine wen wir seiner zu
 gleich vnd recht mechtig wie ander vnser vntertan. ge-
 treulich schutzen. Schirmen vnd hanthaben. Vnd ob
 sichs begeben. Das yme ader sein erben sulchs Slos
 Harzburg, ader sein Zubehorunge, als renthe. ader
 gulte. In kriegsleufften. Dor zu er kein vrsach geben
 het. ader dor In wir seiner zu gleich vnd recht mechtig
 weren, abgewunnen wurde, vnd wir Ine ader sein
 erben, Do bey nit behalten. ader das wedder erlangen
 mochten, So sollen vnd wollen wir Ine vnd sein
 erbin. ein ander huß mit so vil Zerlicher nuzung, als
 die Harzburg hat, vnd dieße vorschreibung vormach,
 Der gegen Inthum vnd verschreiben, vnd Ine vnd sein
 erben: seins heuptgelbes, vnd alles was er schaden ent-
 pfangen hat. ganz schadelos halten. Es sol auch er
 ader sein erben, Des Slos Harzburg nicht abtreten
 yme sei dann Zuvor aller vorseßen Zins vnd außstandes

ein genzlich vfrichtung vnd bezcalung gescheen. ane
 arg vnd alles geuerde. Vnd gedachter graff Both hat vß
 Dienstlichem willen vns vnd vnsern erben die **Steur** *)
 vnd lantschaz. auch alle ritter vnd geistlich lehen nach-
 gelassen. Aber die burger vnd bawer lehen vnd lehenß-
 pflicht sollen Ime vnd sein erben Furbehalten, vnd hir
 in vnsßgezogen sein vnd pleibenn Es soll vnd
 mag auch graff Both die Hartzburg mit vorberurter
 ein vnd zubehorung furder zuuersehen vnd vorpfenden
 macht haben: Doch Fursten, Capittel. vnd Stede vß-
 geschlossen, vnd vns an vnser Widderlosunge ane
 schaden: So sichs auch begeben: Das Zuerhaltung des
 Slos Hartzburg der gleich des fueraths ist ader hir
 nachmals eylicher gebawe furzunehmen vnd Zuthun not-
 turfftig were. ader wurde So sollen vnd wollen wir zu
 ider Zeit. So gedachter Graff Both vns darumb
 schreiben wurde. Zwene vnser rethe. Der gleich er
 ader sein erben Zwene seiner rethe Do hinschickten:
 Diffe vier sollen sollich gebawe besichtigen: Vnd was
 nach derselbigen vier besichtigung notturfftiglich vorbawet
 wirt. Sollich bawe gelt sollen vnd wollen wir In der
 widderlosung neben Der heuptsummen: auch an allen
 behelff widderlegen vnd bezcalen. Vnd wan wir den
 widderkauff thun wollen. So sollin vnd wollen wir
 vnserm keuffer sein erbin vnd erbnemen, solichs ein
 viertel iar vor Ostern zuuor vffkundigen: vnd dor nach
 vß Ostern yme ader sein erbin Eylff tausent gulden
 Heuptgelbes. sampt allen vnd iglichen nachstendigen vnd
 belagten Zinsen, ab Der etwas vffgewachsen, vnd hin-
 terstellig blieben weren: Desgleich ab bawe gelt Dar auff
 gewant. Zu Wernigerode in einer vnzertheilten summen
 genzlich vnd gar ablegen vnd bezcalen. vnd wan sollichß
 gescheen: alßdan vnd ehir nicht sal vns vilgemelter
 graff Both sein erben vnd nachkommen vnser Slosß

*) Hier, wie bei den folgenden ausgezeichnet gedruckten
 Worten gegenwärtig in der Urschrift eine Lücke durch
 Ausstreifen.

Harzburg, widder ein reumen vnd vberantwurten, alles
 getreulich vnd an geuerde, Vnd nach dem Die Harz-
 burg der Hochgepornen furstinnen Frauen Katharinen ge-
 porn von Pommern Herzoginn zu Brunswig vnd Lu-
 neburg vnser lieben frau mudter. Zu einem leipgut
 vorschriben gewest, Dor von Dach ire lieb hieueor.
 laut einer vorschribunge. So vnser Dheim, Derhalb
 von vns vnd irer liebe. Innegehabt vnd noch Innehat,
 abgetretten ist. So sal dieselbig vorschribung. So vil
 die: Die vorzecht vnd abtretunge. Derselbigen vnser
 frau mudter belanngt. In craft vnd macht blieben.
 auch Durch Diefse vorschribunge nicht gekrenkt vffge-
 haben, ader vorandert sein Vnd doruber so sollin vnd
 wollin wir. gedachtem vnserm Dheim vnd seinen erbin
 gewuschen Dstern Schirfkomende nicht besterweniger
 von Rawes gaugsam Vorzecht vnd bewilligung von
 gedachten vnser frau mudter. Ires leipguts halben,
 an der Harzburg, ober Dissen widderkauff erlangen
 vnd vffbrengen. Des wir vns bey vnsern furstlichen
 trawen hie mit vorschriben vnd vorpfflichten vor vns
 vnser erben vnd nachkommen. Mit offentlicher Vorzecht
 alles behelffs furzugen fund vnd list, wie Die In ader
 vfferhalb rechts, vffgebracht vnd erdacht werden vnd vns
 vnd vnsern erbin zutreglich. vnd hochgedachten vnserm
 Dheim sein erbin vnd erbnemen nachteplig vnd schedlich
 sein mochten. Der wir vns nicht behelffen sollin, ader
 wollin In kren weiß. Sonder diß vorschribunge in allen
 vnd iglichen artigkeln stet vest vnd vnuorlegt halten
 trawlich vnd ane geserde Des zu erkund vnd warem
 bekentniß auch steter vnuerlehter Haltung, alle stuck.
 punct. vnd artigkel dießes brieffs Haben wir Heinrich
 der Junge. Herzog zu Brunswig, vor vns vnd von
 wegen Hochgedachts vnsern lieben bruders Herzog Wil-
 helms 12. vnser angeporne Ingesiegel wissentlich an
 Diefen brieff thun hengen: Der gegeben ist na Der
 ghorst. Crist vnsern herren Im funffzehenhundertsten vnd

Zwey Und Zwenzig Jar Donnerstag nach dem Son-
tage Oculj In der Heiligenfasten,

Johann penn
Cancellarius subscripsit.

||
(Wie bei Harenberg)
Hist. Gandersh.
(Tab. XV. n. XVII.)

Urschrift auf Pergament in Patentform, an einer
Stelle durchfressen, daher die mit anderer Schrift ge-
druckten Worte nach einer gleichzeitigen beglaubten Ab-
schrift ergänzt sind.

27.

Auitung der Statthalter und Rätthe des schmalkaldischen
Bundes für die Grafen zu Stolberg, über die Bezahlung
der bei der Ueberlassung der Hartzburg, außer dem Inventar-
ium, erhaltenen Vorräthe. 24. September 1544.

Der durchlauchtigstenn durchlauchtigenn Hochgebornenn
fürstenn vnd Herrenn Herrenn Johans Friedreichen Her-
zogenn Zu Sachseu Des Heyligenn Römischenn Reichs
schmarschalchenn vnd Churfürstenn landgrauenn In
Daringen, Marggrafen zu Meisseu vnd Burggrauenn
zu Magdeburg, vnd Herrenn Philipsenn, Landgrauen
zu Hessenn grauenn zu Cassnellenbogens Dieß Biegen-
hain vnd Ridda vnser gnedigistenn vnd gnedigenn
Herten, vnd der Stende der Christlichenn, verordente
Statthalter vnd Rethe, Zu wolffenbuttel, Bekennen
vnd thun kundt mit diesenn brief öffentlich, Nachdem
wir of beuelich Hochgedachter vnser gnedigistenn vnd

gnedigenn Erue vnnb furstenn, Den wolgebornen Herren Wolfgangenn Herrn Ludwigenn Herren Albrechtenn, Herren Sorgen*), vnnb Herren Christoffenn gebrudern grauen vnd Herren zu Stolberg vnd werningrode vnsern gnedigenn herrenn, Das Schloss vnnb Ambt Hartzburg heut Dato Ingeraumt habenn, dasselbig laut habender verschreibung Innhabenn Zugebrauchenn vnnb hugenießenn, Das Ire gnade fur den vor vnd Haustrath nemlich Im Etroe einhundert ein vnnb Dreißig schock rockenn, ein hundert funfzig schock Hasern, achtzehn schock gerstenn vor, sechzig morgenn mit Rockenn besetzt, Zehen schock bloch im Hartz liegende vnnb dem brauzeug vsm Schloss In solcher vberantwortung des Schloss vnnb Ambtes, ober das so laut des Inuentarien Ire vsm Hause gelassen noch vorhandenn gewest, vns obgedachtenn Stathalter vnnb Rechen zu Wolfenbüttel funfhundert vnd funfzig gulden munt zu zwanzig groschenn ieglichenn gulden gerechnet, gegeben vnd bezalt habenn, Solcher funfhundert vnnb funfzig gulden sprechenn wir Ire gnadenn quitt ledig vnnb loß mit Diefem beiefe, Den wir zu glaubwürdiger verkundt mit vnsern anhangendenn Ringsecretenn bekrefftiget vnnb gebenn habenn, Anno Domini tausent funfhundert vnnb Im vier vnnb vierzigstenn Denn vier vnnb Zwanzigstenn tag Des Monats Septembris.

||
||
||

(Er. Bernt von) (Wilhelm von) ()

mila schachten

Original auf Pergament.

*) Irrthum, Albrecht Georg ist eine Person.

28.

Amts-Rechnung von Harzburg von Michaelis 1544—1545,
verglichen mit der Rechnung vom (Sonntag nach Dreikönige
bis Donnerstag nach Viti,) 9. Januar bis 16. Junius 1547.

Register Des Harzburgischen Ampts Ist angefangen Im
44 Jar Michaelis Und Endet sich Im 45 Jar wedder Bis
Michaelis *) dorch mich Jorgen Kreten.

A. Einnahme. **)	Gul-	Gros-	Pf.
	den in 20 Gr.	chen in 12 Pf.	
1) Vor Korn aufgehoben ***)	III	II	—
2) Vor Dielen a) 113 Fuder zu 4 Gulb. (und 49 einzelne Stück meist zu 3 Gr.) 459 Gl. 9 Gr. b) vor Schwarten (das Stück 1 Gr.) . . . 16 = 10 =	475	19	—
3) Von den Krügen vſgehaben im ganzen gerichte, Zum ersten in Harlirode 1 Gl. vor den kruggulden von oſtern bis michaelis thut Krugg. Faßg. 1 Gl. — —			
Und darnach sonjch- lichem Faß hier 1 Gr. . . . 3 Gl. 10 Gr.			
Gleue Krugfaß . . . 1 = — —			
und von jchlichem faß hier 1 Gr. thut . . . 1 = 17 =			
Bettingerode . . . 1 = 2 = 9 =			
Westerode . . . 1 = 1 = 12 =			
Neuwe Stadt . . . 1 = 3 = 2 =	17	10	—
4) Ruchengeist vff Oſtern vſgehaben ****)	17	15	—
	612	15	—

*) Dieses Wort ist zwar ausgestrichen und daneben gesetzt: vff
Weinnachten; in der Rechnung ist aber keine Spur einer
solchen Ausdehnung. Die Rechnung von 1547 ist überschrie-
ben: Rechnung des Amptman von der Harzburg Johannes
Winnichen vonn Sontags nach Trinum Regum bis auf Dun-
nerstags nach viti Anno 47.

**) Die Rechnung ist im Abdruck ganz abgekürzt, auch einzelne
Theile zusammengestellt oder getrennt.

**) Für 1547 trat dazu 108 Stein 3 Pf. Wolle. zu 19 Gr.
(21 auf den Gulden.)

****) 1547. Harlirode 10 Einwoh. gaben 82 Gr. 11 aber jeder 4 Gr.

Bettirode	7	—	10	—
Westerode	2	—	14	—
Bunthem	—	—	12	—
Gleue	1	—	14	—

20 Gl. 14 Gr.

	Gul. den.	Gros- schen.	Pf.
Uebersrag .	622	15	—
5) Pf Michaelis Kuchengeltb entfangen			
Harlingerode . . . 7 Gl. 8 Gr. 6 Pf.			
Eleue 3 : 13 : — :			
Bettingerode . . . 5 : 4 : — :			
Westerode 2 : 14 : 6 :			
Bunthem 2 : 12 : — :	21	12	—
6) Von Kinderheute vnd Reumheute thut	6	—	—
7) Straff adber brosegelt	40	10	—
8) Wesen Zins	16	2	6
9) Schoß. Bettingerode 2 Gl.			
Eleue — : 16 Gr.			
Westerode 1 : 4 :			
Harlingerode 1 : 12 :	5	12	—
10) Vor holggelt, wie ingelechter Jedel			
auf (weist) (Nämlich: Ansag auff			
Parzeburgschem Forstb Sabbato post			
Bernhardi ober tage Thymothei (22.			
August)			
Summa 117. Schoß			
zu 6½ Gr. . . . 38 Gl. — Gr. 6 Pf.			
Danteln (Lannen:			
loblen) 158 (Fuder) 2 : — : — :			
Kostenholz vnd:			
den Wochen 444			
Walder Holz zu			
3 Pf. thun . . . 5 : 11 : — :			
Gemeynforst Jchns			
vor die Behausunge			
Bamholz, Smede:			
toln 10 : — : 6 :			
56 : 12 : — :			
Ausgabe — : 18 : — :	55	14	—
Summa von aller vfnahme --- thut*)	758	5	6
B. Ausgabe.			
1) (Für angeschafftes Vieh) a) 5 Pfer:			
de 77 Gl. 10 Gr.			
b) 22 Aue vnd Kinder 93 : 15 :	171	5	—

*) Ein Irrthum in der Aufrechnung von 10 Gulden ist hier.

	Gul. den.	Gro. den.	Pf.
Uebertrag	171	5	
2) Vsgabe zum Feuerwerk, (Vorwerk) Smittefct vnd was der mehr zu gehört, felen vnd zeme, (dabin auch was für die Mahl- und die Sage- mühle ausgegeben worden ist.) a) Kwestricke, millichmulden (zu 3 1/2 Gr.) Butterfas (8 Gr.) 7 Gl. 4 Gr. 6 Pf. b) Schmidt . . . 96 : 11 : 2 : c) Allerlei Gerä- the . . . 3 : — : — : d) Schloffer . . . 1 : 2 : — : e) Battischer . . . 8 : 17 : 10 : f) Allerlei Reinen und Wirtschaft- geräthe . . . 82 : 17 : 6 : g) Pflüge . . . 14 : 11 : — : 3) Gesinde und Arbeitslohn . . . 154 4) Schwaaren *) . . . 174 5) Bauten . . . 54 6) Vf. befelich m. g. h. Gräff wolffen habe ich fokeris dem Hauptman ge- ben vor die fagemulen of dem Thel- wasser 38. fl. vnd 10. fl. an den mul- len vor der newenstadt ist nicht eins gulden wert gewesen, -- thut . . . 48 7) Ausgabe bei den Forstinugungen. a) Sägebloche zu hauch 11 Schock 31. Stück, (zu 1 1/2 Gr.) anzufah- ren 2c. . . 67 Gl. 16 Gr. — Pf. b) dem Sagemül- ler für 115 Fu- der Dielen (zu 2 Gr. 6 Pf. **) 14 : 7 : 6 : 8) Den Bogelfängern Lohn (für ein Haselhuhn 8 Pf., eine Schneppe 6 Pf., grobe Vögel das Schock 4 Gr.) . . . 26 9) Dem Hauptmann (von Rokeris) Be- soldung ***) . . . 21	4 17 10 — — — 3 — —	— 9 1 — — 6 4 —	
	946	1	8

*) Darunter ein bedeutender Theil für die Bedürfnisse zur
Jagd. Zeit.

**) 1547. 5 Mattbier!

***) 1547. Dem Amtmann seine halbjährig Befoldung 15 Gl. — Gr.
vor sein Winterkleid . . . 8 : — :
Ein Bar Knecht . . . 1 : 9 :

	Gul. den.	Bro. schen.	Pf.
Uebertrag	946	1	8
10) Zehrung auf Reisen	2	7	—
11) Besondere Ausgabe *)	4	5	—
	952	13	8
- - übertrifft die Ausgabe mit . . blieben mein gnedigen Herrn dem Amtman schuldig. **)	194	8	2

- *) 1547. Aufgabe da die Hareburg ist eingenommen worden
Anno Elvij. Zween Ruchtenmeistern, welche mit gegeben
zu vorerung und tranckselde geben Zwen taler zur Rung
2 Gl. 18 Gr. Georgen von Habsburg Oberster hatt ver-
zeit 2 Gl. 5 Gr. und 2 taler den Berdgesellen gegeben zu
vorerung ist 5 Gl. 3 Gr. Den Jurleuten welche das geschick
von Dorstad nach Braunschweig gefurd 15 Gr. (Nach einem
beiliegenden Rechnungsauszug: da die Ebur und Hürten das
haus haben einnehmen lassen.)

- **) Die Rechnung 9. Jan. — 16. Jun. 1547, hat Einnahme
499 Gl. 11 Gr.

Aufgabe (darunter bare Ablieferung:
166 Gl. 18 Gr. 2 Pf.) 456 . 4 . 4½ Pf.

Verband . 43 . 6 . 7½ Pf.

Ueber die Preise der Dinge giebt diese Rechnung folgende Auf-
kunft: Ein Wagenrad kostet 11 Gr., der Beschlage 2 Gl. 12 Gr.
Eine Werdenschafte 9 Gl., Pflanzschafte 7 Gr., Beschlage 18 Gr. Ein
neuen Wagen beschmiedet 6 Gl. 2 Gr. 4 Pf., 5 Wage Schienen dazu
(zu 13 Gr.) 3 Gl. 5 Gr. Ein Pfd. Mandeln 3 Gr., 1 Pf. Reis
1 Gr. 4 Pf., 1 Pfd. Pfeffer 16 Gr., 1 Pfd. Ingwer 15 Gr., 1
Biertel Pfd. Safran 32 Gr., Ein Achtel Muskatend Blumen 10 Gr.
Der Himten Salz 8 Gr., 1 Stück Salz 25 Gr., 1 Pfd. Butter
1 Gr. 4 Pf. Das 100 Pfd. Roibschär (Klirpsch) 4 Gl. 15 Gr.,
eine Tonne Hering 7 Gl. 10 Gr., ein Euck 10 Gr., eine Tonne
Bortfeldsche Rüben 13 Gr., 1 Pfd. Lichte 16 Pf., ein Sammel 1 Gl.
Ein Faß Oerwicksches Bier 34 Gr.

29.

Graf Heinrich zu Stolberg Erbenzinsbrief über das Zellholz
für den Braunschweigischen Kanzler Werner König, 2. Mai
1614.

Wir Heinrich, Graf zu Stolberg, ic. thunn kundt vndt
bekennen für vns, vnserer Erben vndt Erbnehmen Jegem
menniglich offenbhar, Nachdem weylandt Ehr Abbt
Henningus vndt ganz Conuent vnseres Closters Ilsen-
burg einen Ort Holzes in Fürstlicher Braunschweigi-
scher Hoheit gelegen, das Zellholz genandt mitt allen
Eigenschaften, Nuzungen vndt Gerechtigkeit etwan
Andreas Dalen vndt denselben Erben eines steheten, ve-
sten, vndt bestendigen Kauffs vberlassen vndt verkauft
haben, vndt aber der Erbar vndt Hochgelahrter, vnser
lieber besonder, Wehrnher König, der Rechten Doctor,
Fürstlicher Braunschweigischer Camer-Rhatt vndt Canz-
ler, Denselben Holzbleck hinwieder an sich vndt seine
Erben, erkaufft vndt erblich erhandelt, Daß Wir dem-
nach solchen getroffenen Erbkauff in gnaden wißentlich
confirmirt vndt bestetigt haben, thun das auch hiemitt
vndt Crafft dieses Briefs Dergestalt vndt also, daß
ehr, der Canzler, seine Erben vndt Erbnehmen berurt
Holzbleck als sein erkaufftes wolgewonnenes Guett ohn
einige vnserer oder vnserer Erben vndt Inhaber vnseres
Closters Ilsenburg Einrede, vndt Verhinderung nuzen,
genießen vndt gebrauchen, auch jährlichen vndt Jedes
Jahres besonder auf den Tag Martini vnserm Kloster
Ilsenburgk einen halben Thaler zu Erbe Zins, vndt
so oft die Fälle sich begeben, den gedoppelten Erben
Zins endtrichten vndt erlegen sollen vndt wollen. Getreu-
lich vndt ohne Gesehrde. Wahrkundtlich haben wir Die-
sen Brieff mit eigenen Händen vnterscrieben, vndt
Vnser Gressliches Siegill vnten auß spatium drucken
lassen. Geben Ilsenburg den 2. Maji Anno 1614.

(L. S.)

Heinrich,
graff zu Stolbergk.





Kredo

genau gezeichnet nach der Sassenchronik von 1492

15. Blatt.



Krodo
nach Pomarius Seite 28.

